Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 1 (1984)

Artikel: Appenzell

Autor: Rebsamen, Hanspeter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzell

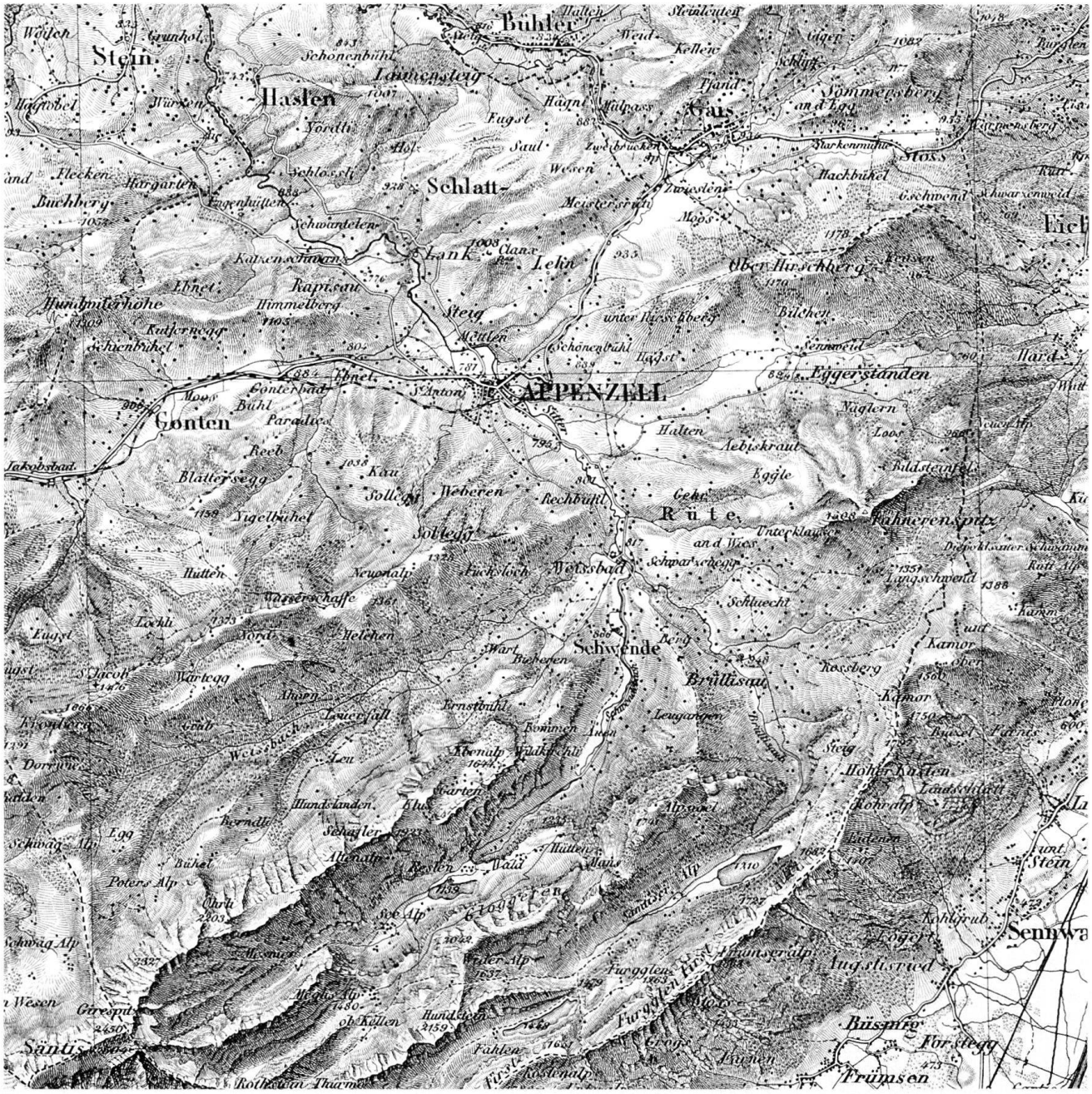


Abb. 1 Situation von Appenzell. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100000, Blatt IX, 1854, Nachträge 1900, 1903, 1905, 1906.

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick
1.1 Zeittafel . . . 261
1.2 Statistik . . . 267
1.2.1 Gemeindegebiet . . . 267
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung . . . 268
1.3 Persönlichkeiten . . . 270
1.3.1 Landammänner von Innerrhoden . . . 280
1.3.2 Landsbauherren bzw. Bauherren . . . 280
1.3.3 Rhodshauptleute . . . 280
1.3.4 Bezirkshauptleute . . . 281
1.3.5 Präsidenten der Feuerschaugemeinde Appenzell . . . 281

2 Siedlungsentwicklung
2.1 Einheit von Land, Haus und Dorf . . . 282
2.2 Das Dorf Appenzell bis 1886 . . . 284
2.3 Alpfahrt und Alphütte . . . 287
2.4 Streubauweise und Hofsiedlung . . . 292
2.5 Bauernhaus und Landhaus . . . 299
2.6 Archaische Struktur des Hauptortes . . . 303

3 Topographisches Inventar
3.1 Übersichtsplan 1971 . . . 316
3.2 Standortverzeichnis . . . 320
3.3 Inventar . . . 322

4 Anhang
4.1 Anmerkungen . . . 382
4.2 Abbildungsnachweis . . . 384
4.3 Archive und Museen . . . 385
4.4 Literatur . . . 385
4.5 Ortsansichten . . . 387
4.6 Ortspläne . . . 387
4.7 Kommentar zum Inventar . . . 387

1 Überblick

1.1 Zeittafel

1798 In der Kapuzinerkirche wird die erste Versammlung der Deputierten des helvetischen Kantons Säntis abgehalten, da Appenzell als dessen Hauptort auserkoren worden war. Bald muss Appenzell diesen Vorrang aber an St. Gallen abtreten.

1803 Durch die Mediationsakte wird der Kanton Säntis aufgelöst; Appenzell ist wieder Hauptort des Kantons Appenzell Innerrhoden.

1809 Bau der ersten fahrbaren Strasse Appenzell–Gais. Siehe 1852–1853.

1814 Erste Kantonsverfassung von Appenzell Innerrhoden. Siehe 1829, 1872.

1823–1826 Neubau des Schiffes der katholischen Pfarrkirche St. Mauritius, der innerrrhodischen Landes- und Mutterkirche. Die Beutefahnen des 15. und 16. Jahrhunderts, die bisher in der Kirche aufgehängt waren, werden ins Zeughaus verbracht und in der Kirche durch gemalte Fahnen ersetzt. Siehe 1857, 1886.

1829 Zweite (demokratische) Kantonsverfassung von Appenzell Innerrhoden. Siehe 1814, 1872.

1842–1843 Neubau des Riedgadens, des baulichen Mittelpunktes im Stiftungsgebiet Ried.

1842 Einstellung des Bleichebetriebes in Appenzell.

1843–1844 Einrichtung der Landeskanzlei von Appenzell Innerrhoden in einem ehemaligen Pfrundhaus an der Marktgasse. Siehe 1914–1915.

1845–1846 Der steinerne Neubau der Metzibrücke über die Sitter ersetzt die gedeckte Holzbrücke. Dabei Abbruch der St. Christophoruskapelle am nördlichen Brückenkopf.

um 1850 Buchbinder, Schuster und Drechsler Karl Anton Koller etabliert sich als erster Photograph in Innerrhoden im Haus Hauptgasse Nr. 8.

um 1850–1865 Sommeraufenthalte der Maler Rittmeyer, Bion, Buff, Geisser, Hauser und Rietmann und der Architekten Felix Wilhelm Kubly und Johann Christoph Kunkler aus St. Gallen im Schwendital bei Appenzell.

1851–1852 Neugestaltung des Hotels Hecht an der Hauptgasse.

1851–1854 Bau des Kaubades südwestlich von Appenzell.

1852–1854 Bau des Knabenschulhauses am Landsgemeindeplatz.

1852–1853 Die Strasse Appenzell–Gais wird ausgebaut und teilweise neu geführt. Siehe 1809.

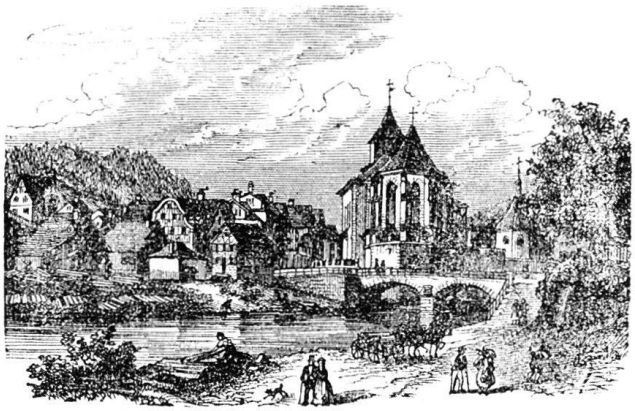


Abb. 2 Ansicht von Appenzell, mit der Pfarrkirche St. Mauritius und der 1845–1846 neu erbauten Metzibrücke. Xylographie aus: *Der Führer durch den Kanton Appenzell*, Teufen und Herisau 1856.

1853 Ein täglicher Postkutschen-Kurs verkehrt von Appenzell nach Gais–St. Gallen.

1855–1858 Bau der Molkenkuranstalt Sittertal im Haggen zwischen Appenzell und Weissbad.

1857 Die seit dem 16. Jahrhundert bestehende Ziegelei im Ried, welche bisher verliehen oder verpachtet worden war, geht in Privatbesitz über.

1857 Erweiterung des Friedhofs unter Abbruch der 1565 erbauten Totenkapelle (Beinhaus).

1857 Das aus dem Grenzdienst im Neuenburger Konflikt heimkehrende Halbbataillon 82 von Appenzell Innerrhoden unter Major Franz Anton Dähler wird am 2. Februar auf dem Landsgemeindeplatz empfangen. Dort ist eine neugotische Fahnenburg mit den alten Beutefahnen (vgl. 1823–1826) aufgestellt worden.

1857–1858 Bau des Postgebäudes an der Marktgasse. Siehe 1908–1909.

1862–1864 Neubau der Bierbrauerei an der Bleichestrasse.

1862–1864 Ausbau der Strasse Appenzell–Gonten.

1862 Neubau der Waisenanstalt Herrensteig an der Haslenstrasse.

1863–1864 Neubau des katholischen Pfarrhauses an der Marktgasse.

1864 Erstes gedrucktes Organisationsstatut der Feuerschaugemeinde: *Feuerpolizeiverordnung für den Hauptflecken Appenzell und den Feuerschaukreis.* Siehe 1884.

1866 Gründung des Kurvereins Appenzell, welcher Spazierwege und Baumalleen anlegt. Siehe 1874.

1867 Im ausserrhodischen Hauptort Herisau wird erstmals seit 1529 wieder katholischer Gottesdienst gehalten. Siehe 1880–1881.

1868 Einführung der Strassenbeleuchtung. Zwölf Petrollampen vom System «Bachmann» werden aufgestellt; bis 1904 folgen weitere fünfundzwanzig. Vor 1868 bestand nur die zwischen Rathaus und Gasthof Krone über der Hauptgasse aufgehängte Petrollaterne.

1869 Ausbau der Strasse nach Weissbad–Wasserauen (Weissbadstrasse).

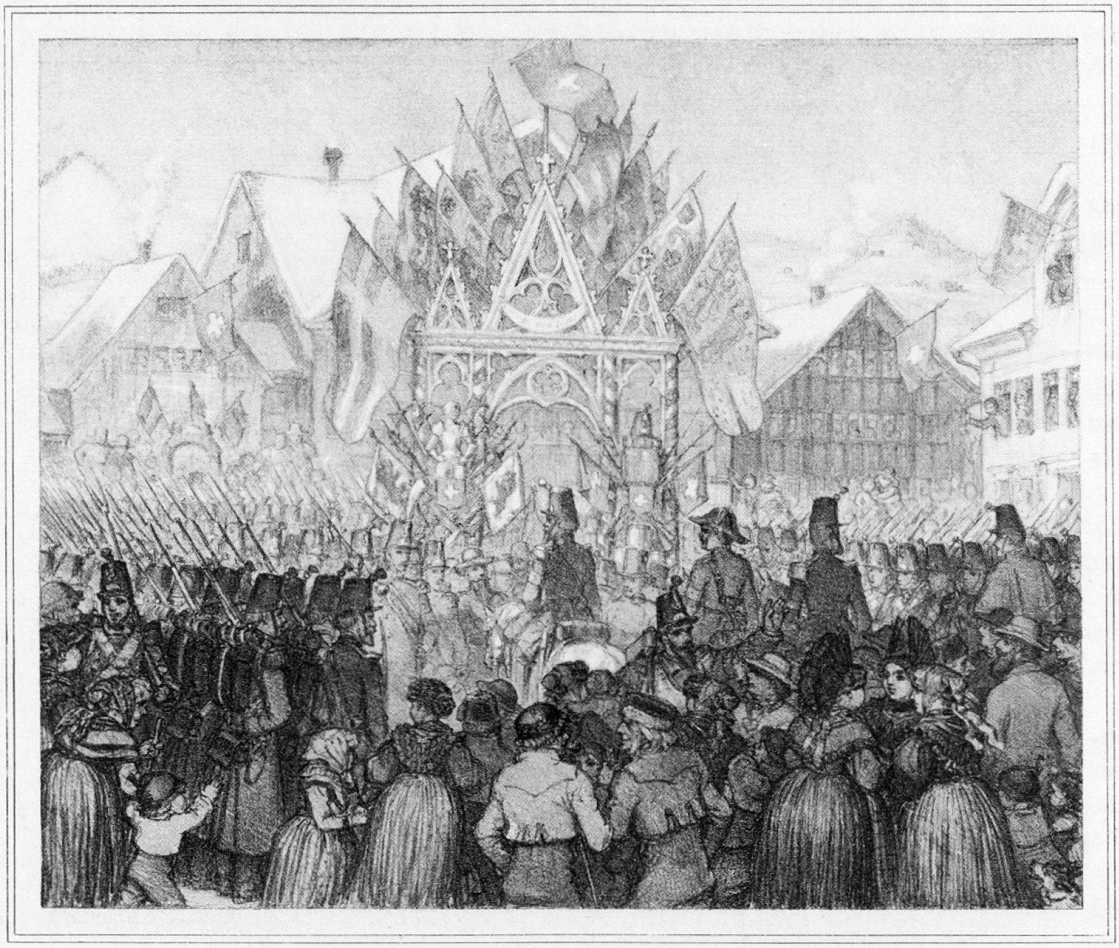
1869 Bau der Wirtschaft Freudenberg auf dem Gaissböhl über dem Ried.

1870–1876 Bau der Maschinenstickfabriken Ammann sowie Sonderegger & Solenthaler an der Gontenstrasse, Driou an der Zielstrasse, Sutter & Kölbener an der Weissbadstrasse und Haas im Gansbach.

1872–1874 Bau der Villa Sälde an der Blumenrainstrasse für Landammann und Ständerat Johann Baptist Emil Rusch.

1872 Gründung der Brandassekuranz (seit 1956 Feuerversicherungsgesellschaft Appenzell Innerrhoden) auf genossenschaftlicher Basis, um die Gebäulichkeiten ausserhalb des Dorfkreises zu versichern.

1872 Dritte Kantonsverfassung von Appenzell Innerrhoden. Die seit 1829 geltende Gebietseinteilung in die sieben Rhoden Schwende, Rüte, Lehn, Schlatt, Gonten, Rinkenbach und Oberegg mit Hirschberg wird aufgehoben. Anstelle der Rhoden (welche als Korporationen weiterbestehen) werden Bezirke geschaffen (welche im eingeschränkten Sinn als Gemeinden gelten können): Appenzell, Schwende, Rüte, Gonten,



Empfang des Halb-Bataillons 82 (Dähler) von Appenzell Innerrhoden
bei seiner Heimkehr aus dem Rheinfeldzuge
zu Appenzell den 2. Februar 1857.

Abb. 3 Appenzell, Landsgemeindeplatz; Soldatenempfang 1857. Im Hintergrund der Gasthof Säntis, davor die Fahnenburg mit den alten appenzellischen Beutefahnen. Lithographie nach Zeichnung von Emil Rittmeyer (1820–1904), St. Gallen.

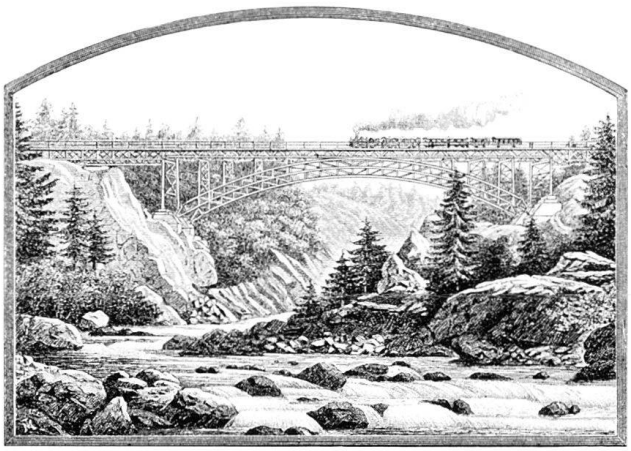


Abb. 4 Appenzell. Die 1885–1886 erbaute Eisenbrücke der Bahnlinie Urnäsch–Appenzell über das Kaubachtobel. Xylographie, signiert TM, aus: Otto Henne am Rhyn, *Die Appenzeller Bahn und ihre Umgebungen*, Zürich 1888.

Schlatt-Haslen, Oberegg. Oberegg ist «äusserer», der Rest «innerer Landesteil». Der neue Bezirk Appenzell umfasst in der Hauptsache das Gebiet der alten Rhode Lehn und den obern Teil der nun aufgehobenen und in drei Teile aufgeteilten Rhode Rinkenbach. Das Dorf Appenzell wächst in der Folge über die Bezirksgrenzen hinaus, wird aber als gebaute Einheit von der alten Feuerschaugemeinde (welche bis 1872 auch als Ortsgemeinde fungierte) zusammengefasst. Siehe 1884 und Kapitel 2.6.

1873–1878 Bau des Bezirkskrankenhauses Appenzell durch die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft.

1873 Die 1483 geschaffene Stiftung Ried, welche bisher unter direkter Verwaltung durch die Kantonsregierung stand, erhält den Status der Selbstverwaltung (Kommission mit Präsident, Riedgemeinde).

um 1874 Anlage der Sitterpromenade durch den Kurverein.

1874 Gründung des freiwilligen Feuerrettungskorps Appenzell.

1876 Das kantonal-innerrhodische Strassengesetz wird von der Landsgemeinde angenommen. Siehe 1906–1907.

1877 Bau der Strasse nach Enggenhütten–Hundwil.

1878–1879 Bau des ersten Mädchenschulhauses beim Kapuzinerinnenkloster. Siehe 1899, 1910–1911.

1878 Bau der Sägerei am Sitterkanal am Anfang der Weissbadstrasse.

1879 Gründung des Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell und Eröffnung der Altertumssammlung im Zeughaus. Siehe 1886.

1880–1881 Bau des Vereinshauses mit Theatersaal und Wirtschaft des Katholischen Männervereins.

1880–1881 Bau eines Betsaales durch den 1875 gegründeten Protestantenverein Appenzell an der Hauptgasse Nr. 11.

1881 Gründung des Tabakbauvereins.

1883 Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins für den Bezirk Appenzell.

1884 Projekt einer Zeichen- und Stickereischule in Appenzell.

1884 Neue *Verordnung über das Feuerpolizeiwesen im Feuerschaukreis Appenzell* und Territoriumserweiterung der Feuerschaugemeinde (neue Feuerschau bzw. äusserer Kreis gegenüber der alten Feuerschau, dem inneren Kreis). Spätere Erweiterungen 1945 und 1963. Siehe 1864.

1885 Renovation des Hoferbades durch den Historiker Oscar Geiger, unter dem sich das Bad zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt entwikkelt.

1885–1886 Ausgrabung der Burgruine Clanx durch den Historisch-antiquarischen Verein.

1885–1886 Bau der Schmalspurlinie Urnäsch–Appenzell durch die Appenzeller-Bahn-Gesellschaft (Verlängerung der Strecke Winkeln–Herisau–Urnäsch, eröffnet 1875). Damit ist Appenzell mit der Bahnlinie St. Gallen–Winterthur–Zürich verbunden. Bauliches Glanzstück der Linie ist die Eisenbrücke über das Kaubachtobel bei Appenzell.

1886–1888 Anlage der Wasserversorgung mit Reservoir im Rechböhl westlich des Weissbades.

1886 Projekt einer elektrischen Strassenbahn Gais–Appenzell–Weissbad–Wasserauen.

1886 Das Dorf Appenzell «ist als Mittelpunkt zwischen den Kurorten Gonten, Gais und Weissbad im Sommer sehr belebt. Heilkräftige Alpenluft. Angenehme neue Schattenanlagen an der Sitter» (Iwan von Tschudi, *Der Turist in der Schweiz*, Reisetaschenbuch, 28. Auflage, St. Gallen 1886).

1886 Bau des Zündholzfabrikleins auf Forren.

1886–1887 Bahnprojekt Appenzell–Eggerstanden–Eichberg–Altstätten mit Verbindungsstrecke Eggerstanden–Gais, gefördert durch den innerrhodischen Landammann Karl Justin Sonderegger.

1886 Abbruch des im 16. Jahrhundert erbauten Zeughauses im Zusammenhang mit dem Bau des Bahnhofes bzw. der unteren Bahnhofstrasse. Die Altertumssammlung wird aus dem Zeughaus ins gegenüberliegende Schloss verlegt (siehe 1879).

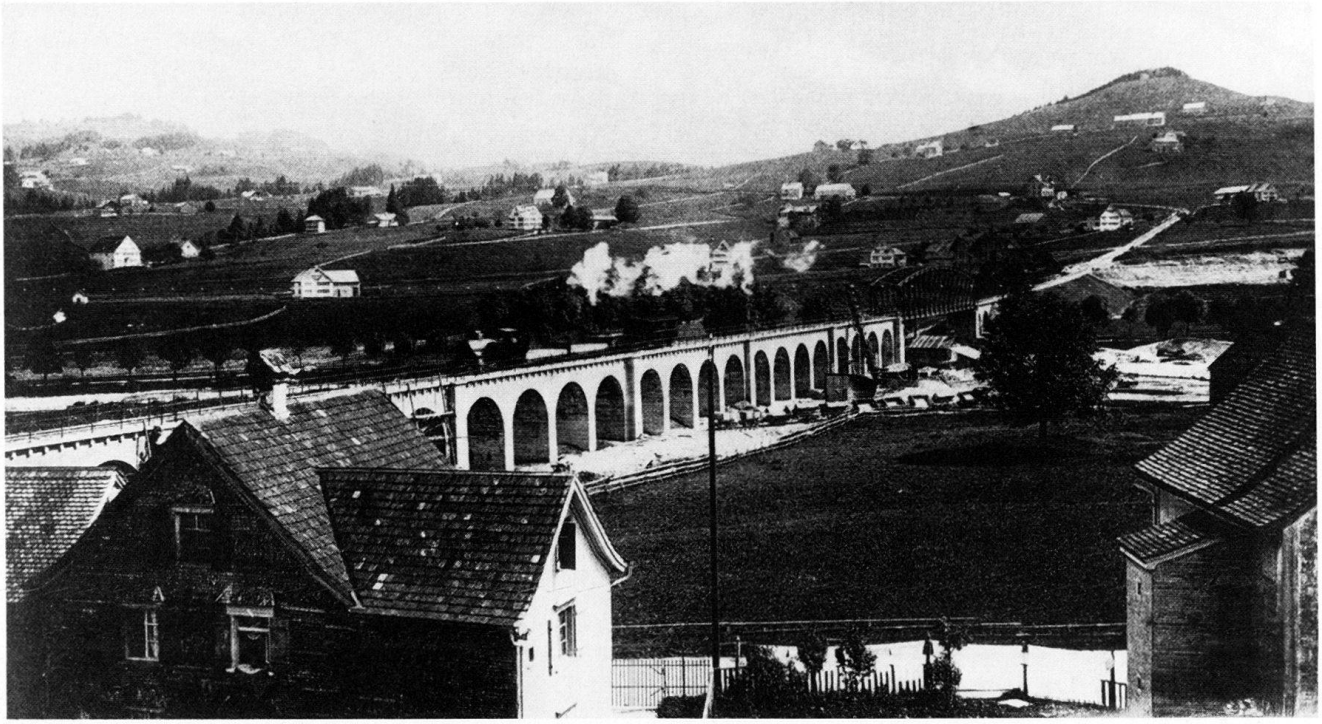


Abb. 5 Appenzell. Viadukt der 1902–1904 erbauten Schmalspur-Bahnlinie Gais–Appenzell. Photographie um 1904 von J. A. Hersches Bazar in Appenzell.

1887 Kantonal-innerrhodisches Sängerfest in Appenzell mit Festhütte im «Ziel».

1888 Gründung des Bauernverbandes Appenzell durch Oscar Geiger. Der Verband fördert das landwirtschaftliche Bildungswesen, schafft Milchsammelstellen, betreibt Handel mit Heu, Stroh und Düngemitteln, fabriziert Mischfutter und unterhält eine eigene Mühle. Siehe 1881, 1883.

1888 Die Landsgemeinde nimmt das *Gesetz über Ableitung von Quellen oder Wasser aus öffentlichen Gewässern* an und lehnt Anträge auf Ausbeutung des Seealpsees für die Wasserversorgung der Stadt St. Gallen ab.

1889 An der ausserordentlichen Dunkeversammlung der Feuerschaugemeinde wird Antrag auf Erlass eines Baureglements gestellt. Siehe 1904, 1906.

1889–1890 Bau des Knabenschulhauses Hofwiese.

1889 Gründung der Handstickerei-Kurse durch Stickfabrikant Felix Breitenmoser. Siehe 1902.

1890–1892 Innenrenovation der Pfarrkirche St. Mauritius durch August Hardegger (St. Gallen); grosses Deckengemälde von Franz Vettiger (Uznach), Glasgemäldezyklus von der Mayer'schen Kgl. Hof-Kunstanstalt München.

1893 Neubau des Kantonalen Zeughauses an der Gaiserstrasse. Siehe 1886.

1896–1899 Neubauprojektierung für das Rathaus; vom Grossen Rat abgelehnt 1899.

1896 Eröffnung des Bazars am Schmäuslemarkt durch Josef Anton Hersche.

1899 Bau des zweiten Mädchenschulhauses beim Kapuzinerinnenkloster. Siehe 1878–1879, 1910–1911.

1899 Der 1866 gegründete Kurverein (später Promenadengesellschaft genannt) wird in Kur- und Verkehrsverein umbenannt.

1900 Bau des Verkehrsbüros des Kur- und Verkehrsvereins in der Promenade beim Bahnhof. In dem Holzbau wird auch das von Heiden hierher verbrachte Landesrelief aufgestellt und eine öffentliche Telefon-Sprechstation eingerichtet.

1900 Projekt einer Badeanstalt an der Sitter (erst 1938–1939 verwirklicht).

1900 Gründung der Appenzell-Innerrhodischen Kantonalbank. Siehe 1908–1909.

1901–1903 Bau des neuen Armenhauses (jetzt Bürgerheim St. Josef) an der Sonnhalde durch August Hardegger (St. Gallen).

1901 Eröffnung des Pferdepostkurses Appenzell–Haslen–Teufen–Speicher. Siehe 1926.

1902–1904 Bau der Schmalspurlinie Gais–Appenzell durch die Appenzeller Strassenbahn-Gesellschaft als Verlängerung der Strecke St. Gallen–Gais (eröffnet 1889). Anschlussstrecke Gais–Altstätten erbaut 1909–1911. In diesem Zu-

sammenhang entsteht die landschafts- und ortsbildprägende Talüberbrückung am Ostrand von Appenzell, ein 296 m langer Viadukt mit drei Eisenbrücken.

1902 Gründung der Liqueurdistillerie Ebneter.

1902–1904 Die Landsgemeinde beschliesst den Bau einer erstklassigen Landstrasse nach Eggerstanden–Oberriet, welche in der Folge bis nach Eggerstanden erstellt wird.

1902 Bau der Villa Theresia, Blumenrainstrasse, für Sägereibesitzer Johann Josef Hersche.

1902–1903 Korrektion der Sitter oberhalb der Mettlenbrücke.

1902 Gründung des Handstickerei-Industrievereins durch Stickereifabrikant Franz Wilhelm Neff. Siehe 1889.

1903, 1907 Bahnprojekte Appenzell–Säntis. Siehe 1912.

1904–1905 Bau des Elektrizitätswerkes Appenzell am Seealpsee.

1904, 1906 Die Feuerschaukommission wird von der Dunkeversammlung 1904 beauftragt, einen Dorfplan aufnehmen zu lassen, was gleichen Jahres durch Ingenieur Arnold Sonderegger in St. Gallen besorgt wird, sowie ein Baureglement auszuarbeiten, welches als *Feuer- und Baupolizeireglement* 1906 erlassen wird (rev. 1936, 1944).

1904 Kantonal-innerrhodisches Turnfest in Appenzell.

1905 Fünfhundertjahrfeier der Schlacht am Stoos auf dem Festplatz im «Ziel» in Appenzell und Enthüllung des Uli Rotach-Denkmalreliefs am Rathaus.

1905 Ein Antrag, dass sämtliche Baubeschlüsse der Standeskommission über 50 000 Franken sowie alle Grossratsbeschlüsse über 50 000 Franken der Landsgemeinde vorgelegt werden sollen, wird als «Rückschritt von hundert Jahren» und als Misstrauensvotum gegenüber dem Grossen Rat abgelehnt.

1906–1907 Neubau des Schlachthauses an der Weissbadstrasse durch Otto Schäfer (Herisau).

1906 Verbauungsplan für das Villen- und Wohnhausquartier im Blumenrain.

1906, 1907 Eine Erweiterung des Strassengeset-

Abb. 6 Appenzell. Übergabe des Uli Rotach-Denkmalreliefs am Rathaus, 1905 im Rahmen der Fünfhundertjahrfeier der Schlacht am Stoss. Am Rednerpult der Präsident des Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell, Oscar Geiger (links), und Landammann Karl Justin Sonderegger (rechts). Photographie 1905.

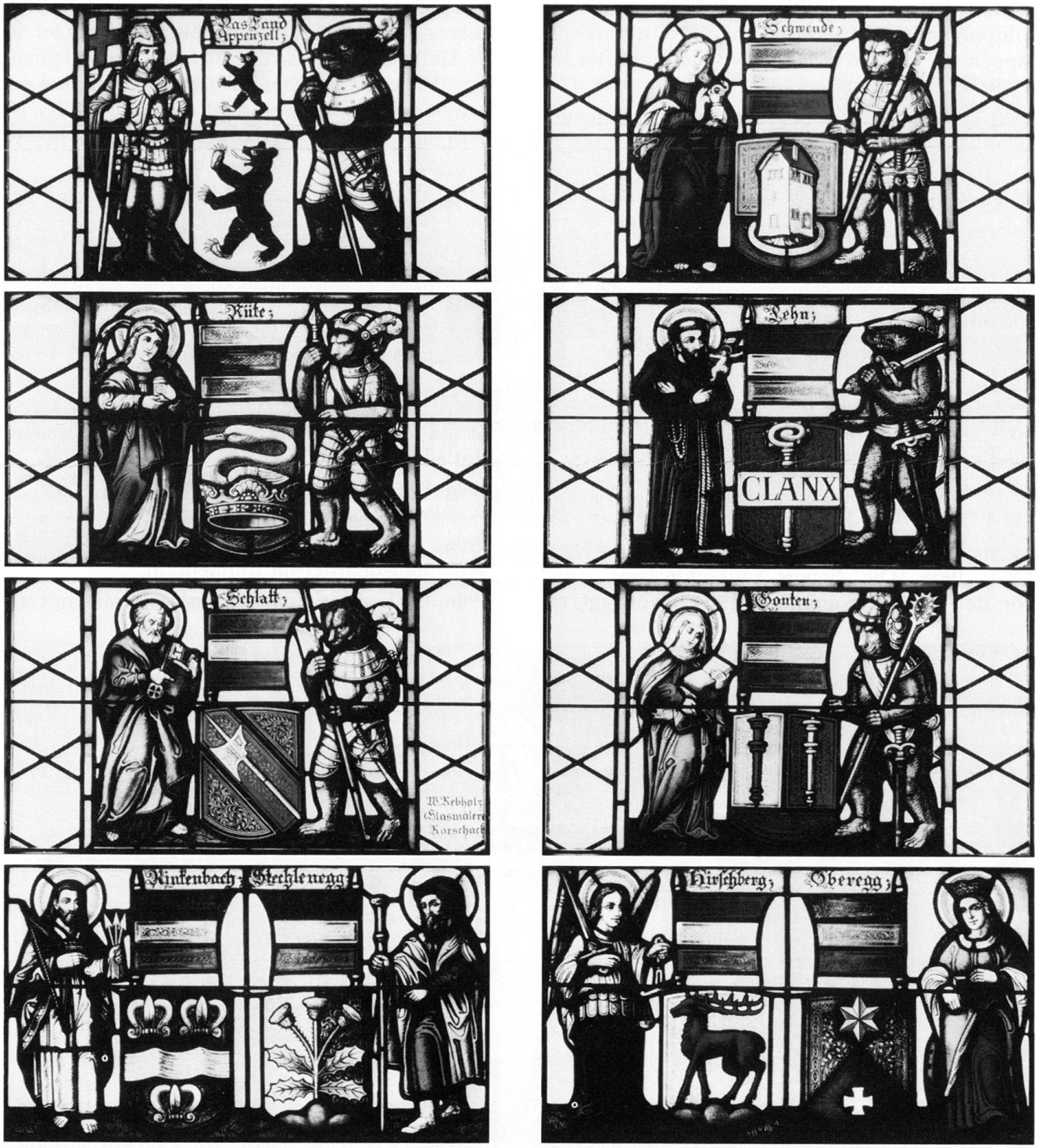


Abb. 7–14 Appenzell. Rhodsscheiben-Zyklus im Sitzungszimmer der Standeskommission in der 1913–1914 erbauten Landeskanzlei; geschaffen um 1914 von W. Rebholz, Glasmalerei (Rorschach), nach Entwürfen von Josef Traub (Rorschach). Die Rhoden Schwende, Rüte, Lehn, Schlatt, Gonten, Rinkenbach-Stechlenegg und Hirschberg–Oberegg wurden als Verwaltungseinheiten 1872 durch die Bezirke (Gemeinden) abgelöst, leben aber als Korporationen weiter.

zes von 1876 durch Verstaatlichung der Weissbadstrasse wird zweimal von der Landsgemeinde abgelehnt.

1906 Gründung der Sektion St. Gallen-Appenzell der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, von welcher sich 1910 eine selbständige Sektion Appenzell Ausserrhoden abspaltet, währenddem Innerrhoden weiterhin bei St. Gallen verbleibt.

1907 Kunstmaler Carl Liner aus St. Gallen lässt sich im «Landhaus» am Unterrain in Appenzell nieder.

1907–1908 Bau des Kollegiums St. Antonius beim Kapuzinerkloster durch August Hardegger (St. Gallen); erweitert 1914–1915.

1908–1909 Bau des Post- und Telegraphengebäudes mit Sitz der Kantonalbank durch die Direktion der Eidgenössischen Bauten (Bern). Siehe 1857–1858.

1908–1909 Bau der reformierten Kirche mit Pfarrhaus an der Zielstrasse durch die Basler Architekten La Roche & Stähelin.

1909 Delegierten- und Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz im Hotel Hecht und im Rathaus Appenzell. Vortrag des Arztes Dr. med. Jakob Emil Hildebrand über *Die Trachten in Appenzell* und Ausflug nach dem Weissbad.

1910–1912 Neuvermessung des Gebietes der Stiftung Ried durch Geometer Konrad Dumelin aus Frauenfeld.

1910 Neubau des Spritzen- oder Feuerwehrhauses mit Sitz der Feuerschauverwaltung.

1910–1911 Bau des dritten Mädchenschulhauses beim Kapuzinerinnenkloster durch August Hardegger (St. Gallen). Siehe 1878–1879, 1899.

1911–1912 *Feuerpolizeiverordnung* und *Feuerwehr-Polizei-Verordnung* für den Bezirk Schwende enthalten Bauvorschriften und regeln die Löschorganisation im Gebiet der östlichen Dorfperipherie von Appenzell. Siehe 1913.

1911 Das *Organisationsstatut der Feuerschaugemeinde Appenzell* vom Dezember 1911 schliesst die Entwicklung dieser Institution von der Ortsgemeinde (siehe 1872) zur Spezialgemeinde ab. Die Feuerschaugemeinde befasst sich mit Feuerpolizei, Bauwesen, Wasser- und Elektrizitätsversorgung.

1912 Eröffnung der Schmalspur-Bahnlinie Appenzell–Wasserauen, der sog. Säntisbahn.

1912 Nordostschweizerisches Schwing- und Älplerfest auf dem Festplatz im «Ziel» in Appenzell.

1913 Im *Feuerpolizeireglement* für den Bezirk Appenzell wird die Bau- und Löschorganisation ausserhalb der Feuerschaugemeinde Appenzell, also ausserhalb des Weichbildes, festgehalten. Siehe 1911–1912.

1914 Die Feuerwehr der Stiftung Ried wird in die Dorffeuerwehr eingegliedert.

1914 Neubauprojekt für die Mettlenbrücke über die Sitter.

1914–1915 Neubau der Landeskanzlei an der Marktgasse von Adolf Gaudy (Rorschach). Siehe 1843–1844.

1917–1918 Bau der Villa Lindenhof an der Blumenrainstrasse für den späteren Landammann und Ständerat Dr. Carl Alois Rusch.

1918 Der St. Galler Maler Sebastian Oesch lässt sich in Appenzell nieder (gestorben 1920).

1919–1928 Der Zürcher Maler Hans Caspar Ulrich lebt und arbeitet in Appenzell.

1919 Projekt eines Elektrizitätswerks mit Stauung der Sitter in der Lank nordwestlich von Appenzell; von der Landsgemeinde 1919 und 1922 abgelehnt.

1921–1922 Bau der Strasse von Appenzell nach dem Kaubad.

1921 Anlage der Kanalisation im Gebiet der Stiftung Ried.

1923 Renovation des Turmes der Pfarrkirche St. Mauritius und Monumentaldarstellung des Kirchen- und Landespatrons von Johannes Hugentobler am Glockengeschoss.

1925–1926 Neubau des Kapuzinerklosters.

1926 Der Pferdepostkurs Appenzell–Speicher (siehe 1901) wird auf Postautobetrieb umgestellt.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die zweite *Arealstatistik der Schweiz* von 1923–1924[1] gab folgende statistische Darstellungen des Gemeindegebietes.

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	1686 ha 06 a
Flächen produktiv	
ohne Wald	1358 ha 31 a
Wald	303 ha
im gesamten	1661 ha 31 a
Flächen unproduktiv	24 ha 75 a

Die erste *Schweizerische Arealstatistik* (1912) wies darauf hin, dass «in Uri, den beiden Unterwalden, Glarus, Zug, Basel-Stadt und Appenzell I. Rh. keine politische Bezirkseinteilung besteht. In letztgenanntem Kanton werden allerdings die politischen Gemeinden mit ‹Bezirken› bezeichnet[2].» Vgl. dazu Kap. 1.1: 1872, und Kap. 2.6.
Appenzell gehörte damals zu den nicht vermessenen Gemeinden, die Fläche wurde in solchen Fällen vom Eidgenössischen Statistischen Bureau durch planimetrische Ausmittlungen auf Grund des Topographischen Atlas der Schweiz festgestellt[3].
Vorschriften zur Vermessung der Gemeinden wurden nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen, dessen Ar-

tikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betr. den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»[4] und damit auch eine Basis für die Arealstatistik geschaffen[5].

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Die Dorfsiedlung Appenzell liegt an der Ostgrenze der Gemeinde Appenzell (hier Bezirk genannt) und greift mit ihren Aussenquartieren ins Gebiet der Gemeinden (Bezirke) Rüte (nördlich der Sitter) und Schwende (südlich der Sitter).

Politische Gemeinde
Appenzell; katholische Konfession, deutsche Sprache
Bürgerschaft
Appenzell mit Korporation Mendle, Rhode Lehn und Halbrhode Rinkenbach
Armenkreis
Appenzell, nach Bürger- und Territorialprinzip*
Kirchgemeinden
- evangelische: Appenzell
- katholische: Appenzell
Primarschulen
Appenzell, Kau, Meistersrüte
Poststellen
Appenzell (Poststelle 2. Klasse)

* «Die amtliche Armenpflege der Bürgerschaft Appenzell ist für die im inneren Landesteil befindlichen Angehörigen nach den 5 politischen Gemeinden dezentralisiert. Es bestehen also hier neben dem allgemeinen, der Auswärtigenarmenpflege dienenden bürgerlichen Armenkreis noch 5 territoriale Armenkreise, die aber mehr den Kreisen der Armenpflege nach dem Elberfeldersystem entsprechen[6].»

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerungsentwicklung von Appenzell nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes[7]:

1850	*8 030*	1880	*4 300*	1910	*5 143*	1941	*4 756*
1860	*8 611*	1888	*4 472*	1920	*5 173*	1950	*5 001*
1870	*8 413*	1900	*4 574*	1930	*4 893*		

«Inbegriffen ist die zwischen 1850 und 1860 mit Appenzell vereinigte Gemeinde [hier Rhode genannt] Lehn (1850: 1394 Einwohner) sowie die Kantonsexklaven Klöster Grimmenstein und Wonnenstein. Im Jahre 1872 fanden durch Neuzuteilung der Ortschaften [bisher Rhoden genannt] Stechlenegg und Rinkenbach zwischen den vier Gemeinden [jetzt Bezirke genannt] Appenzell, Gonten, Rüte und Schlatt-Haslen Gebietsverschiebungen statt, deren Auswirkungen auf die Einwohnerzahlen für die vorhergehenden Volkszählungen nicht bekannt sind[8].»

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen[9].

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, hg. vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und der Konfession

Wohnbevölkerung	
im ganzen	5 143
Muttersprache	
deutsch	5 049
französisch	27
italienisch	60
romanisch	2
andere	5
Konfession	
protestantisch	262
katholisch	4 877
israelitisch	1
andere	3

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

*Appenzell**	*653*	*1 068*	*5 143*
*Appenzell Dorf***	*446*	*838*	*3 803*
*Grimmenstein****	*1*	*1*	*37*
Hinterlehn	*9*	*10*	*51*
Kochjokelis	1	1	8
Kofel	1	1	6
Obere-Rüti	1	2	3
Schlepfen	3	3	21
Schopf	1	1	6
Unteracker	1	1	3
Wesen	1	1	4
Lank	*8*	*8*	*46*
In der Au	2	2	16

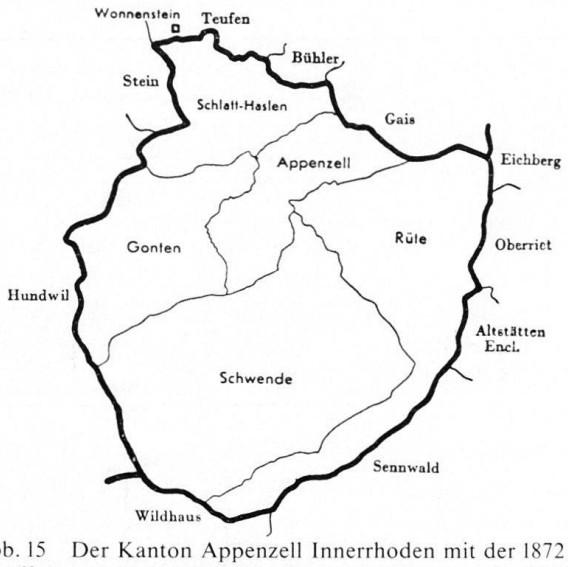


Abb. 15 Der Kanton Appenzell Innerrhoden mit der 1872 geschaffenen Bezirkseinteilung. Plan 1:300000 aus: *Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246 (Arealstatistik der Schweiz 1952), Bern 1953.

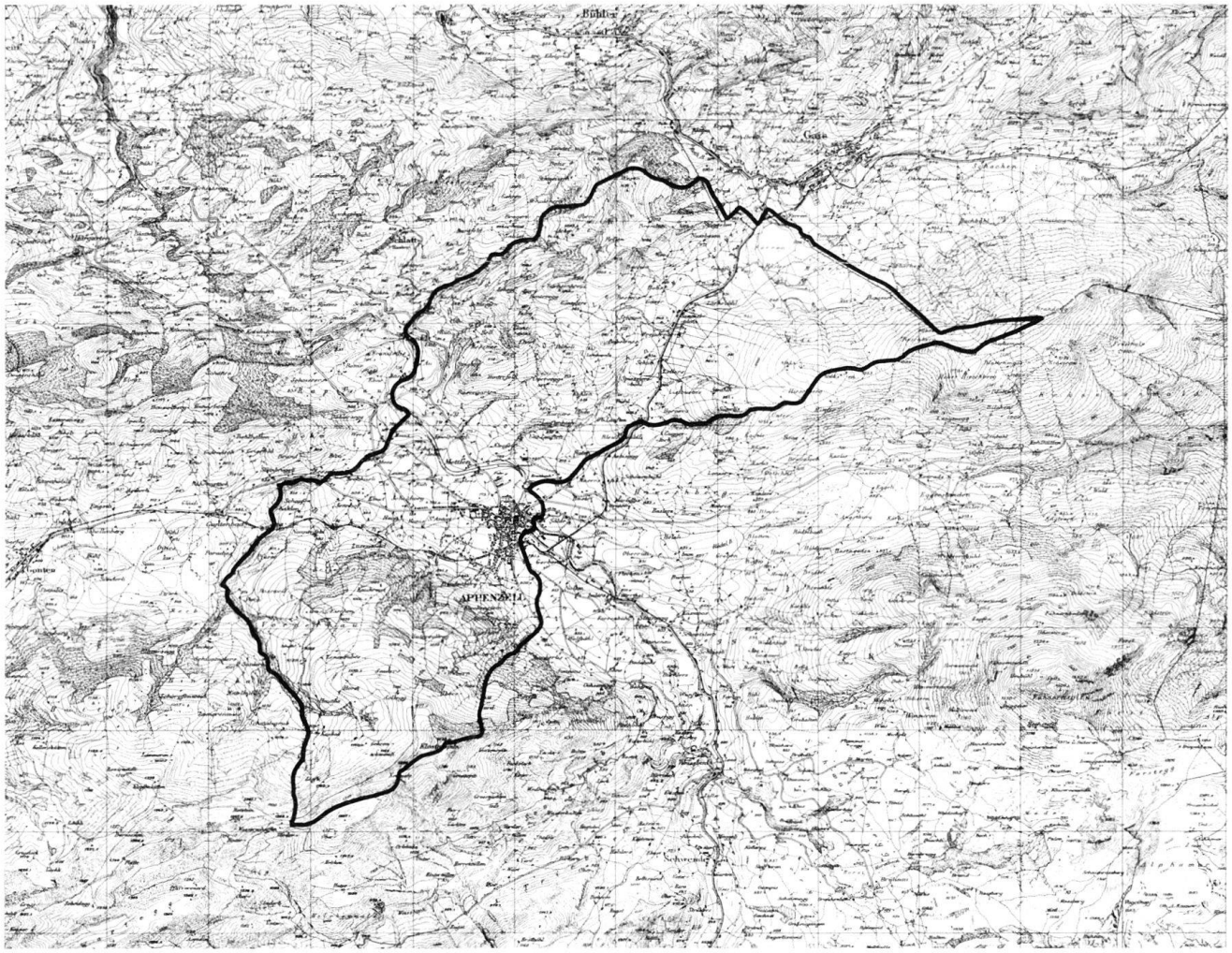


Abb. 16 Gemeindegebiet von Appenzell, Massstab 1:80000. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 224, 225, 238 und 239 des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1881–1889, Nachträge 1891–1928, gedruckt 1926–1930, Massstab 1:25000. Schwarz eingetragen sind die Grenzen des Bezirks Appenzell, der im eingeschränkten Sinn als Gemeinde gelten kann. Das Siedlungsgebiet des Dorfes Appenzell liegt an der Ostgrenze des Bezirks und greift mit seinen Aussenquartieren in den Bereich der Bezirke Rüte (nördlich der Sitter) und Schwende (südlich der Sitter). Vgl. Abb. 64.

Lank	5	5	25
Untere-Rüti	1	1	5
Meistersrüti	*46*	*54*	*245*
Boden	1	1	5
Böhlers	1	1	5
Brenden	1	1	9
Gansler	1	1	4
Lindenhaus	1	1	5
Mangeses	1	1	6
Meistersrüti	33	41	169
Möser	6	6	30
Wagners	1	1	12
Mendle	*9*	*12*	*44*
Liestbuebes	1	1	5
Mangeseweid	1	1	3
Mendle	4	4	22
Süterlismendle	1	1	2
Zächenböhl	1	2	6
Zollers	1	3	6
Mittellehn	*9*	*11*	*43*
Berg	1	2	10
Ebnet	1	1	5
Hasenfeld	1	1	3
Hell, Ober- u. Unter-	2	2	5
Hinterfeld	1	1	4
Kapf, Unterer-	1	1	3
Messmer	1	1	3
Rosengarten	1	2	10
Oberlehn	*26*	*27*	*153*
Althaus	1	1	6
Bärhalm	1	1	7
Beslers	1	1	3
Böhlers	1	1	9
Buchen	1	1	5
Burg	1	1	4
Clanx	1	1	12
Ebnet	1	1	4
Egg	1	1	8
Eugstböhl	1	1	3
Filder	1	1	6
Fuchsenbartlis	1	1	7
Gassnershüsli	1	1	3
Grund	1	1	4
Hinteregg	1	2	10
Lehnkapelle	3	3	16
Moos	1	1	10

Multis	1	1	5
Rellen	1	1	11
Ruedlis	1	1	5
Schlucht	1	1	4
Schmuz	3	3	11
Ried ****	*2*	*2*	*11*
Bruderhäusli	1	1	10
Kirchenstein	1	1	1
Rinkenbach	*47*	*71*	*283*
Au	1	1	5
Bödeli	1	1	2
Ebnet	4	6	20
Eggli	1	1	5
Haag	5	9	38
Huberlis	1	1	6
Kesselismühle	3	5	15
Leimat, Hinter- u. Vorder-	2	2	13
Moos	4	8	29
Münz	1	1	3
Neugaden	1	3	12
Nonnenfeld	1	1	3
Rose	4	5	24
Rüti, Hintere- u. Vordere-	3	4	19
Rütirain	4	7	28
Scheibenlehn	1	2	7
Scheidweg	6	8	31
Schmittenbach	1	3	7
Schopfhalde	3	3	16
Sollegg, Mittler-, Ober- u. Unter-	*3*	*3*	*16*
Steig	*8*	*12*	*121*
St. Karl	1	1	11
Steig (Waisenanstalt)	5	6	92
Vordersteig	2	5	18
Unterlehn	*15*	*16*	*122*
Bärli	1	1	5
Bleichewäldli	2	2	10
Bödeli	1	1	6
Goldeners	1	1	2
Horners	1	2	4
Kirchlehn	1	1	11
Krankenhaus	1	1	29
Lauften, Mittler-, Ober-, Unter-	3	3	25
Roten, Hinter-, Ober-, Unter-	3	3	24
Signersböhl	1	1	6
Unterrain	*10*	*16*	*68*
Rosengarten	4	6	31
Unterrain	6	10	37
Vorderkau	*22*	*22*	*120*
Eischen	2	2	17
Gehrenschwendi, Ober-, Unter-	2	2	9
Horst, Ober- u. Unter-	3	3	13
Kau	10	10	53
Kaubad	1	1	7
Pfuser	1	1	5
Stock, Ober- u. Unter-	2	2	9
Zöpfli	1	1	7
Vorderlehn	*38*	*52*	*248*
Besseres	1	1	7
Dikten	1	1	3
Klepfes	1	2	10
Köhlen	2	2	12
Kuenzes	1	1	5
Linden	2	2	13
Mettlen	16	23	114
Opersegg	1	2	7
Rässes	1	1	7
Schönenbühl	4	4	19
Schutz	1	1	3
Spielbrüggli	3	6	24
Spiesserslehn	1	1	7
Urnäschershüsli	1	2	7
Weserlis	1	1	5
Zussenweid	1	2	5
Webern, Ober- u. Unter-	*4*	*4*	*17*
Wonnenstein ***	*1*	*1*	*58*

* Gesamtbestand der Gemeinde (hier Bezirk genannt; vgl. Kapitel 1.2.1) Appenzell, inklusive die ausserhalb derselben liegenden Dorfteile (vgl. **).

** Gesamtbestand des Dorfes in den Gemeinden Appenzell, Rüte und Schwende.

*** Klöster Grimmenstein (Enklave in der ausserrhodischen Gemeinde Walzenhausen) und Wonnenstein (Enklave in der ausserrhodischen Gemeinde Teufen). Wie bei früheren Volkszählungen wurden auch dieses Mal Grimmenstein und Wonnenstein bei der Gemeinde Appenzell mitgezählt, obwohl eine dauernde Zugehörigkeit derselben zu einer bestimmten Gemeinde nicht zu bestehen scheint.

**** Unter Ried sind hier nur die ausserhalb des Dorfgebiets liegenden Häuser aufgeführt. Das eigentliche Stiftungsgebiet Ried ist in der Rubrik *Appenzell Dorf* inbegriffen (siehe Kapitel 3.3: *Ried, Ziegeleistrasse*).

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Appenzell bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen, angewandten Künsten sowie aus Kultur, Politik, Wirtschaft, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft.

JOHANN CONRAD LANGENEGGER 1749–1818
Zimmer- und Baumeister, Architekt, Textilmaschinenbauer, in Gais

JOHANN GOTTFRIED EBEL 1764–1830
Arzt, Geognostiker, Schriftsteller, Pionier des Fremdenverkehrs, aus Preussen, in Zürich

ANTON JOSEF KRÜSI 1765–1848
Landschreiber, Landstatthalter, Landshauptmann, Landammann, Tagsatzungsgesandter

JOHANN NEPOMUK (I.) HAUTLE 1765–1826
Arzt, Reichsvogt, Landszeugherr, Landsfähnrich, Förderer des Erziehungswesens

JOHANN BAPTIST AMAND (I.) SUTTER 1766–1841
Landszeugherr, Bruder von Josef Anton Alois S., Vater von Johann Baptist (II.) S.

JOHANN BAPTIST PHILIPP WEISHAUPT 1767–1836
Mitglied des helvetischen Erz.rates, Standespfarrer 1820–1836, Bruder von Johann Anton W.

JOHANN ANTON PELAGIUS MANSER 1767–1819
Standespfarrer 1803–1819, Förderer des Schulwesens, bischöflicher Kommissar

JOHANN CASPAR ZELLWEGER 1768–1855
Handelsherr, Historiker, Philanthrop, in Trogen

JOHANN ANTON DÄHLER 1771–1835
Gastwirt (Hecht), Rhodshauptmann, Reichsvogt, Landszeugherr

JOSEF ANTON ALOIS SUTTER 1771–1850
Landszeugherr, Landsfähnrich, Landshauptmann. Bruder von Johann Baptist Amand S., Vater von Josef Anton S.

JOHANN PETER DISMAS NEFF 1771–1837
Landsbauherr, im Gontenbad

JOHANN ANTON FÄSSLER 1772–1850
Sattler- und Schuhmachermeister. Vater von Johann Baptist (I.) F.

JOSEF ANTON SUTTER 1772–1847
«Köpferli». Siechen- und Armenpfleger

ANTON JOSEF DÖRIG 1772
Landweibel

JOHANN ANTON WEISHAUPT 1776–1845
Pfarrer, Kavaliersarchitekt. Bruder von Johann Baptist Philipp W.

JOHANN BAPTIST GREGOR RUSCH 1779–1813
Landammann. Vater von Johann Baptist Josef Anton Floridus R.

FRANZ ANTON BROGER 1779–1847
Landsfähnrich, Kirchenpfleger, Landammann, Pannerherr; zur Krone

ANTON JOSEF ALOIS EUGSTER 1783–1840
Arzt in Oberegg, ab 1827 in Appenzell, Pannerherr, Landammann

JOSEF ANTON (I.) STREULE 1785–1853
Rhodshauptmann, Reichsvogt, Armleutsäckelmeister, Landsäckelmeister; im Oberbad. Vater von Josef Anton (II.) S.

JOHANNES HÖHENER 1785–1851
Baumeister in Teufen

JAKOB ANTON KRÜSI 1787–1863
Landschreiber

ENOCH BREITENMOSER 1787–1866
Bau- und Zimmermeister in Herisau; von Krummenau

FRANZ XAVER JOSEF ANTON MORITZ SUTTER 1789–1820
Möbelmaler

CARL ANTON GREGOR WEISHAUPT 1789–1841
In neapolitanischen Diensten, eidg. Oberst, Landammann

J. B. MARX ANTON MORITZ BENNO HERSCHE 1791–1839
Kurat in Schwende und Brülisau, Kaplan in Appenzell, Pfarrer in Gonten 1825–1836, in Appenzell 1836–1839

P. ISAAK BAUMANN 1791–1848
Kapuzinerpater, Senior und Bibliothekar

JOHANN ANTON INAUEN 1792–1864
Landsbauherr; im Weissbad

JOHANN NEPOMUK (II.) HAUTLE 1792–1860
Landwirt, Landsfähnrich, Landstatthalter, Nationalrat. Sohn von Johann Nepomuk (I.) H., Onkel von Josef Albert H.

FRANZ JOSEF HEIM 1793–1859
Lehrer, Kaufmann, Landstatthalter, Landammann, Ständerat. Schwiegervater von Josef Anton (I.) Klarer

JOHANN BAPTIST AMAND (II.) SUTTER 1793–1858
Pfründenpfleger; im Schloss. Sohn von Johann Baptist Amand (I.) S.

GABRIEL RÜSCH 1794–1856
Arzt in Speicher, Redaktor, Badearzt in Pfäfers, balneologischer und landeskundl. Schriftsteller

JOHANN JOSEF ANTON FLORIDUS FÄSSLER 1796–1875
Arzt, Landsfähnrich, Landammann, Tagsatzungsabgeordneter, Ständerat, Nationalrat

JOSEF ANTON (I.) BROGER 1797–1865
Bäckermeister, Kirchenpfleger, Landsbauherr. Vater von Johann Baptist Wilhelm B.

JOHANN BAPTIST NISPLE 1797–1867
Armleutenpfleger, Chronist

JOSEF ANTON FÄSSLER 1798–1877
Landsbauherr, Landammann

AGATHA DOMINIKA KOLLER 1799–1869
Kapuzinerin

JOHANN BAPTIST HUBER 1799–1884
Armleutsäckelmeister; in Gonten

JOHANN BAPTIST NEFF 1799–1856
Landstatthalter

JOHANN ANTON JOSEF DÄHLER 1801–1866
Gastwirt (Hecht), Landszeugherr. Gatte von Johanna Serafina D.

JOHANN JAKOB BROGER 1801–1884
Kirchen- und Pfründenpfleger

KARL ANTON HERSCHE 1803–1850
Sägereibesitzer in Mettlen, Bezirkshauptmann

GALLUS ANTON FORRER 1803–1889
Hofjuwelier in London; von Alt St. Johann. Schwiegersohn von C. A. Gregor Weishaupt

JOHANN ANTON KNILL 1804–1878
Pfarrer in Appenzell 1840–1878, Historiker, Förderer des Schulwesens. Bruder von Johann Baptist K.

JOSEF ANTON FORTUNAT SUTTER 1804–1865
Landshauptmann, Landstatthalter, Pannerherr, Landszeugherr, Ständerat; im Schloss. Sohn von Josef Anton Alois S., Vater von Emil, Anton, Alfred und Roman S.

REMIGIA MAURITIA LAUBBACHER 1804–1858
Kapuzinerin

JOHANN ANTON BISCHOFBERGER 1805–1877
Armleutpfleger, Spitalverwalter, Rhodshptm.

Abb. 17 Appenzell, Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel. Erinnerungsmal, geschaffen bei der Verlegung des Friedhofs ins Innere der Klausur 1889. Grabstein aus dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts mit Gedenktafel 1889 für die seit 1621 hier bestatteten Schwestern des Klosters.

JOHANN BAPTIST JOSEF ANTON FLORIDUS RUSCH 1806–1865
Landsäckelmeister, Pannerherr, Landammann; in der Bleiche. Sohn von Johann Baptist Gregor R., Vater von Johann Baptist Emil und Arnold Gregor R.

JOHANN FORTUNAT JAKOB BISCHOFBERGER 1806–1863
Hauptmann in neapolitanischen Diensten, Kirchen- und Pfründenpfleger

TITUS TOBLER 1806–1877
Arzt in Teufen, Schriftsteller, Sprach- und Palästinaforscher, Nationalrat

JOHANN BAPTIST KNILL 1807–1873
Arzt, Landsfähnrich, Mitbegründer der Waisenanstalt. Bruder von Johann Anton K.

JOHANN BAPTIST DÄHLER 1808–1879
Landszeugherr, Landsäckelmeister, Landammann, Ständerat, Nationalrat; beim Kreuzhof. Vater von Johann Baptist Edmund D.

JOHANN GEORG BREU 1808–1893
Reichsvogt; in Oberegg

JOHANNA SERAFINA DÄHLER-BRÜLMANN 1809–1861
Berühmte Gastwirtin im Hotel Hecht. Gattin von Johann Anton D.

BARTHOLOMÄUS LÄMMLER 1809–1865
Bauernmaler aus Herisau; in Schönengrund, Herisau, um 1850 in Brülisau; später in Teufen, Wolfhalden

JOHANN ANTON TOBLER 1809–1887
Rhodshauptmann; im Landhaus. Vater von Heinrich Dobler

JOHANN BAPTIST SERAPHIN DÄHLER 1810–1876
Buchbinder, Schulleiter, Posthalter, Heu- und Feldmesser

FRANZ ANTON DÄHLER 1810–1869
Spenglermeister, Major, Kommandant des innerrhodischen Halbbataillons 82 im Neuenburgerhandel 1857

JOHANN BAPTIST RECHSTEINER 1810–1896
Kaufmann, Offizier in neapolitanischen Diensten 1832–1853, Landszeugherr 1855, Landammann 1859–1875, Förderer des Strassen-, Bahn- und Krankenhausbaues

JOHANN ANTON SIGNER 1811–1897
Lehrer im Kau, Landschreiber

ANTON JOSEF KNECHTLE 1811–1885
Armleutenpfleger

JOSEF ALOIS BROGER 1811–1879
Landszeugherr, Landsbauherr, Landammann, Ständerat, Nationalrat. Vater von Mauriz Alois B.

JAKOB ANTON FÄSSLER 1812–1866
Landszeugherr

JOHANN ANTON JOSEF STEUBLE 1812–1901
Landwirt, Landweibel; im Rinkenbach

JOSEF XAVER BEDA SUTTER 1813–1885
Mechaniker, Glockengiesser. «Stanzlisbeda»

JULIUS DÖRIG 1815–1886
Schneidermeister, Bezirkshauptmann, Kantonsrichter, Förderer des Schulwesens und der Appenzeller Bahn

THADDÄUS SEIF 1816–1894
Zimmermann, Förster, Gartengestalter, Kurvereinspionier; von Propstriet (Bayern), ab 1888 in Appenzell

ANDREAS JOHANN KNILL 1816–1848
Kaplan

JOSEF ANTON (II.) STREULE 1817–1898
Molkereibesitzer, Rhodshauptmann, Landsbauherr, Waisenverwalter, Bezirkshauptmann, Landsäckelmeister, Landstatthalter; im Oberbad. Sohn von Josef Anton (I.) S., Vater von Joh. Baptist S.

JOHANN JOSEF FÄSSLER 1818–1847
Bierbrauer

FRANZ SUTTER 1818–1868
Hauptmann in neapolitanischen Diensten, Landshauptmann

FRANZ JOSEF NIKLAUS GEIGER 1818–1892
In neapolitanischen und päpstlichen Diensten, Versicherungsagent (Helvetia), Bezirkshauptmann, Landesfähnrich

JOHANN BAPTIST (I.) FÄSSLER 1820–1898
Sattlermeister, Messingziseleur. Sohn von Johann Anton F., Vater von Johann Baptist (II.) F.

MARIA ANNA INAUEN 1820–1903
«Stepperin» (Stickerin)

MORITZ PLAZIDUS GEIGER 1821–1879
Bierbrauer im Hoferbad. Vater von Oscar G.

CHRISTIAN LINHERR 1821–1880
Kantonsrichter; im Freihof

JOSEF ANTON HERSCHE 1822–1911
Knecht, Senn, Schöttler (Schottenbereiter) in Bad Soden (Württemberg) und Bad Ems 1854–1880, ab 1880 in Appenzell

JOHANN BENEDIKT WILHELM FLORIDUS SUTTER 1822–1908
Hauptmann, Kirchen- und Pfründenpfleger

JOHANN ANTON KOLLER 1824–1880
Armleutsäckelmeister

MARIA FÄSSLER 1825–1905
Philanthropin, Stifterin des Glasgemäldezyklus in der Kirche 1890; im Kreuzhof

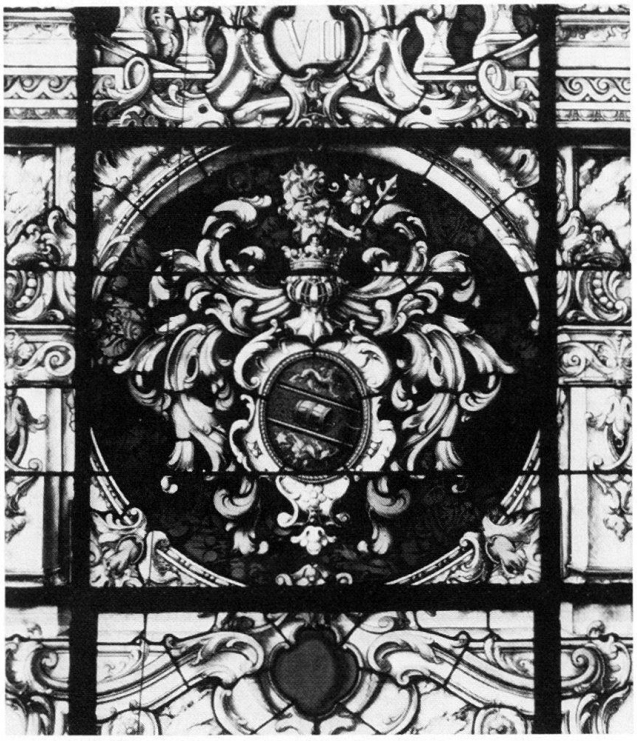


Abb. 18 Appenzell, Pfarrkirche St. Mauritius. Glasfenster, geschaffen 1891 von der Mayer'schen Kgl. Hof Kunstanstalt (München). Ausschnitt, mit dem Familienwappen von Maria Fässler (1825–1905), Stifterin des Scheibenzyklus.

JOSEF ANTON RUSCH 1825–1906
Kantonsrichter; in der Bleiche

JOHANN BAPTIST KÖLBENER 1826–1865
Landwirt, Waisenpfleger, Landstatthalter, Ständerat. Bruder von Johann Anton K.

JOSEF ANTON BROGER 1826–1881
Gerichtspräsident, Bezirksrichter; beim Hecht

JOSEF ANTON (I.) KLARER 1826–1864
Holzbildhauer. Vater von Josef Anton (II.) K.

JOSEF ANTON STEUBLE 1827–1892
Tierarzt

ANTON JOSEF SIGNER 1827–1901
Gastwirt (Schiffli, Bärli), Güterhändler, Senn, Armenpfleger, Landesbauherr, Bezirkshauptmann, Bezirksrichter, Feuerschauer

JOHANN JOSEF HERSCHE 1827–1889
Armleutsäckelmeister

JOHANN ANTON FÄSSLER 1827–1892
Landshauptmann

JOHANN ANTON HERSCHE 1827–1887
Arzt, Förderer des Schulwesens; am Landsgemeindeplatz

JOSEF ANTON SIGNER 1828–1899
Steuereinzieher, Gastwirt (Frohsinn), Tanzgeiger

HEINRICH JAKOB HEIM 1828–1892
Pfarrer und Dekan in Gais 1863–1889, Diasporapfarrer in Appenzell 1875–1889

JOHANN ANTON KÖLBENER 1828–1868
Landwirt, Landshauptmann, Vorsteher der Waisenanstalt, Ständerat. Bruder von Joh. Baptist K.

JOSEF BALMER 1828–1918
Kirchen- und Historienmaler in Luzern

SEBASTIAN SCHAI 1828–1908
Kantonsrichter

JOHANN ANTON SCHMID 1829–1918
Baumeister in der Mettlensäge. Vater von Adolf (I.) S.

JOHANN BAPTIST STREULE 1829–1883
Armleutenpfleger, Kantonsrichter, Mitgründer der ländlichen Feuerversicherung

JAKOB WILD 1829–1906
Kantonsrichter

JAKOB RECHSTEINER 1829–1892
Kantonsrichter

JOHANN ANTON KOLLER 1829–1922
Weber, Landweibel, Kantonsrichter

FRANZ ANTON HAIM 1830–1890
Bauernmaler in Haslen

EMIL FISCH 1830–1904
Arzt in Herisau seit 1857, Förderer der Krankenhäuser in Heiden, Appenzell und Herisau

LUDWIG ISIDOR SUTTER 1830–1880
Architekt in Luzern

JOHANNES HAUTLE 1833–1913
Kantonsrichter; im Kau

JOHANN BAPTIST HAAS 1833–1889
Zimmermann

PHILIPP (II.) SPECK 1833–1910
Dorfgärtner, Sohn von Philipp (I.) S.

JOHANN WILHELM CONSTANTIN MAZENAUER 1833–1891
Zivilstandsbeamter 1877–1891, Bezirkshauptmann, Landstatthalter, Landszeugherr, Förderer des Schulwesens. Schwiegervater von Fridolin Hersche

JOSEF ANTON FÄSSLER 1833–1898
Landesbauherr, Landessäckelmeister

FRANZ ANTON HAAS 1833–1895
Stickereifabrikant im Gansbach

EMIL KESSLER 1833–1907
Architekt in St. Gallen

JOHANN BAPTIST WILHELM BROGER 1834–1895
Kaufmann, Mühlenbesitzer, Bezirkshauptmann, Landeshauptmann, Mitgründer des Krankenhauses. Sohn von Josef Anton B.

BEDA OSKAR BISCHOFBERGER 1834–1926
Landeszeugherr

JOSEF ANTON MORITZ SCHLÄPFER 1834–1902
Pfarrer in Appenzell 1878–1888

SEVERIN BENZ 1834–1898
Kirchen-, Porträt- und Historienmaler in München; aus Marbach SG

JOHANN ANTON ZELLER 1835–1923
Bannwart in der Korporation Zahmer Bann, erster Präsident der Stiftung Ried ab 1875

JOHANN ANTON MANSER 1835–1904
Zimmermeister; im Rinkenbach. «Karlissepes»

JOHANN CHRISTOF LOCHER 1837–1898
Gastwirt in Oberegg, Bezirksrichter, Brauereibesitzer in Appenzell. Vater von Karl Emil, Paul Oskar und Edmund L.

JOSEF ANTON (I.) HAUTLE 1838–1883
Maurermeister. Vater von Josef Anton (II.) und Franz Anton H.

VERONIKA THERESIA RHYNER 1838–1868
Kapuzinerin

JOHANN ANTON FUCHS 1838–1910
Gastwirt (Krone, Bahnhof), Kantonsrichter, Förderer des Krankenhauses

JOHANN ANTON RHYNER 1839–1878
Handelsmann

EMIL GRAF 1839–1882
Landeszeugherr, Kantonsrichter

JOHANN ANTON BROGER 1839–1902
Molkereibesitzer in Zürich und Freiburg i. Br., Kantonsrichter; im Rinkenbach

ALBERT SUTTER 1840–1914
Hauptmann, Photograph

HEINRICH DOBLER 1840–1895
Drechsler, Rechenmacher, Feuerschauer, Bezirksrichter, Bezirkshauptmann, Kantonsrat, Hauptmann, Mitgründer des Historisch-antiquarischen Vereins. Sohn von Johann Anton Tobler

OTTO GRAF 1840–1885
Arzt

JOSEF ALBERT ULRICH HAUTLE 1841–1912
Besitzer der Molken- und Kuranstalt Rössli (Steinegg) bis um 1870, nachher Gastwirt in Appenzell (Rössli, Blume), Bezirksrichter, Kantonsrichter, Landeszeugherr, Ständerat. Neffe von Johann Nepomuk H.

JOHANN JOSEF BROGER 1841–1898
Bäckermeister, Landessäckelmeister, Kantonsrichter, Landeshauptmann, Feuerschauer, Infanteriehauptmann

JOHANN BAPTIST ULRICH NEFF 1841–1912
Lehrer im Kau und in Appenzell, Landschreiber, Landesfähnrich, Mitgründer des kath. Gesellenvereins

Abb. 19 Appenzeller Porträtköpfe, Zusammenstellung aus: *Us ösere Hemed.* Bilder aus dem Appenzellerland (Innerrhoden), St. Gallen um 1900; basierend auf der Publikation *Typen aus Appenzell Inner-Rhoden,* 24 Studienblätter von E. Hansen, Zürich 1894. Emil Hansen (1867–1956) war 1892–1898 als Zeichenlehrer an der Gewerbeschule St. Gallen tätig. Unter dem Namen Emil Nolde wurde er später zu einem der Hauptvertreter des deutschen Expressionismus.

JOHANN ANTON MANSER 1842–1924
Weissküfer; im Unterrain. Vater von Josef Anton M.

KARL JUSTIN SONDEREGGER 1842–1906
Gastwirt, Landschreiber, Landesstatthalter, Landammann, Nationalrat, Ständerat, Pionier des Schul- und Verkehrswesens

JOHANN MARTIN SIGNER 1842–1919
Viehhändler, Armleutsäckelmeister, Bezirkshauptmann, Kantonsrichter; auf der Obern Rüti

ALBERT MANSER 1842–1887
Krankenseelsorger

ANTON JOSEF MOSER 1842–1895
Kantonsrichter; am Hirschberg

FELIX BREU 1842–1917
Kantonsrichter

JOHANN JOSEF (I.) HERSCHE 1842–1903
Hütbub, Molkenhändler in Karlsbad, Stickereifabrikant in Karlsbad und Appenzell. Vater von Marie Ebneter-H., Josef Anton, Franz, Johann Josef (II.) und Jacob H.

JOSEF ANTON HERSCHE 1843–1921
Landwirt im Unterrain, Bezirksrat, Bezirksrichter, Kantonsrichter

JOHANN JAKOB HEUSCHER 1843–1901
Bauernmaler in Herisau, Webereimusterzeichner, Gastwirt

JOSEF ANTON HUBER 1843–1880
Goldschmied. Vater von Karl H.

JOHANN BAPTIST EMIL RUSCH 1844–1890
Jurist, Historiker, Landesstatthalter, Kantonsrichter, Landammann, Ständerat, Landesarchivar, Redaktor, Gründer des Hist.-antiquar. Vereins, der kant. Feuerversicherung, der Spar- und Leihkasse, Schriftsteller. Sohn von Johann Baptist Josef Anton Floridus R., Bruder von Josef Anton Alois, Anton Albert, Johann Wilhelm und Arnold Gregor R., Vater von Carl Alois und Cilla Schlageter-R., Schwiegervater von Jakob Emil Hildebrand

EMIL SUTTER 1844–1908
Architekt, Förderer des Schulwesens, Bauleiter des Krankenhauses, Hotelier, verfertigte Schnitzereien und Intarsien, Dirigent; im Schloss. Sohn von Josef Anton Fortunat, Bruder von Anton Alfred und Roman S.

FRANZ JOSEF FÄSSLER 1845–1926
Baumeister, Bezirkshauptmann, Landesfähnrich, Kantonsrichter. Vater von Franz und August F.

JOHANN ANTON (I.) RÄSS 1845–1919
Bau- und Schreinermeister, Kleinmechaniker, Bezirksrichter; im Flüeli. Vater von Johann Anton (II.) und Emilia F.

JOSEF ANTON ALOIS RUSCH 1845–1906
Säckelmeister, Kantonsrichter; in der Bleiche. Sohn von Johann Baptist Anton Floridus R., Bruder von Johann Baptist Emil, Anton Albert und Arnold Gregor R.

JOHANN JOSEF NEFF 1845
Posthalter, Redaktor, Stickereifabrikant, Sammler appenzellischer Sagen; wanderte nach Amerika aus

JAKOB NEFF 1845–1889
Apotheker, Krankenhaus- und Schulförderer

KARL ANTON SUTTER 1846–1938
Gastwirt (Traube), Einzieher, Bezirksrichter, Kantonsrichter. «Knechtskarlöni»

ANTON ALBERT RUSCH 1846–1893
Gastwirt (Hotel Säntis), Hauptmann. Sohn von Johann Baptist Josef Anton Floridus R., Bruder von Johann Baptist Emil, Josef Anton Alois und Arnold Gregor R.

ANTON ALFRED SUTTER 1846–1914
Arzt, Kantonsrichter, Vorkämpfer der Liberalen; im Schloss. Sohn von Josef Anton Fortunat, Bruder von Emil und Roman, Vater von Alfred S.

WILHELM BISCHOFBERGER 1846–1896
Bildhauer, Graveur; im Brüggli

MAURIZ ALOIS BROGER 1846–1906
Arzt, Bezirksrat, Grossrat. Sohn von Josef Alois B.

VIKTOR TOBLER 1846–1915
Kunstmaler in München; von Trogen

FRANZ VETTIGER 1846–1917
Kirchenmaler in Uznach

JOSEF ANTON (I.) BAUMANN 1847–1905
Schreinermeister. Vater von Josef Anton (II.) B.

JOSEF ANTON (II.) BROGER 1847–1905
Schreinermeister, Bankkassier, Salzdirektor, Hauptmann, Landesfähnrich, Landesbauherr

JOHANN BAPTIST EDMUND DÄHLER 1847–1927
Rechtsanwalt, Kantonsrichter, Landammann, Nationalrat, Ständerat. Vater von Edmund Wilhelm D.

BONIFAZ RÄSS 1848–1928
Pfarrer in Appenzell 1888–1908, Förderer der Kirchenrenovation 1890–1892 und der Gründung des Kollegiums 1908

ARNOLD GREGOR RUSCH 1849–1892
Bezirksrichter, Schulkassier. Sohn von Johann Baptist Josef Anton Floridus R., Bruder von Johann Baptist Emil, Josef Anton Alois und Anton Albert R.

JOSEF ANTON SCHÜRPF 1850–1906
Schreinermeister

FERDINAND ROHNER 1850–1928
Lehrer, Chordirigent, Organist

JOHANN BAPTIST BEAT KÖLBENER 1850–1911
Fürsprech, Stickereifabrikant, Bezirksrichter, Kantonsrichter; in Haggen, später in der Konzerthalle. Schwiegervater von Emil Ebneter

JOHANN ANTON DOBLER 1850–1923
Landwirt, Kantonsrichter, Präsident der Korporation Wilder Bann, einer der Hauptförderer der Innerrhoder Waldwirtschaft; in der Sandgrube

WOLFGANG ENZLER 1850–1910
Pfeifenmacher. Vater von Emil E.

JOSEF ANTON KOLLER 1851–1926
Sticker

MORITZ BAUMANN 1851–1924
Gastwirt (Freudenberg)

HEINRICH BUSCHAUER 1851–1921
Ziegeleibesitzer, Ziegelfabrikant seit 1881; aus Altach (Vorarlberg)

BENEDIKT EBERLE 1851–1903
Schreinermeister; von Häggenschwil

JOHANN BAPTIST STREULE 1851–1896
Molkenhändler, Kantonsrichter, Landesbauherr, Förderer des Zeughausbaues, der Sitterkorrektion und des Strassenwesens. Sohn von Josef Anton (II.) S.

OTTO SCHÄFER 1851–1913
Architekt, Gemeindebaumeister in Herisau

JOSEF ANTON ZELLER 1852–1924
Maurermeister. Vater von Franz Anton Z.

JOSEF ANTON WILD 1852–1932
Oberlehrer, Agent der Basler Feuerversicherung, Musikdirektor, Chronist

PHILIPP DÖRIG 1852–1928
Holzhändler, Armleutsäckelmeister, Kantonsrichter, Bezirkshauptmann; in Steinegg

JOHANN ANTON NEFF 1853–1901
Landeshauptmann, Kantonsrichter, Präsident der ländlichen Feuerversicherung; am Hirschberg

ROMAN SUTTER 1853–1898
Musikdirektor, Stickereientwerfer und -fabrikant, Bezirkshauptmann, Förderer und erster Stationsvorstand der Appenzeller Bahn. Sohn von Josef Anton Fortunat S., Bruder von Emil und Anton Alfred S.

ALBERT RISS 1853–1912
Bildhauer in Altstätten. Vater von Adolf R.

JOHANN BAPTIST (II.) FÄSSLER 1854–1906
Sattlermeister. Sohn von Johann Baptist (I.) F., Vater von Johann Baptist (III.) F.

ROBERT BRANDER 1854–1927
Schlossermeister. Vater von Hermann B.

FRANZ JOSEF SPECK 1854–1920
Hutmacher, Rechtsanwalt, Bezirksrichter, Bezirkshauptmann, Präsident der Feuerschau, Landesfähnrich, Landesstatthalter, Hauptförderer von Elektrizitätswerk und Wasserversorgung, Führer der Liberalen

JOHANN BAPTIST SUTTER 1855–1939
Zimmermeister im Oberbad, Ratsherr, Brunnenhausverwalter. Vater von Emil S.

FRANZ ANTON KOLLER 1855–1921
Staatssteuereinzieher, Spitalverwalter, Kantonsrichter; am Hirschberg

JOHANN BAPTIST KÖLBENER 1855–1907
Bäckermeister, Landwirt in der Herrenrüti, Gastwirt (Bären), Bezirkshauptmann, Kantonsrichter

GEORG BAUMBERGER 1855–1931
Redaktor, Schriftsteller, christlichsozialer Politiker in Zürich seit 1904

ADOLF (I.) STEUBLE 1856–1925
Bäckermeister, Konditor, Gastwirt (Linde), Holzhändler, Landammann, Landesbauherr, Nationalrat. Vater von Adolf (II.) S.

MATTHÄUS AUGUSTIN BROGER 1856–1934
Erster Direktor der Innerrhoder Kantonalbank 1900–1917

CARL WEINMANN 1856–1896
Ingenieur in Winterthur, Spezialist für Wasserversorgungen

JOSEF ANTON SUTTER 1857–1943
Baumeister in Mettlen. Vater von Emil (I.) S.

JOSEF ANTON FRITSCHE 1857–1914
Broderieshändler, Spitalverwalter, Landessäckelmeister, Kantonsrichter; am Hirschberg

JOHANN BAPTIST HAAS 1857–1935
Armleutsäckelmeister, Kantonsrichter; im Rosengarten, Unterrain

FRIDOLIN HERSCHE 1857–1921
Mechaniker, Zivilstandsbeamter, Platzkommandant, Bezirksrichter. Schwiegersohn von Johann Wilhelm Constantin Mazenauer

JOSEF ANTON BÜCHLER 1857–1935
Bezirksrichter

JOSEF ANTON (II.) KLARER 1858–1921
Schreiner, Bezirksrat, leidenschaftlicher Jäger. Sohn von Josef Anton (I.) K.

JOHANN JAKOB MERZ 1858–1907
Baumeister, Architekt, Gemeinderat in St. Gallen

SALOMON SCHLATTER 1858–1922
Architekt, Bauernhausforscher, in St. Gallen

AUGUST HARDEGGER 1858–1927
Architekt, Kunstschriftsteller, in St. Gallen

BEAT ZELLER 1859–1941
Sticker, Präsident der Stiftung Ried

JOHANN FUCHS 1859–1941
Mechaniker, Feuerschauer, Erfinder

OSKAR LINHERR 1859–1894
Konkursbeamter, Bezirksrichter

ROBERT BURGER 1859–1920
Goldschmied. Stiefvater von Karl Huber

JOHANN BAPTIST (I.) FUCHS 1860–1901
Sattlermeister. Vater von Johann Baptist (II.) F.

JOSEF ANTON SIGNER 1860–1904
Bäckermeister und Gastwirt (Rose in Rinkenbach), Bezirksrat, Kantonsrichter, Zeugherr, Präsident des Kantonalen Schützenvereins

EMIL FÄSSLER 1860–1943
Schöttler in Homburg, Ratsherr, Bezirksrichter, Bezirkshauptmann

FRANZ JOSEF HÄTTENSCHWILER 1860–1937
Besitzer des Landsitzes Kreuzhof; in Goldach

JOSEF TRAUB 1860–1914
Dekorationsmaler in Rorschach

JOHANN JOSEF ANTON BREITENMOSER 1861–1916
Berühmter Weissküfer in Steinegg; vom Hirschberg. Onkel von Johann Baptist B.

ANDREAS ANTON BREITENMOSER 1861–1940
Pfarrer in Appenzell 1908–1933

FRANZ ANTON MANSER 1861–1943
Landeshauptmann

JOHANN BAPTIST ENZLER 1862–1935
Landeshauptmann

JOHANN BAPTIST SUTTER 1862–1912
Schreiner- und Zimmermeister; Weissbadstrasse

JOHANN BAPTIST SONDERER 1862–1936
Weissküfer in Haslen und Appenzell

JOSEF WILHELM SUTTER 1862–1922
Uhrmacher, Förster, Agent der Schweiz. Mobiliarversicherung, Bezirksrat, Grossrat, Kantonsrichter, Landesbauherr

LOUIS KÜRSTEINER 1862–1922
Bahn- und Wasserbauingenieur in St. Gallen 1889–1912, in Zürich 1912–1922; von Gais

FRANZ XAVER MOSER 1863–1923
Drechslermeister, Pfeifenmacher, Verfertiger von Miniatur-Sennenutensilien, Präsident der Stiftung Ried

FRANZ ANTON DÖRIG 1863–1963
Zimmermeister; Rinkenbach

JOHANN BAPTIST HERSCHE 1863–1945
Zimmermeister in Meistersrüti und Hirschberg, Besitzer und Bewirtschafter des Gutes Kirchlehn seit 1887

JOHANN BAPTIST BROGER 1863–1931
Landesfähnrich, Landesbauherr, Kirchenrat, Hauptförderer des Kollegiums St. Antonius und des Klosterneubaues, Präsident der Korporation Wilder Bann. Enkel von Josef Anton (I.) B.

EMANUEL LA ROCHE 1863–1922
Architekt in Basel (La Roche & Stähelin)

OSCAR GEIGER 1864–1927
Gastwirt (Hoferbad), Bezirkshauptmann, Lokalhistoriker. Sohn von Moritz Plazidus G.

CARL ROHNER 1864–1930
Organist, Chordirigent, Musiklehrer am Kollegium

JOHANN BAPTIST EBNETER 1864–1939
Kaplan

RICHARD HERZIG 1864
Stickereientwerfer und -fabrikant, Kunstmaler, in St. Gallen; in Appenzell 1915–1924, seither in Locarno-Monti

JOHANN BAPTIST MAZENAUER 1865–1909
Bildhauer, Messinggraveur; im Rinkenbach

FRANZ WILHELM NEFF 1865–1914
Stickereifabrikant, Förderer der Heimindustrie, Präsident des Industrievereins, Chronist der appenzellischen Handstickerei

JOHANN ANTON NEFF 1865
Bildhauer, Messinggraveur. Vater von Hans N.

JOHANN BAPTIST EMIL NEFF 1865–1947
Kantons- und Bezirksgerichtsschreiber 1887–1942, Pianist, Kalligraph

PAUL EPPLER 1865–1941
Erster reformierter Pfarrer in Appenzell 1890–1894

CARL GLAUNER 1865–1916
Altarbauer in Wil SG, von Ergenzingen (Württemberg). Vater des Kunstmalers Karl G.

HENRI GISBERT GEENE 1865–1950
Bildhauer, aus Holland; in St. Gallen 1896–1916, nachher in Weggis

ADOLF (I.) SCHMID 1867–1943
Zimmermeister, Baumeister (Schmid & Mascetti). Sohn von Johann Anton S., Vater von Adolf (II.) und Josef S.

JAKOB BREU 1867–1938
Kantonstierarzt 1892–1936, Kantonsrichter

JOSEF BERNHARD LINER 1867–1931
Architekt in Köln und Arbon. Bruder von Carl L.

MAGDALENA ANTONIA BRÜLISAUER 1868–1942
Kapuzinerin

JAKOB EMIL HILDEBRAND 1868–1943
Arzt in Appenzell seit 1904, Gründer des Zweigvereins Appenzell vom Roten Kreuz, Ratsherr, Präsident des Kur- und Verkehrsvereins, Pionier der Wasser- und Elektrizitätsversorgung. Schwager von Albert Alois, Johann Baptist Emil und Carl Alois Rusch und von Cilla Schlageter-Rusch

WALTER VALENTIN METTLER 1868–1942
Bildhauer, von Herisau; seit 1914 in Zürich

WILHELM MANSER 1869–1910
Goldschmied

FRANZ ANTON FUCHS 1869–1959
Landesfähnrich, Kantonsrichter; zur Sonne

ARNOLD SONDEREGGER 1869–1933
Bauingenieur in St. Gallen

JOHANN JAKOB HUBER 1871–1945
Sticker

CARL LINER 1871–1946
Kunstmaler, Erfinder landwirtschaftlicher Geräte, von St. Gallen; seit 1907 in Appenzell. Bruder von Josef Bernhard L., Vater von Kunstmaler Carl L. (geb. 1914)

WILHELM EDUARD DÖRIG 1872–1940
Sticker, Präsident der Stiftung Ried, Verwalter der Waisenanstalt Steig

JOSEF ANTON MOSER 1872–1938
Zeugherr, Kantonsrichter; am Hirschberg

JOHANN FRIDOLIN WEISHAUPT 1872–1920
Schwinger, Tierfreund, Imker, Bezirksrichter; am Rütirain

ALFRED SUTTER 1872–1948
Arzt, Bezirksarzt, Anstaltsarzt, Bezirksrichter. Sohn von Anton Alfred S.

ADOLF GAUDY 1872–1956
Architekt in Rapperswil (Walcher & Gaudy) und seit 1910 in Rorschach

JOSEF ANTON (II.) RÄSS 1873–1939
Baumeister, Schreinermeister. Sohn von Johann Anton (I.) R., Bruder von Emilia R.

EDMUND WILHELM DÄHLER 1873–1947
Fürsprech, Landesarchivar, Kantonsrichter, Landammann, Zivilstandsbeamter, Kreiskommandant, Hauptmann, Nationalrat. Sohn von Johann Baptist Edmund D.

MARIA MAGDALENA BREITENMOSER 1873–1920
Kapuzinerin

ALFRED CUTTAT 1873–1921
Architekt BSA in St. Gallen; von Rossemaison BE

KARL HUBER 1874
Goldschmied. Sohn von Josef Anton H., Stiefsohn von Robert Burger

EMIL (I.) MANSER 1874–1930
Photograph; schuf Ansichten des Dorfes Appenzell. Vater von Emil (II.) M.

JOSEF ANTON (II.) HAUTLE 1874–1950
Lehrer, Schriftsteller, Journalist. Sohn von Josef Anton (I.) H., Bruder von Franz Anton H.

MARIA EBNETER-HERSCHE 1874–1918
Stickereifabrikantin. Tochter von Johann Josef (I.) H., Schwester von Josef Anton (I.) und Franz H., Stiefschwester von Johann Josef (II.) und Jacob H.

JOSEF ANTON (I.) HERSCHE 1875
Broderieshändler und Schöttler in Böhmen, in der Steiermark und an der Ostsee, Gründer des Bazars am Schmäuslemarkt, Armleutsäckelmeister. Sohn von Johann Josef (I.) H., Bruder von Maria Ebneter-H. und Franz H., Stiefbruder von Johann Josef (II.) und Jacob H., Vater von Josef Anton (II.) H.

JOSEF BEAT KNECHTLE 1875–1925
Kantonsrichter, Obmann der Feuerwehr, Turnpionier; zum Falken

ANTON FORTUNAT SCHLÄPFER 1875–1958
Schlossermeister, Bezirkshauptmann, Landesbauherr

LUIGI LIONELLI MASCETTI 1875–1939
Baumeister (Schmid & Mascetti, Mascetti & Isotton), von Lieti-Colle (Como), in Appenzell seit 1904. Vater von Anton M. (geb. 1911)

LUIGI ISOTTON 1875–1938
Bauunternehmer (Mascetti & Isotton), von Tritiana (Belluno)

EDMUND BROGER 1875–1927
Stickereifabrikant, Ratsherr, Führer der Liberalen

JOHANN ANTON EBNETER 1876–1940
Landeshauptmann, Statthalter, Kantonsrichter

JAKOB ANTON DÖRIG 1876–1949
Landwirt im Gringel, Bezirksrichter, Kantonsrichter, Schulkassier

JOSEF ANTON NISPLE 1876–1939
Baumeister. Vater von Emil N.

JOHANN FUCHS 1876–1951
Kantonsrichter; Lehn

CHRISTIAN STAMM 1876–1954
Forstingenieur, Kantonsoberförster 1910–1951; von Schleitheim SH

ANTON ABERLE 1876–1953
Architekt in St. Gallen und Appenzell; von Möhringen (Baden-Württemberg)

JOSEF ANTON GSCHWEND 1877–1967
Zimmermeister, Baumeister, Kantonsrichter, Landesbauherr

JOHANN BAPTIST REMPFLER 1877–1941
Baumeister, Zimmermeister (Gebr. Rempfler). Bruder von Jakob und August R.

JOSEF MAZENAUER 1877–1948
Schneidermeister, Bezirksrichter

EMIL BROGER 1877–1922
Bürstenfabrikant

JOHANN BAPTIST ZELLER 1877–1959
Knecht, Säger, Pächter, Bauernmaler

JAKOB SIGNER 1877–1955
Heraldiker, Maler, Holzbildhauer, Historiker

KAROLINA NEFF 1877–1967
Kapuzinerin

FRANZ HERSCHE 1877
Stickereifabrikant in Appenzell und Karlsbad. Sohn von Johann Josef (I.) H., Bruder von Maria Ebneter-H. und Josef Anton H., Stiefbruder von Johann Josef (II.) und Jacob H.

AUGUST SCHMID 1877–1955
Maler, Bühnenbildner, Regisseur, in Diessenhofen

JAKOB REMPFLER 1878–1958
Zimmermeister, Baumeister (Gebr. Rempfler). Bruder von Johann Baptist und August R.

JULIUS BLÖCHLINGER 1878–1971
Postverwalter, von Goldingen SG

KARL EMIL LOCHER 1878–1951
Bierbrauer, Bezirks- und Kantonsrichter, Zeugherr, Landessäckelmeister. Sohn von Johann Christof L., Bruder von Paul Oskar und Edmund L.

P. ALFONS BROGER 1878–1968
Kapuziner

JOSEF WILD 1878–1960
Kantonsrichter

FRANZ ANTON ZELLER 1878
Landweibel. Sohn von Josef Anton Z.

HERMANN BRANDER 1879–1952
Schlossermeister. Sohn von Robert B.

JOHANN JOSEF (II.) HERSCHE 1879–1921
Holzhändler, Sägerei- und Hobelwerkbesitzer. Sohn von Johann Josef (I.) H., Bruder von Jacob H., Stiefbruder von Maria Ebneter-H., Josef Anton und Franz H.

Abb. 20 Inserat von Johann Josef (II.) Hersche (1879–1921) in: *Schweizerische Bauzeitung* 48 (1906), Nummer vom 14. Juli. Vgl. Abb. 59.

AUGUST REMPFLER 1879–1950
Baumeister, Zimmermeister (Gebr. Rempfler). Bruder von Johann Baptist und Jakob R.

JAKOB SCHLÄPFER 1879–1930
Ingenieur, Elektroingenieur, Betriebsleiter des EW Appenzell 1905–1912, Betriebsleiter der «Säntis»-Bahn ab 1912, Direktor der Appenzeller Bahn

WILHELM HERMANN BISCHOFBERGER 1879–1952
Holzbildhauer, Antiquar, Drogist, Kant. Lebensmittelinspektor, Bezirkshauptmann, Armleutsäckelmeister, Vorstandsmitglied des Kur- und Verkehrsvereins und des Heimatschutzes. Sohn von Wilhelm B.

FRANZ GMÜNDER 1879–1947
Lehrer im Kau und in Appenzell, Mitgründer und Präsident des Zweigvereins Appenzell vom Roten Kreuz

BEAT ENZLER 1879–1956
Kantonsrichter

KONRAD DUMELIN 1879–1918
Geometer, Stadtgeometer in Frauenfeld

JOHANN JOSEF BRÜLISAUER 1880–1925
Schuhhändler

JOSEF ANTON MANSER 1880–1949
Weissküfer. Sohn von Johann Anton M.; im Rinkenbach

JOHANN ANTON HÖRLER 1880–1932
Dachdeckermeister

ALBERT RECHSTEINER 1880–1956
Jurist, Redaktor, Journalist, Historiker, Landesarchivar 1912–1956, Bankrat, Polizeidirektor, Landesfähnrich, Präsident der Feuerschau

HANS CASPAR ULRICH 1880–1950
Kunstmaler, von Zürich, 1919–1928 in Appenzell. Sohn des Zürcher Architekten und Stadtrats Caspar Conrad U.

ADOLF OTT 1880–1957
Lehrer, Geograph, in Winterthur

JAKOB GEIGER 1881–1953
Kantonsrichter

ALBERT ALOIS RUSCH 1881–1940
Landeshauptmann, Kantonsrichter, Kirchenrat, Armleutsäckelmeister

ADOLF (II.) STEUBLE 1882–1960
Zeugherr, Kantonsrichter, Direktor der Schweiz. Genossenschaftsbank in Appenzell. Sohn von Adolf (I.) S.

EMIL EBNETER 1882–1928
Likörfabrikant (Appenzeller Alpenbitter), Kantonsrichter, Armleutsäckelmeister

JOSEF ANTON FRITSCHE 1882–1951
Statthalter, Kantonsrichter; am Hirschberg

JACOB HERSCHE 1882
Landwirt, Kaufmann (Appenzeller Handstickereien) in Berlin seit 1914. Sohn von Johann Josef (I.) H., Bruder von Johann Josef (II.) H., Stiefbruder von Maria Ebneter-H., Josef Anton und Franz H.

ULRICH WALT 1882–1957
Architekt in Herisau

EMIL WINZELER 1882–1956
Architekt in St. Gallen (Winzeler & Burkard)

FRANZ XAVER MAZENAUER 1883–1920
Zeugherr

JAKOB ANTON WILD 1883–1955
Baumeister; auf der Steig

CARL ALOIS RUSCH 1883–1946
Redaktor, Kantonsrichter, Historiker, Landammann, Ständerat. Sohn von Johann Baptist Emil R., Bruder von Cilla Schlageter-R.

JOHANN BAPTIST MITTELHOLZER 1883–1970
Tierarzt, Zeugherr, Kantonsrichter

JOHANN BAPTIST (II.) FUCHS 1884–1953
Sattlermeister. Sohn von Johann Baptist (I.) F.

JOHANN ANTON ENZLER 1885–1941
Holzhändler, Bezirksrichter

PAUL OSKAR LOCHER 1885–1958
Brauereibesitzer, Bezirks- und Kantonsrichter. Sohn von Johann Christof L., Bruder von Karl Emil und Edmund L.

EGON MÜLLER 1885–1945
Photograph, von Flurlingen ZH

CILLA SCHLAGETER-RUSCH 1885–1938
Als «schönste Innerrhoderin» seit 1910 auf der Fünfhundert-Franken-Banknote abgebildet

EMILIA RÄSS 1885–1974
Weissnäherin, «Soldatenmutter» 1914–1918, Schriftstellerin. Tochter von Johann Anton (I.) R., Schwester von Johann Anton (II.) R.

JOSEF BEAT DÖRIG 1886–1974
Kantonsrichter

JOHANN BAPTIST RUSCH 1886–1954
Redaktor, Schriftsteller, Redaktor und Verleger der Schweizer Republikanischen Blätter 1918–1954

EMIL ENZLER 1886–1946
Bahnangestellter, Pfeifenmacher. Sohn von Wolfgang E.

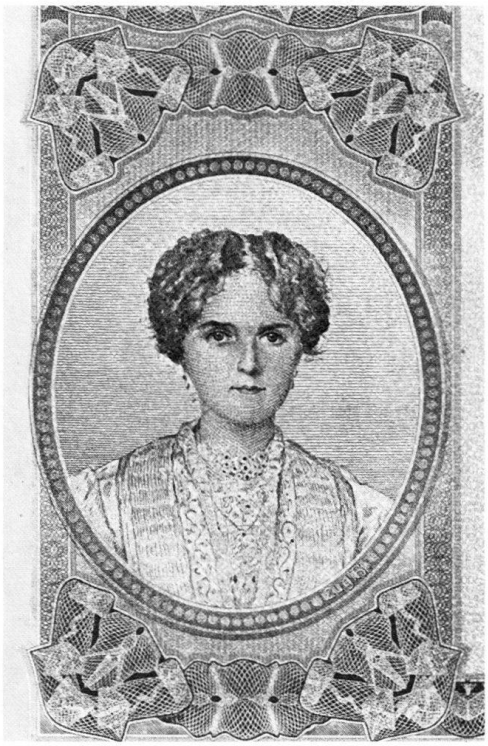


Abb. 21 Appenzell. Porträt Frau Dr. Cilla Schlageter-Rusch (1885–1938), der «schönsten Innerrhoderin»; von Eugène Burnand (1850–1921). Ausschnitt aus der Fünfhundertfranken-Note der Schweizerischen Nationalbank, ausgegeben 1910.

JOHANNES SCHEIER 1886–1945
Architekt in St. Gallen

ROBERT ZIMMERMANN 1887–1977
Architekt, später Kaminfeger

ANNA MARIA WILD-RÄSS 1887–1977
Broderieshändlerin

JOHANN ANTON FÄSSLER 1887–1962
Landeshauptmann

JOHANN BAPTIST SPECK 1887
Kantonsrichter; am Hirschberg

JOHANN BAPTIST WEISHAUPT 1887–1953
Kantonsrichter; am Unterrain

EMIL SUTTER 1888–1979
Baumeister in Mettlen. Sohn von Josef Anton S.

JOHANN EMIL SUTTER 1888–1964
Landwirt in Oberbad. Sohn von Johann Baptist S.

EDMUND LOCHER 1888
Pfarrer in Appenzell 1933–1943; Domkustos. Sohn von Johann Christof L., Bruder von Karl Emil und Paul Oskar L.

EMIL STEUBLE 1889–1938
Kaufmann, Journalist, Mundartschriftsteller

JOHANN BAPTIST BREITENMOSER 1889–1963
Weissküfer in Steinegg. Neffe von Johann Josef Anton B.

JOSEF ANTON BREITENMOSER 1890
Kantonsrichter

JOSEF ANTON (II.) BAUMANN 1891–1936
Schreinermeister; Kesselismühle. Sohn von Josef Anton (I.) B.

JOSEF ANTON BÜCHLER 1891–1951
Armleutsäckelmeister

FRANZ BREITENMOSER 1891
Metzgermeister, Kantonsrichter

JOHANN BAPTIST (III.) FÄSSLER 1893–1969
Sattlermeister, Messingziseleur. Sohn von Johann Baptist (II.) F., Vater von Emil F. (geb. 1929)

SEBASTIAN OESCH 1893–1920
Kunstmaler, aus St. Gallen; in Appenzell 1917–1920

ADOLF RISS 1893–1949
Bildhauer in Altstätten. Sohn von Albert R., Vater von Bildhauer Adolf R. (geb. 1927)

NIKLAUS SENN 1894–1966
Zeugherr

KORNELIUS SCHAI 1894
Kapuziner

LEO LINHERR 1894–1976
Weinhändler im Pappelhof, Kunstsammler, Kantonsrichter, Präsident des Historischen Vereins

JOSEF ANTON MOSER 1895–1920
Bauernmaler, Tanzmusiker; im Ried

JOHANN ANTON HAAS 1895
Senn, Molkengrempler, Schnitzer

KARL MÜLLER 1895–1964
Zeugherr, Landesfähnrich; von Zofingen

JOSEF ANTON (II.) HERSCHE 1895–1962
Kaufmann am Schmäuslemarkt. Sohn von Josef Anton (I.) H.

HANS BURKARD 1895–1970
Architekt in St. Gallen (Winzeler & Burkard)

ALBERT FUSTER 1896
Goldschmied, Kantonsrichter

Abb. 22 Appenzellerin im Trachtenschmuck. Handstickerei nach Entwurf von Hans Caspar Ulrich (1880–1950). Abbildung aus: *Die Schweiz* 19 (1915), S. 623.

EMIL (II.) MANSER 1897–1976
Photograph. Sohn von Emil (I.) M.

JOHANNES HUGENTOBLER 1897–1955
Kunstmaler, in Appenzell seit 1928

ALBERT BROGER 1897–1978
Landesfähnrich, Landammann

ARMIN LOCHER 1897–1967
Zeugherr, Landammann

PAULA KOLLER 1897
Kapuzinerin, Frau Mutter

JOSEF ANTON RECHSTEINER 1897
Kantonsrichter

JOHANN BAPTIST BREITENMOSER 1897
Kantonsrichter; am Hirschberg

EMIL BREITENMOSER 1898
Landesbauherr

FRANZISKA SUTTER 1898–1951
Kapuzinerin

HANS NEFF 1898
Bildhauer, Graveur. Sohn von Johann Anton N.

FRANZ KOLLER 1899–1966
Landeshauptmann, Landesstatthalter

EMIL FUCHS 1899–1967
Bankverwalter, Kantonsrichter

ADOLF (II.) SCHMID 1900–1970
Zimmermeister, Baumeister, Bezirkshauptmann, Kantonsrichter. Sohn von Adolf (I.) S., Bruder von Josef S.

ALBERT DÖRIG 1901–1956
Zimmermeister

JOSEF SCHMID 1902
Baumeister. Sohn von Adolf (I.) S., Bruder von Adolf (II.) S.

KARL GLAUNER 1902
Kunstmaler in Wil SG. Sohn von Carl G.

EMIL NISPLE 1903
Baumeister. Sohn von Josef Anton N.

1.3.1 Landammänner von Innerrhoden

Für weitere Angaben zu den Personen vgl. Kapitel 1.3

Reihenfolge nach Amtszeiten

1849–1851	Johann Baptist Dähler	1808–1879
1851–1853	Josef Anton Fässler	1798–1877
1853–1855	Johann Baptist Dähler	1808–1879
1855–1857	Franz Josef Heim	1793–1859
1857–1859	Johann Baptist Dähler	1808–1879
1859–1861	Johann Baptist Rechsteiner	1810–1896
1861–1863	Johann Baptist Dähler	1808–1879
1863–1865	Johann Baptist Rechsteiner	1810–1896
1865–1867	Josef Alois Broger	1811–1879
1867–1869	Johann Baptist Rechsteiner	1810–1896
1869–1871	Josef Alois Broger	1811–1879
1871–1875	Johann Baptist Rechsteiner	1810–1896
1875–1877	Josef Alois Broger	1811–1879
1877–1879	Johann Baptist Emil Rusch	1844–1890
1879	Josef Alois Broger († 17. 11.)	1811–1879
1880–1882	Johann Baptist Emil Rusch	1844–1890
1882–1884	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1884–1886	Johann Baptist Emil Rusch	1844–1890
1886	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1887–1889	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1889–1890	Johann Baptist Emil Rusch († 27. 1.)	1844–1890
1890–1892	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1892–1893	Anton Albert Rusch († 22. 1.)	1846–1893
1893–1895	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1895–1897	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1897–1899	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1899–1901	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1901–1903	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1903–1905	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1905–1907	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1907–1909	Adolf Steuble	1856–1925
1909–1911	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1911–1913	Adolf Steuble	1856–1925
1913–1915	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1915–1917	Adolf Steuble	1856–1925
1917–1919	Johann Baptist Edmund Dähler	1847–1927
1919–1921	Adolf Steuble	1856–1925

1.3.2 Landsbauherren bzw. Bauherren

Der Landsbauherr – seit der Einführung der neuen Verfassung 1872 nur noch Bauherr genannt – steht als Mitglied der Kantonsregierung (seit 1872 Standeskommission) dem Bauwesen vor. Für weitere Angaben zu den Personen siehe Kapitel 1.3.

Reihenfolge nach Amtszeiten

1847–1849	Josef Alois Broger	1811–1879
1849–1861	Josef Anton Broger	1797–1863
1861–1867	Josef Anton Streule	1817–1898
1867–1877	Josef Anton Fässler	1833–1898
1877–1888	Anton Josef Signer	1827–1901
1888–1892	Adolf Steuble	1856–1925
1892–1896	Johann Baptist Streule († 22. 11.)	1851–1896
1897–1904	Josef Anton Broger	1847–1905
1904–1916	Johann Baptist Broger	1863–1931
1916–1922	Wilhelm Sutter	1862–1922

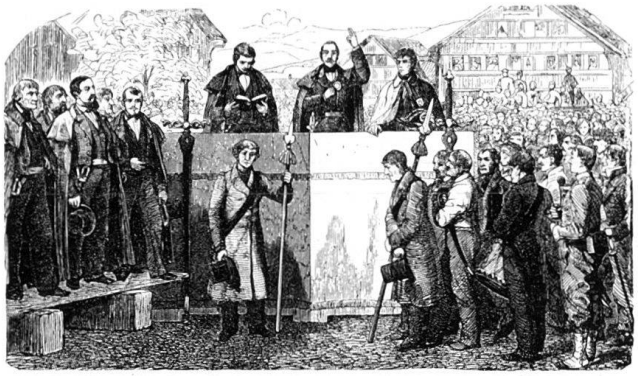


Abb. 23 Appenzeller Landsgemeinde. Xylographie aus der Reportage «Eines Malers Frühling in Appenzell» von Wilhelm Riefstahl (1827–1888), erschienen in der Familienzeitschrift *Daheim*, Bielefeld und Leipzig, 2 (1866). Vgl. Abb. 36.

1.3.3 Rhodshauptleute

Das Dorf Appenzell erstreckte sich bis 1872 über das Gebiet der Rhoden Rinkenbach, Lehn, Rüte und Schwende. Die Rhoden können nur im eingeschränkten Sinne als Gemeinden bezeichnet werden (siehe Kapitel 1.2.1; vgl. Kapitel 2.6). Mit der neuen Kantonsverfassung wurde 1872 die Bezirkseinteilung geschaffen (siehe unten: Kapitel 1.3.4). Bei den Amtszeiten der Rhodshauptleute wurden nur das erste und letzte Jahr, nicht aber die Unterbrüche berücksichtigt.

Reihenfolge nach Amtsantritt

Rhode Rinkenbach

1833–1860	Johann Baptist Moser Bauer	1798
1845–1861	Jakob Anton Tobler Bauer	1809–1887
1861–1873	Johann Baptist Tobler Wirt	1817–1879
1863–1871	Johann Josef Anton Eugster Bauer	
1871–1873	Johann Anton Schmid Baumeister	1829–1918

Rhode Lehn

1847–1861	Josef Anton Streule Molkereibesitzer	1817–1898
1857–1863	Johann Anton Josef Knechtle Kupferschmied	1811–1885
1861–1867	Johann Josef Anton Inauen Wirt	1807–1869
1863–1873	Johann Anton Bischofberger Bauer	1805–1877
1868–1870	Franz Xaver Inauen Wirt	1823–1892
1870–1873	Johann Baptist Emil Rusch Jurist	1844–1890

Rhode Rüte

1851–1852	Johann Baptist Fässler Bauer	1807–1882
1852–1862	Josef Ulrich Fässler Bauer	1823–1897
1854–1857	Johann Peter Neff Wirt	1825–1889
1858–1868	Johann Baptist Fässler Bauer	1803–1881

1864–1866	Josef Anton Fässler Bäcker	1833–1898
1868–1869	Johann Anton Fässler Bauer	1827–1892
1869–1871	Johann Jakob Manser Bauer	1835–1879
1871–1873	Josef Anton Fässler Molkengrempler, Holzhändler	1840–1911

Rhode Schwende

1848–1861	Johann Anton Wild Bauer	1800–1887
1861–1867	Johann Baptist Dörig Bauer	1822
1863–1873	Josef Anton Huber Bauer	1830
1869–1871	Johann Anton Breitenmoser Bauer	1827–1889

1.3.4 Bezirkshauptleute

Mit der neuen Kantonsverfassung wurde auch eine neue Gebietseinteilung geschaffen: Die Rhoden wurden durch Bezirke gleichen Namens ersetzt, welche nur im eingeschränkten Sinne als Gemeinden gelten können (siehe Kapitel 2.6); das Gebiet von Rinkenbach und Lehn wurde aufgeteilt. In Form von gleichnamigen Korporationen leben die Rhoden aber weiter. Wie im Kapitel 1.3.3 wurden bei den Amtszeiten der Bezirkshauptleute nur das erste und letzte Jahr, nicht aber die Unterbrüche berücksichtigt.

Reihenfolge nach Amtsantritt

Bezirk Appenzell

1873–1874	Josef Anton Streule Molkereihändler	1817–1898
1874–1875	Anton Josef Signer Bauer und Gastwirt	1827–1901
1875–1883	Jos. Wilhelm Constantin Mazenauer Zivilstandsbeamter	1833–1891
1877–1881	Johann Alois Bartholome Broger Wirt	1835–1881
1883–1886	Joh. Baptist Wilhelm Broger Müller und Lebensmittelhändler	1834–1895
1886–1895	Josef Anton Broger Schreiner	1847–1905
1892–1893	Carl Justin Sonderegger Landschreiber und Hotelier	1842–1906
1895–1897	Franz Josef Speck Hutmacher	1854–1920
1897–1899	Franz Josef Fässler Maurermeister	1845–1926
1899–1933	Johann Wilhelm Hersche Kaufmann	1859–1942
1909–1919	Emil Fässler Molkenhändler	1860–1943

Bezirk Rüte

1873–1874	Anton Josef Moser Bauer	1812–1895
1874–1877	Johann Anton Koller Bauer	1824–1880
1877–1881	Johann Martin Signer Viehhändler	1842–1919
1881–1886	Johann Anton Neff Bauer	1854–1901
1886–1894	Philipp Jakob Dörig Holzhändler	1852–1928
1894–1897	Johann Baptist Enzler Bauer	1862–1935
1897–1917	Josef Anton Fässler Bauer	1856–1932
1901–1905	Johann Baptist Kölbener Bauer und Gastwirt	1855–1905
1908–1915	Franz Anton Ebneter Bauer	1857–1932
1916–1920	Josef Anton Signer Bauer	1874–1942

Bezirk Schwende

1873–1877	Josef Ulrich Fässler Bauer	1823–1897
1877–1884	Albert Anton Rusch Bauer und Gastwirt	1846–1893
1884–1913	Johann Baptist Fuchs Bauer	1853–1912
1892–1895	Johann Baptist Dörig Gastwirt	1857–1940
1910–1916	Johann Jakob Manser Bauer	1864–1941
1911–1914	Josef Anton Wyss Bauer und Heumesser	1860
1916–1918	Josef Anton Dörig Bergwirt	1879–1949
1918–1920	Jakob Emil Breitenmoser Stickereifergger	1867–1941

1.3.5 Präsidenten der Feuerschaugemeinde Appenzell

Die Feuerschaugemeinde ist die älteste Gemeindeorganisation im Dorfe Appenzell. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts entwickelte sie sich zur eigentlichen Ortsgemeinde. Im 19. Jahrhundert «entpolitisierte» sie sich und trat gewisse Kompetenzbereiche an die Rhoden (seit 1872 Bezirke) und an den inneren Landesteil (Kanton) ab. Ihre rechtliche Stellung im Kanton blieb bis in die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts unklar. Basierend auf ihrer ursprünglichsten Tätigkeit, der Feuerwehr, organisiert und verwaltet die Feuerschaugemeinde bis heute Feuerpolizei, Bauwesen, Strassenwesen, Elektrizitätswerk und Wasserwerk. Vgl. dazu Kapitel 2.6.

Reihenfolge nach Amtszeiten

–1867	Josef Alois Broger	1811–1879
1867–1874	Johann Baptist Rechsteiner	1810–1896
1874–1881	Constantin Mazenauer	1833–1891
1881–1890	Joh. Bapt. Edmund Dähler	1847–1927
1890–1898	Karl Justin Sonderegger	1842–1906
1898–1903	Adolf Steuble	1856–1925
1903–1920	Franz Josef Speck	1854–1920

Vignette vom Titelblatt der *Feuerwehr-Ordnung für den Feuerwehrkreis Schwende-Rüte*, Appenzell 1907.

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Einheit von Land, Haus und Dorf

Im Jahre 1798 erschien in Leipzig der erste Teil der *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz.* Neben den Teilen über den Bodensee und den Thurgau, enthielt das Buch auch die *Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell*[10]. Als Verfasser zeichnete Johann Gottfried Ebel (1764–1830), ein politisch interessierter Arzt aus Schlesien, der damals in Paris lebte, von 1801 bis zu seinem Tode aber in Zürich niedergelassen blieb, wo er schon die Jahre 1790–1792 verbracht hatte[11]. Ebel entwarf «ein grossartig verklärtes Bild des appenzellischen Hirtentums»[12] und des Hauptfleckens Appenzell:

«Der Hauptflecken Inneroodens, welcher dem ganzen Kanton, und dessen Einwohnern seinen Namen giebt, wurde, wie es heisst, nach einer Zelle, welche ein Abt von St. Gallen dem h. Gallus zu Ehren hier erbaute, Abtszell genannt, worauf nachher Appenzell entstand. Gewiss ist es, dass die Äbte von St. Gallen nicht bloss die älteste Kapelle, welche im Lande existiert, sondern auch das feste Schloss Klanx nahe bei dem Flekken erbauten, und sich hier sehr oft im eilften und zwölften Jahrhunderte aufhielten, und verbargen, wenn sie sich bei ihren blutigen Fehden, welche sie gegen die benachbarten geistlichen und weltlichen Herren führten, zu St. Gallen nicht sicher glaubten. ... Der Flecken Appenzell ist für diese kleine Republik gross, volkreich, und wohl gebaut. Man erblickt nirgends Spuren von Überfluss, von Geschmack, oder fremder Sitte, aber eben so wenig von Elend und drückender Armut. Die Häuser sind ganz einfach, grösstentheils aus Holz gebaut, an denen die Dächer sehr weit hervorschiessen; nur in den buntgemahlten Fensterladen scheint sich der Luxus zu äussern. Öffentliche Gebäude, als Rath- und Zeughaus, Plätze, laufende Brunnen, und die Brücke über die Sitter zeigen keine Verschönerungen. Die Pfarrkirche ist das grösste und schönste Gebäude im ganzen Lande. Das Kapuzinerkloster, dessen Garten eine lange und hohe Mauer umschliesst, und welches ebenfalls als ein öffentliches Gebäude betrachtet werden muss, weil es auf gemeinsame Kosten erbaut wurde und erhalten wird, schien mir grösser und kostbarer, als es nach dem Vermögenszustande der Einwohner zu erwarten steht.

Appenzell liegt in einem angenehmen, muntern Thale, eine Stunde von dem Fuss der hohen Felsen, die sich von Mittag nach Abend in mannigfachen Formen stolz dahinziehen, und deren steile Wände das ganze Innerooden von dieser Seite ummauern. In dem Schooss dieser nackten so öde scheinenden Steinregion liegt der Unterhalt dieses Hirtenvolks, liegt der Reichthum des ganzen Landes verborgen. Dort sind die herrlichen Alpen, welche die Hand der Natur allein befruchtet, und mit den kräftigen Kräutern besäet, welche alljährlich die zahlreichen Heerden Appenzells ernähren, und den Bewohnern ein Produkt liefern, wofür sie sich alle Lebensbedürfnisse eintauschen. Die höchsten Felsenscheitel dieser Kette machen hier nicht den ausserordentlichen Eindruck wie am Schwäbischen Ufer unweit Lindau, wovon die Ursache natürlich darin liegt, dass man sich auf dem Fussgestell selbst befindet, von welchem diese Felsmassen emporsteigen. Das Thal, welches

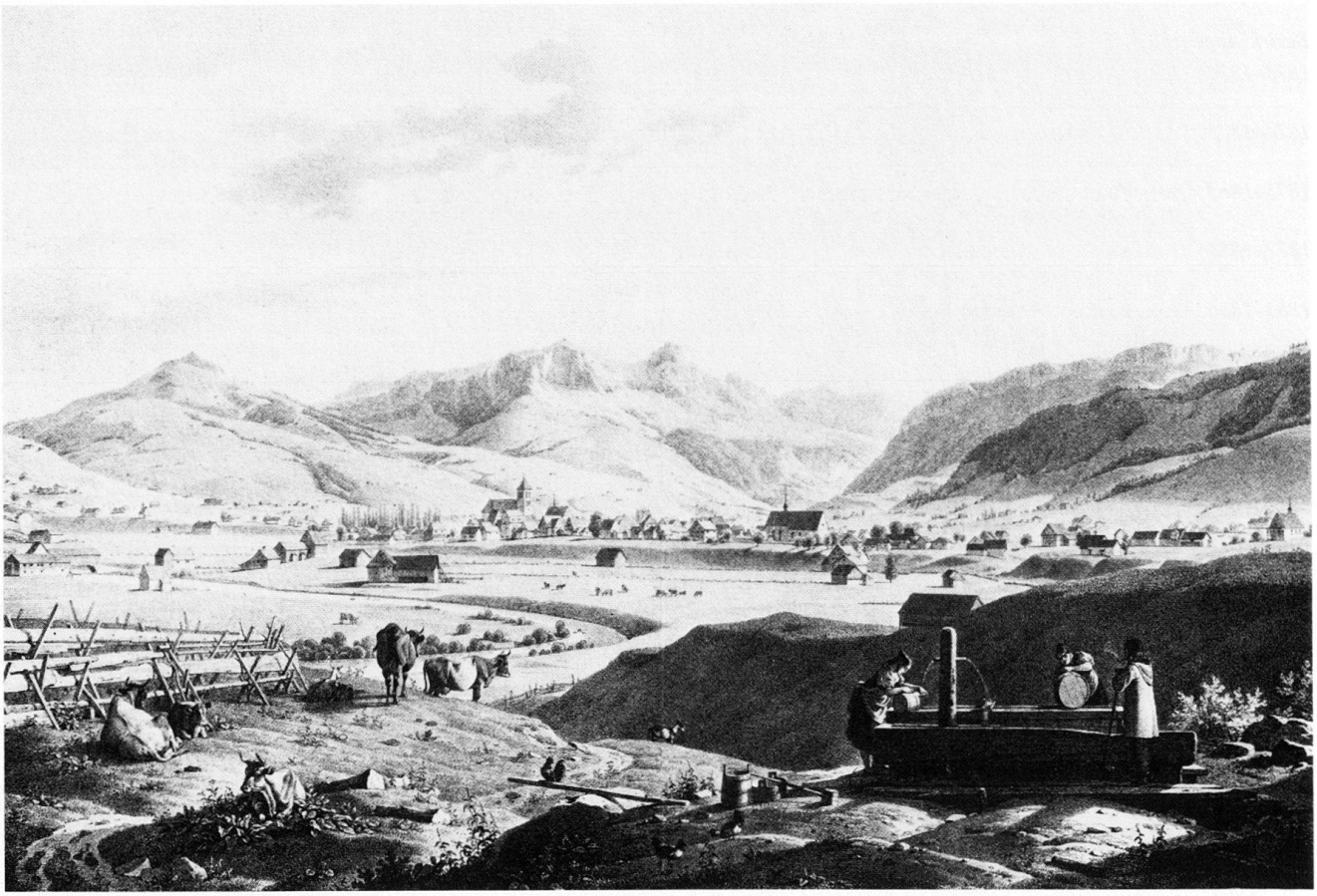


Abb. 24 Appenzell von Nordwesten. Lithographie des Verlags J. Velten (Karlsruhe), 1827, nach der Zeichnung des Stuttgarter Malers Carl Friedrich Heinzmann (1795–1846). Dorfbild mit Pfarrkirche, Kapuzinerkloster und Mettlenbrücke über die Sitter (am Bildrand links). Im Hintergrund Fänerenspitz, Kamor und Hoher Kasten.

die helle Sitter durchrieselt, wallt als ein grüner Teppich bis an den Fuss der senkrecht abgebrochnen grauschwarzen Felswände, auf deren kurzen Vorsprüngen alte Tannen mahlerisch sich gruppen; nach Norden und Osten erhebt es sich ganz allmählig in mannigfaltig steigenden und fallenden Linien, und schön gerundete grüne Hügel vermischen sich in mässiger Ferne mit dem Horizont. Kein Gegenstand unterbricht den angenehmen Eindruck dieses einfachen Hirtenlandes; die schmalen Fusssteige, welche von allen Seiten das schöne Grün durchlaufen, die grossen Landstrassen, welche sich von jenen nur durch ihre hölzerne Gehäge unterscheiden, die hie und da zerstreut stehende Wohnungen, deren Bauart die hohe Genügsamkeit der Bewohner ankündigt, das Dorf Appenzell, welches still und bescheiden da liegt, alles entspricht dem Charakter dieser Bergnatur, über welche höchste Einfalt und tiefste Ruhe ausgebreitet sind. Aber weder Wälder noch Gebüsche, noch lebendige Hecken vermannigfaltigen die Ansichten des Thals und der wogigten grünen Oberfläche; weder anmuthige Tannenhaine winken mit Gefälligkeit dem Auge, noch ladet der Schatten eines breitästigen Obstbaums den Wanderer ein. Dieser Mangel an Abwechslung erzeugt vielleicht ein Gefühl von Einförmigkeit, wenn man lange in dieser übrigens reitzenden Landschaft weilt. ... Das Volk von Innerooden ist ein Hirtenvolk, dessen einzige und allgemeine Beschäftigung und Hauptnahrungserwerb in Viehzucht besteht. Ackerbau findet daher nicht statt. Das ganze Land ist eine einzige Wiese, welche überall, wo sie aufhört Gemeingut zu seyn, nach dem Privatantheil eines jeden Einwohners, durch leichte Gehäge von dünnen Baumstämmen abgetheilt ist. Die Gras- oder Wiesenkultur ist also der einzige Zweig der Landwirtschaft, womit sich der Appenzeller Inneroodens beschäftigt[13].»

Ebel steht mit seiner Schilderung am Anfang der landeskundlich-topographischen Literatur des 19. Jahrhunderts über das Appenzellerland; mit seiner *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen*, Zürich 1793, gehört er «zu den Pionieren des modernen schweizerischen Fremdenverkehrs»[14] und der Reiseliteratur vor Baedecker.

Ebel schildert eine Einheit aus Land, Volk und Bebauung, die auch im Rahmen des INSA zu berücksichtigen ist. Appenzell als Hauptort des katholischen Landesteiles Innerrhoden kann nur im Zusammenhang mit seiner Umgebung, mit dem ganzen Kanton, d. h. als natürliche, politische und architektonische Einheit, verstanden werden. Schon bei *Altdorf* waren die weitere Talumgebung, der Zusammenhang mit der Gotthardachse zu zeigen. In Appenzell verdichtet sich eine einzigartige Einzelhofstruktur zum «Dorf» schlechthin und wird hier auch so genannt. Die wechselseitigen Bezüge sind von Ebel alle aufgezählt worden. Appenzell ist ein übersichtliches Modell für alle archaischen Strukturen, so für das Paar aus Schloss und Kirche als architektonischer Verkörperung von weltlicher

Abb. 25 Appenzell von Westen, aus der Gegend von Biberen am Südfuss der Höhi. Im Hintergrund Fänerenspitz, Kamor und Hoher Kasten. Im Vordergrund das Gebiet der ehemaligen Rhode Rinkenbach, rechts die Strasse nach Gonten, von der in der Bildmitte die Enggenhüttenstrasse nach links abzweigt. Photographie um 1905 von Gebr. Wehrli (Kilchberg ZH).

und geistlicher Macht. Hier wurde das Schloss schon früh zerstört, aber der steile Kegel mit der Ruine Clanx ist von der Ortsmitte aus bei dem häufigen Föhnwetter für den geschichtsbewussten Appenzeller stets im Kranz der Hügel auszumachen. Die Kirche hingegen ist «das schönste und grösste Gebäude des ganzen Landes». Vor dem ebenfalls stets gegenwärtigen Felshintergrund des Alpsteingebirges erscheint das ganze Land als eine «einzige Wiese», als grüner Teppich. Dieser grüne Grund als Hauptkomponente der optischen Einheitlichkeit des Landes Appenzell beeindruckt noch heute nicht nur Ausländer, sondern auch alle anderen Schweizer[15].

Um das Geschehen zwischen 1850 und 1920 in seiner Eigenart erfassen zu können, diente Ebels Schilderung aus 50 Jahre zurückliegender Zeit als Angelpunkt von geeignetem Abstand; ein zweiter solcher Punkt ergibt sich aus einer Schilderung etwa 50 Jahre nach 1920 und aus der eigenen Optik des Appenzellers. Stefan Sondereggers (geb. 1927) Bild aus seiner philosophischen Landeskunde, *Appenzeller Sein und Bleiben*, St. Gallen 1973, belegt die Kontinuität der Erscheinung und die Kongruenz der Bilder, ob sie vom Fremden oder vom Einheimischen skizziert werden:

«Der Name Appenzell zeigt aufs schönste, wie sehr Kirchliches und Wirtschaftliches in der Frühzeit der Erschliessung unseres Landes zusammenwirkten. In der Grenzzone churrätisch-alemannischen Berührungsgebietes, im Zusammenwirken kirchlicher und wirtschaftlicher Bindung an das aufstrebende Kloster St. Gallen kam es hier im 11. Jahrhundert zur Gründung von St. Mauritius-Kirche und Wirtschaftshof, zu geistig-kirchlicher Betreuung wie grundherrschaftlicher Rechtseinrichtung. Im Namen Appenzell liegt beides eingeschlossen. Die beiden kirchenlateinischen Lehnwörter, althochdeutsch abbat ‹Abt, geistlicher Oberhirt› und cella ‹Wirtschaftshof, Nebenhof eines Klosters, Zellgut›, im Namen Appenzell seit der Gründungsurkunde von 1071 als Abbacella zusammengewachsen und noch lange in der lateinischen Fügung Abbatis cella überliefert, drücken beides aus: ‹Wirtschaftshof des Abtes von St. Gallen, klösterlicher, ans Kloster geistlich und wirtschaftlich gebundener Nebenhof im Rodungsland›; so präzisiert auch der Urkundentext von 1071 ‹in novali loco›, das will sagen im Neubruch, der eben im 11. Jahrhundert als solcher bezeichnet wird . . .

Dem Wirtschaftshof (cella) als natürlichem Sammelpunkt im gewaltigen Rodungsbecken der heutigen inneren Rhoden, dort wo sich Höhenzüge wie Wasserläufe in einer topographisch ebenso zentralen wie lieblichen Senkung zusammenfinden, im Schnittpunkt der Gefälle zwischen den Hochtälern von Gonten, Gais und Eggerstanden, am Eingang der rauheren und bergnahen Einschnitte von Weissbach, Schwendibach und Brüllbach, umsäumt von den ersten grossen Höhen Gehrenberg-Saul, Clanx, Hirschberg, Fäneren, Ebenalpstock, Sollegg und Himmelberg (Hundwilerhöchi), in der Ferne südlich umgrenzt von den Ausläufern des Alpsteins, nach Norden durch natürliche Querriegel im Raum Enggenhütten-Haslen abgeschlossen – diesem einen klösterlichen Wirtschaftshof Appenzell fliessen von nun ab alle Zehnten zu, soweit die Hänge der umliegenden Berge sich nach Appenzell senken, von dieser im inneren Landesteil lange noch einzigen Kirche geht die geistliche Betreuung der Bergleute aus. Soweit die in den Urkunden so oft genannte Schneeschmelzi im föhnigen Frühjahr die frei gewordenen Wasser aus allen Richtungen Appenzell zu ins Tal strömen lässt, soweit reicht der Kern des alten und ersten Landes Appenzell. Hier ist sein Ursprung, hier seine erste rechtliche und kirchliche Ausformung zu sehen[16].»

Ebels Sicht des Appenzellerlandes prägte auch die späteren Beschreibungen in der Frühzeit des Tourismus. Pfarrer Markus Lutz betonte 1827 immer noch die Idylle:

«Der Hauptort von Innerrhoden liegt in einem weiten offenen Tale, an der Sitter, 2140 F. ü. M., zählt 204 Häuser mit 1400 Einwohnern und ist der Versammlungsort der Landsgemeinde und der Sitz aller Behörden von Innerrhoden. Der liebliche Grund, in welchem der Flecken gelegen ist, gibt mit seinem schönen Grün, den überall zerstreuten Hütten und sanft sich erhebenden Hügeln, der Seele mehr Heiterkeit, als die Täler von Uri und Unterwalden. Gegen Süden erheben sich in einiger Entfernung der Kamor, der Hohekasten, die Ebenalp u.s.w. Der Flecken selbst, dessen hölzerne, schwarzbraune Häuser und alte nun neu zu erbauende Pfarrkirche, in welcher zum ewigen Andenken alter Siege die eroberten Fahnen und Panner aufbewahrt werden, einen traurigen Anblick gewährten, ist seit einigen Jahren mannigfach verschönert worden . . . Die Umgebungen sind fruchtbar, und werden von bemittelten Landleuten bewohnt[17].»

2.2 Das Dorf Appenzell bis 1886

Von Gabriel Rüsch, Arzt und Redaktor im ausserrhodischen Speicher und Badearzt in Pfäfers, erschienen 1835 und 1844 historisch-geographisch-statistische Darstellungen des Kantons Appenzell. Die darin enthaltene Schilderung des innerrhodischen Hauptortes mit Gesamtbeschreibung und Erwähnung einzelner Bauten bildete die Grundlage für alle späteren Zusammenstellungen in landeskundlichen Werken und Reisehandbüchern[18]. Im Eröffnungsjahr 1856 der durchgehenden Eisenbahnverbindung Zürich–St. Gallen–Rorschach erschien *Der Führer durch den Kanton Appenzell*, herausgegeben in Teufen und Herisau. Die Erwähnung der Neubauten (Landeskanzlei 1843–1844, Sitterbrücke 1845–1846, Knabenschulhaus am Landsgemeindeplatz 1852–1854, Postgebäude 1856) vermittelt den Eindruck eines baulichen Aufschwunges:

«Der Flecken, welcher Hauptort des Landestheils der innern Rhoden ist, hat in dem letzten Jahrzehnt durch verschiedene Neubauten bedeutend gewonnen. Seine Lage am Fusse der alpenreichen Berge ist äusserst freundlich; die grünen Matten und Weiden und sonnigen Halden ringsum sind mit zahlreichen Wohnungen übersäet. Ehe die Ortschaft im Besitze einer Pfarrkirche war, trug sie den Namen Neugreut; die Zelle, welche ein Abt dort erbaute, gab ihr die jetzige Benennung. Im Jahre 1402 ward die aufblühende Dorfschaft zum Hauptort des Kantons erkohren und war als solcher bis zur Trennung des Landes in bedeutendem Zunehmen begriffen. Handel und Gewerbe hatten ihren Wohnsitz da aufgeschlagen und die Leinwandfabrikation beschäftigte viele Hände. Durch die Trennung des Kantons aber verlor der Ort bedeutend. In den Zeiten der helvetischen Republik von 1798 schien ihm ein neuer

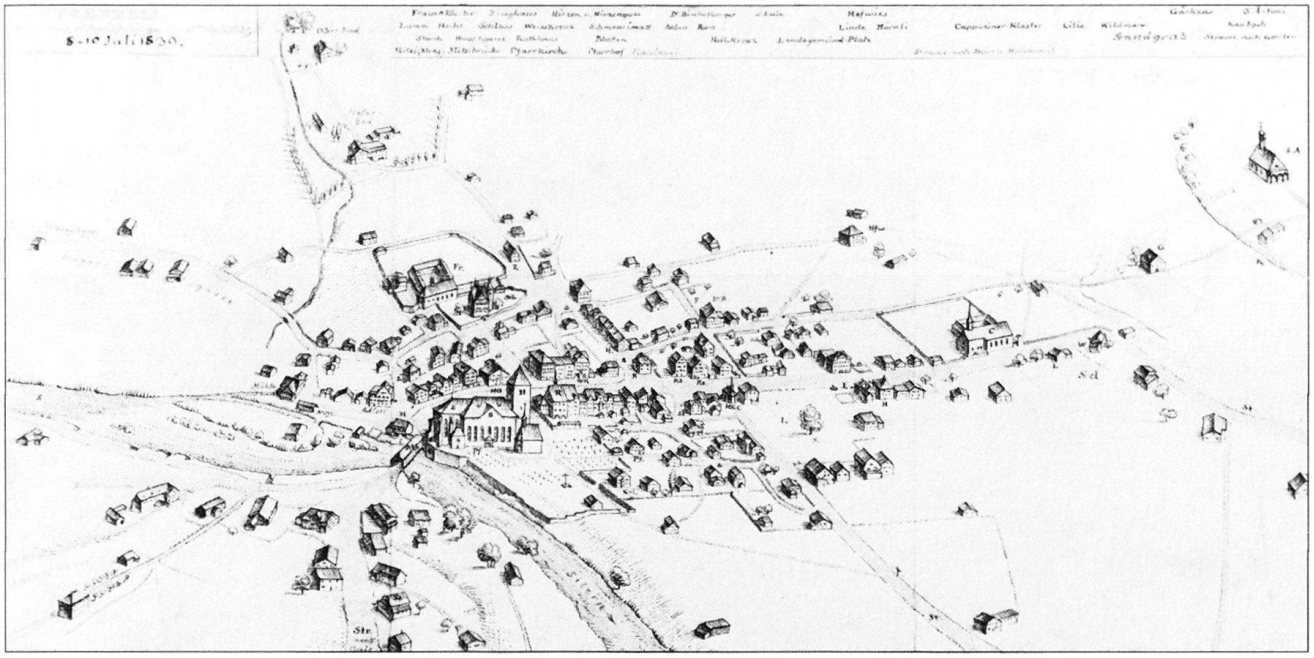


Abb. 26 Appenzell aus der Vogelschau, aufgenommen am 8.–10. Juli 1839 vom Zürcher Karten- und Panoramenzeichner Heinrich Keller (1778–1862). Federzeichnung. (Landesarchiv Appenzell).

Stern aufgehen zu wollen, indem es zum provisorischen Hauptorte des Kantons Säntis auserkohren wurde. Der Stern erlosch aber bald wieder; die bedeutendere Ortschaft St. Gallen lief ihm bei der definitiven Wahl des Hauptortes den Rang ab. Seither half ihm besonders das Erstehen der nahen Bade- und Molkenkur-Anstalten von Weissbad und Gonten auf, der Handel, der etwa noch betrieben wird, ist unbedeutend. Appenzell ist nebst Sarnen der einzige Hauptort der Schweiz, der noch keine Buchdruckerei und kein öffentliches Blatt besitzt. Überhaupt ist von Bildung des Volkes noch wenig zu treffen; bloss einer Klasse, der die irdischen Glücksgüter in reicherm Masse zugefallen sind, und die gewöhnlich die Zügel des Staatslebens in den Händen besitzt und mit Hülfe der geistlichen Hoheiten leitet, blieb sie bis jetzt gleichsam noch ein Vorrecht.

Von sehenswerten Gebäuden Appenzell's zählen wir hier auf:

1) Die am Ufer der Sitter erhöht stehende Hauptkirche, Mutterkirche von ganz Innerrhoden. Dieselbe wurde in den Jahren 1824–1826 ganz neu aufgebaut, bloss der Thurm und das schöne Chor der frühern Kirche wurde beibehalten. Das Innere enthält kostbare Verzierungen, mit denen besonders die Kanzel bedacht ist, drei Deckengemälde, einen schönen Taufstein und in den Nebenaltären die Reliquien des heil. Lukas, Aurelius und Klemens. Interessant sind die in zwei Abtheilungen gebrachten Abbildungen der von den Appenzellern eroberten Fahnen und Banner. Diese waren in der alten Kirche unter Aufschrift: ‹Eintracht macht stark, Gott mit ihnen›, selbst aufgehängt. Aus denselben bemerken wir hier das bei Vögelinsegg eroberte Panner von Konstanz, die Panner von Winterthur und Feldkirch, welche bei Wolfhalden den Siegern in die Hände fielen, die mit der Umschrift ‹Hundert Teufel› versehene, im Jahre 1407 bei Landeck eroberte Freifahne, das Stadtpanner von Sargans, die Fahne des hl. Georgs, der Schutzpatron der Genueser und zwei, den Venetianern in der Schlacht bei Agnadel im Jahre 1510 entrissene Fahnen. Im Thurme hängt eine 140 Ztr. schwere Glocke. In dem Friedhofe, der die Kirche zum Theil umgibt, liegt die Asche des Landammann Sutter, welcher durch das Schwert des Henkers fiel und erst in ungeweihter Erde ruhte. Eine Todtenkapelle auf dem Friedhofe birgt die Gebeine und Schädel, welche z. Th. noch die Namen ihrer ehemaligen Besitzer tragen.

2) Dem Gemeindeplatze nahe steht die durch ihr Alter ehrwürdige Heiligkreuzkapelle; sie ist die älteste des Landes.

3) Das Kapuzinerkloster, welches nach den Reformationsstürmen erbaut wurde und welches die Quelle manches Unheils für das Ländchen in sich fasste, wird von 7 oder 8 Franziskanern bewohnt und enthält eine Bibliothek älterer und neuerer theologischer Schriften.

4) Im Frauenkloster halten sich bei 24 Franziskanerinnen auf, die sich ausser der Erfüllung ihrer Ordenspflichten auch den Unterricht der Mädchen des Fleckens in den Elementarfächern und den Handarbeiten zur Aufgabe machen.

5) Das neue, auf dem schönen Gemeindeplatz stehende Schulhaus, welches zweckmässig eingerichtet ist und dem Dorfe zur Zierde gereicht. Dasselbe enthält zwei geräumige Schulzimmer und Wohnungen für zwei Lehrer.

6) Das Armenhaus oder der Spital, zur Aufnahme von etwa 40 Pfleglingen eingerichtet.

7) Die Brücke über die Sitter, welche vor wenigen Jahren am Platze einer finstern, gedeckten hölzernen Brücke erbaut wurde, wodurch zu der Verschönerung des Fleckens ein Bedeutendes beigetragen wurde.

Als Hauptort des Halbkantons weist Appenzell ein Zeughaus, ein einfaches, im Jahre 1563 erbautes Rathhaus, ein neues Kanzleigebäude, sowie ein im Jahr 1856 neuerbautes Postgebäude, und das Landesarchiv, in welchem sich die Fahnen und Panner nun befinden, welche früher in der Hauptkirche aufbewahrt wurden und deren Abbildungen wir in der Kirche sehen.

Endlich zählt der Flecken verschiedene hübsche Privathäuser auf, von denen der grosse Gemeindeplatz mehrere besitzt. Inmitten dieses Platzes stand ehedem eine prachtvolle Linde, welche vor kurzen Jahren von einem heftigen Sturmwinde entwurzelt wurde, und im 15. Jahrhunderte hatten auf demselben öftere Volksbelustigungen statt unter Musik von Trommeln und Pfeifen. Seit der Selbstständigkeit des Volkes bis auf unsre Zeit tagen die stimmfähigen Bürger des Halbkantons alljährlich je am letzten Sonntage Aprils hier in ihrer Landsgemeinde, von welcher wir früher schon unsern Lesern ein Bild entworfen.

An Gasthäusern fehlt es in Appenzell nicht. Besonders das Gasthaus zum Hecht, gegenüber der Hauptkirche geniesst ei-

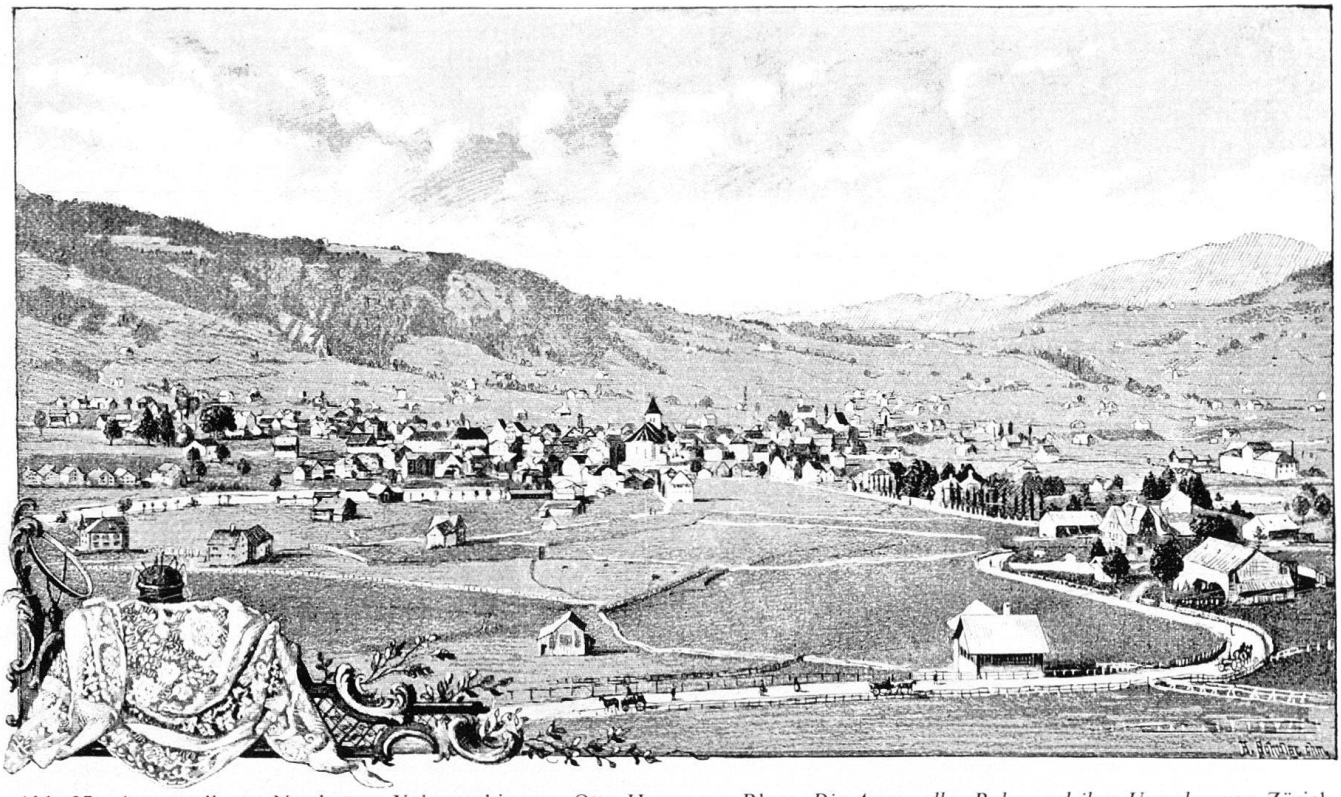


Abb. 27 Appenzell von Nordosten. Xylographie aus: Otto Henne am Rhyn, *Die Appenzeller Bahn und ihre Umgebungen*, Zürich 1888. Im Vordergrund die Gaiserstrasse in der Gegend des «Rank», rechts das Bauerngut Obere Hostet mit Wirtschaft «Frohe Aussicht», darüber (im Talboden) die Stickereifabrik an der Zielstrasse. Am linken Bildrand Geräte und Produkt der Handstickerei, darüber das Bauerngut Krüsi (Blumenrainstrasse Nr. 34).

nes zahlreichen Zuspruchs der Fremden, denen hier nicht nur Speise und Trank und Lokalität alles Comfortable, sondern auch eine unversiegbare Quelle humoristischer und unterhaltender Würze der weithin bekannten Wirthin geboten wird. Ausser dem Hecht findet der Reisende auch die Gasthäuser zum Löwen, zur Krone, zum Adler, zum Kreuz, zum Lamm u. s. w., welche alle ihr Möglichstes aufbieten, um die willkommenen Gäste zu befriedigen[19].»

Der 1881 von Stickfabrikant J. Neff zum *Sittertal* herausgegebene Reiseführer *In die Berge des Appenzellerländchens* war «für die Freunde der Natur und ländlicher Sitten» von Th. Grünewald und J. Neff selbst bearbeitet worden. Dank dem Beruf des Herausgebers erhielt man hier Auskunft über die wichtigste Heimindustrie und die Versuche einer Industrialisierung derselben:

«Appenzell besitzt manche Fabrik für Maschinenstickereien. Im ganzen Ländchen sollen ungefähr dreihundert Maschinen gezählt werden, die gegen neunhundert Personen beschäftigen. Grossartiger wird freilich die Fein- oder Handstickerei betrieben. Wohin man nur kommen mag, sieht man Kinder, Jungfrauen, Mütter und Grossmütter an den Rahmen beschäftigt. An einem Taschentuch arbeiten oft mehrere Stickerinnen; die eine besorgt die allerfeinsten, schwierigsten Partien, eine zweite stickt die Rosen oder andere Blumen in den Kranz, und andere machen das Übriggebliebene fertig. Der Taglohn der Stikkerinnen steht in gar keinem Verhältnis zu den Leistungen, er beträgt 60 Cts. bis 1 Franken. Die Bestellungen kommen grossentheils von den grossen Industriellen in St. Gallen und Herisau; dieselben werden durch Zwischenhändler übermittelt, und diese machen ebenfalls Anspruch auf eine nicht zu verachtende Provision. Erst seit einigen Jahren unternehmen es junge Kräfte Appenzells, sich die Handstickerei-Fabrikation zu Eigen zu machen und derselben den wahren Namen ‹Broderies d'Appenzell› zu geben[20].»

Die in der 1. Hälfte der 1870er Jahre entstandenen fünf Stickfabriken (siehe Kapitel 1.1: 1870–1876), vor allem die von einer Pariser Firma erstellte Fabrik «Im Ziel», hatten im ländlichen Appenzell erste bauliche Akzente der Industrialisierung gesetzt, die unübersehbar waren. J. Neff selbst hatte die 1855–1858 erbaute Molkenkuranstalt *Sittertal* zu einer Stickfabrik umgestaltet[21]. Wenn Neff als Hauptzierde des Ortes das 1873–1878 errichtete Krankenhaus heraushebt, wäre auch noch der Ausbau der Strassen nach Gais (1852–1853), nach Gonten (1862–1864), nach Weissbad–Wasserauen (1868) – welche die Touristen an den Fuss des Alpsteingebirges brachte – und nach Enggenhütten–Hundwil (1877) zu erwähnen. Weitere Neubauten waren verstreut in der lockeren Siedlungsstruktur entstanden, so die Bierbrauerei (1862–1864), die Waisenanstalt Steig (1862), das katholische Pfarrhaus (1863–1864), das erste Mädchenschulhaus (1878–1879). Die Strassenbeleuchtung mit Petrollampen war 1868 eingerichtet worden, der 1866 gegründete Kurverein legte ein Wanderwegnetz an und schuf 1874 eine Promenade längs der Sitter. Im Erscheinungsjahr von Neffs Führer wurde der

Betsaal des 1875 gegründeten Protestantenvereins an der Hauptgasse eingeweiht.

Das markanteste Datum in der neueren Entwicklungsgeschichte Appenzells ist das Jahr 1886, als die seit 1875 bis Urnäsch reichende Schmalspur-Bahnlinie von Winkeln an der Strecke Winterthur–St. Gallen bis Appenzell durchgehend befahrbar war. Schon 1888 erschien der Führer *Die Appenzeller Bahn und ihre Umgebung* des Kulturhistorikers, Schriftstellers, Redaktors und st. gallischen Staatsarchivars Otto Henne am Rhyn (1828–1914). Henne gibt eine straffe Charakterisierung des neuen Bahnreiseziels:

«Appenzell ist städtisch gebaut, mit gepflasterten Strassen und aneinandergeschlossenen Häusern und hat Strassen-Beleuchtung. Die Hauptstrasse führt von Westen nach Osten, vom Kapuzinerkloster am geräumigen Landsgemeindeplatze, dann an den beiden ersten Gasthöfen, zum Löwen und zum Hecht, am altertümlichen Rathause und der Pfarrkirche vorbei zur Sitterbrücke, über welche die Strasse nach Gais führt, während die nach dem Weissbad am linken Ufer verharrt. Die Kirche, erhöht stehend, wurde 1826, mit Ausnahme des Turmes und des Chores, die ihre alte Gestalt behielten, neu gebaut, und in ihrem Innern sind die im Appenzellerkrieg erbeuteten Fahnen, deren Originale das Archiv aufbewahrt, abgebildet. Im Rathause, mit altertümlichem Grossratssaale, halten die Behörden von Innerroden ihre Sitzungen und befinden sich auch die Gefängnisse. Abseits von der Hauptstrasse, in der Richtung gegen den Bahnhof, liegen ein Frauenkloster und ein altertümliches hohes Haus mit Türmchen, das Schloss genannt, in welchem seit neuester Zeit ein ziemlich reichhaltiges Museum von Gegenständen aller Art, die für die Geschichte, Kultur und Kunst Appenzells Wichtigkeit haben, aufgestellt ist. Jenseits der Sitterbrücke ladet der schattige Garten der Bierbrauerei zu kühlem Trunke, und weiterhin sind längs dem klaren, aber reissenden Flusse Spaziergänge unter Bäumen angelegt. Nördlich vom Flecken, zwischen diesem und der Sitter, steht eine grosse mechanische Stickereifabrik, und nördlich vom Flusse erhebt sich der steile Hügel, auf welchem die 1401 von den Appenzellern zerstörte Burg Clanx und in den letzten Jahren eine einfache Wirtschaft stand. ... Appenzell ist ein sehr besuchter Luftkurort und bietet, als Ausflugsziel der Kurgäste von Gais, Weissbad und Gonten, sowie als Ausgangspunkt für beinahe alle Bergfahrten, namentlich von St. Gallen her, im Sommer ein äusserst belebtes Bild dar. Neben der hübschen Tracht der Innerrhoderinnen erscheinen da auch die Sennen der Alpen in ihrem eigentümlichen Aufzuge, der in einem schwarzen Lederkäppchen, weissem Hemde, schwarzledernen Hosenträgern, worauf messingene Kühe und ein Herz mit den Anfangsbuchstaben des Namens angebracht sind, blutroter Weste mit silbernen Knöpfen, kurzen bis zum Knie reichenden schwefelgelben Beinkleidern, weissen Strümpfen und Schnallenschuhen besteht, und zwischen ihnen die fremden Reisenden, oft in den abenteuerlichsten Vermummungen, besonders gern in dem bekannten, weniger eleganten, als billigen, spitzzulaufenden Strohhute mit rotem Bande, und mit dem unvermeidlichen, auf den Steinen klappernden Bergstocke[22].»

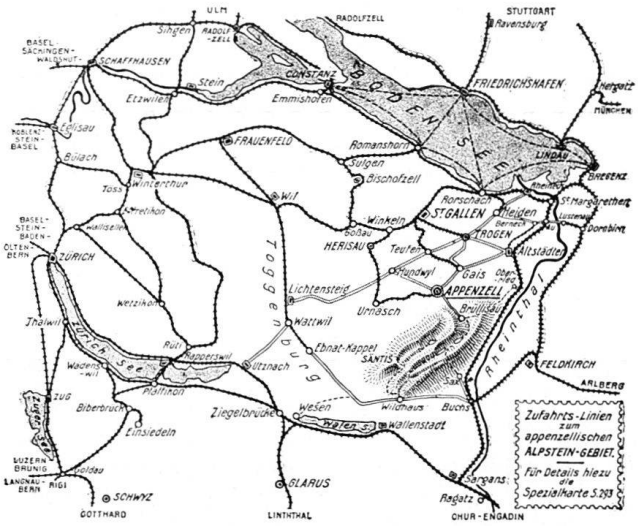


Abb. 28 Eisenbahnkarte aus: Georg Baumberger, *«Juhu – Juuhu!» Appenzellerland und Appenzellerleut.* Skizzen und Novellen, Einsiedeln 1903.

Dank der Eisenbahn war es nun den fremden Reisenden möglich, leicht und schnell ins Zentrum einer scheinbar unberührten Landschafts- und Gesellschaftsstruktur vorzustossen. Doch das Genrebild Hennes, welches die Mischung des trachtengekleideten Volkes mit den abenteuerlich vermummten Touristen zeigt, muss ergänzt werden durch die zeitgenössischen Pressefehden und Machtkämpfe zwischen den Konservativen mit Landammann Johann Baptist Emil Rusch und den Liberalen mit Landammann Karl Justin Sonderegger, dem «tatkräftigen Vertreter des Fortschritts im Schul- und Verkehrswesen seines Kantons»[23]. Auch in Appenzell und gerade während des stockend vorangehenden Bahnbaues zeigten sich die ideologischen Spannungen der Gründerjahre deutlich[24].

2.3 Alpfahrt und Alphütte

Der Tourismus hatte sich aber nicht erst mit der Bahneröffnung 1886, sondern schon seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Aufschwung benachbarter Anziehungspunkte, des Molkenkurortes Gais, des Gontenbades und Weissbades entwickelt. Die Bahnverbindung nach St. Gallen hatte seit 1856 viele Berggänger nahe ans Säntismassiv gebracht. Der oben erwähnte Führer von 1856 schildert in lebendiger Weise die Begegnung zwischen Touristen und Einheimischen:

«Der Hauptaugenpunkt aller Reisenden ist immer das Gebirge; darum währt der Aufenthalt im Dorfe Appenzell nie lange. In ¾ Stunden, den reizenden Gruppirungen des Alpensteines immer näher rückend, erreicht man das comfortabel eingerichtete, idyllisch unter Bäumen versteckt liegende Weissbad. Gute, freundliche Bedienung bei mässigen Preisen. Deutsche und französische Journale; Equipagen, Bergpferde und Führer. Aber viel Fliegen im Speisesaal. Hier schlägt man das Standquartier für die Bergparthien der nächsten Tage auf. Im Juli begegnet's wohl, dass im Kurhause keine Aufnahme mehr zu finden ist; dann suche man in dem zwischen Appenzell und Weissbad liegenden grossen Gasthofe zum Rössle (gut und billig) oder im Alpstein und beim Hauptmann Kölbener sein Unterkommen.

Auf dem Wege hierher fallen den Wanderer schon Knaben,

junge Burschen und erwachsene Männer mit der Frage an: ‹Wennt'r e chli i d'Berg?› und bieten sich zudringlich als Führer an. Nur wenige unter ihnen sind als tüchtige, wohlunterrichtete Leute zu empfehlen; zu letztern zählen der junge Büchler und Jakob Huber im Steinegg; deren Einen man für den Fall einer Säntisbesteigung in den Gasthof rufen lässt. Für die übrigen am meisten besuchten Parthien bedarf es keines Führers[25].»

Im gemeinsamen Gang auf die Gipfel des Alpsteins vereinigten sich zwei Bewegungen: die Unruhe des aus aller Welt angereisten Fremden und der sichere Gang des bergerfahrenen Einheimischen. Das Schmalspur-Eisenbahnnetz wurde ergänzt: 1902–1904 erfolgte der Anschluss nach Gais, 1912 die Verlängerung nach Wasserauen, welche programmatisch «Säntisbahn» genannt wurde (siehe auch Bahnprojekte in Kapitel 1.1: 1886–1887, 1903, 1907). 1901 wurde der Pferdepostkurs nach Teufen–Speicher in Betrieb genommen, nach 1904 die Strasse nach Enggenhütten und 1921–1922 die Strasse nach dem Kaubad angelegt.

Das Eisenbahnnetz und auch die Strassen machten ein neues Bewegungssystem durch massive Bauten sichtbar, daneben blieb aber die alte Struktur erhalten. Gemeint ist das für den Fremden normalerweise nicht erkennbare Beziehungsnetz zwischen Hauptort, Einzelhöfen und Alphütten, welches die Siedlungsweise von Appenzell Innerrhoden prägt[26]. Zweimal im Jahr wird allerdings die Verbindung zwischen Tal und Berg überall sichtbar: in der Alpauffahrt und Alpabfahrt der Sennen. Bis heute ist diese Ausrichtung auf die Berge im Hauptort erlebbar. Dem Schienennetz, welches Weltläufigkeit und Flüchtigkeit des Touristenverkehrs symbolisiert, steht der sichere Grund des ununterbrochenen grünen Wiesenplans gegenüber, der alle Einheimischen lückenlos verbindet, indem er bis an die Grundmauern jedes einzelnen Hauses heranreicht. Der Wiesenteppich ist die gemeinsame Existenzebene, der Lebensbereich von Mensch

Abb. 29 Alpfahrt. Monatsbild Mai (Zwillinge), Holzstich; vielleicht vom St. Galler Graphiker Kassian Knaus (1831–1916); im *Appenzeller Kalender, Trogen*, verwendet seit 1869.

und Vieh im Appenzellerland. Bis in den Rhythmus der Gangart ist Senn und Kuh bei Alpauffahrt und Alpabfahrt aufeinander abgestimmt (Abb. 29). Das Beziehungsnetz in der Haus- und Weidelandschaft, akzentuiert durch die Alpauf- und -abfahrt, wird eindrücklich durch die einheimischen Bauernmaler dargestellt (Abb. 30). Stefan Sonderegger definiert dies in seinem Essay *Bauernmalerei der Hirtenkultur:*

«In dieser Malerei ist das Senntum bildnerischer Ausdruck des künstlerisch gestalteten appenzellisch-hirtenbäuerlichen Weltbildes: Haus und Hof im Tal, seine sömmerliche Ergänzung auf der Alp, vom Senntum erfüllt, sein Abschluss vor Horizont und Himmel im Alpstein, in den Bergen, seine Belebtheit durch drollig-lieblich gezeichnete Haustiere und Momentaufnahmen ähnliche Ausblicke in die freie Wildbahn. Die entscheidenden bildlichen Stationen der Bauernmalerei verbleiben im Bereich des Senntums. Darin sind vor allem Alpauffahrt, Alpabfahrt, Ankunft auf der Alp, Leben daselbst und Rückkehr ins Tal beschlossen. Das Senntum durchmisst die Welt des Bergsommers, es ist die eigentliche Erfüllung des Hirtendaseins. Der Senn ist der weise, tätige Mann und regierende Alpherr zugleich, der höchste Verantwortliche in einer abgeschlossenen Welt, die hierarchisch gegliedert ist ... So ist diese Kunst die bildhaft durchkomponierte Mitte zwischen sinnenfreudiger höherer Geistigkeit und nützlich-notwendigem Gebrauchshandwerk, das erst recht auch schön sein soll. In ihr leuchtet das Bild des witzigen, launigen, stolzen, geschickten, naturverbundenen, ja alpenverklärten appenzellischen Menschen immer wieder auf. Und die gezeichneten Tiere spiegeln des Appenzellers Freude an ihnen wider, das Lustige auf den höhenluftigen Alpweiden, in ihrem Springen und Gumpen auf den grünen Grasalpen vor dem trutzigen Felshintergrund des immer wieder dargestellten und dergestalt als ewig empfundenen Alpsteins, letztem Vorhang vor dem Himmel des Appenzellers, wohin es ihn erst zieht, wenn er muss[27].»

Gabriel Rüsch ging in seiner oben erwähnten historisch-geographisch-statistischen Schilderung des Appenzellerlandes 1835 auch auf das Sennenwesen ein und beschrieb im Inventarteil die einzelnen Alpen, woraus diese Zitate stammen:

«Die Sennen sind entweder Besitzer, oder bloss Nutzniesser der Alpen, und bezahlen dafür ein Pachtgeld. Wenn ihrer mehrere gleiches Recht auf die Benutzung einer Alpenweide haben, so halten Sie auch alle gleich viel Vieh. Dies gilt namentlich von den Gemeinalpen, welche dem Armengut angehören, als: der Seealp, Megelisalp und Ebenalp, wo jeder Senn 8 Kühe hält und von jedem Stück 15 fr. an den Armenseckel zu bezahlen hat. Andere innerrhodische Alpen, z. B. im Sämtisthale auf der Soll, der Furglen und dem Alpsiegel sind in Stösse oder Gräser abgetheilt. Jeder Stoss giebt Sömmerung für ein Stück Vieh und wird zu 50 fl. an Werth berechnet. Auf 20 Stösse oder Kühe kommt gewöhnlich eine Sennhütte nebst Stallung. Nach dem Verenatag hat auch jeder Landmann das Recht, ein Pferd auf die genannten Alpen zu treiben, wo es bis Michaeli und länger Nahrung findet. Die Milch der Kühe und Ziegen wird in den Umgebungen der Dörfer als tägliches Nahrungsmittel verkauft. In den entferntern Gegenden bereitet man aus der Milch Molke, Butter, Zieger und Käse. Sie werden besonders von Appenzell, Gais, Urnäsch und Hundwyl, wo die grössten Molkengrempler sind, vielfältig ausgeführt, vorzüglich nach Schwaben.

Alpsiegleten die, oder der Siegel, ein Felsengrat in Innerrhoden; er zieht sich von Westen nach Osten in mehreren Schichtungen gegen das Brüllisauertobel und südlich gegen

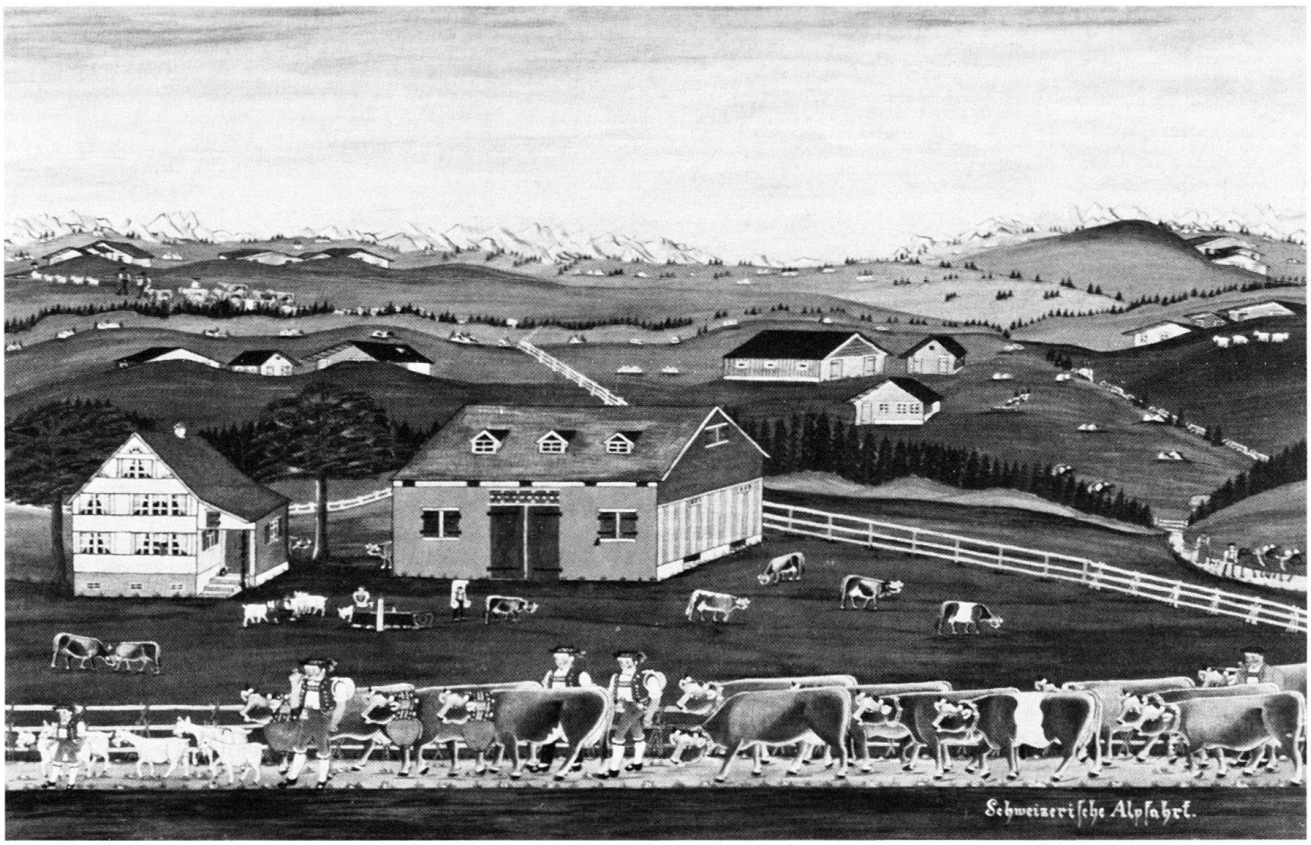


Abb. 30 *Schweizerische Alpfahrt*, Öl auf Karton, gemalt um 1910 von Johann Baptist Zeller (1877–1959) aus Appenzell (Appenzell, Stiftung Pro Innerrhoden).

den Sämtisersee hinab. In dieser Richtung liegen 7 Hütten auf grasreicher Alpenweide, welche 5–6 Wochen lang 168 Kühe und dann noch 2–3 Wochen lang 50 Kühe, überdies auch 50 Ziegen und 47 Schweine ernähren. Die Sennen haben überflüssige Waldung, die zweckmässig in Weiden umgewandelt werden könnte; dagegen oft Mangel an Wasser. Gegen Norden ist der Berg zerklüftet und bildet eine senkrechte Felsenwand. Vom Weissbad aus führt darüber ein interessanter Felsenpfad, zum Theil auf Leitern.

Seealp, ein idyllisches Alpenthal mit schönen Weiden und einem kleinen Sennendörfchen von 36 Hütten, welche nur des Sommers bewohnt und mit 14 Sennthum Kühen und vielen Ziegen bezogen werden. Die Wohnungen sind, wie alle Alpenhütten, blos 10–12′ hoch, von groben, auf einander gelegten Steinen erbaut und bestehen aus einer Wohnstube und einem Milchkeller. Daneben ist ein Stall für das Vieh. Haus und Stall kommen zusammen nur auf 100 fl. zu stehen. Reisende finden daselbst gute Alpenkost und ein Strohlager, statt aller andern Lebensbequemlichkeiten. – Es umgeben das Thal westlich die Rossmaad und der untere Messmer, südlich die Gloggern und nördlich die Altenalp, deren Firnen einen herrlichen Anblick darbieten. Am Schutzengelsonntag (Sonntags nach dem 6. Juli) wird hier jedes Jahr ein Alpenfest gehalten[28].»

Johann Caspar Zellweger (1768–1855) in Trogen gab im ersten Band seiner 1830–1840 erschienenen *Geschichte des appenzellischen Volkes* ein Bild des Sennen, in dem Anfänge und Gegenwart appenzellischen Daseins zusammenfliessen:

«Die Hirten (Sennen), welche einzig von der Viehzucht leben, bewahren das Bild der ersten Bewohner des Landes. Die Männer sind schlank und ziemlich gross gewachsen, mehr festknochig als fleischreich; ihr Leib ist sehr geschickt zu allen Leibesübungen und ihr Geist beweglich. Nach alter Sitte sind sie noch mit zwilchenen Hosen und einem Futterhemde (So nennt man eine Art zwilchener Hemden, auf allen Seiten geschlossen und nur vorn und oben mit einer Öffnung versehen, die gestattet, dass sie über den Kopf angezogen werden können. Sie haben Ärmel und reichen bis an die Schenkel) bekleidet; jene hängen an einem ledernen Hosentrager, auf dem gestickt oder von Messing die Anfangsbuchstaben des Namens und Verzierungen angebracht sind. Ein ledernes Käppchen bedeckt den Kopf. Diejenigen, welche zu Hause etwas verdienen, gehen Sonntags mit Weste, Wamms und dem dreispitzigen Hut in die Kirche. Sie sehnen sich im Frühjahr, eben so sehr wie ihr Vieh, nach den Alpen, wo sie ein ganz freies Leben führen. Ihr Vieh lieben sie sehr und behandeln es mit vieler Sorgfalt. Neben der Versorgung desselben ergeben sie sich sehr dem Müssiggange, der sie oft zu leichtfertigem Umgange mit Weibern verleitet, die es sich angewohnt haben in den Alpen herumzuschweifen. Ihre gänzliche Unabhängigkeit von conventionellen oder sittlichen Rücksichten bildet in ihnen den Freiheitssinn im höchsten Grad aus, und die Gewohnheit, in allen ihren Angelegenheiten sich selbst helfen zu müssen, macht sie muthig und hartnäckig: zwei Eigenschaften, die wesentlich dazu beitragen, ihre Freiheit ihnen zu erwerben, die aber auch, wenn ihre Leidenschaften aufgeregt sind, sie leicht zu unruhigen Auftritten reizen, wo dann Belehrung um so schwieriger wird, da ihre Entfernung von Schule und Kirche sie meistens roh und ungebildet lässt. Sie bekümmern sich wenig um Politik und um das, was ausser ihrem Kreise vorgeht, desto mehr und wärmer aber für Alles, was sie unmittelbar berührt. Milchspeisen und Brod sind ihre ausschliessliche Nahrung; nur wenn sie in die Dörfer herabsteigen trinken sie Wein und essen Fleisch[29].»

Abb. 31 Sämbtisalp und Hundstein. Photographie (Postkarte) des Verlags Wehrli AG (Kilchberg ZH), um 1915.

Zwei Lehrern verdankt man die Beschreibung der Alpfahrt und der Sennhütten. 1870 erschien der Text des Zürchers Gerold Eberhard (1824–1880), *Die Alpfahrt:*

«Der Winter verstreicht dem Alpenhirten still und einförmig. Das ‹liebe Vieh› ist in den Ställen im Tale untergebracht, und wird mit dem Heu der Wiesen oder – höchst selten – mit dem kräftigern Wildheu gefüttert, das verwegene Wildheuer den Sommer über hoch oben an jähen Bergwänden gesammelt haben. Einige Abwechslung bringt das Fällen und Herabschlitten des Holzes in das einförmige Leben. Ende April oder anfangs Mai ist der Heuvorrat gewöhnlich aufgebraucht; dann sind aber die tiefer liegenden Wiesen bereits von Schnee frei und prangen in frischem Grün. Da wird nun das Vieh in die Wiesen getrieben, wo es eine kräftige Weide findet, bis die winterliche Schneedecke auch auf den höher liegenden Alpweiden verschwunden ist.

Im Anfange oder gegen die Mitte des Brachmonates kann die Herde bereits die untern Alpenweiden, die sogenannten ‹zahmen Berge›, beziehen. Der Tag dieser ‹Alpfahrt› wird von Hirt und Herde ungeduldig herbeigesehnt; er ist ein fröhlicher Festtag im Sennenleben. Schon einige Tage vorher geht der Senn mit seinem Knechte auf die Alp, um den Weg in gangbaren Zustand zu setzen, der vielleicht durch Lawinen oder Bergwasser zerstört worden, oder auch, um das Dach der Sennhütte herzustellen, das die wilden Winterstürme vielleicht übel zugerichtet haben. Am Tage der Alpfahrt selber schmückt er sich aufs beste und schreitet dann mit fröhlichem Jauchzen stolz der Herde voraus.

Ihm folgen zunächst einige Ziegen. Sie werden vom ‹Handbuben›, dem Gehülfen des Sennen, angetrieben, der im kurzen ‹Futterhemd› neben her geht. Nun folgt die ganze Kuhherde. Alle Kühe sind sauber gestriegelt. Die schönsten und grössten gehen voran mit mächtigen Schellen am Halse. Diese hangen an breiten, schwarzen Lederriemen, in die allerlei Figuren eingeschnitten oder aufgenäht sind. Die grössten Schellen sind obenher wohl einen Fuss weit, bauchig, verengen sich aber gegen die Öffnung hin ein wenig. Doch legt man diese grossen Schellen den Kühen nur an, so lang der Zug durch die Dörfer geht, um damit Pracht zu treiben. Nachher trägt sie der Senn oder ein anderer an einem Stocke über dem Rücken, weil das lange Tragen der schweren Schellen den Tieren schadet. Mitten unter der Herde schreitet der Stier einher, brummend und mürrisch. Er trägt zwischen den Hörnern den einbeinigen, mit Blumen geschmückten Melkstuhl. Ist die Herde zahlreich, ein sogenanntes ‹Senntum›, so folgt dem Zuge gewöhnlich ein Packpferd mit den nötigen Milchgerätschaften, dem kupfernen Käskessel, dem Sennenbett und anderem beladen. Einer kleinern Herde trägt ein Älpler das Nötige auf dem Rücken nach. Das Ganze beschliesst ein Knecht mit der reingescheuerten Milchtanse auf dem Rücken oder auch der Herdenbesitzer selbst; sie achten darauf, dass kein Tier zurückbleibe.

In den Dörfern, durch welche der stattliche Zug kommt, entsteht grosse Bewegung. Die Kuhglocken erzeugen ein klirrendes, weit hin tönendes Geläute. Alt und Jung läuft auf die Strasse, um die schön gerüsteten Sennen (gelbe Hosen, rote Westen) und die prächtigen Tiere zu bewundern. Die Sennen jauchzen (zauren), und die Herde selbst ist in fröhlicher Stimmung, gleich als ob sie wüsste, dass es hinauf geht zu der gewürzigen, nahrhaften Alpenweide. ... Die Herden bleiben bis gegen die Mitte des Heumonates in den ‹zahmen Bergen›; dann ziehen sie für 6 bis 8 Wochen in die obersten Alpenweiden, die ‹wilden Berge›, hinauf. Hier finden sie die besten Alpenpflanzen. Aber schon vom Herbstmonat an wirds dort oben kühl; bei schlechter Witterung fällt auch wohl Schnee. So kehren dann die Sennen wieder in die zahmen Berge zurück. Daselbst verbleiben sie bis gegen Ende des Monates; dann steigen die Herden in die Wiesen des Tales hinab und suchen daselbst noch eine Zeit lang ihre Herbstweide. Bald verhüllt der Schnee das Land wieder mit weisser Decke und zwingt Hirt und Herde zum Rückzug in Haus und Stall[30].»

Johann Konrad Zellweger (1801–1883) von Trogen, Lehrer, Waisenvater, Leiter einer eigenen Erziehungsanstalt, Mitgründer und Präsident der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, veröffentlichte 1867 den Text *Die Alphütten:*

«Die Sennhütten, in welchen die Hirten zur Sommerszeit wohnen, sind im Allgemeinen höchst einfach gebaut. Zwar in Voralpen und tiefer gelegenen Weideplätzen findet man sie noch recht wohnlich eingerichtet; aber in den Hochalpen, wo das

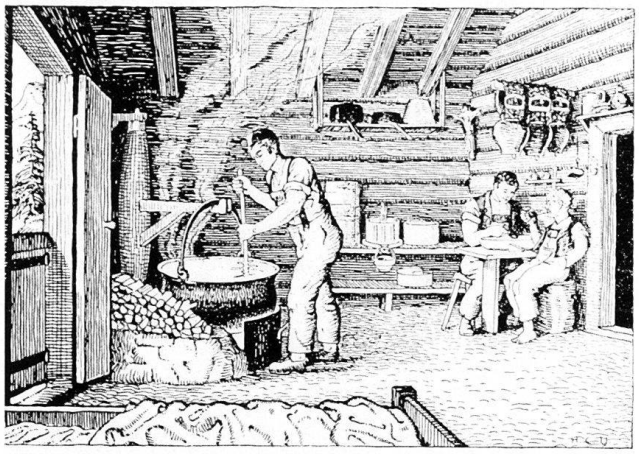


Abb. 32 Inneres einer Alphütte. Federzeichnung von Hans Caspar Ulrich (1880–1950), Illustration aus: *Appenzeller Kalender für 1927*, Trogen 1926.

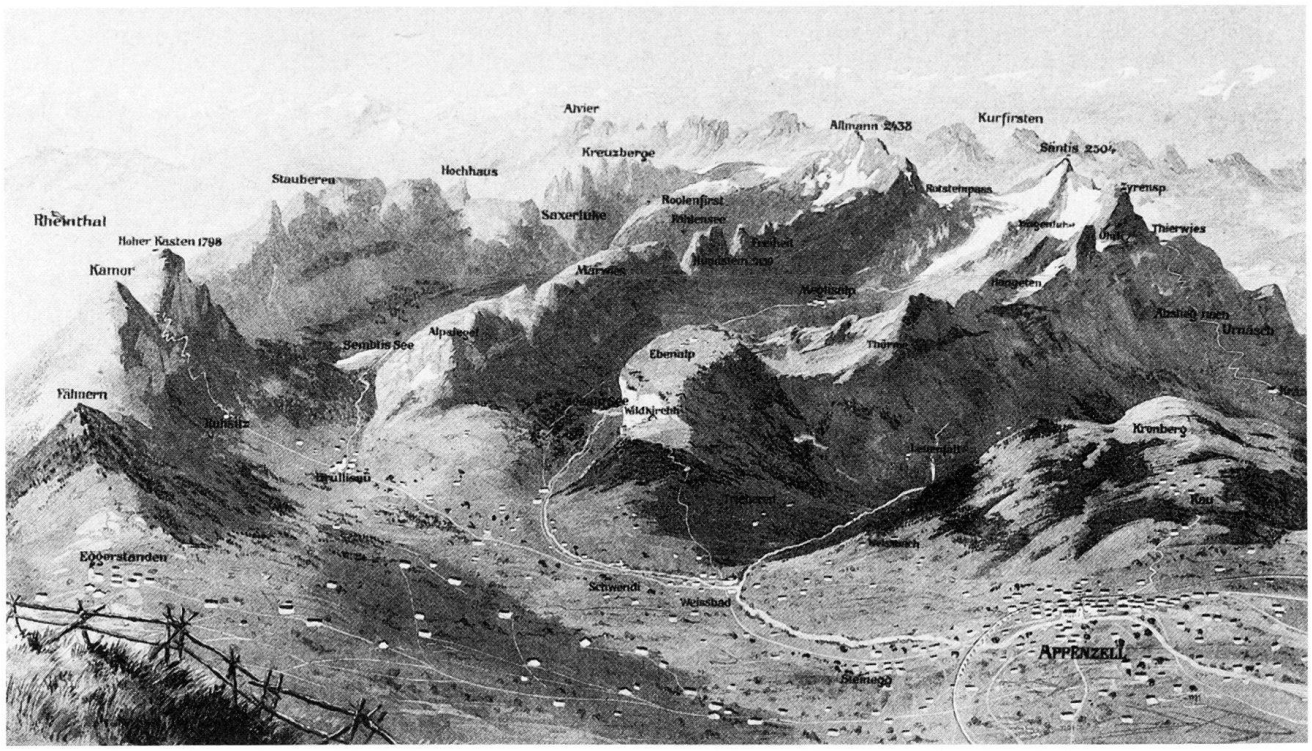


Abb. 33 Appenzell und das Alpsteingebirge. Zeichnung um 1905 (Postkarte), Verlag Gebr. Wehrli (Kilchberg ZH).

Holz mangelt, wo Bretter und Balken auf beschwerlichen, oft gefahrvollen Pfaden herbeigeschafft werden müssen, sind die Hütten meist sehr niedrig; ihre Wände bestehen aus rohen Steinen, und das Dach aus groben, mit Steinen belasteten Schindeln. Im Innern sieht es eben so armselig aus. In den Vorbergen hingegen sind die Hütten, wie bemerkt, geräumiger, höher und die Wände aus grob behauenen Balken gezimmert. Die Alphütten werden vorzugsweise an Stellen erbaut, die vor Wind und Wetter, wie auch vor Lawinen geschützt sind. Sie lehnen sich daher oft mit ihrer Hinterwand an Felsen an oder stehen in Vertiefungen derselben. In den grössern Alpen bilden sie nicht selten ganze Sennendörfchen, indem 6, 12, 20 und mehr Hütten in Gruppen beisammen stehen, z. B. in Seealp, Meglisalp, Schwägalp.

Die innere Einrichtung der Sennhütten ist der Hauptsache nach fast überall die nämliche. Durch eine niedrige Thüre gelangt man in den Hauptraum, welcher Stube, Küche und Schlafgemach zugleich enthält. Der Boden besteht meist aus blosser Erde. In einem Winkel ist die Feuerstelle, wo gekocht und gekäset wird. An der anstossenden Seitenwand, auf einfachen Gestellen, steht das Milchgeschirr: Tragfass, Melkeimer, Näpfe, Sauerfass u. s. f. – Hinter der Feuerstelle hat der rohe Tisch oder die Falltafel, welche dessen Stelle vertritt, seinen Platz. Eimer und Melkstühle vertreten die Stelle der Bänke. Messer und Löffel stecken in der Wand. Auf der andern Seite der Hütte ist die Pritsche oder das Heubett für die Hirten und allfällige Besucher angebracht.

Der vordere Raum der Hütte ist durch eine rohe Wand, meist aus Steinen, von dem Masser (Milchkammer) geschieden, welcher gewöhnlich der Kühlung wegen in Felsen angelegt oder durch welchen etwa eine Quelle geleitet wird. Hier werden Milch, Butter und Käse aufbewahrt. Über dem Wasser ist die Masserdiele, zur Aufbewahrung von vorräthigem Bettheu und mancherlei Geräthen bestimmt. Die Alphütten haben meistentheils ein schmutziges Aussehen. Das Innere der Wände und des Daches ist russig, schwarz, weil Kamine fehlen. Der Rauch mag sehen, wo er einen Ausweg findet; es steht ihm frei, zur Thüre oder zu den Dachritzen hinauszuziehen. Die Milchgeschirre, aus weissem Ahornholz gearbeitet, werden dagegen sehr rein gehalten und täglich mit heisser Schotte blank gescheuert.

In der Nähe der Alphütten sind gewöhnlich die Viehställe, und bei denselben steht nicht selten ein eigener, in Form eines kleines Häuschens erbauter Schweinestall. In den Hochalpen kommt es jedoch zuweilen vor, dass Schweine und Hirten unter einem Dache leben[31].»

Das Alpsteingebirge, der Lebensraum der Sennen, bildet den landschaftlichen Abschluss der Siedlungseinheit von Appenzell-Innerrhoden, eine gewaltige Bergarchitektur, zu der die Einheimischen von jeher eine starke Beziehung hatten. Stefan Sonderegger definiert diese folgendermassen:

«Der Alpstein, appenzell-alpengebirgische Bildlichkeit seiner Natur wie sprachlich-benennungsmotivische Abstraktion auf die eine zusammenfassende, überdies so sinnvolle Benennung hin: das abschliessende Felsgebirge hinter dem Nutzungsbereich der Alpweiden, die trutzige Wehr- und Wetterhaftigkeit und das eigene Gewitterzentrum ob und hinter dem appenzellischen Menschen – er, der Alpstein, ist das eigentliche Wahrzeichen geworden für das Land Appenzell von allen Seiten und nach allen Seiten hin . . .

Alpen- und Bergnähe – dieser Gesichtspunkt ist von allem Anfang für Land und Leute tragend geworden. Oft sind die Berge als Personen, Gestalten oder dingliche Gegenstände gesehen und benannt: Altmann, der gewaltigste und umwitterte Berg, mittelpunktartig im Zentrum des Alpsteins aufragend; Bogartenmannli, Dreifaltigkeit, Oehrli, Amboss, Chasten, Hüser, Gloggeren, das sind glockenartig geformte Felsbildungen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Der Säntis ist nur Teil des Ganzen, in der Nordkette grossartig und unerhört, besonders vom Hinterland aus gesehen, als Einzelberg aber weniger ansprechend, im übrigen zerhackt und zerhauen, weitestgehend technisch genutzt, Bergbahn-, Wetter-

und Radarstation, der wichtigste Kontroll- und Übermittlungspunkt zwischen Südalpen und Böhmerwald. Die eigentliche Mitte und Heimlichkeit des Alpsteins liegt aber beim Altmann, schon als Name die tiefste, weil seelische Bezeichnung der Appenzeller Berge. Man könnte ihn nicht direkter ansprechen. Er ist die grosse zusammenfassende Berggestalt des ganzen Massivs, die thronende Mitte über den Karrenfeldern und Gesteinsmassen, der eigentliche Vater des Alpsteins. Sein Name drückt Ehrfurcht wie den bittend-zaghaften Versuch zur Vertraulichkeit aus – ein Stück Numinoses inmitten toter und doch so beseelter Felslandschaft. Das eigentliche Ereignis des Alpsteins, neben und über den Kreuzbergen, ist der Altmann[32].»

Im 19. Jahrhundert verband sich die archaische Sennentradition im Alpstein mit der touristischen Erschliessung – lange vor dem Bau der Säntisschwebebahn, 1935 von der ausserrhodischen Seite des Berges her. Dazu Stefan Sonderegger:

«Der Alpstein ... ist die einzige Alpenregion Mitteleuropas mit einer dichten und festgefügten Bergwirtschaftstradition von Wegstunde zu Wegstunde, aufgebaut nahezu ein Jahrhundert vor der Bergbahn- und Sesselliftерschliessung, so dass es für den Bergsteiger keines Proviantes bedarf. Und noch heute sind mehr solcher Sommergasthäuser nur zu Fuss erreichbar als mit Bahnen. Wer liesse es sich nehmen, im Äscher oder Schäfler oben einzukehren, auf dem Ruhsitz, Sitz oder der Stauberenchanzlen Ausschau zu halten über das weite Land im Umkreis ...[33].»

So erweist sich der Appenzeller auch in der Öffnung seines Landes für die Touristen als «weltoffen, ohne seines Eigensten verlustig zu gehen», wie sich Stefan Sonderegger ausdrückt[34].

2.4 Streubauweise und Hofsiedlung

In dieser Erschliessungszeit wurde aber auch eine geschichtlich-volkstümliche Überlieferung kräftig neu belebt, welche die Abwehr gegen aussen in einem einprägsamen Bild festhält: der Ap-

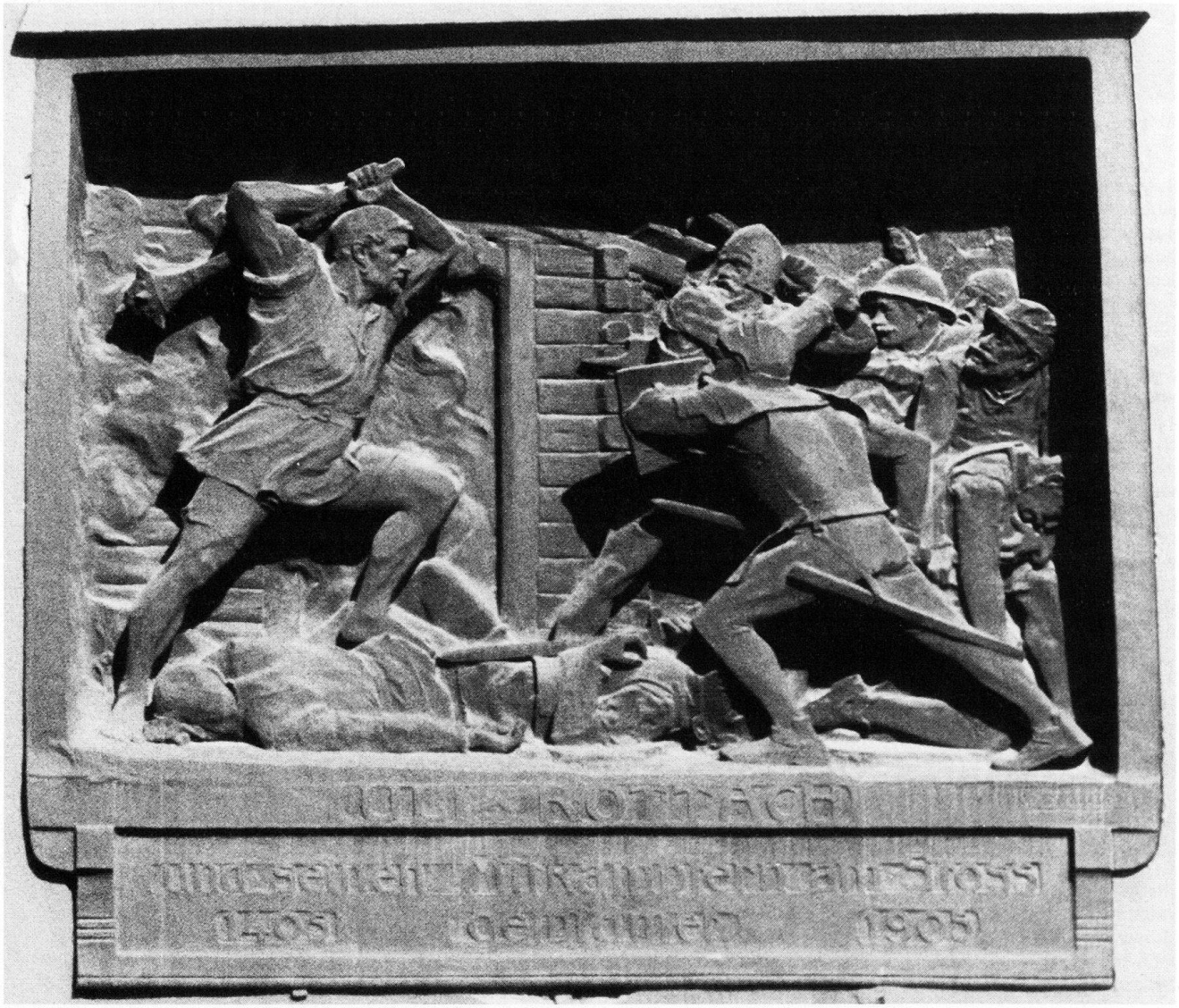


Abb. 34 Appenzell. Uli Rotach-Denkmal am Rathaus. Bronzerelief von Walter Valentin Mettler (1868–1942) aus Herisau, gegossen von A. Brandstetter (München), enthüllt am 26. Juni 1905, anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Schlacht am Stoss.

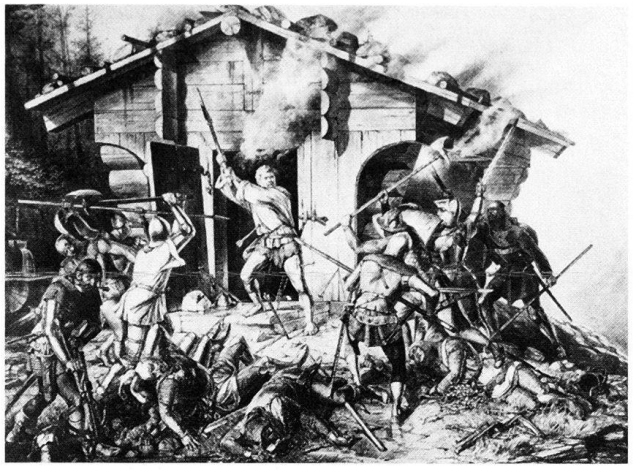


Abb. 35 Uli Rotach tötet am 17. Juni 1405 fünf Feinde, bevor er selbst in den Flammen stirbt. Zeichnung des Basler Malers Karl Jauslin (1842–1904), Lichtdruck aus: *Bilder aus der Schweizergeschichte*, Basel 1890.

penzeller Freiheitsheld Uli Rotach, wie er sich der Feinde seines Landes erwehrt. Gabriel Rüsch beschrieb 1835 die Begebenheit und die sich daraus entwickelnde Tradition:

«Die merkwürdigste Gegend von Gais ist unstreitig der Stoss, ein Weiler mit einer Kapelle, einem Wirthshause, und einer Prachtaussicht über das Rheinthal und die Gebirge von Vorarlberg, Bünden, St. Gallen und Appenzell. Die Kapelle wurde zum Andenken an die am 17. Juni 1405 statt gefundene Freiheitsschlacht erbaut. Vierhundert Appenzeller, angeführt vom Grafen Rudolf von Werdenberg, schlugen daselbst die zehnmal stärkere Macht Herzog Friedrichs von Österreich. Die Sieger verlohren dabei nur 20, die Feinde 900 Mann, unter welchen sich viele Edlen befanden. Das Blut der Erschlagenen röthete das vorbeifliessende Waldwasser bis zu seinem Einflusse in den Rhein. Unsterblichen Ruhm erwarb sich an diesem Tage Uli Rotach durch seinen Kampf gegen 12 Feinde, deren er 5 erschlug; die übrigen steckten die Hütte in Brand an welcher Rotach focht, worauf er es vorzog in den Flammen zu sterben als besiegt zu werden. ... Zum Andenken an diesen Sieg halten die Innerrhoder jährlich eine Prozession von Appenzell bis Marbach. Aus jeder Haushaltung muss wenigstens eine Mannsperson dieser Prozession beiwohnen. Zuweilen, z. B. 1785, gab es bei solchen Anlässen Schlägereien mit den Ausserrhodern. Am 27. Juli 1826 veranstaltete der Sempacher-Verein auch eine Schlachtfeier, welche der appenzellische Sängerverein verschönerte[34].»

Uli Rotach erfuhr im 19. Jahrhundert das gleiche Schicksal wie Wilhelm Tell. In Altdorf war die Überlieferung von Wilhelm Tell zur «Tell-Frage» geworden, welche schliesslich in der suggestiven Gestaltung des Mythos im 1895 enthüllten Tell-Denkmal ihre «Lösung» fand[35]. 1873 stellte der St. Galler Historiker Johannes Dierauer (1842–1920), Professor an der Kantonsschule, Stadtbibliothekar und gefeierter Verfasser einer fünfbändigen *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, die Existenz des Appenzeller Nationalhelden in Frage. In seinem Vortrag über die Schlacht am Stoss an der Jahresversammlung der schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft in Zürich kam er «zum Schluss, dass die Geschichte von Uli Rotach vor der einfachen Frage nach der Möglichkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit ihres Verlaufs und vor den alten Quellen ... nicht füglich bestehen kann»[36]. Auch in diesem Falle wurde nach langen Pressefehden das Problem mit der Enthüllung eines Denkmals gelöst. Anlässlich des innerrhodischen Sängerfestes 1887 in Appenzell wurde ein Denkmalfonds angelegt und zehn Jahre später die Ausführung dem 1879 gegründeten Historisch-antiquarischen Verein übertragen. An der Fünfhundertjahrfeier der Schlacht am Stoss 1905 in Appenzell wurde das Bronzerelief eingeweiht, welches Bildhauer Walter Valentin Mettler (1868–1942) geschaffen hatte (Abb. 34) (siehe auch Kapitel 3.3: *Hauptgasse* Nr. 6)[37].

Im Bild des starken Sennen, der seine Hütte verteidigt, drücken sich der Freiheitswille und die Eigenständigkeit aus: die Hütte ist das Symbol für das Land, für den Bau der Staatsordnung wie für die reale appenzellische Behausung. Der Appenzeller hat keinen abstrakten Heimatbegriff. Seine Heimat ist sein «Heemed», nach Titus Tobler 1837 ist «das Hem (Heim) das Haus, die Stallung und das dazu gehörige Grundstück, der ganze Gutsbesitz. In der Schriftsprache öfter das Heimwesen». Ferner «die Hemet, Hâmet ..., Hus ond Hemet = Haus, Scheuer und Grundstück». Das «Hemetli ist sinngleich mit Güetli, Bödeli»[38]. Den auch in anderen Schweizer Regionen verwendeten Begriff empfindet man hier

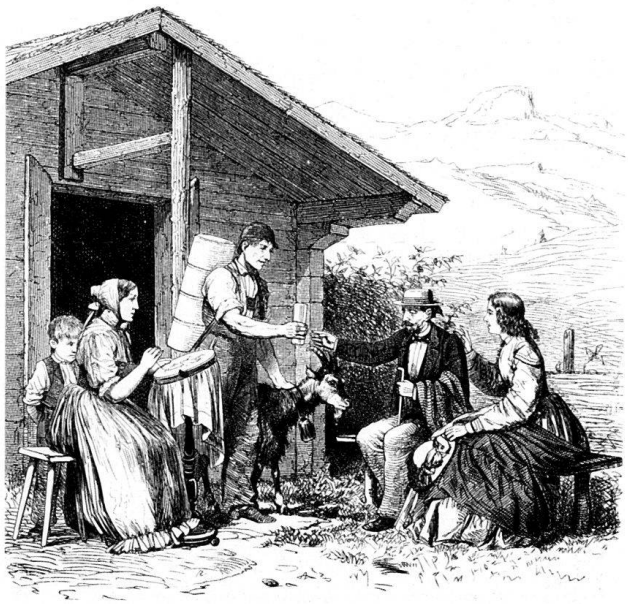


Abb. 36 *Stickerin, Molkenverkäufer und Kurgäste.* Xylographie aus der Reportage «Eines Malers Frühling in Appenzell» von Wilhelm Riefstahl (1827–1888), erschienen in der Familienzeitschrift *Daheim*, Bielefeld und Leipzig, 2 (1866). Vgl. Abb. 23.

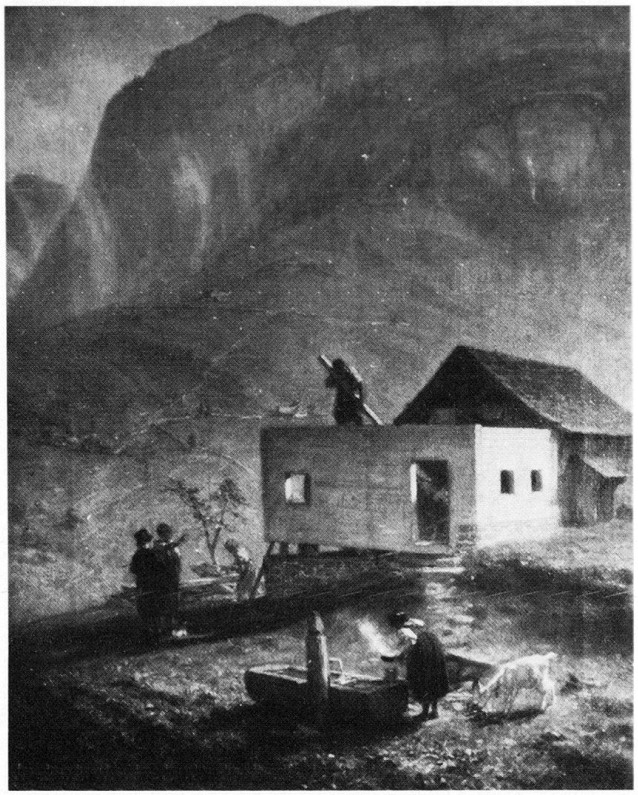


Abb. 37 Hausbau im Schwendital südlich von Appenzell, Gemälde 1861 des St. Galler Malers Emil Rittmeyer (1820–1904), Öl auf Leinwand, Kunstmuseum St. Gallen.

besonders eindrücklich auch durch die Bauweise veranschaulicht. Hermann Alexander Berlepsch zeichnete 1858 in seinem Fremdenführer *Der Bodensee und das Appenzeller Land* ein Bild davon:

«Der Inner-Rhödler lebt nach altgermanischer Sitte in einzeln liegenden, über die Wiesen zerstreuten Gehöften, seinem ‹Hämattli› (Heimath) in kastaniengebräunten, oder silbergraugebleichten Holzhäusern, bei denen Stall, Heustadel und Wagen-Schopf (Remise) den meisten Platz einnehmen, denn das 'Veh' geht Manchem über die Familie; – der Ausser-Rhödler wohnt weit mehr in geschlossenen Dörfern, obwohl auch bei ihm die Matten von zerstreut liegenden Ansiedelungen durchwirkt, reich belebt erscheinen[39].»

Im Begriff «Sein Land ersitzen» drückt es Stefan Sonderegger in heutiger Sprache aus:

«Auch das gehört zu den Konstanten appenzellerischer Geschichte: sein Land ersitzen. Siedler von allen Seiten setzen sich, gefördert und unterstützt vom Kloster St. Gallen, oben in den Voralpen fest. Sie treten durch Präkarie und Grundherrschaft in ein gegenseitig schützend-helfendes Verhältnis zum mächtig ausstrahlenden Kloster. Und dann sitzen sie in dem Land – und niemand bringt sie mehr hinaus. Rechtlich ersitzen sie es. Sie ersitzen die Rechte, die ihnen rechtens scheinen. Die ganze appenzellische Frühzeit des werdenden Landes ist – rechtsgeschichtlich gesehen – ein Ersitzen ihres Landes. Siedlerrecht wird Sitzrecht. Sitzrecht wird – allen äusseren Anfechtungen zum Trotz – Landrecht. Landrecht wird Institution – Bauern- wie Bürgerbesitz. Landrecht heisst appenzellisch bis heute auch Bürgerrecht. Niemand wohnte da oben zuvor. Es war nur Waldgebiet und Jagdrevier – so verlassen wie heimlich. Die Appenzeller haben dieses Verlorene erst gewonnen und das Heimliche – stets unheimlich gegen aussen – sich einverleibt. Im Ersitzen haben sie ihr Land erfüllt[40].»

«Die altgermanische Sitte», in zerstreuten Gehöften zu leben, wie es Berlepsch ausdrückte, war schon von Johann Kaspar Zellweger in seiner *Geschichte des appenzellischen Volkes* durch die Beschreibung der mittelalterlichen Wohnung anschaulich gemacht worden:

«Der Herr wohnte auf einem freistehenden Thurme, (Burg, sala) hatte aber auch auf dem Wirtschaftshofe ein Wohnhaus (domus infra curtem), daneben den Viehstall (scuria), Kornboden (granica), Kellerhaus (cellaria), Badhaus (stuba), Schafstall (ovile), Schweinstall (porcaritia domus), Scheune und Speicher (spiccarium). Die Leibeigenen hatten Haus, Viehstall, Scheune und Kornboden. Die Häuser waren von Holz, mit Schindeln (scindula) bedeckt und inwendig ganz hohl, so dass man die vier Wände und den First sah. In der Mitte des Hauses war eine Säule (Firstsul), die das Dach trug. Auch in den vier Ecken befanden sich Säulen, die man Winchilsul nannte. Die Hölzer, welche die Wand bildeten, nannte man Spangen. Die Frauen und Töchter sowohl als die Mägde wohnten unter Aufsicht einer Vorsteherin in abgesonderten Häusern, die man Genicia nannte. Die Gebäude, die zusammen einen Hof (curtis) bildeten, waren mit einem Zaun umgeben, die Güter aber entweder mit einem Zaun (Hag), oder Graben, der als Beweis diente, dass ein solches Stück Land einen Besitzer habe. Wer daher ein Neuland anbaute, der beeilte sich, es einzuzäunen, und ein solches Stück Land nannte man Bifang (bei uns nennt man eine eingezäunte Wiese auf Alpweiden auch noch Befang oder Befig)[41].»

Wie in seiner oben zitierten Beschreibung der Sennen, welche «das Bild der ersten Bewohner des Landes bewahren», fliesst auch in dieser Evokation der «Appenzeller Urhütte» Vergangenheit und Gegenwart ineinander. Zellwegers Beschreibung steht noch in der vor allem von Ebel vermittelten Tradition des 18. Jahrhunderts, welche im Appenzellerland eine paradiesische Idylle gesehen hatte[42]. In einer Beschreibung aus der Zeit um 1900 klingt der Wunsch auf, im Bauernhaus stabile Verhältnisse zu finden. Der St. Galler Redaktor, Schriftsteller und Politiker Georg Baumberger (1855–1931) schilderte in seinem 1903 erschienenen Buch *«Juhu – Juuhu!» Appenzellerland und Appenzellerleut* den Hof Kalch bei Brülisau am Eingang ins Alpsteingebirge, den er mit seiner Familie als Sommerfri-

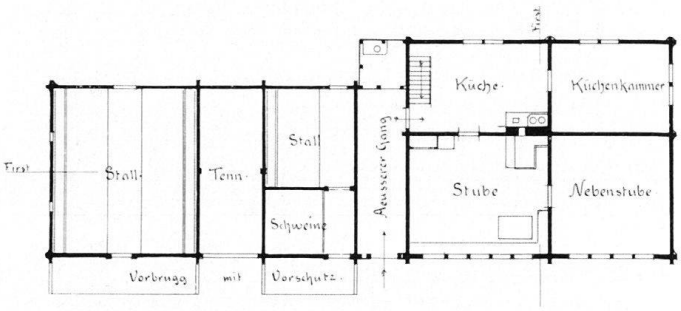


Abb. 38 Salomon Schlatter (1858–1922), Grundriss des Appenzellerhauses. Abbildung zu seiner baugeschichtlichen Skizze *Unsere Heimstätten, wie sie waren und wurden,* (Neujahrsblatt), hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1909, S. 15.

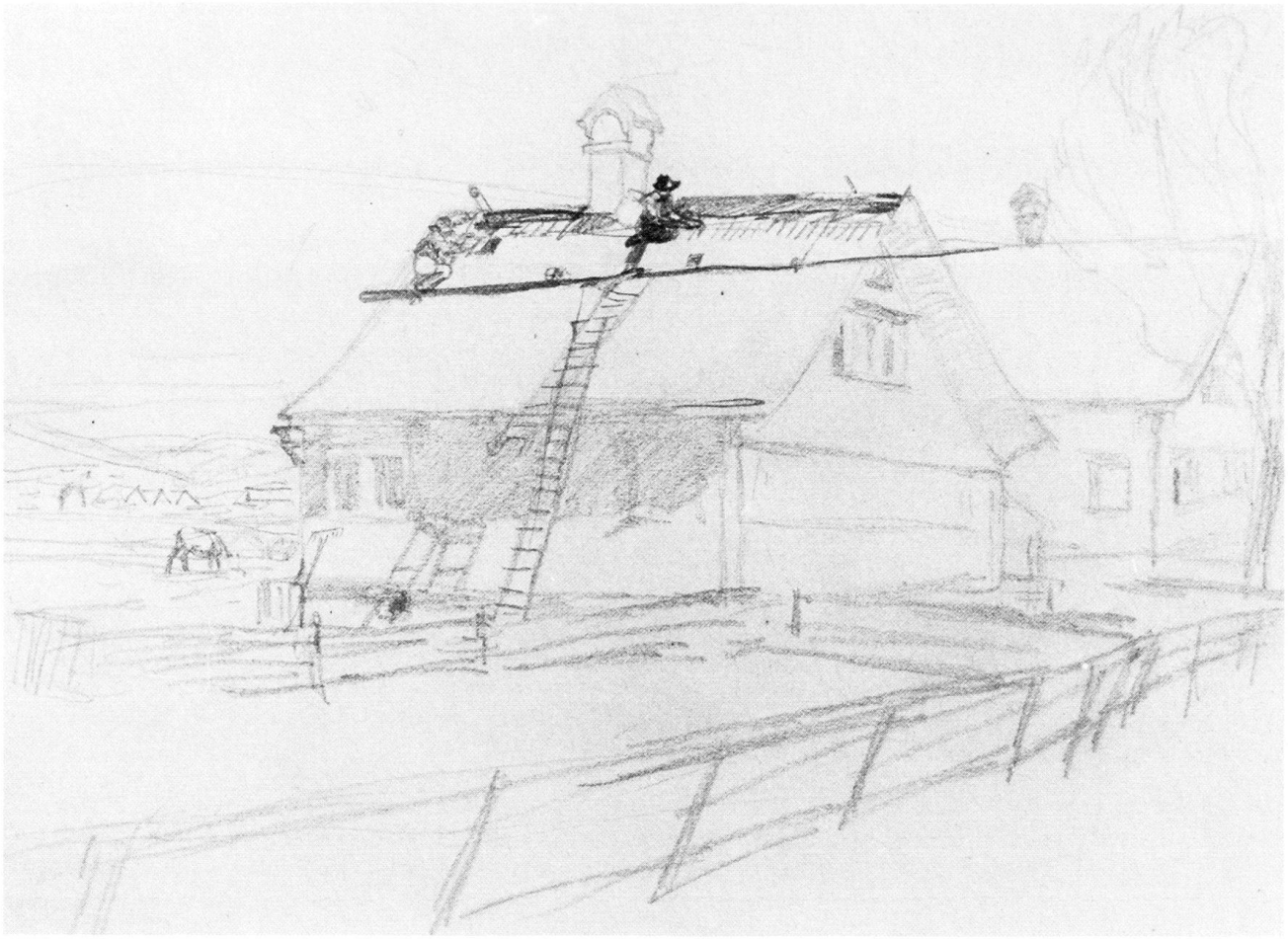


Abb. 39 Appenzellerhaus mit Dachdeckern. Bleistiftzeichnung von Carl Liner (1871–1946). Privatbesitz Appenzell.

sche bewohnt hatte. Die Fahrt des Redaktors von St. Gallen nach Appenzell erinnert an die 800 Jahre zurückliegende Kolonisationsgebärde der St. Galler Äbte, es ist die uralte Bewegung des Stadtmüden aufs Land:

«Zur Rechten und zur Linken grenzen zwei kleine klare Bergbäche das Gut ab, die von Eschen, Birken und allerlei Strauchwerk umzäunt sind ... Vor dem Hause steht, so hoch wie dieses, ein stolzer, alter Apfelbaum mit stattlicher Blätterkrone und mehr nach dem Stadel hin ein grosser Brunnen mit Holztrog, aus dem in schwellendem Strahl kristallenes Quellwasser fliesst, das auch bei der grössten Hitze seine kühlende Frische und seinen kräftigen Geschmack bewahrt. Nach Appenzeller Art sind Haus und Stall mit dem Futtertenn aneinander gebaut; alles aus Holz. Und nun treten wir ein und kommen in eine Art Vorflur. Rechts führt ein Gang zum Kuh- und Ziegenstall und zum Tenn mit dem mächtigen Heustock, links eine kleine Holzstiege zum Keller, während geradeaus eine zweite kleine Stiege hinauf zum eigentlichen Eingang zur Wohnung führt, der gegenüber sich der zur Zeit leere Schweinestall befindet. Man betritt zuerst die geräumige Küche mit dem kleinen Herd und einem verschiebbaren Balken daneben zum Anhängen des Sennenkessi beim Käsen.

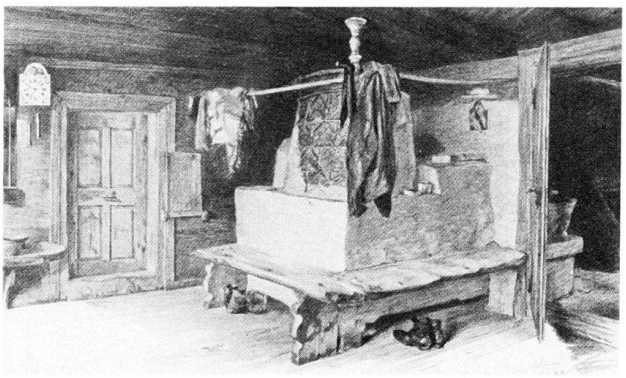


Abb. 40 Interieur aus Appenzell (Brülisau), Zeichnung von Carl Liner (1871–1946), Reproduktion aus der Zeitschrift *Die Schweiz* 7 (1903), S. 317.

Von der Küche geht es in die nicht weniger geräumige Stube mit dem mächtigen grünen Kachelofen links, und rechts ist ein bäuerliches Ruhebett mit Holzgitterwerk unten, um in seinem Parterre im Notfalle auch als Hühnerstall dienen zu können, was aber nicht hindert, einen schönen Traum zu träumen, wenn man sich erst hinaufgeschwungen hat. An der gleichen Wand befindet sich ferner ein breites, bäuerliches Buffet mit buntgeblümten Kaffeetassen und weissen Tellern, auf seinen Gestellchen, während oben kleine Kästchen sind. ... Und rund um den oberen Teil der Stube läuft eine breite Bank aus Eichenholz, auf der es sich bequem sitzen lässt, und im Eck beim Kruzifix da steht der Familientisch. Vorn aber sind alles Fensterchen mit Aufziehladen, eines am andern, dass der volle und ganze Tag in das Gemach hineinflutet. Es ist traulich in solcher Stube, wenn die Sonne hineinschaut, im Laube des Apfelbaumes ein leiser Wind flüstert, die Vögel zwitschern und die Uhr ihr träumerisches ‹Tiktak› murmelt. Dann ist es wie

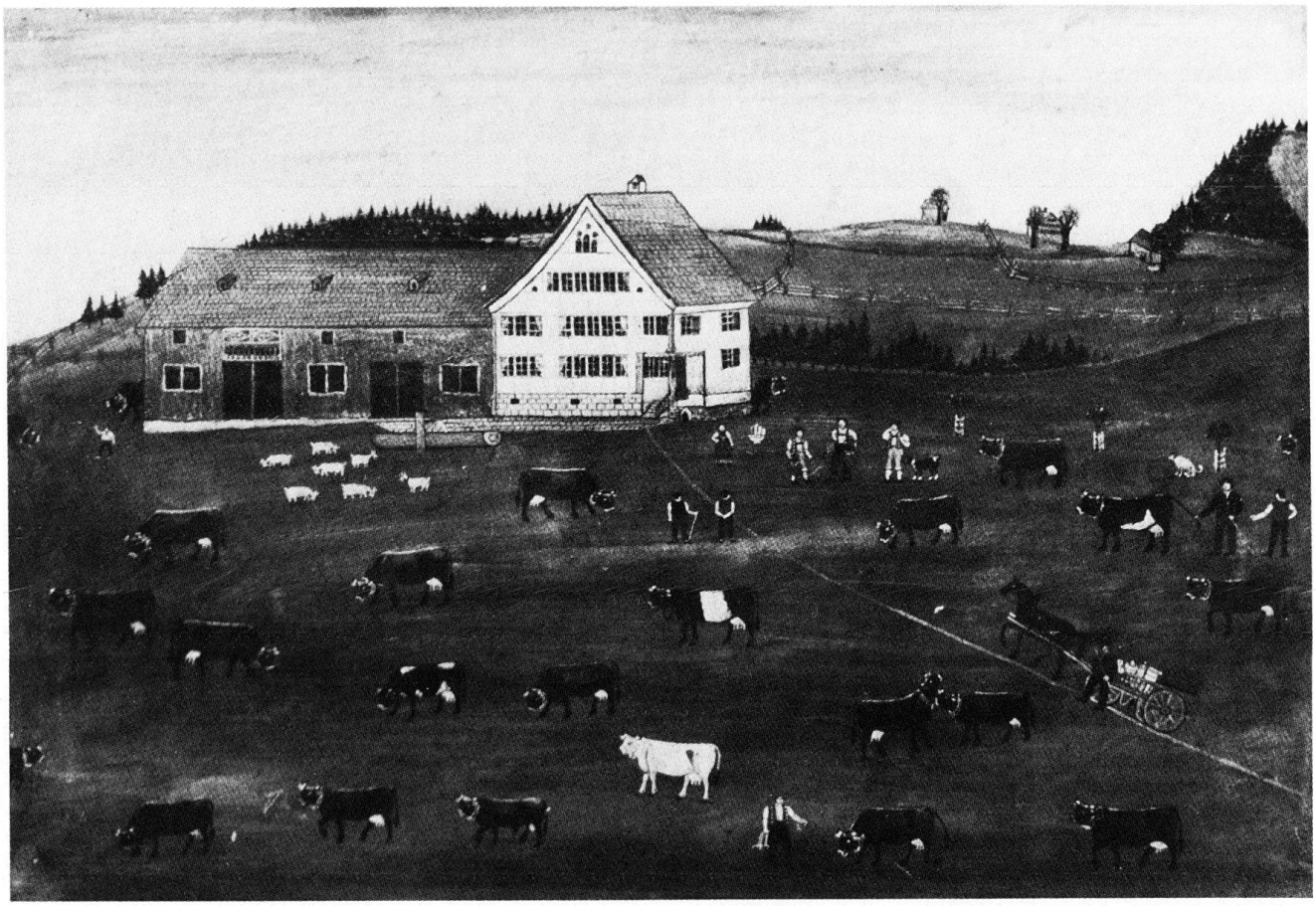


Abb. 41 Ansicht der Liegenschaft zum unteren Schönenbühl (Dotschenmartis) im Lehn bei Appenzell, gemalt um 1880 vom Innerrhoder Bauernmaler Franz Anton Haim (1830–1890) in Haslen. Öl auf Karton, Slg. Bruno Bischofberger (Zollikon).

der Atem der Ruhe, eines glücklichen Friedens, einer schlichten Bravheit.
Von der Küche führt eine Stiege ins obere Stockwerk mit zwei grossen Schlafkammern und einer Kleiderkammer, und eine zweite Stiege führt hinauf in eine Dachkammer, wo neben drei riesigen Kuhglocken mit breiten Lederhalsbändern die Uniformen und Gewehre der jungen Kalchbauern in sauberster Ordnung aufbewahrt sind, daneben aber auch die kleine, winzige Wiege aus Hartholz, in der die jungen Riesen einst lagen.»
Die erwachsenen Kinder kümmern sich um den Vater, «der längst aus Alltagssorgen heraus ist, aber unverdrossen das Nomadisieren eines echten Appenzellersennen weiter führt: im Spätwinter mit seinem Vieh im Kalch ist, im Frühling damit auf die Voralp Rossberg unter dem Ruhsitz zieht, im Sommer auf die Alp Sol übersiedelt, im Herbst wieder nach dem Rossberg und dem Kalch fährt und nachher bald da- bald dorthin ins Ländchen hinaus, wo er gerade bei Bauern Heu zum Auffüttern gekauft hat, nach Eggerstanden, Gonten, sogar bis Bühler in Ausserrhoden[43].»

Gleichzeitig mit Baumbergers literarischem Genrebild des Innerrhodischen Bauernhauses entstanden die zeichnerischen Ansichten und Bauaufnahmen[44] seines St. Galler Generationsgenossen Salomon Schlatter (1858–1922). Der aus einer Zimmermeisterfamilie stammende Architekt Schlatter machte sich neben seinen Untersu-

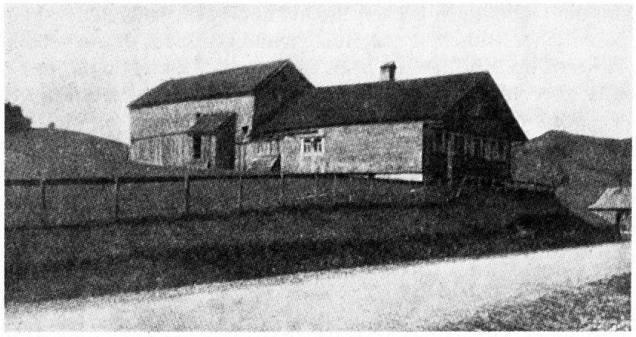


Abb. 42 und 43 «Innerrhodisches Bauernhaus im Weiler Schäfle (Bez. Appenzell). Wohnhaus und Scheune, wie beim Heidenhaus, mit geradlinigem Dachfirst, aber Fensterfront an der (schmalen) Giebelseite». – «Typisches derzeitiges appenz. Bauerngehöfte. Einzelsiedlung ‹Dolahaus›, Bezirk Appenzell.» Abbildungen aus: Adolf Ott, *Die Siedlungs-Verhältnisse beider Appenzell*, Zürich 1915.

chungen zur St. Galler Stadtgeschichte vor allem als Erforscher des Ostschweizer Bauernhauses einen Namen. 1909 erschien seine baugeschichtliche Skizze *Unsere Heimstätten, wie sie waren und wurden,* worin er die Sennhütte als «Urhaus» darstellte und im folgenden dem Appenzeller-, dem St. Galler- (speziell dem Toggenburger-) und dem Thurgauerhaus sowie dem Stadthaus in St. Gallen eigene Abschnitte widmete. In seinem Todesjahr 1922 erschien die Schrift *Das Appenzellerhaus und seine Schönheiten,* welche Schlatter im Auftrag der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh. verfasst und mit eigenen Zeichnungen geschmückt hatte. Das Büchlein ist ein literarisch und graphisch hervorragend aufeinander abgestimmtes gemütvolles und genaues Denkmal für das Appenzellerhaus[45]. Auch Schlatter betonte:

«Überall liegen die freundlichen Häuser zerstreut, wie hingesäet auf den grünen Matten, einzeln, in kleinen Gruppen zu zweien und dreien, so viel als möglich mitten in ihrem Besitztum. . . . Das Land hat seinen eigenen Ausdruck dafür, den der Fremde nicht kennen, kaum recht empfinden kann: Heimat ist dieser Grundbesitz mit seinem mitten drin gelegenen Hause dem Appenzeller, sini Häämet! Die ist sein Königreich, auf ihr schaltet und waltet er als Herrscher, und auf dieser festen Grundlage steht er mit seiner Familie, steht durch ihn sein Ländlein, seine Verfassung, seine Ordnung in der Freiheit[46].»

Schon vor Schlatter hatte der Pionier der Schweizer Bauernhausforschung, Jakob Hunziker (1827–1901) in Aarau, das Appenzellerhaus in seine Haustypologie einbezogen. Im April 1887 besuchte er Appenzell Innerrhoden, speziell den Rossberg und die Bernburg bei Brülisau sowie den Vorort Rinkenbach bei Appenzell. Den erst 1913 publizierten Bericht illustrieren u. a. Photographien des Hauptplatzes von Appenzell sowie die Aussenansichten und Grundrisse der Häuser Rossberg und Bernburg. Hunziker liess jeweils die Bewohner vor den Häusern posieren, wenn er photographierte: der Aarauer Professor begegnete als Ethnograph im eigenen Land den «Ureinwohnern» ländlicher, «unberührter» Gegenden:

«Aus der Umgegend von Appenzell geben wir ein kleines niedliches Häuschen mit niedrigem Schindeldach, wie sie dort zahlreich vorkommen (Abb. 45), und ein zweites, aus derselben Ortschaft Rinkenbach mit dem Besitzer Joh. Ant. Stäubli, einem achtzigjährigen Mann, der mit seinem nur zwei Jahre jüngern Weibe dieses Haus allein bewohnt, beide noch frisch, munter, von fast blühender Gesichtsfarbe. Nach fünfzigjähriger glücklicher Ehe findet sich der kleine Brautkasten noch im Nebenzimmer, einst bemalt, namentlich mit sogenannten Zweifelstricken. Die Gutmütigkeit dieser Leute und der tiefe Hausfrieden erstrecken sich selbst auf die neugierig herumschnuppernden Ziegen und die miteinander spielenden Hund und Katze. Die Kinder sind auswärts verheiratet[47].»

Von Hunzikers Begriffen gingen alle späteren Hausforscher aus. Das Appenzellerhaus gehört

Die Bildrechte sind nicht freigegeben

Le droit à l'image n'est pas approuvé

The publication rights are not released

Abb. 44 Federzeichnung von Salomon Schlatter (1858–1922), um 1915. Schweizerisches Landesmuseum (Zürich).

zum Typus des Länderhauses (abgeleitet von «Landerdach», was «plattes Dach, mit Steinen belegt» bedeutet):

«Das ostschweizerische Länderhaus umfasst, abgesehen von dem wesentlich räto-romanischen Gebiet, den Kanton Appenzell, das Rheintal, das Toggenburg, die March, das Wäggi- und das Sihltal des Kantons Schwyz. Das Appenzeller-Haus bietet zwei Eigentümlichkeiten, die im übrigen Gebiet des Ostschweizerischen nicht konstant wiederkehren. Zunächst ist es regelmässig mit der Scheuer unter einem Dach und in einer Front verbunden, und da die Scheuer ebenso regelmässig Trauffront hat wie die Wohnung Giebelfront, so bilden die beiden Dächer zusammen je eine Kreuzfirst. An der Stelle der seitlichen Laube findet sich ein gedeckter *schopf,* der zur Haustüre führt; er heisst auch *gang.* Über diesem Schopf, im Oberstock, liegt die *lang-chamẹr* (Rinkenbach [Appenzell]). *Schopf* heisst auch der Gang unter den Bogen in Werdenberg. Das gesamte Gebiet des ostschweizerischen Länderhauses hat mit dem Länderhause des räto-romanischen Gebietes gemeinsam das sogenannte *vōrhūs.* Doch ist der so geheissene Raum nicht ganz derselbe beiderseits[48].»

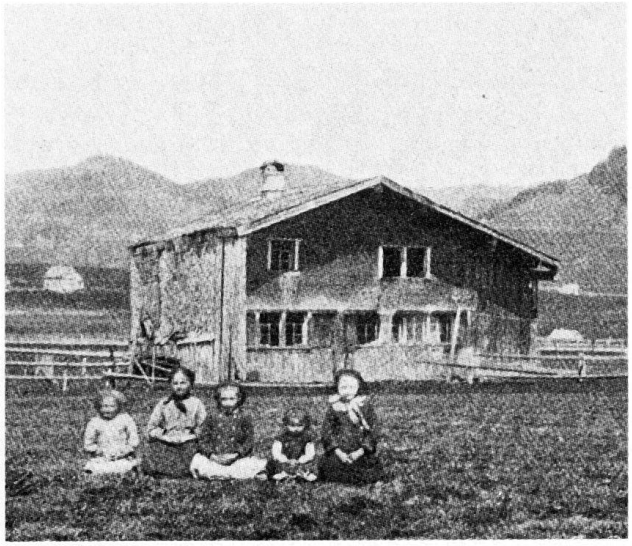


Abb. 45 Häuschen in Rinkenbach bei Appenzell. Photographie 1887 von Jakob Hunziker (1827–1901), aus seiner Untersuchung *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung, siebenter Abschnitt: Das Länderhaus (deutsch-schweizerisches Gebirgshaus),* Aarau 1913.

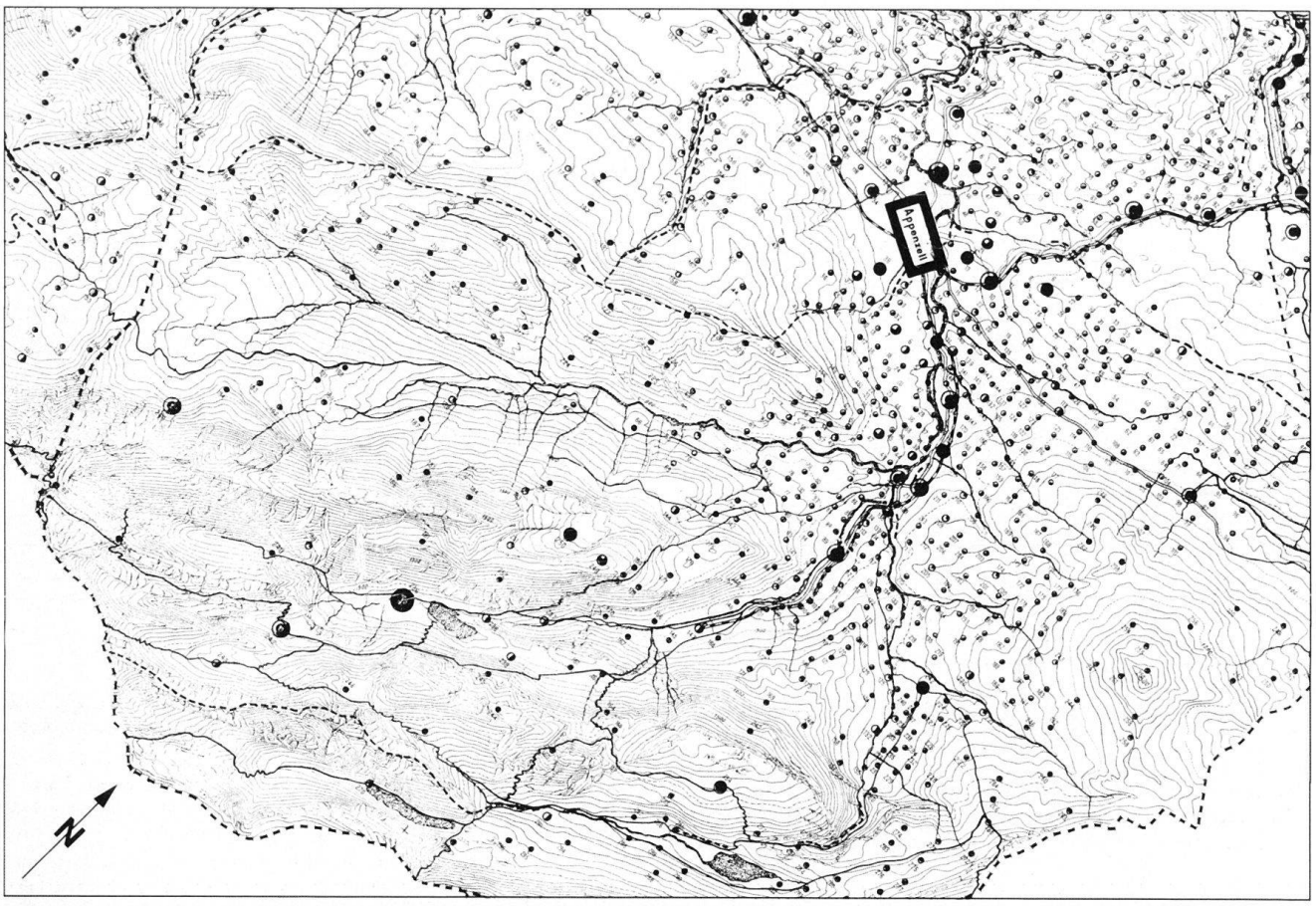


Abb. 46 Appenzell und Umgebung. Ausschnitt aus der *Wohnplatz-Karte beider Appenzell*, 1:50000 (verkleinert), Verlag Kartographia Winterthur AG. Beilage IV zu: Adolf Ott, *Die Siedlungs-Verhältnisse beider Appenzell*, Zürich 1915. Mit Rechteck ist Appenzell als Dorf-Siedlung von über 3000 Einwohnern, mit grösseren Kreisen sind Weiler-Siedlungen, mit kleinen Kreisen Einzelsiedlungen bezeichnet. Vgl. Abb. 42 und 43.

Nachdem Schlatters innerrhodische Zeichnungen nicht publiziert wurden[49] und seine Schrift über das Appenzellerhaus von 1922 nicht zwischen einem ausserrhodischen und einem innerrhodischen Typus unterschied und nur ausserrhodische Beispiele abbildete, blieb Hunzikers 1913 publizierter Bericht für lange Zeit das wichtigste Hausforschungs-Dokument über Innerrhoden[50]. Immerhin hatte es 1915 eine Ergänzung erfahren in der Dissertation des aus Wila ZH stammenden Winterthurer Geographen Adolf Ott (1880–1957). Otts Arbeit *Die Siedlungs-Verhältnisse beider Appenzell* erschien 1915 und behandelte die Volksdichte, Verbreitung und Grösse sowie Lage und Gestalt der Siedlungen, berücksichtigte Wirtschafts- und Arealverhältnisse, Topographie, Klima und Verkehr und ging auch auf den Bautypus ein. Wichtigste Grundlage dieser siedlungsgeographischen Untersuchung waren die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung von 1910. Beigegeben waren Karten der Volks- und Siedlungsdichte, der Wohnplatztypen (Weiler und Dorf) sowie eine grosse Wohnplatzkarte, auf der alle Einzel- und Weilersiedlungen (differenziert nach konstanter und temporärer Bewohnung) und Dorfsiedlungen (differenziert nach Grösse) eingetragen waren (Abb. 46).

Otts knappe Übersicht über die Haustypen basierte auf dem erwähnten, 1913 publizierten Werk Hunzikers: «Das appenzellische Wohnhaus gehört zum Typus des ostschweizerischen Länderhauses. Verschiedene Übergangsformen erinnern an den schwäbischen Hausbau.» Ott bildete auch ein altes und ein neues Hausbeispiel aus dem Bezirk Appenzell ab (Abb. 42, 43). Im Unterschied zum Ausserrhoder Haus hat das Innerrhoder Haus keinen Webkeller. Als Hausindustrie wird hier das Sticken gepflegt.

«Im temporären Wohngebiete Appenzells, wo man alles alt Überlieferte noch in der ursprünglichsten Form vorfindet, trifft man heute in den dortigen Alphütten die einfachste und wohl auch die älteste Bauart appenzellischer Wohnstätten an. Hier ist die Trennung von Wohngebäude und Stall noch fast durchwegs durchgeführt. Die Sennhütte ist ein primitiver, auf annähernd quadratischem, ausgeebnetem Platze errichteter Holzbau mit flachem Schindeldach. Der ganze Innenraum besteht aus Küche, Wohnraum und Milchkeller. Mancherorts fehlt der Wohnraum; dafür dient ein Dachraum als Schlafstätte. Räumlich bedeutender als die Hütte sind die sie umgebenden ‹Stä-

del› (Ställe). Als die ältesten Wohngebäude des Molassegebietes werden die sog. Heidenhäuser, auch ‹Tätschhüsli› genannt, bezeichnet. Die flache Dachform einerseits, das vermeintliche Alter anderseits mag die Eingeborenen zu dieser Benennung veranlasst haben. Das Heidenhaus ist heute noch, wie die Sennhütte, ein niedriger Holzbau mit Schindelbedachung; doch liegen Wohnhaus und Scheune schon häufig unter dem gleichen Dachfirst. Die Hauptfront des Hauses liegt noch nicht an der Giebelseite, wie bei den übrigen neueren Bauernhäusern des Molasselandes. Die Scheune mit Stall nimmt immer noch an räumlicher Ausdehnung die erste Stelle ein, wie bei der Sennhütte. Als Übergangsform zum allgemein verbreiteten Länderhaus ist das flachdachige Tätschhaus mit Giebelfront zu nennen. Man findet heute im Appenzellischen diesen Übergangstypus in zwei verschiedenen Formen vertreten. Abgesehen davon, dass das Tätschhaus mit Giebelfront bald in Verbindung mit dem Ökonomiegebäude, bald wieder ohne eine solche angetroffen wird, scheint mir das Wesentlichste dieses Haustypus in der verschiedenartigen Verbindung von Wohngebäude und Scheune (mit Stall) zu liegen. Bei der älteren Form des Tätschhauses mit Giebelfront liegen die Dachfirsten von Wohnhaus und Scheune in einer Geraden (Abb. 42). Dieser Haustypus erinnert durchaus an die älteste Form des Heidenhauses; nur die Fensterreihe des Wohnhauses schaut nicht mehr nach der Breitseite des Gesamtgebäudes. Es ist diese Hausform auf appenzellischem Boden ebenso spärlich vertreten, wie das Heidenhaus selbst. Die neuere Form des Tätschhauses mit Giebelfront zeigt die typische rechtwinklige Angliederung der Scheune an das Wohnhaus. Sie ist in unserem Untersuchungsgebiete häufig anzutreffen. Die Hauptfront liegt wieder, wie beim Heidenhaus, an der Breitseite des Gebäudes; aber der Kreuzfirst gibt dem Hause gegenüber zuvor ein völlig verändertes Aussehen. Das Dach des Wohngebäudes hat gegenüber zuvor an Höhe gewonnen; es erreicht meistens die Höhe des Scheunendaches, überragt letzteres aber nirgends. Das derzeitige neuere Bauerngehöfte (Abb. 43) stellt in seiner Bauform eine Auslese verschiedenartiger Anpassungsformen dar. Seiner Formveränderung gegenüber dem Tätschhaus liegt zur Hauptsache die Einbürgerung der Hausindustrie zugrunde. Der Bauer wurde Leinen- und Baumwollweber und vereinigte in einer Person zwei Berufsarten, je nach Jahreszeit und Witterung. In der Stube wurde gesponnen und späterhin gestickt. Demzufolge musste sie sonnig und hell sein; daher baute man die neuen Häuser so, dass die Giebelseite nach Süden schaute. An der Sonnenseite reiht sich heute, nur durch schmale Pfeiler voneinander getrennt, Fenster an Fenster. Unter der Wohnstube wurde der Keller häufig als Webkeller ausgebaut, dessen Fensterchen heute zu ebener Erde liegen und dem Gebäude etwas spezifisch Eigenartiges verleihen[51].»

Ott stellte auch den Typus der appenzellischen «Heimat» in weitere Zusammenhänge:

«Entsprechend dem Vorherrschen der bäuerlichen Bevölkerung im Kanton Appenzell, speziell auf innerrhodischem Boden, dominieren die Einzelwohnplätze im gesamten Siedelungsbilde, vorab in Innerrhoden. Das direkte Abhängigkeitsverhältnis zwischen Wirtschaftsform und Wohnweise, resp. Verteilung der Siedelungen kommt hier um so auffallender zum Ausdruck, als der appenzellische Bauer sein Gehöfte stets in der Weise auf eigenen Grund und Boden zu bauen pflegt, dass alles ihm zugehörende Bodenareal rings um sein Heim (Heimat) liegt und demnach eine ungeteilte Nutzungsfläche darstellt. Appenzellische Bauerngüter, deren Wiesenflächen aus zwei voneinander getrennten Teilstücken sich zusammensetzen, sind nicht häufig und ‹Heimaten› aus drei und mehr separaten Bodenparzellen bestehend, gehören zu den Ausnahmen. Im Gegensatze hiezu erwähne ich, dass sogar Kleinbauerngüter des schweizerischen Mittellandes häufig zehn und mehr zerstreut liegende Grundstücke haben. Eine nur annähernd so weitgehende Areal-Parzellierung, wie sie den meisten Agrarbetrieben des schweizerischen Mittellandes eigen ist, findet man in ganz Appenzell nirgends. Darin liegt aber gerade der technische Vorteil der rationellen Bewirtschaftung des appenzellischen Bauerngutes. Diese Eigenart des Appenzellerbauern bedingt das separate Wohnen, die Vorliebe für den Einzelhof-Typus[52].»

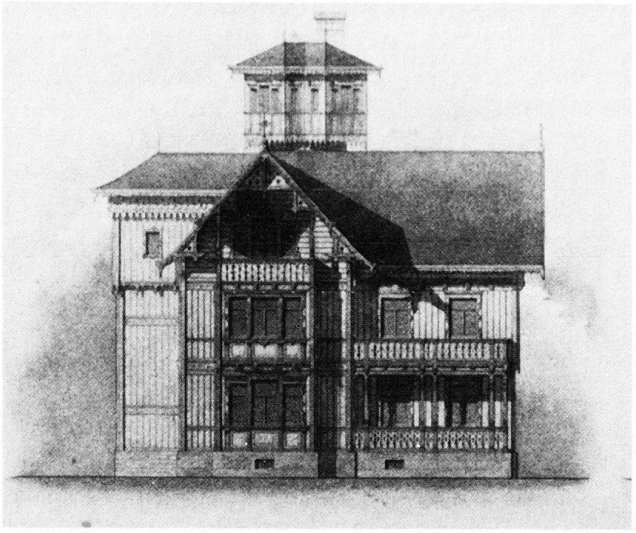
Als letzter Zeuge zur appenzellischen «Heimat» sei hier der Zürcher Hans Bernhard (1888–1942) zitiert. Der Gründer (1918) und Geschäftsleiter der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation publizierte 1937 die Schrift *Innenkolonisationsprobleme der Krisenzeit in Appenzell I. Rh.*, worin er die Struktur der Landwirtschaftsbetriebe analysierte und «Untersuchungen über die Korporationsgebiete ‹Forren› und ‹Mendle› bei Appenzell hinsichtlich ihrer Eignung zur Besiedlung» anstellte. Bernhard fasste zusammen:

«So sehr hat sich die Erkenntnis, dass der knappe Boden der engeren Heimat eben in kleine Partikel aufgeteilt werden müsse, wenn er dem zahlreich gewordenen Volk noch Lebensraum gewähren soll, eingelebt, dass es hier als selbstverständlich angesehen wird, wenn man der einzelnen Familie zumutet, sich mit 8–12 Jucharten eingefriedigtem Wiesland um Haus und Hof zu bescheiden. Tatsächlich sieht der Appenzeller Bauer im Streben, ein eigenes Gütchen zu bewirtschaften, nicht einen Betrieb vor sich, der nach kaufmännischen Grundsätzen rentiert, sondern, wie die ortsübliche Bezeichnung ‹Heimat› es besagt, Wohnung, Stall und Heudiele und ein Stück Land im Gehege, das ihm Grundlage des Erwerbs sein kann, ergänzt durch verschiedene Nebenverdienstgelegenheiten. Das Bauerngut als ökonomisches Refugium und greifbares Stück Vaterland hat hier buchstäbliche Bedeutung[53].»

In diesem Sinne wurde denn auch die Melioration und Besiedlung der Korporation Forren am Südrand von Appenzell 1937–1938 durchgeführt. Die vier Hofsiedlungen entstanden nach dem Muster eines von Bernhard abgebildeten «typischen Kleinbauerngehöfts aus Appenzell I. Rh.»[54].

2.5 Bauernhaus und Landhaus

Die Bau- und Siedlungsweise Innerrhodens äussert sich als ungebrochene Tradition, die im Dorf Appenzell ihre «verdichtete» Mitte findet (siehe Kapitel 2.6). Die bisherigen literarischen Zeugnisse betrafen immer den Typus, nicht das einzelne Haus. Besonders interessant müssen deshalb die Abweichungen erscheinen. In der Übergangszone zwischen dem östlichen Dorfrand und der Einzelhoflandschaft, im Gebiet Blumenrain–Bleiche, wurden seit dem frühen 19. Jahrhundert Landhäuser gebaut. Im frühen 20. Jahrhundert entwickelte sich daraus an der Blumenrainstrasse ein kleines Villenquartier. Als erstes wurde um 1825 das sogenannte Gelbe Haus erbaut (*Blumenrainstrasse* Nr. 3), das in klassizistischer Isolierung das Dorfbild von



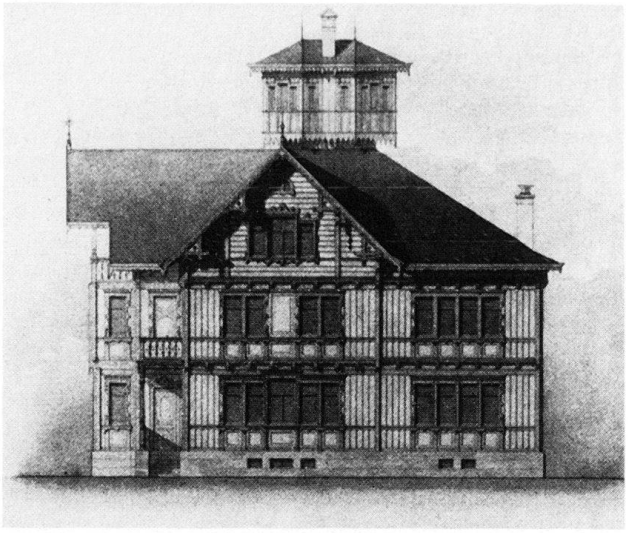


Abb. 47 und 48 Appenzell, Blumenrainstrasse Nr. 22. Villa «Sälde», erbaut 1872–1874 von Emil Kessler (1833–1907) in St. Gallen, für Ständerat Johann Baptist Emil Rusch (1844–1890). Südwest- und Südostfront, Risse des Architekten; Kantonsbibliothek Vadiana (St. Gallen).

Osten bestimmte (Abb. 119). Das Haus, welches seit 1886 als Alterssitz eines ehemaligen Landammanns diente, variiert einen, vor allem in Ausserrhoden weitverbreiteten Typus. Etwas flussaufwärts, in der Ebene an der Sitter, liegt die Alte Bleiche (*Bleichestrasse* Nr. 8). Der Gebäudekomplex des 16./18. Jahrhunderts (Abb. 49) ist eine herrschaftliche Variante des Bauernhauses, gleich den Patriziersitzen im Ortszentrum *(Engelgasse)*. Unter dem letzten Bleichemeister, Landammann Johann Baptist Josef Anton Floridus Rusch (1806–1865), wurde das Gut seit der Jahrhundertmitte zum landwirtschaftlichen Musterbetrieb ausgestaltet und Sägerei, Mühle und Bäkkerei weitergeführt. Von den traditionsbewussten Söhnen des damals grössten Grundbesitzers von Innerrhoden blieb Landessäckelmeister und Kantonsrichter Josef Anton Alois Rusch (1845–1906) in der Bleiche wohnhaft; dessen Brüder, Ständerat und Landammann Johann Baptist Emil Rusch (1844–1890) und Bezirksrichter Arnold Gregor Rusch (1849–1892), bezogen gleichzeitig 1874 ihre neugebauten Häuser am sanft ansteigenden Abhang nördlich der Bleiche. Sowohl die Villa «Sälde» des Juristen und Historikers J. B. E. Rusch wie der Hof «Krüsi» des Landwirts A. G. Rusch (*Blumenrainstrasse* Nrn. 22 und 34) sind nicht mehr von der Art der biedermeierlichen und noch in den 1860er Jahren üblicherweise gebauten Varianten des Appenzellerhauses, wie sie ganz in der Nähe vorkommen (*Blumenrainstrasse* Nrn. 31 und 33), sondern wandeln den überregional verbreiteten Schweizer Holzstil ab. Als appenzellische Eigenheiten können bei der Zimmer- und Baumeister-Architektur des Bauernhauses «Krüsi» der Kreuzfirst (traditionellerweise sonst die Stellung von Wohnhaus und Stalltrakt markierend) und der Schindelschirm bezeichnet werden, während bei der Villa «Sälde» die Vertäferung, die Reihung der Fenster und die seitlichen Fensterzierbretter («Steckbretter») «Appenzellerart» evozieren. Diese Appenzellerart ist in das raffinierte Gliederungsspiel der Kuben und der gesägten Dekoration einbezogen, und die Balkone und gar der Belvedereaufbau bezeichnen «Aussicht» und «Überblick», wie es dem Ständerat und Landammann geziemt. Der Balkon am Bauernhaus seines Bruders signalisiert hingegen eher den Bezirksrichter als den Bauern (Abb. 50). Die Pläne zur Villa «Sälde» (Abb. 47, 48) stammen vom St. Galler Architekten Emil Kessler (1833–1907), den Rusch wahrscheinlich als Entwerfer des gleichzeitig erbauten Bezirkskrankenhauses kennengelernt hatte[55]. Mit dem Wohnsitz Ständerat

Die Bildrechte sind nicht freigegeben

Le droit à l'image n'est pas approuvé

The publication rights are not released

Abb. 49 Alte Bleiche bei Appenzell, Bleistift- und Farbstiftzeichnung von Salomon Schlatter (1858–1922), 1. August 1918. Schweizerisches Landesmuseum (Zürich).

Abb. 50 Appenzell, Blumenrainstrasse Nr. 34. Bauerngut «Krüsi», erbaut 1873–1874 für Landwirt und Bezirksrichter Arnold Gregor Rusch (1849–1892). Photographie 1977.

Ruschs schuf der in München und Berlin sowie bei Leonhard Zeugheer in Zürich und Hans Rychner in Neuenburg ausgebildete Kessler ein sowohl örtlich verankertes wie schweizerisch (Holzstil) und international (Schinkelschule) ausgerichtetes Bauwerk, das dem Wesen seines Bewohners entsprechen musste. Der zitierte St. Galler Redaktor Georg Baumberger (S. 295–296) widmete dem frühverstorbenen J. B. E. Rusch die «Moment-Studie» *Im Sterbezimmer des Landammanns*, in der er mit einem Genrebild den Erbauer der «Sälde» charakterisierte:

«Jetzt liegt der Landammann im Sterben. Man hatte ihn in das Zimmer neben seinem grossen, schönen Arbeitszimmer gebettet. Der runde Tisch, in dessen Mitte eine prachtvolle Flussspatgruppe von der Seealp her steht, liegt noch voll grosser Folianten, alter Historienbücher und Bücher über Staats- und Kirchenrecht; der grosse Schreibtisch ist immer noch über und über mit Skripturen bedeckt in der geistreichen Unordnung gelehrter Leute. Nur der Lehnstuhl davor ist verwaist, der so konstruiert ist, dass der rückenleidende Landammann es aushalten konnte, da er meist auch die halben Nächte durcharbeitete. Jetzt freilich braucht er ihn nicht mehr[56].»

Rusch, der Führer der Konservativen, war als Rechtshistoriker, Landesarchivar, Gründer des Historisch-antiquarischen Vereins (1879) und der Altertumssammlung, als Anreger der Ausgrabung der Burg Clanx (1885–1886) und der Restaurierung der Schlachtkapelle am Stoss die Verkörperung appenzellischer Tradition. Als Ständerat wurde er in Bern oft von seiner Frau in Appenzeller Tracht begleitet. Mit seinem Gesinnungsfreund Gustav Muheim von Altdorf reichte Rusch 1885 die Motion betreffend Unterstützung von öffentlichen Altertümersammlungen und der Restaurierung historischer Baudenkmäler ein und gehört damit zu den Pionieren dieser Bestrebungen in der Schweiz[57].

In der Villa «Lindenhof», welche sich Ruschs Sohn Carl Alois Rusch (1883–1946) durch den in St. Gallen niedergelassenen Architekten Alfred Cuttat 1917–1918 nebenan (*Blumenrainstrasse* Nr. 20) erstellen liess, ist eine den damaligen Intentionen des Neuklassizismus entsprechende Wiederaufnahme der kubischen Grundform des Pionier-Landhauses am Blumenrain, des oben genannten Gelben Hauses, zu erkennen. Der Jurist, Historiker, Säckelmeister, Landammann und Ständerat Dr. C. A. Rusch pflegte in der Nachfolge von Vater und Grossvater die Traditionen der Familie und des Landes. Der 1944 gegründeten Kantonalen Heimatschutzkommission stand er als Präsident vor[58].

Unmittelbar neben der Alten Bleiche wurde 1904 für Landeshauptmann Albert Alois Rusch (1881–1940) das Bauerngut Neue Bleiche erstellt. Hier wurde, im Zeichen des aufkommenden Heimatschutzes, wieder auf die traditionelle Form des Appenzellerhauses zurückgegriffen (*Bleichestrasse* Nr. 10). Noch heute stehen die Alte Bleiche und ihre vier «Nachfolgebauten» vereinzelt im Weideland, die beiden Villen dicht von Bäumen umgeben. In dieser Synthese von Parklandschaft und Bauernland verbinden sich die alte Formel der Hofsiedlung und die neue des überregionalen vorstädtischen Landhauses.

Was innerhalb der gleichen alteingesessenen Sippe fünffach variiert worden war, wurde wenig später am Südrand von Appenzell, auf der anderen Seite der Sitter, in sehr individueller Art abgewandelt. Kunstmaler Carl Liner (1871–1946), Sohn eines St. Galler Zimmermeisters, kaufte 1906 das sogenannte «Landhaus» am Unterrain (*Alte Unterrainstrasse*), in dem er einen 1648 datierten Kachelofen mit Szenen aus der Tellensage entdeckt hatte. 1907 von seinem Bruder um Atelieranbau und Terrassen erweitert, stellte Li-

Abb. 51 Appenzell, Alte Unterrainstrasse. Bauernhof «Landhaus», erbaut im 16. Jahrhundert, umgebaut und erweitert 1907 von Josef Bernhard Liner (1867–1931) für seinen Bruder, Kunstmaler Carl Liner (1871–1946). Photographie um 1910.

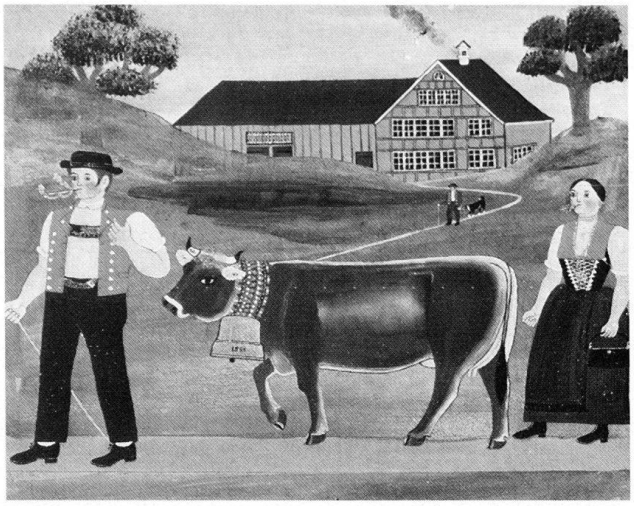


Abb. 52 Bauer, Kuh und Bäuerin, gemalt vom Innerrhoder Bauernmaler Franz Anton Haim (1830–1890) in Haslen. Öl auf Papier, auf der Glocke bez. 1889, auf dem Kuhhorn bez. AZ. Privatbesitz Herisau.

ners Sitz nun die Verbindung von Alt und Neu auf demonstrative Weise dar, sprechende Architektur auch im Hinweis auf den Bewohner, welcher hier den Beruf des Künstlers *und* den des Bauern[59] ausübte. In Volkstum und Landschaft von Innerrhoden suchte Liner einen Wurzelgrund. Er hatte seine Ausbildung in München erfahren und dort lange gelebt, strebte aber nicht nach der Abstraktion, wie in München gleichzeitig die 9 und 5 Jahre älteren Hermann Obrist und Wassilji Kandinsky oder wie sein Generationsgenosse Piet Mondrian (1872–1944) in Holland, sondern nach der fugenlosen Einheit von Leben und Kunst, möglichst nahe der Erde – ein zeittypisches Anliegen. In vielen Zeichnungen, Illustrationen und Bildern stellte er die Landschaft, das Appenzellerhaus von innen und aussen und das bäuerliche Leben dar (Abb. 39, 40, 54, 411). Sein Œuvre erschöpft sich darin nicht, aber hier liegt dessen Schwerpunkt. Liner, der schon seit den 1890er Jahren in Innerrhoden arbeitete, schuf 1904 mit dem grossen Ölbild «Gruss ins Tal» eine symbolistische Darstellung der Einheit von Land und Volk in genrehaftem Stil: vor dem als Einheit gemalten innerrhodischen Sittertal in der Tiefe stehen jodelnde und Schellen schüttelnde Sennen auf dem Alpsiegel[60]. In der Folge verkörperte Liner aber nicht die idealistische Variante des Stadtflüchtlings, sondern den naturnahen und erfindungsreichen Praktiker, der sich auch mit der Konstruktion landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte und mit der Ausnützung der Wasserkräfte an den Quellbächen der Sitter befasste[61].

Liners Aufenthalt und Tätigkeit in Appenzell ist auch Höhepunkt und Abschluss einer Tradition. Als Darsteller von Land und Leuten waren immer wieder Künstler nach Innerrhoden gekommen: schon vor 1850 Ludwig Vogel (1788–1859) aus Zürich, später die Deutschen Wilhelm Riefstahl (1827–1888)[62] und Gustav Bauernfeind (1848–1904) (Abb. 57). Als eigentlicher Vorläufer Liners erscheint Emil Rittmeyer (1820–1904), Anführer einer ganzen Kolonie von St. Galler Malern, die seit Ende der 1840er Jahre bis in die 1860er Jahre jeden Sommer im Schwendital verbrachten (Abb. 37) und denen sich auch die Architekten Felix Wilhelm Kubly und Johann Christoph Kunkler anschlossen[63]. Vom Winterthurer Maler und Dichter August Corrodi (1826–1885) blieben Zeichnungen und Reisebriefe von Aufenthalten in der Gegend von Weissbad und Kaubad 1854–1855 bewahrt[64].

Zeitlich parallel zu Carl Liner wirkten der Zürcher Hans Caspar Ulrich (1880–1950) und der St. Galler Sebastian Oesch (1893–1920)[65]. Ulrich (Abb. 22), welcher die Jahre 1913–1919 im Weissbad und 1919–1928 in Appenzell verbrachte, stellte in bildraumfüllenden, sorgfältig komponierten Gruppenszenen das Volksleben als Einheit dar. Der frühverstorbene Oesch verbrachte seine letzten Lebensjahre (1917–1920) in Appenzell. Landschaft, Tiere und Menschentypen verband er durch architektonisch-monumentale Komposition zur Einheit (Abb. 53). Oesch erreichte auf seiner Stilebene die Geschlossenheit der Weltschau, wie sie auch die naive Bauernma-

Abb. 53 Appenzeller Bauer. Gemälde des St. Galler Malers Sebastian Oesch (1893–1920), um 1917–1920.

Vo Beeme.

Abb. 54 Federzeichnung von Carl Liner (1871–1946), Illustration zu: J. Hartmann, *Appezeller Gschichte*, Zürich 1912.

lerei auf ihre Art ausdrückt. Die Einheit von Leben und Kunst war bei diesen Malern «aus dem Volk» gewahrt; teilweise arbeiteten sie als Knechte in beiden Appenzell, im Toggenburg und im Thurgau. Bartholomäus Lämmler (1809–1865) wirkte um 1850 in der Gegend von Brülisau. Er hatte sich vom Möbelmaler zum Tafelbildmaler «emanzipiert»: die bildnerische Gestaltung führte in der Appenzeller Volkskunst vom Architektur- und Materialillusionismus der spätbarocken und klassizistischen, um 1850 aussterbenden Bett- und Schrankdekorationen, auf denen die Landschafts- und Figurenbilder als «Ausblicke» integriert sind, zur Verselbständigung dieser Bilder. Der Welteinheit der Darstellungen aus dem Bauern- und Sennenleben (siehe Kapitel 2.3, am Beispiel der Alpfahrt) entspricht die Welteinheit des appenzellischen Lebens, wie sie sich als Schlüsselerlebnis eröffnet, wenn der Wanderer an den farbig gestrichenen Häusern und Ställen auf einmal von lebensgrossen Sennen- und Tierdarstellungen auf Türen und Fensterläden überrascht wird. Solche sogenannten Wächterbilder[66] beweisen die Verbundenheit von Haus, Mensch und Tier in einer magischen Landschaft, wo die Realität zur Kulisse und die Kulisse zur Realität wird. Diese Magie kommt auch auf den Tafelbildern zum Ausdruck, wie sie nach Lämmler vom Innerrhoder Franz Anton Haim (1830–1890) (Abb. 41), vom Herisauer Johann Jakob Heuscher (1843–1901), der auch Innerrhoder Heimwesen porträtierte (Abb. 77), und von den Innerrhodern Johann Baptist Zeller (1877–1959) (Abb. 30) und Josef Anton Moser (1895–1920) im Ried gemalt wurden[67]. Von Haim, der im Fendrig (Leimensteig bei Haslen) lebte, wird berichtet, dass er auch seine Wohnstube ausmalte und im übrigen eine höhere Einheit postulierte, wenn er an höchsten Feiertagen in seiner «Foetterschlotte» (Überbluse für Stallarbeiten) die Kirche besuchte, um den Pfarrer zu belehren: Vor Gott seien alle Menschen gleich[68].

2.6 Archaische Struktur des Hauptortes

«Auf die Erde bau, auf den Himmel trau»
Hausspruch an der Heimat Nr. 127/99, Jöslers, Bezirk Schwende[69].

Flugphotographien, Pläne und Karten (Abb. 56, 58) zeigen, dass das Dorf Appenzell zwischen 1850 und 1920 gegenüber der Bestandesaufnahme Heinrich Kellers von 1839 (Abb. 26) seinen Charakter nicht grundlegend verändert hat, obwohl eine Erneuerung, Verdichtung und Erweiterung der Bebauung stattfand. Der Graphiker Otto Baumberger evozierte in seiner um 1910–1915 entstandenen Vedute ein archaisch-ländliches Dorfbild (Abb. 55): gesehen aus der Warte des Heimatschutzes, als Erinnerung für den Bahnreisenden. Kuhweiden erstreckten sich immer noch bis ins Kerngebiet, während die Neubebauung vor allem längs der Ausfallstrassen *(Rinkenbach, Gaiserstrasse, Weissbadstrasse)* und der *Bahnhofstrasse* fingerartig in die Umgebung vorgestossen war.

Erscheint auf der Flugphotographie (Abb. 58) das Bahnhofareal als Symbol des Fortschritts – wenn es in Appenzell auch bedeutend weniger Platz beansprucht als in andern Kantonshauptorten –, so belegt der langgestreckte Holzstapelplatz der Sägerei am linken Sitterufer oberhalb

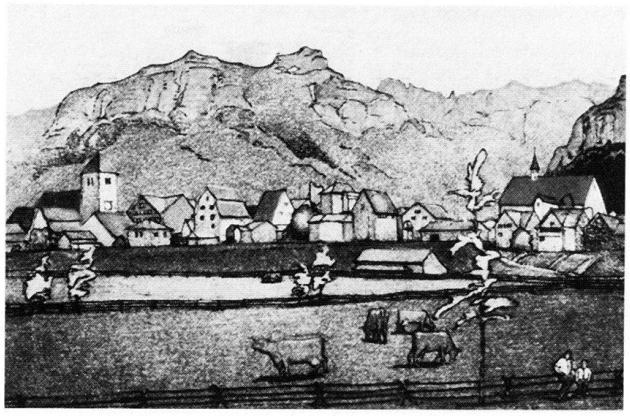


Abb. 55 Appenzell mit Kamor und Hohem Kasten. Lithographie des Zürcher Graphikers Otto Baumberger (1889–1961), aus der Postkartenserie *Appenzeller Strassenbahn St. Gallen–Gais–Appenzell*, sechs Original-Lithographien von O. Baumberger, hg. von der Appenzeller Strassenbahn, Druck der Graph. Anstalt J. E. Wolfensberger Zürich, um 1910–1915.

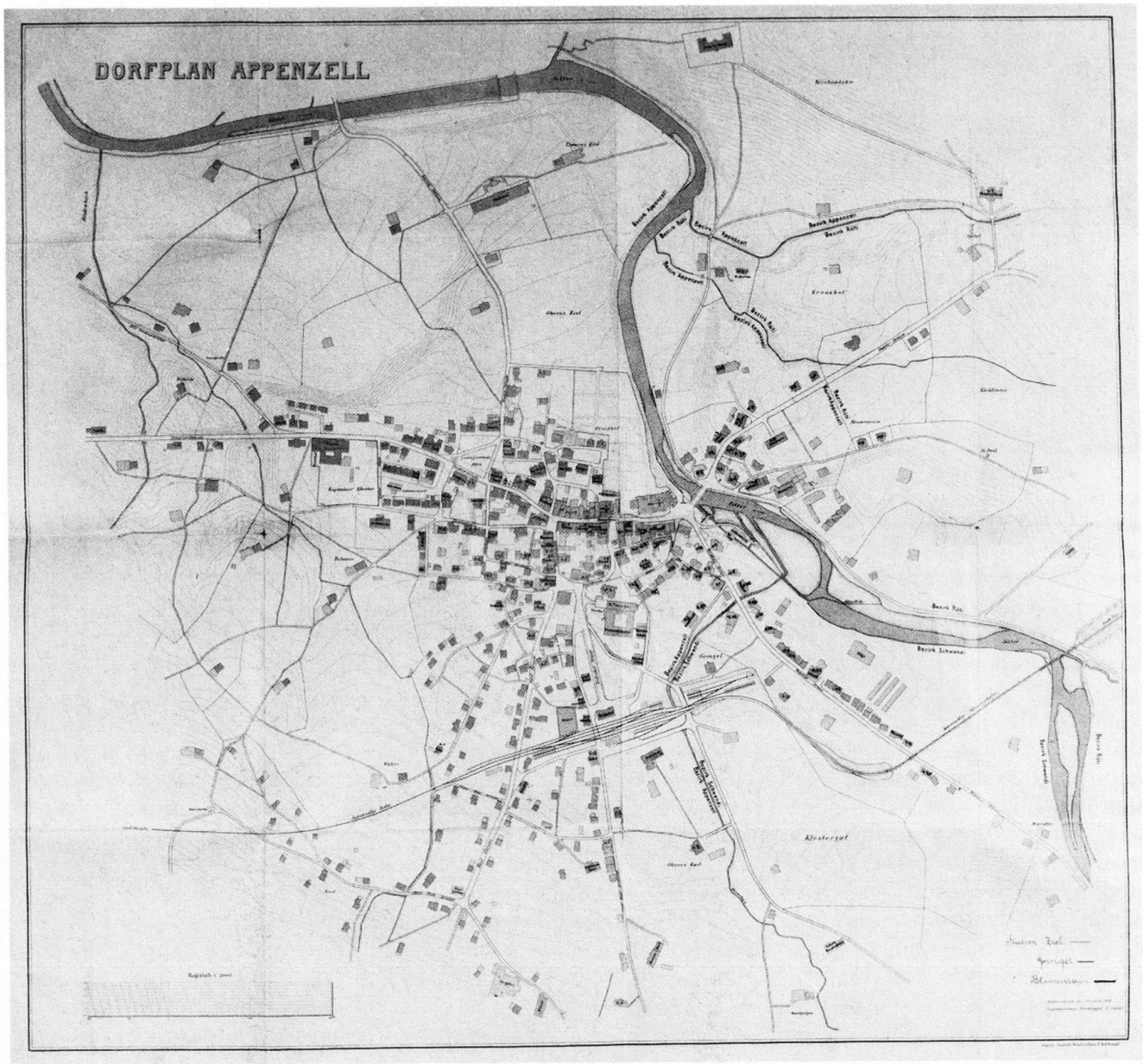


Abb. 56 *Dorfplan Appenzell*, 1:2000, aufgenommen vom Ingenieurbüro Arnold Sonderegger (St. Gallen) 1904. Druck Topographische Anstalt J. Schlumpf (Winterthur). Die handschriftlich eingetragenen Zahlen bezeichnen wahrscheinlich die Gehdistanzen zu Stationsvarianten (Ziel, Gringel, Blumenrain) der 1912 in Betrieb genommenen «Säntisbahn» nach Wasserauen.

der Brücke die Fortdauer einer alten Bautradition. Dieser zentrale Werkplatz hatte schon 1877 den als Architekten ausgebildeten Vedutisten und Maler Gustav Bauernfeind (1848–1904) zur Darstellung gereizt (Abb. 57)[70]. Etwas flussaufwärts, am linken Bildrand der Flugphotographie, sind die Gebäude einer anderen Sägerei sichtbar, welche 1904–1909 bestand (*Weissbadstrasse* Nrn. 27, 27b). Johann Josef (II.) Hersche (1879–1921), Sohn eines vom Hütbub zum Molkenhändler und Stickereifabrikanten aufgestiegenen typischen Innerrhoder Selfmademan, wirkte hier nur kurze Zeit, doch verewigte er sich durch zwei Bauten am Blumenrain. Die 1902 entstandene, nach seiner Mutter benannte Villa Theresia (Abb. 59) sprengte den lokalen ästhetischen Rahmen, während das «Riviera» genannte Reihenwohnhaus von 1904–1909 (*Untere Blumenrainstrasse* Nrn. 1–9) einen neuen, soliden, gut gelegenen Wohnhaustypus von städtischem Gepräge verkörperte. Die Pläne zu diesen Bauten können dem St. Galler Architekten August Hardegger (1858–1927) zugeschrieben werden, der damals das Armenhaus (jetzt Bürgerheim) und das Kollegium, und 1910–1911 das dritte Mädchenschulhaus in Appenzell erstellte[71]. Diese drei schlossähnlichen Bauten dokumentieren, dass auch in Appenzell die Massierung von Menschen in Gebäuden – ob sie pädagogisch oder sozial betreut wurden – die Wahl von Stil-

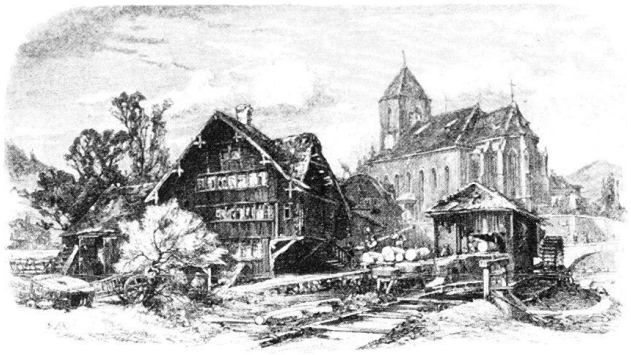


Abb. 57 Partie aus Appenzell. Holzstich von Adolf Closs nach Zeichnung von Gustav Bauernfeind (1848–1904), aus: Woldemar Kaden, *Das Schweizerland.* Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal, Stuttgart 1877. Dorfmühle aus dem 16. Jahrhundert und Sägerei (Weissbadstrasse Nr. 3 a), dahinter Pfarrkirche St. Mauritius.

formen der Herrschaftsarchitektur provozierte. Hersches Villa in beherrschender Lage muss hingegen (von der Namensallusion abgesehen) damals befremdende Gefühle ausgelöst haben[72]. Zu jener Zeit der höchsten Einwohnerzahl entstanden weitere Bauten öffentlichen und privaten Charakters, an denen die im Zeichen des Heimatschutzes und der nationalen Romantik neubelebten Formen – vor allem der Dachbildung – aus der Zeit vor 1800 verwendet wurden. La Roche & Stähelins reformierte Kirche oder Salomon Schlatters Bahnhöfe der Linie Appenzell–Wasserauen verkörperten reinen, programmatischen Heimatstil[73]. Das Feuerschaugebäude am Kronengarten oder die Ziegeleibesitzervilla Buschauer (*Ziegeleistrasse* Nr. 11) liegen im gleichen Bereich der Mischung aus spätem Jugendstil und Heimatstil. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Wohnhaus, welches sich 1908–1909 der junge Brauererbe Paul Oskar Locher von Adolf Gaudy (1872–1956) aus Rorschach erbauen liess (*Blumenrainstrasse* Nr. 11). Locher war damals gleich jung wie Hersche, als dieser an der gleichen Strasse die Villa Theresia erstellen liess. Während Hersche aber provozierte, hielt Locher zurück, sein Wohnhaus demonstriert Gediegenheit und Wohnqualität und das solide formale Niveau der BSA-Architektur. In diesem Sinne war auch das gleichzeitig erstellte Post- und Telegraphengebäude mit Banksitz von der Direktion der Eidgenössischen Bauten konzipiert worden (Abb. 60). Das Postgebäude war ebenfalls ein «Schloss», welches in selbstverständlich entspannter Weise Bundesmacht aus-

Abb. 58 Appenzell von Nordosten. Flugphotographie aus 400 m Höhe, von Walter Mittelholzer (Zürich), um 1920. In der rechten unteren Bildecke Landhaus und Park «Kreuzhof», Gaiserstrasse Nr. 19.

Abb. 59 Appenzell, Blumenrainstrasse Nr. 5. Villa «Theresia», erbaut 1902 für Sägereibesitzer Johann Josef (II.) Hersche (1879–1921), abgebrochen 1976–1977. Photographie 1976.

drückte, welche hier aber nicht anstössig wirkte, sondern Gefühle des Fortschritts, der Prosperität im Fremdenverkehr und der freundeidgenössischen Solidarität auslöste. In unmittelbarer Nachbarschaft des «echten» Schlosses Appenzell und des Frauenklosters errichtet, suchte die Post Formelemente dieser Bauten aufzunehmen und neu zu definieren. Das 350 Jahre alte Schloss Appenzell war damals (aber nicht von Anfang an) ein fragloser Bezugspunkt. Salomon Schlatter beschrieb diese Entwicklung im Zusammenhang mit den von ihm 1913 publizierten Plänen (Abb. 61), welche im Rahmen der *Bürgerhaus*-Reihe des SIA als einzige den innerrhodischen Kantonsteil vertraten:

«In Innerrhoden erhielt sich der alte, land- und alpwirtschaftliche Charakter stärker. Nur der Flecken Appenzell als Hauptort gestaltete sich etwas bürgerlicher, ohne dass sich seine Bauten wesentlich von denen Ausserrhodens unterscheiden. Eine Ausnahme, dem ganzen Lande gegenüber, macht das Schloss. Dieses wurde im Jahre 1563 von Dr. Anton Löw gebaut. Dieser war einer der energischsten Führer der Reformierten in Appenzell. Zusammen mit Hermann Zidler, Ulrich Zellweger und Paulus Gartenhauser suchte er nach Wegen, einen reformierten Prädikanten auch für den Flecken Appenzell zu erhalten. In der daraus erwachsenden Gegenbewegung der katholischen Partei wurde Löw wegen ehrenrühriger Äusserungen über einen Priester der Prozess gemacht, das Todesurteil über ihn ausgesprochen und am 19. Dezember 1584 seine Enthauptung, ein offenbarer Justizmord, vollzogen. Bei dem stark demokratischen Sinne der Appenzeller ist es nicht undenkbar, dass der Bau des stolzen, ganz massiven Schlössleins eine gewisse Verstimmung gegen Dr. Löw mit verursacht haben mag. Das Schloss wurde vom Staat zu Handen genommen und den Klosterfrauen als Wohnung angewiesen, bis diese ca. 1618–1620 unmittelbar dahinter das jetzige Kloster bauten. Wieder an den Staat zurückgefallen, kauften es die drei Schwäger: Landammann und Ritter Anton Speck, Landammann und Ritter Conrad Geiger und Statthalter Ulrich Sutter, der Chronikschreiber. Bis zu seinem Tode im Jahre 1708 bewohnte Speck das Haus, dann kam es an Ulrich Sutter und blieb bis heute bei dessen Nachkommen. Die Frau des bekannten St. Gallischen Staatsmannes Müller-Friedberg war eine Tochter dieser Familie. Jetzt beherbergt der Oberstock das Appenzellische Historische Museum[74].»

Schlatters Interpretation des Schloss-Erbauerschicksals und der Wirkung des Schlosses kann über 350 Jahre hinweg auch auf die Villa Theresia übertragen werden. In der geschlossenen Gesellschaftsstruktur Appenzells waren Schlösser verdächtig, besonders wenn sie auch formal provozierten. Löw hatte einen Steinbau unter die Holzhäuser gestellt und Hersche liess ein Theaterschloss von der Höhe herabblicken, welches sich in der Allüre von der Post wenig unterschied. Wenn aus heutiger Sicht die Kulissenhaftigkeit von Hersches Villa eher als Kuriosum verstanden wird, wurde sie damals wohl als Anmassung empfunden. Man rüstete sich gerade zur 500-Jahr-Feier der Freiheitskämpfe und setzte dem hüttenverteidigenden Helden Uli Rotach ein Denkmal (vgl. Kapitel 2.4, Abb. 34). Dieser positiven Symbolfigur stand das Feindbild des verhassten äbtischen Vogtes gegenüber und dessen Sitz als steingewordene Überheblichkeit:

«1401 wurde die Burg von den Appenzellern bedrängt und auf Antrag der Boten aus den Reichsstädten denselben bis zum Austrag des Streites überlassen. Da aber kein Friede zu Stande

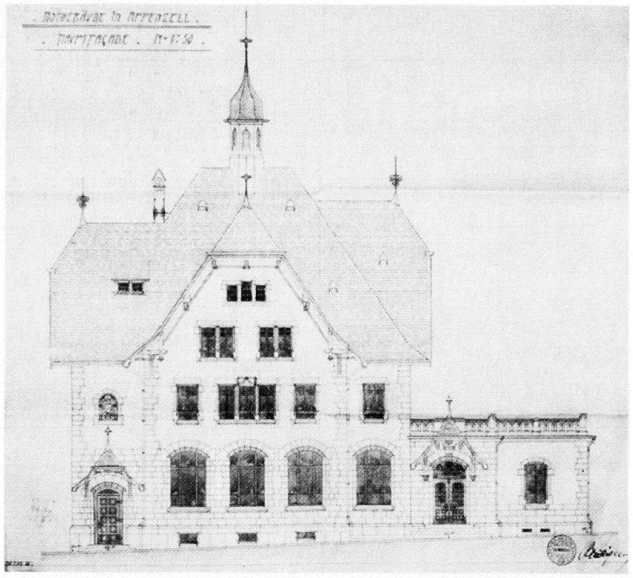


Abb. 60 Appenzell. Post- und Telegraphengebäude mit Sitz der Innerrhodischen Kantonalbank. Planaufriss 1908 von der Direktion der Eidgenössischen Bauten (Bern).

kam, zogen die Appenzeller 1402 abermals vor die Burg, die ihnen von der St. Gallischen Besatzung übergeben und mit ihrer Beihülfe so eilfertig verbrannt wurde, dass aller Hausrath, Mundvorrath und 300 Malter Korn damit zu Grunde gingen[75].»

Die Zerstörung der Burg Clanx hatte ihre symbolische Bedeutung nicht verloren (Abb. 62), die Ruine wurde als wirksames negatives Symbol liebevoll gepflegt; schon 1885–1886 waren kleinere Grabungen vorgenommen worden[76].
Die 1905 gegründete Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hielt schon 1909 ihre Jahresversammlung in Appenzell ab; in der Vereinszeitschrift stand 1912 unter einer Photographie der Blumenrainstrasse geschrieben: «Eine Dorfstrasse in Appenzell wird durch die prätentiösen Formen einer geschmacklos und komisch aufgeputzten Villa ihres Charakters beraubt[77].» Die Villa Theresia, die somit endgültig dem ästhetischen Bannstrahl verfiel, musste den Heimatschutz beschäftigen, gerade weil er sonst offenbar in Innerrhoden gesicherte Verhältnisse und wenig Grund zum Einschreiten fand. 1906 war die st. gallisch-appenzellische Heimatschutz-Sektion gegründet worden, von welcher sich 1910 eine Sektion Ausserrhoden abspaltete, während Innerrhoden weiterhin von St. Gallen aus heimatschützerisch betreut wurde[78]. Nach 25 Jahren Tätigkeit konnte die Sektion 1931 aus Innerrhoden wenig berichten:

«Auf innerrhodischem Gebiet hatte man sich mit der Instandstellung des Wildkirchlihäuschens, Transformatorenstationen bei Brülisau und Schwarzenegg, mit dem neuen Kirchlein in Haslen, in Appenzell selbst mit dem Kanzleigebäude, dem Platz östlich der Kirche, einem Renaissancehaus an der Hauptgasse zu beschäftigen[79].»

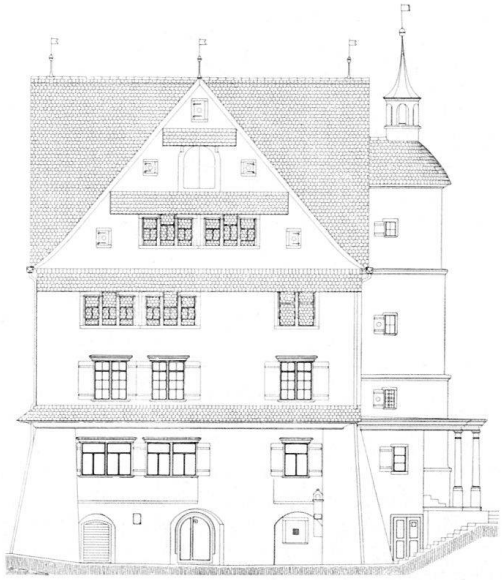


Abb. 61 Appenzell. Schloss, erbaut 1561–1563. Planaufriss der Nordseite, aus: *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, Bd. 3 (Kantone St. Gallen 1 und Appenzell), Berlin 1913, S. 74.

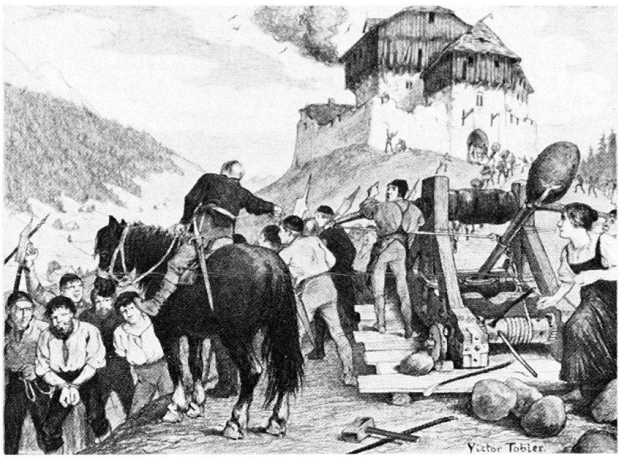


Abb. 62 Einnahme der äbtisch-st.-gallischen Burg Clanx bei Appenzell durch die Appenzeller 1402. Zeichnung von Viktor Tobler (1846–1915) (aus Trogen, in München) zum Aufsatz «Die Appenzeller Freiheitskriege» von Ernst Viktor Tobler, in der Zeitschrift *Die Schweiz* 7 (1903), S. 269.

Die hier erwähnte, vom oben genannten Architekten Adolf Gaudy 1914–1915 erstellte innerrhodische Landeskanzlei evozierte das Bild spätgotischer Schlösschen, wie sie in der ganzen Schweiz, gefördert vom Heimatschutz, wieder gebaut wurden[80]. Damit war zwar nicht die erloschene Baugattung Schloss, wohl aber deren Bauform in Appenzell sogar als architektonischer Ausdruck des Staates möglich geworden – späte Integration eines Bautypus aus der gleichen Familie wie das Löwsche Schlösschen, im Zeichen der Bürgerhausrezeption.
Für den Bedeutungswandel in der «Zeichensprache der Architektur» ist die Geschichte des Appenzeller Schlosses ein anschauliches Modell. Nachdem das Zeughaus 1886 der neuen Bahnhofstrasse weichen musste, wurde die Altertumssammlung des Historisch-antiquarischen Vereins ins Dachgeschoss des Schlosses verlegt, welches damit einen halböffentlichen Status erhielt, anstatt des bisherigen exklusiven als Sitz der einflussreichen Familie der «Schloss-Sutter». Die Sammlung blieb hier bis 1964. Aus dem «Denkblättlin», welches Landammann Johann Baptist Emil Rusch zu deren Eröffnung 1879 in archaisierender Sprache verfasste, wird der offizielle Charakter der hiesigen Altertumspflege spürbar:

«Es ware am vorabend uf den Sonntag, so man nennt den eidgnossischen bettag – zur herbstzit – im 79er iahre (der mindern zahl grechnet), als sich mine herren der Obrigkeit und aine hubsche anzahl der mitglieder der nuwen alterthumsgsellschaft zuo Appenzell zuosammen fanden und ainen inblick thaten in als das alt züg, das in der kammer des züghuses allda ufgstellt worden. Es hant nämlichen mine herren das gemach suber und früntlich herstellen lassen, wie ander obrigkeiten in der Eidgnossenschaft mehr solches thaten; ouch haben sie die paar alten stuck, die um dem rathhus ungebrucht und fast zuo verderben zuosammen lagen, hiezuo hergeben – doch nit an-

ders, als dass sie nur zuo diesem berümbten zwecke dienen und gehören sollen. Nebsteme hat aber ouch die mutterkilchen zuo st. Maurizen etliche herrliche stuck hergelichen, wie ouch die gottshüser zuo Wonnenstain (mitsammt dem kloster zuo Liden Christi) und Grimmenstain, dessglichen ouch die pflegämter von dem armenhus und deme Spital, sowie ouch verschieden ander personen mehr gar günstiglichen sich herbiliessen; Gott sag's ihnen dank! – Vil lüt zware hatten an dem nuwen ding kain geschmack, sundern mainten, dass es so vil nit bruchte, um des alten grümpels willen und rupften also die nasen; die anfangs kline gsellschaft liesse sich hierob nichtsdestominder nicht also fast erschrecken, sondern sparte weder müh noch fliss, mit guten lüten anzuobinden und all das anvertrut züg in ainer wis ufzuostellen, dass es ainen viel prächtigern aspect bütet, danne in ainem schlufe oder sunst in ainem winkel; wie denne ouch in unserer nachburstatt ze st. Gallen die alterthumsfründ aine gar herrliche ufstellung zuo wege gebracht han... Uf der anderen seit zeiget sich das rauhe bild des kriegshandwerks: vom groben morgenstern ufwärts folgen mannigfaltig schlag- und stosswaffen; dann die alten fürrohr: an der seit dieser waffen prangen die fahnen, welche die alten Appenzeller in der schlacht am Stoss und in ihren vilen zügen bis gen Imst und in's Allgöw errungen haben. Wohlgemerkt es sind trüwe abbilder von jenen wegen hohen alters ganz zerfetzten fahnen, wie sie schon der geheim rath vor circa 250 iahren in fürtrefflicher weis hat machen lassen und die nun ihren rechten Standort allhier haben gefunden. Natürlicher dingen fehlt ouch das bild von Uli Rotach nit, wie es vile jahre durch als wandstuck in Uli's behausung im ‹Hafen› drin ghangen hat. Diese abthailung ist us grund besunders abgezielet; man tritt us ihr in die stuben, die ain recht wohnlichs ussehen innhat und, wenn ouch der ofen nit gfüret ist, doch also den inladenden indruck der wärme machet, dass man möcht darinnen daheimb sin; sie stammet in ihren witus meisten theilen us dem jahr des herrn, da man zählt 1670; der ofen – der so oftermahlen den frommen capitelsherren ihre stube im alten pfarrhofe heimelig gmacht hat... Ouch das crüzlin droben, mit elfenbin zierlich inglegt, das im frohen spiel der farben, so das glasgmäld des Oberegger rhodwappen im morgengruoss herzuowirft, als das wahr siegeszeichen hell erglänzet, macht unsere alte stuben recht fründtlich[81].»

Im Wirken der beiden Landammänner Johann Baptist Emil und Carl Alois Rusch (vgl. Kapitel 2.5) gewann die Pflege der heimatlichen Geschichts- und Kulturgüter einen besonderen Charakter. Indem er von höchster Warte aus und vom Inhaber der grössten persönlichen Macht im Staate ausgeübt wurde, bedeutete «Heimatschutz» hier recht eigentlich Wahrung der politischen Tradition im umfassenden Sinne. Damit wurde aber nur auf Regierungsebene das zelebriert, was jeder einzelne Innerrhoder gegenüber seinem hierzulande «Heimat» genannten Hofgut täglich empfand.

Das von Rusch in seinem «Denkblättlin» erwähnte Glasgemälde eines Rhodswappens war die künstlerische Darstellung einer zentralen innerrhodischen Institution. Im 1914 bezogenen Neubau der Landeskanzlei wurde im Sitzungszimmer der (seit 1872 Standeskommission genannten) Regierung die Rhodsscheiben-Sitte wieder aufgenommen. Glasmaler W. Rebholz (Rorschach) führte den Scheibenzyklus der 9 Rhodswappen und des Landeswappens aus (Abb. 7–14). Die Wappen sind begleitet von Heiligen und vom sechsmal variierten Landeswappentier, dem Bären, in Rüstung. Zweimal im Jahr sind die seit 1872 nur noch als Korporationen bestehenden Rhoden präsent. Am Landsgemeindeaufzug und an der Fronleichnamsprozession marschieren ihre Fähnriche sowie altuniformierte Abgeordnete mit. Damit wird an die ehemalige Befugnis der Militärorganisation erinnert, welche die zu Beginn des 13. Jahrhunderts als Verwaltungssystem der Gotteshausleute des Amtes Appenzell geschaffenen Rhoden lange ausübten[82]. Die Darstellung staatlicher und kirchlicher Strukturen in Landsgemeinde und Fronleichnamsprozession auf den Strassen und Plätzen des Dorfes wurde von Malern und Photographen als besondere Einheit begriffen (Abb. 23, 227, 228, 229, 259, 295, 296, 411). «Die Landsgemeinde als der schönste Tag im geschichtlichen Staatsjahr – sie hält das weitverzweigte Hof- und Dorfland zusammen, über alle Unterschiede in appenzellischer Sprache und Charakterschattierung hinweg[83].» An der Fronleichnamsprozession im Hauptort – «öse Hergottstaag» heisst er in Appenzell – «kommt die Freude an Farbenpracht und Feierlichkeit in einer Form zum Vorschein, die ihresgleichen nicht so bald findet[84].»

Die speziellen politischen Verhältnisse Innerrhodens müssen berücksichtigt werden, wenn das Dorf Appenzell mit anderen Kantonshauptorten oder mit den im INSA bearbeiteten Städten verglichen werden soll. Otto Henne am Rhyn (vgl. Kapitel 2.2) gab 1868 ein Bild des damaligen Zustandes:

«Gegenwärtig ist in Appenzell J. R. noch die Verfassung vom 30. April 1829 in Kraft, die einzige der Schweiz, welche dem modernen Zeitgeiste noch keinerlei Konzessionen gemacht hat. Der Halbkanton wird in sieben ‹Roden› eingetheilt, welche aus verschiedenen Geschlechtern zusammengesetzt sind, und zwar so, dass Jedermann, er mag wohnen wo er will, der Rode zugetheilt bleibt, welcher sein Geschlecht angehört, so dass es möglich ist und auch vorkommt, dass sämmtliche Beamte einer Rode in einem Bezirke wohnen, welcher den Namen einer andern trägt. Diese Roden sind: die Schwendiner-, Rütiner-, Lehner-, Schlatter-, Gonter-, Rinkenbacher- und Stechlenegger-, Hirschberger- und Oberegger-Rode. Nach ihnen werden sämmtliche Wahlen vorgenommen. Es gibt jedoch neben dieser personellen noch eine territoriale Eintheilung in Bezirke, einerseits zur bequemen Unterstützung der Armen und anderseits zur Steueraushebung. Diese Bezirke, welche die nämlichen Namen wie die Roden tragen, sind: 1. Schwendi (das Thal des Weissbachs und Schwendibachs und das linke Ufer des Brüllbachs), 2. Rüti (das Thal des Fählen- und Sämtis-Sees und das r. Ufer des Brüllbachs und der Sittern bis unterhalb Appenzell), 3. Lehn (das Dorf Appenzell am l. Ufer nebst Umgebung auf beiden Ufern der Sittern), 4. Schlatt (der Winkel zwischen Sittern und Rothbach), 5. Rinkenbach (das l. Ufer der Sittern unterhalb Appenzell), 6. Gonten (das Thal des Kronbachs), 7. Oberegg und 8. Hirschberg (untereinander vermengt und zerstreut im Gebiete von Ausserroden)[85].»

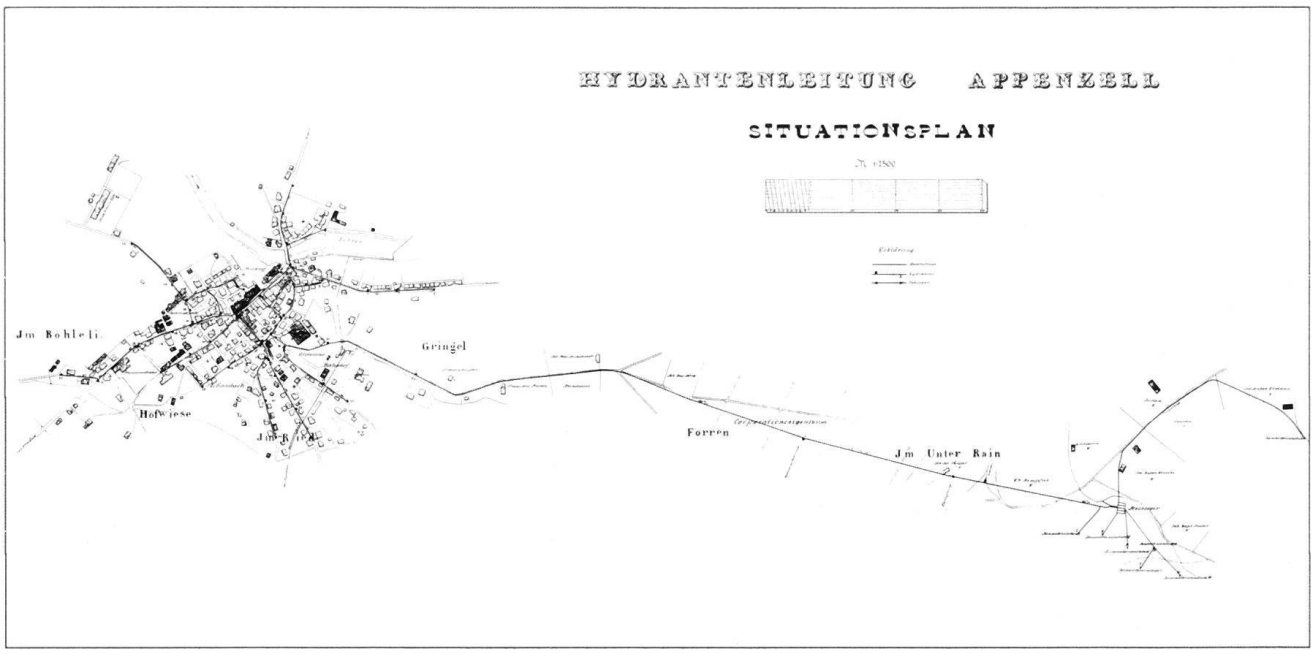


Abb. 63 *Hydrantenleitung Appenzell*, 1886, *Situationsplan* 1:2500. Schwarz-weiss-Umsetzung des Originals (blaue Heliographie mit gelber Einzeichnung der Leitung) (Archiv der Feuerschaugemeinde Appenzell).

Eine Zusammenfassung von 1950 erhellt die Entwicklung bis 1872:

«Die äussern Rhoden, durch keine Dachorganisation ähnlich der Appenzeller Kirchhöri zusammengefasst, wuchsen im Verlaufe der Zeit zu politischen Gemeinden (heute den Bürgergemeinden) Ausserrhodens heran. Anders in Innerrhoden. Hier blieben die innern Rhoden in der Kirchhöri (als vorwiegend politischem Verband!) vereint. Bedingt durch die Kleinheit der Rhoden übernahm letztere den Grossteil der wachsenden Gemeindeaufgaben, so dass man (mit Ausnahme der Halbrhoden Oberegg und Hirschberg) den ganzen Kanton als eine Gemeinde ansprechen konnte. Gericht, Armen- und Vogteiwesen, Polizei und Bürgerrecht stunden in der Kompetenz des ‹innern Landesteils›, wie die spätere Benennung lautete. Die Rhoden der Kirchhöri nahmen im Zuge dieser Entwicklung an Bedeutung ab. Sie wurden zu Verwaltungsbezirken mit geringfügigen eigenen Aufgaben und blieben vor allem die Wahlkörper der staatlichen Organe. Eine Ausnahme machten die Halbrhoden Oberegg und Hirschberg, die trotz weitgehender Eigenständigkeit als eine Rhode gezählt wurden. Infolge ihrer territorialen Abgelegenheit entwickelten sie sich zu einer selbständigen politischen Gemeinde mit eigener Armenverwaltung, Vogteiwesen, Polizei, Bürgerrecht und Zivilgericht erster Instanz. Zusammen bildeten sie seit 1653 die Kirchgemeinde Oberegg und erhielten ihre Stellung ausdrücklich in der Verfassung von 1814/29... Aus dem Dargelegten geht hervor, dass sich bis zur KV von 1872 überhaupt keine klare Organisation des innerrhodischen Gemeindewesens erkennen lässt. Bei der mangelhaften Entwicklung der Gemeinden fehlte ein klarer Aufbau der Gemeindebehörden, und bei der Zentralisation im innern Landesteil wurden viele Funktionen, die eigentlich in den Bereich der Gemeinden gehört hätten, von staatlichen Regierungsstellen gelöst.

Die liberale Bewegung, die vor allem in der Mitte des letzten Jahrhunderts ihren grossen Aufschwung nahm, suchte deshalb auch in Appenzell eine gänzliche Umformung der Verfassung durchzuführen. Dabei stand die Schaffung von Gemeinden im Vordergrund. Ein Entwurf von 1854, der nicht viel Neues brachte, – die Gemeinden, welche die Rhoden ablösen sollten, waren in der Hauptsache nur als Wahlkreise gedacht und auch nur ‹Bezirke› genannt – wurde bachab geschickt. Nicht besser erging es einer Vorlage von 1869, die in der andern Richtung zu weit ging und die Gemeinden, wie sie auch im Entwurf genannt werden, allzusehr dem Muster anderer Kantone und zu wenig der geschichtlichen Entwicklung der innerrhodischen Gemeinwesen anpasste. Erst 1872 wurde in der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 24. November die noch heute geltende Verfassung, welche in der Frage der Gemeindeorganisation eine kluge Mittellösung wählt, angenommen[86].»

Das Dorf Appenzell hatte sich «über zwei alte Rhoden sozusagen übergeschoben: Rinkenbach und Lehn»[87]. Mit der neuen Verfassung von 1872 wurde ein Bezirk Appenzell anstelle dieser beiden Rhoden geschaffen[88]. Die Siedlung greift aber auch auf die Bezirke Rüte (nördlich der Sitter) und Schwende (südlich der Sitter) über (Abb. 15, 16, 64). Weder in der alten Rhods- noch in der neuen Bezirkseinteilung ist die Siedlung also integriert: sie muss im Begriff der «Feuerschau» bzw. «Feuerschaugemeinde» erfasst werden:

«Der Begriff Dorf ist dem Appenzellerland ursprünglich unbekannt. Erst gegen Ende des 15. Jh.s erscheint er für den Hauptflecken Appenzell, später auch für andere zu Dörfern angewachsene Siedlungskomplexe wie Herisau. An Stelle von Dorf wird in vielen Gemeinden bis in die neueste Zeit der Ausdruck Feuerschau (Fürschau, innerrhodisch Füschau) angewendet: d. h. der Bezirk der Feuerschau, der eben soweit reicht, als Häuser nahe beieinander stehen und als damit eine Feuerschau, d. h. Feuerstellenkontrolle notwendig ist, wird als Dorfbezirk empfunden[89].»

Nikolaus Senn, der die Feuerschaugemeinde Appenzell 1950 in einer «geschichtlich-dogmatischen Darstellung» analysierte, stellte einleitend fest, dass die Feuerschaugemeinde in Appenzell «auch heute noch mehr verwurzelt ist als selbst

die Einwohnergemeinde, d.i. der Bezirk Appenzell, und ihr an Bedeutung mindestens gleichsteht»[90]. Geschichte und Bestand der Feuerschaugemeinde zeigen eine einzigartig enge Verbindung von Dorforganisation, Feuerwehr- und Bauwesen:

«Sowohl der Name wie auch die erste Organisation zeigen deutlich, dass die Feuerschau ausschliesslich zum Zwecke der Feuerbekämpfung entstanden ist. Es war dies auch in jenen Jahrhunderten die wichtigste Lokalaufgabe, die gemeinsam gelöst werden musste. Da nun aber Appenzell keine Ortsgemeinde bildete und die Feuerschau die einzige öffentliche Organisation war, übernahm sie im 16. und 17. Jahrhundert weitere Dorfaufgaben, so die Wasserversorgung und das Niederlassungswesen.

‹Fürschow›, wie die Gemeinde schon in frühester Zeit genannt wird, kommt von ‹fürschowen›, auf das Feuer acht geben. Im territorialen Sinn ist es das genau umgrenzte Gebiet, in dem die Wehrorganisation ‹zum Feuer schaut›, d.h. einen Brand nach Kräften verhindert. Feuerschau hiess dann aber auch die Gemeindeversammlung, das Organ der Feuerschau, oder noch genauer die Versammlung der Glieder, wo das Wort in engem Zusammenhang stand mit ‹tunken›. Tunken wird im Säckelamtsbuch schon anfangs des 16. Jahrhunderts gebraucht, und kommt im Kirchhöri- und Feuerschaubuch erstmals 1690 vor. Das dunken bestand im Eintauchen oder Dunken der hölzernen Feuerkübel in die Brunnen oder sonst in ein Wasser... Jedes hölzerne Gefäss, also in vorliegender Angelegenheit die Feuerkübel und Züber, wird nach längerm Nichtgebrauch wasserundicht oder lech. Lechen ist ein mittelalterliches Wort, was soviel bedeutet wie austrocknen, von der Trockenheit Risse bekommen und Flüssigkeit durchlassen. Das beste Mittel hiefür ist das Dunken in Wasser oder das Anfüllen mit Wasser. An der jährlichen Feuerschau mussten die Löscheimer inspektionshalber mitgenommen werden. Die ‹lechen› Kübel wurden dabei im Wasser ‹gedunkt› und wieder gebrauchsfähig gemacht. Diese Geräteinspektion fand unmittelbar vor der eigentlichen Gemeindeversammlung statt, so dass diese selbst mit der Zeit vom Volk ‹Thunke› (später Dunke) genannt wurde, und heute zur eigentlichen Bezeichnung der Feuerschauversammlung geworden ist. ...

Auch Innerrhoden folgte dem Gang der allgemeinen Entwicklung zur Einwohnergemeinde seit der Bundesverfassung von 1848, obschon die alte Rhodenorganisation hemmend wirkte. Dieser für die Einwohnergemeinde ungünstige Faktor bewirkte, dass das Problem der politischen Gemeinde erst 1872 – obgleich die erste Kantonsverfassung schon 1829 angenommen worden war – nach langen Kämpfen und der Petition eines Teiles der Bürgerschaft an die Bundesversammlung, gelöst wurde. Bis dahin übernahmen die Rhoden und vor allem der innere Landesteil die neu zu lösenden Gemeindeaufgaben, während im ‹Dorf› weiterhin die Feuerschau als Ortsgemeinde bestand. Je stärker die Bestrebungen zur Schaffung von politischen Gemeinden wurden, desto mehr ‹entpolitisierte› sich die Feuerschau und trat damit gewisse Kompetenzbereiche (insbesondere das Bauamt und die Führung der Polizei) an die Rhoden und den innern Landesteil ab. Sie reduzierte ihre Tätigkeit auf die Erfüllung ursprünglicher Aufgaben, hauptsächlich der

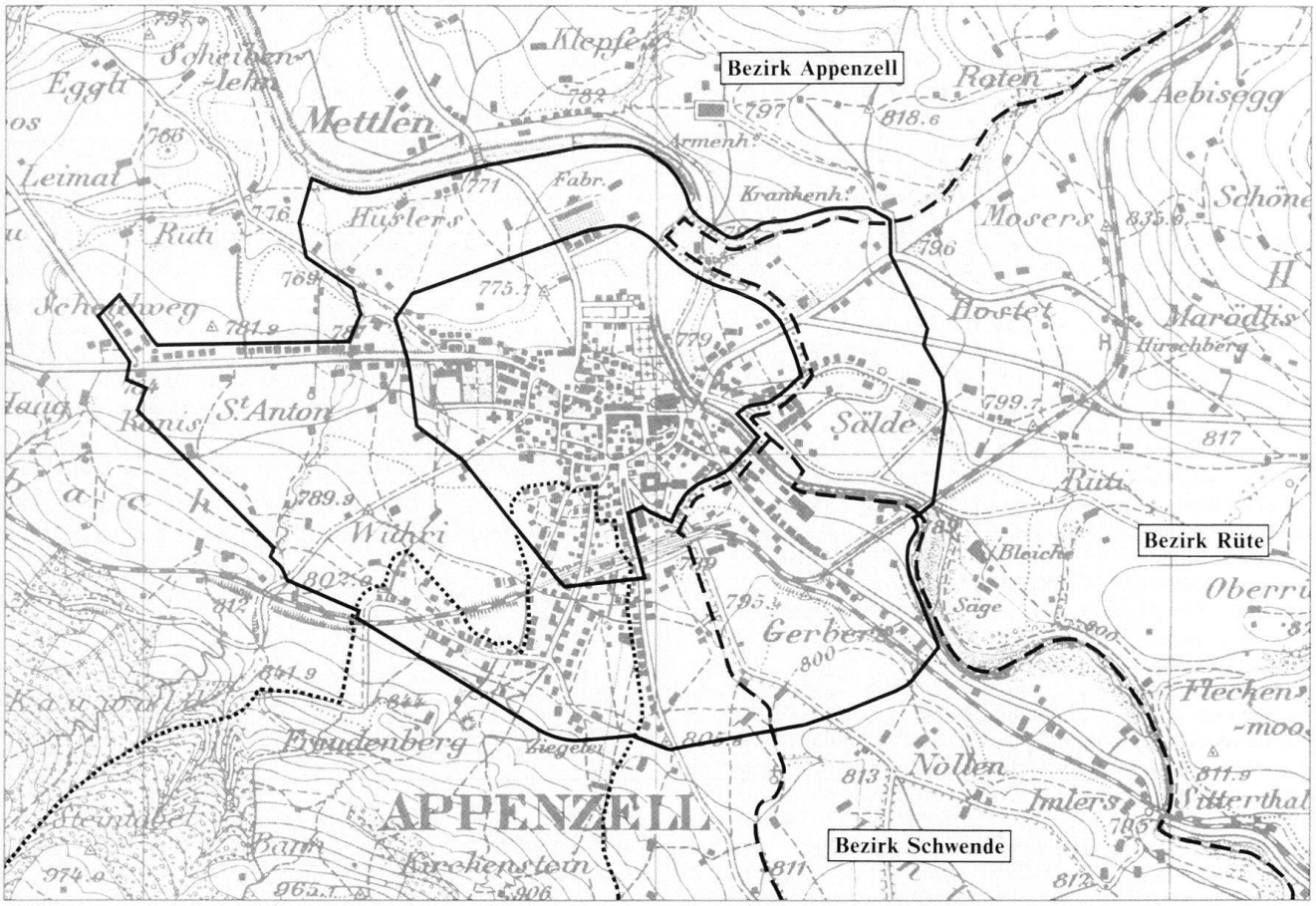


Abb. 64 Appenzell und Umgebung. Ausschnitt aus Blatt 224, *Appenzell*, des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1881–1882, Nachträge bis 1928, Druck 1930, Massstab 1 : 25 000. Schwarz eingetragen der innere Feuerschaukreis (1884) und der äussere Feuerschaukreis (1945) sowie die Grenzen zwischen den Bezirken Appenzell, Rüte und Schwende (gestrichelt) und der Stiftung Ried (punktiert). Vgl. Abb. 16.

Feuerpolizei und spezieller Dorfprobleme, so Strassenbeleuchtung, Erstellung und Betrieb eines öffentlichen Waschhauses, Ausbau der Kanalisation usw. Dabei stand ihr das Verordnungsrecht nicht nur über die nun allein mitspracheberechtigten Häuserbesitzer und Hauspächter zu, sondern über alle im Kreis sesshaften Bewohner. Sie wirkte nicht subsidiär neben den Rhoden, auch später nicht neben den Bezirken, sondern speziell, d. h. in dem von ihr ausgeübten Wirkungskreis ging sie den Rhoden und dem innern Landesteil vor. Die Übernahme der Baupolizei führte an der allgemeinen Dunke von 1803 zur Bildung einer beständigen Bauaufsichtskommission. Sie setzte sich aus den Amtsleuten der Feuerschau und den Feuerschauern zusammen. Von Fall zu Fall zog sie Handwerker und Sachverständige zu. Sie bestand aus mindestens fünf Mitgliedern und ergänzte sich, sofern die Zahl nicht vollständig war, aus den ältesten Ratsherren, die im Dorfkreis ein Haus besassen. Jeder Einwohner der Feuerschau, der einen Neubau oder die Vergrösserung der bestehenden Gebäude unternehmen wollte, war gehalten, genaue Pläne vorzulegen, ein Baugespann aufzustellen, und mit dem Bau bis zur Genehmigung durch die Kommission zuzuwarten. Diese stellte nicht mehr nur feuerpolizeiliche Erwägungen an, der Bau musste auch den ‹Wassergängen›, Wegen und Strassen entsprechen. Die Kommission besass das Recht, den Bau zu untersagen, oder so abändern zu lassen, dass ‹Gefahren und Nachteile beseitiget› wurden. Weil die Baukommission das erste ständige Organ der Feuerschau war, entwickelte sie sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur ausführenden Behörde sämtlicher Gemeindebeschlüsse. Aus diesem Grunde ist der Name ‹Kommission› bis auf den heutigen Tag geblieben. ...

Trotz ihres jahrhundertealten Bestehens als Gebietskörperschaft ist die Feuerschau die einzige innerrhodische Gemeinde, die in der Verfassung weder erwähnt noch geregelt ist. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts beruhte ihre Existenz und Tätigkeit ausschliesslich auf Gewohnheitsrecht. Erst die wachsende Bedeutung, die sie sich mit dem Ausbau der Bau- und Feuerpolizei sowie der Wasser- und Elektrizitätsversorgung im innerrhodischen Gemeindewesen verschaffte, brachte ihr eine gewisse, wenn auch rudimentäre positive Regelung durch kantonale Erlasse. So wurde sie 1909 in der Feuerpolizeiverordnung für den Kanton Appenzell Innerrhoden vom 30. März als Gemeinde bezeichnet und durch positiven Rechtssatz zur Führung öffentlicher Verwaltung verpflichtet. Da die zitierte Verordnung aber nur die Feuerpolizei regelte, blieb ihre Stellung bei der Lösung anderer öffentlicher Aufgaben weiterhin unsicher. Aus diesem Grunde wurde sie 1924 durch grossrätliche Verordnung den in der Verfassung geregelten Gemeinden gleichgesetzt und damit den allgemeinen Gemeindenormen ausdrücklich unterstellt. Eine ihrer Eigenart entsprechende, spezielle kantonale Regelung ist damit noch nicht gegeben, doch lässt sich nun auf Grund positiver Rechtssätze ihre rechtliche Natur umschreiben[91].»

Basierte einerseits die politische Struktur direkt auf der urtümlichen und durch die Föhnbedrohung stets aktuellen Feuerschutzorganisation, so bestimmte anderseits die Tradition des Zimmereihandwerks in hohem Masse das Bauwesen. Die Bauberufe sind vom Holz bestimmt, oftmals werden verschiedene Berufe kombiniert ausgeübt. (Im folgenden Überblick sind nur die Geburtsjahre angegeben, für weitere Angaben vgl. Kapitel 1.3). Bestimmende Persönlichkeiten sind die Sägereibesitzer und Holzhändler, so Hersche (1803), Schmid (1829), Dörig (1852), Sutter (1857), der oben erwähnte Hersche (1879), Enzler (1885). An Schreinermeistern treten auf: Baumann (1847), Broger (1847), Eberle (1851), Schürpf (1850), Klarer (1858), Sutter (1862), Räss (1873), Baumann (1891). Zimmermeister sind Seif (1816), Haas (1833), Manser (1835), Sutter (1855), Dörig (1863), Hersche (1863), Schmid (1867), Gschwend (1877), Gebr. Rempfler (1877, 1878, 1879), Schmid (1900). Bau- und Maurermeister sind Hautle (1838), Fässler (1845), Räss (1845), Zeller (1852), Sutter (1857), Schmid (1867), Räss (1873), Nisple (1876), Schwend (1877), Wild (1883), Sutter (1888), Schmid (1902), Nisple (1903). Eine wichtige Rolle spielte ergänzend der Ziegelfabrikant Buschauer (1851), während unter den auswärtigen Baufachleuten sich zwei, nämlich die Baumeister Mascetti (1875) und Isotton (1875), beide aus Italien, in Appenzell niederlassen konnten, wogegen für ausserordentliche Aufgaben Baumeister, entwerfende Architekten, Ingenieure oder Geometer aus Gais, Teufen, Herisau, St. Gallen, Rorschach, ja sogar aus Frauenfeld, Winterthur oder Basel beigezogen wurden, so Langenegger (1749), Höhener (1785), Breitenmoser (1787), Kessler (1833), Schäfer (1851), Weinmann (1856), Merz (1858), Schlatter (1858), Hardegger (1858), La Roche (1863), Gaudy (1872), Cuttat (1873), Aberle (1876), Dumelin (1879), Walt (1882), Winzeler (1882), Scheier (1886), Burkard (1895).

Von den am Ort tätigen Appenzellern tritt nur eine einzige Figur durch die Überlieferung aus dem Dunkeln. Baumeister Johann Anton Schmid-Manser (1829–1918), welcher von 1864–1895 in der Mettlensäge tätig war; Ratsherr, Mitbegründer des Feuerwehr-Rettungskorps, Hauptmann der Rhode Rinkenbach, soll seine Ausbildung in München erfahren haben[92]. «Der stark gebaute Mann mit der unerlässlichen Tabakpfeife mit silbernem Deckel und ditto Ketten, war auf allen wichtigen Bauplätzen seinerzeit die massgebende Persönlichkeit[93].» Wieweit er selbst entwarf oder nur ausführte, ist meistens nicht bekannt (*Bleichestrasse* Nr. 1, *Engelgasse* Nr. 19, *Gaiserstrasse* Nrn. 5, 7, *In der Au, Industriestrasse* Nr. 1, *Marktgasse* Nr. 4, *Poststrasse* Nr. 7, *Rinkenbach* Nr. 1, *Sonnhalde* Nr. 2, *Zielstrasse* Nrn. 38, 6). Ferner erstellte Schmid das Schulhaus in Haslen (1886), den Gasthof Löwen in Gonten sowie die Wirtschaft auf der Ebenalp (1861).

Die typischen «Appenzeller Häuser»[94], wie sie von einheimischen Zimmereien und Schreinereien hergestellt und montiert wurden, bestimmten in traditioneller Form und Konstruktion das Dorfbild zwischen 1850 und 1920 in fast ununterbrochener Folge, doch in mannigfaltiger Variation der Details und der Grösse. Als Merk-

punkte in der Entwicklung seien Beispiele aus den 1860er Jahren herausgegriffen, so an der *Blumenrainstrasse* Nrn. 31 und 33, wo der gleiche Zimmermeister nebeneinander und mit einem Zeitunterschied von vier Jahren zwei Wohnhäuser erstellte: das eine mit den überlieferten Reihenfenstern, das andere mit den «moderneren» Einzelfenstern (Abb. 65). Am *Pfauengässli* erstellte 1864–1865 Holzhändler J. A. A. Nisple eine Kolonie von vier identischen Häusern (Abb. 66), an der *Weissbadstrasse* (Nrn. 35, 37, 39) baute Schreinermeister Johann Anton Dörig 1866 eine Kolonie von drei identischen Häusern (Abb. 67). Diese Reihungen erscheinen gleichzeitig als Aufhebung des appenzellisch-eigenständigen Einzelhausprinzips wie als Bestätigung der starken Tradition, die hier der neuen Aufgabe, der Siedlungserweiterung längs der Ausfallstrassen gerecht werden muss. Die Reihung durch fünf aneinandergebaute Einheiten in einem seit den 1870er Jahren auftretenden Wohnhaustypus in Holzkonstruktion, traditioneller Verschindelung, aber überregional zeitgemässer, regelmässiger Durchfensterung, zeigt die Zeile am *Kronengarten* Nrn. 2–6, erstellt von Bau- und Schreinermeistern 1898–1899 (Abb. 221, 222).

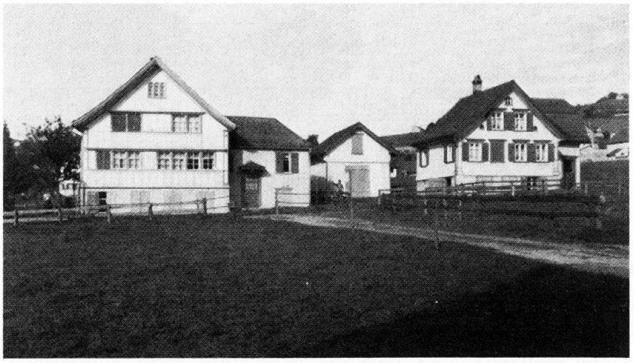
Aus eigener Erfahrung und Beherrschung rühmte Salomon Schlatter die Zimmerkunst:

«Sie erfordert ein ziemliches Mass von Kenntnis der praktischen Geometrie, die aber weniger als theoretische Wissenschaft in den Besitz der tüchtigen Handwerker überging, sondern als feste Tradition sich weiterpflanzte und als ‹Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit› von den Alten an die Jungen lehrend fortgetragen wurde. ... Der Zimmermann klebte nicht an der Heimatscholle. Ihm gehörte die Wanderschaft, ‹die Walz›, mit zur Erreichung der Berufstüchtigkeit, und so wanderte er vom fernsten Norden auf der Bahn seiner Väter durch alle Länder, so weit die deutsche Zunge klingt, oft weit hinunter ins Lombardische und mit Vorliebe bis nach Ungarn und Siebenbürgen[95].»

Schlatter, der Erforscher des Appenzellerhauses (vgl. Kapitel 2.4), ging in der Untersuchung *Das Haus als Fahrhabe* auch einem alten Prinzip nach und belegte es mit Beispielen aus einem Zeitraum von 500 Jahren:

«Von ‹welten her› wurde das hölzerne Haus in Erbschaftsfällen als fahrend betrachtet, das heisst, vom Erben allenfalls ebenso wie anderes bewegliches Gut von seiner Stelle weg versetzt. Aber nicht bloss beim Erben, sondern überhaupt muss das Bauernhaus keineswegs so stabil gewesen sein, wie es uns heute vorkommt. Es war vielmehr geradezu ein Handelsartikel, der besonders aus holzreichen Gegenden nach den tieferen, waldärmeren Landesteilen ausgeführt wurde. ... Wie war diese Beweglichkeit des Hauses überhaupt möglich? Vor allem handelte es sich dabei um reine Holzhäuser. ... Auf appenzellischem Boden, wie im ganzen Voralpengebiet, finden wir heute noch allgemein den Blockbau, das gestrickte (gewettete) Haus. Dieses enthält seinen Verband durch das Übereinandergreifen der aufeinander liegenden Wandhölzer, die zum Abbruch einfach voneinander abgehoben werden müssen. Dass ein Transport des ganzen Hauses in amerikanischer Weise durch Fortbewegen auf Walzen vollkommen ausgeschlossen war, ist schon bei der starken Unebenheit unsrer Gegenden klar. Die Verordnungen reden auch deutlich vom ‹Abbrechen› der Zimbrinen. ... Es musste also beim Abbruch kaum ein Nagel gezogen werden, was die Arbeit natürlich sehr erleichterte. Fast alles hielt nur in Nut und Zapfen. Sobald das anders wurde, Kamine, Kachelöfen, Nageldach, Vertäferungen und Schindelschirm auftraten, wurde die Versetzung des Hauses schwieriger und mit grossem Verlust verbunden. Jetzt geschieht sie nur noch aus Not, wo etwa ein altes Haus einem grösseren Neubau, einer Bahnbaute u. dergl. weichen muss. ... Liegt vielleicht in dieser ‹von welten her› lebendig gebliebenen Anschauung von der Beweglichkeit des Hauses ein Nachklang aus den Zeiten des Nomadentums und der Völkerwanderung, wo man eben da wohnte, wo Jagd und Weide gerade zu längerm oder kürzerm Aufenthalt einluden, und die primitive Hütte verliess oder mitnahm, wenn andere Gebiete mehr versprachen?[96]»

Auch im Appenzell der INSA-Periode sind mehrere Beispiele für Hausversetzungen zu finden



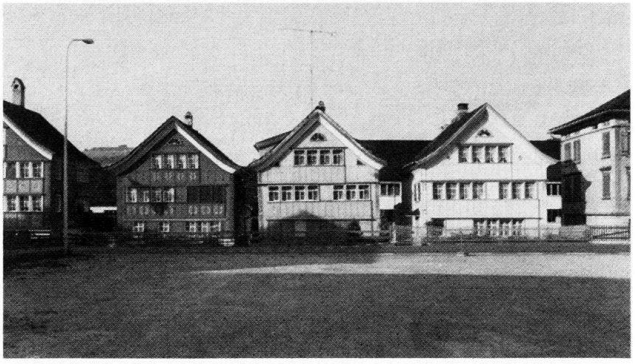


Abb. 65–67 Appenzell. Tradition des «Appenzellerhauses» im Hauptort, in Beispielen um 1865: Häuser Blumenrainstrasse Nrn. 31 (links) und 33 (rechts), erbaut 1862 und 1866. – Pfauengässli Nrn. 2–8, Kolonie von vier (abgebildet zwei) identischen Häusern, erbaut 1864–1865. – Weissbadstrasse Nrn. 35–39. Kolonie von drei identischen Häusern, erbaut 1866.

(siehe Kapitel 3.3: *Bahnhofstrasse* Nr. 9 bzw. Nr. 4; *Marktgasse*, bei Nr. 2, Nrn. 10a, b, c; *Sonnenfeldstrasse* Nrn. 3, 3a). Ein weiterer Beleg für die «Mobilität» der Häuser sind die zahlreichen Erhöhungen, die hier nicht Aufstockungen bedeuten, sondern den «Unterzug» eines neuen Erdgeschosses.

Deckte Salomon Schlatter nach eigenen Angaben ein damals in seinen Ursprüngen vergessenes Prinzip auf, gab es in Appenzell seit 1483 eine Institution, die immer im Bewusstsein geblieben war: die Stiftung Ried, eine der frühesten, heute noch bestehenden spätmittelalterlichen Sozialsiedlungen (siehe Kapitel 3.3: *Ried*). Der Jurist Franz Fässler betonte in seiner Untersuchung von 1927 über das Ried[97] die reformerischen und sozialutopischen Züge der Stiftung. Schon in den 1880er Jahren hatte Dorfgärtner Philipp Speck (1833–1910) im Stiftungsgebiet, südlich des Schiessstandes, wo im Zweiten Weltkrieg von neuem angebaut wurde, «sich sehr viel bemüht für Anlegung von Gärten seitens Gartenbaufreunden und es wurden damals von ihm auch Versuche für Tabakanbau gemacht»[98]. Die Bemühungen um Erweiterung der reinen Graswirtschaft Innerrhodens spiegelte sich auch im Artikel 38 der Stiftungsstatuten von 1899, welcher mit dem Motto «Hast Du einen Raum, Pflanze einen Baum. Pflege ihn fein, Er trägt Dir's ein!» überschrieben ist und wie folgt lautet:

«Die von der Riedverwaltung gepflanzten Bäume stehen unter Aufsicht derselben. Es wird strenge daran festgehalten, dass zu jeder Zeit zwei Obstbäume in jedem unteren Anteil fortgepflanzt werden. Der Nutzen derselben fällt dem Brachenbesitzer zu[99].»

Fässler beschreibt die Stiftung Ried als *das* Reformmodell:

«Die Stiftung Ried ist eine soziale Einrichtung, die nach dem Willen der Stifter dazu dienen soll, die ‹Agrarfrage› und das Grundbesitzproblem überhaupt innerhalb des Landes Appenzell lösen zu helfen. Ihr immobiles Gut soll den Armen zu unmittelbarem Gebrauch und eigener Nutzung überlassen werden. Das führt uns wieder auf die ... Auffassung zurück, dass nämlich die Stiftung nicht Dritten direkt Baurechte gewähren dürfte. Dann wäre auch die Gefahr, dass der Boden in objektiver Hinsicht seinem Zwecke entfremdet würde, so gut wie ausgeschaltet, denn die Destinatäre selbst sind nicht in der Lage, solche kostspielige Bauten zu errichten. Baurechte an Dritte und zu wirtschaftskapitalistischen Zwecken dürften m.E. nur gewährt werden, wenn die Voraussetzungen zutreffen, die zugleich eine Veräusserung des Bodens rechtfertigen würden. Das wäre z.B. der Fall, wenn Bodenschätze entdeckt würden, deren Ausbeutung grössere Anlagen erfordert. So hat ja bereits das Vorkommen von Lehm zur Errichtung einer Ziegelei geführt. Aber auch hier, wie bei der Veräusserung, müsste der den Destinatären so entzogene Boden ersetzt und damit der Bestand des Nutzungsareals wenigstens dem Umfange nach gewahrt werden. ... Der Boden ist den Destinatären zur direkten, zur Realnutzung zugewendet worden. Man ist vielleicht schon von der Meinung der Stifter abgewichen, als man von der weidemässigen, gemeinsamen Nutzung zum Brachensystem überging. Allein das war durch die Entwicklung der Verhältnisse gerechtfertigt. Es blieb übrigens ja bei der Realnutzung. Seither haben sich die Verhältnisse aber noch mehr geändert. Da nur mehr wenige Destinatäre ihre Ziege oder ihre Kuh halten, sind auch die meisten nicht mehr in der Lage, den Grasnutzen der Brache in der eigenen Wirtschaft zu verwenden. Sie verpachten daher ihr Nutzungsrecht meistens an Dritte. Es kann mit der Zeit noch soweit kommen, dass die Graswirtschaft für die Destinatäre überhaupt jede Bedeutung verliert. Aber das würde m.E. noch nicht zur Aufgabe der Realnutzung berechtigen. Es wäre im Gegenteil sehr verdienstlich, wenn die Stiftung die Destinatäre heute schon zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse etc. anhielte. Diese Erwerbsmöglichkeit wird im Lande arg vernachlässigt. Man schützt vielfach das Klima vor, das hiefür nicht tauge. Das ist nur beschränkt richtig. Man hat während des [ersten] Weltkrieges, als Not und staatliches Gebot zum Anbau zwangen, mit gewissen Sorten von Feldfrüchten sehr befriedigende Resultate erzielt. Dass die Graswirtschaft auf diesen kleinen Parzellen einträglicher wäre, kann nicht behauptet werden. Der Gemüsebau müsste gerade hier rationeller sein. Er würde sich für den Kreis der Destinatäre noch besonders eignen. Es sind meistens Arbeiter, Taglöhner, kleine Handwerker, Witwen mit ihren Kindern, die tagsüber der Berufsarbeit obliegen. Die meisten können sich in der freien Zeit leicht etwas der Gartenarbeit widmen oder dieselbe durch ihre Familien besorgen lassen[100].»

Die Stifter von 1483 werden noch heute durch zwei Jahrszeiten kirchlich geehrt. Wenn in den Rathausfresken von 1567–1570 das Thema «Rechtsordnung in der Heilsordnung» dargestellt wurde und der Inventarisator dazu sagt: «Das wehrhafte Land Appenzell verdankt Freiheit und Bestand letzten Endes dem Machtschutz Gottes»[101], so kann dasselbe auch von der menschenfreundlichen Stiftung Ried gesagt werden. Georg Baumberger schrieb 1903:

«Mir ist, als ob man Gottes reinen Odem selber schände und seinen heiligsten Tempel beschmutze, wenn man über die religiösen Empfindungen dieses Völkleins spottet oder hochmütig die Achseln zuckt; denn sie sind eine Gnade und eine Naturphilosophie zugleich, eine Naturphilosophie, die sich auf hundert Generationen stützt, deren Buchstaben aus der Schönheit und Grösse der Alpenwelt herausgeflossen sind, aber auch aus ihren Unzulänglichkeiten, aus ihrer ganzen Strenge und aus allen ihren Schrecken[102].»

In der Landeskirche St. Mauritius in Appenzell hat das archaisch-hierarchische Gebäude aus Land, Haus, Dorf und Staat sein geistiges Zentrum:

«Würde Abt Norbert von St. Gallen (1034–1072) bei der Kirchengründung in Appenzell die kriegerische Auseinandersetzung mit den freiheitsdürstenden Untertanen im 15. Jahrhundert vorausgeahnt haben, dann hätte er ihnen sicherlich nicht einen Kriegsmann mit Waffe und Rüstung zur Verehrung und Nachahmung vor Augen gestellt, der im Schluss-Stein des Chores sogar noch mit einer Hellebarde erscheint, sondern hätte ihnen wohl einen friedliebenden Heiligen, wie etwa den bekannten heiligen Ulrich von Augsburg als Patron gegeben[103].»

Die Mauritiuskirche ist das schönste Gebäude des Landes. Während der Restaurierung von 1890–1891 wurde sie reich ausgeschmückt, der streng klassizistische Innenraum von 1823–1826

Abb. 68 Appenzell, Pfarrkirche St. Mauritius. Deckenfresko, 1890–1891 von Franz Vettiger (1846–1917) in Uznach. Allerheiligen, Mariae Krönung und (in der Mitte) der heilige Mauritius, auf seinem Schild von zwei Engeln zum Himmel emporgetragen.

Abb. 69–71 Appenzell, Pfarrkirche St. Mauritius. Darstellungen des heiligen Mauritius, des Landespatrons von Appenzell. Hochaltarbild, Gemälde 1871 von Josef Balmer (1828–1918) in Luzern. Mauritius, Anführer der thebäischen Legion vor dem römischen Kaiser Maximian. Mauritius verweigerte den Befehl zur Christenverfolgung und wurde im Jahre 302 bei Agaunum im Wallis mit seiner Mannschaft hingerichtet. Photographie 1970, vor der Magazinierung des Bildes. – Der heilige Mauritius mit Fahne, Schild und Helm. Holzskulptur an der Wange des Chorgestühls, geschaffen 1907 von Carl Glauner (1865–1916) in Wil SG. Photographie 1983. – Der heilige Mauritius an der Aussenwand des spätgotischen Kirchturms, gemalt 1923 von Johannes Hugentobler (1897–1955). Photographie um 1930.

wurde barockisiert. Hier fand der Gläubige den Landesheiligen dargestellt: zwei Schritte vom Denkmal des profanen Landessymbols Uli Rotach am Rathaus wurde das irdische und ewige Leben des kämpferischen Anführers der thebäischen Legion und Märtyrers anschaulich gemacht. Im Hochaltarbild des Luzerners Josef Balmer (1828–1918), das schon 1871 hier aufgestellt worden war, offenbarte sich der Glaubensheld mit der Fahne als geschichtlich fassbare Gestalt im Zielpunkt der Kirchenachse (Abb. 69). Auf dem grossen Deckenfresko des Uznachers Franz Vettiger (1846–1917), Hauptstück der Restaurierung von 1890–1891, ist die himmlische Verklärung des Märtyrers erlebbar (Abb. 68). Der Priester und St. Galler Stiftsbibliothekar Adolf Fäh (1859–1932) aus Kaltbrunn, würdigte dieses Hauptwerk Vettigers in seiner Monographie über den Künstler:

«Die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung Leidenden füllen den mittleren Teil des Gemäldes. Auf dem Schilde wird von zwei Engeln der hl. Mauritius emporgetragen. Dem Kirchenpatron von Appenzell musste diese Hauptstelle reserviert bleiben. Der Rokoko der Pfarrkirche macht sich in seiner Auffassung bemerkbar, wie im kleinen Schwert- und Palmenträger, der zu ihm kniend aufblickt. ... Die grossartige Komposition mit ihren 164 Figuren kommentiert die turba magna der Apokalypse. Künstlerisch ist diese Idee tief erfasst. Bei ihrer Entwicklung musste von einem einheitlichen Zentrum abgesehen werden. Die drei mittleren Gruppen dominieren. Aber ein Hinstreben und Emporstreben aller Figuren nach einem Ziele macht sich doch geltend. Die acht Randgruppen sind zum herrlichen Kranze verbunden, in dem die Märtyrer prägnant hervortreten. Ein Bild aller Heiligen der kath. Kirche, die triumphierenden Glieder derselben sind zum erhabenen Ganzen zusammengefasst. Beide Geschlechter sind vertreten, alle Altersstufen, vom zarten Kinde bis zum Greise, zur würdigen Matrone, alle Epochen der Kirchengeschichte: das Christliche Altertum in seinem Purpur, das Mittelalter in seinen Vertretern der Wissenschaft und die Moderne in ihrer charitativen Tätigkeit[104].»

In der Absonderung des Chorraums fand man Mauritius schliesslich in praller Gegenwärtigkeit, in Holz geschnitzt vom württembergischen Altarbauer Carl Glauner (1865–1916) in Wil SG, der 1907 den Landespatron und andere Heilige am Chorgestühl versammelt hatte (Abb. 70).

Nach den Malern Carl Liner, Hans Kaspar Ulrich und Sebastian Oesch kam in den 1920er Jahren Johannes Hugentobler (1897–1955) aus Staad SG nach Appenzell. Die überlebensgrosse Mauritiusfigur an der Aussenwand des Kirchturms war 1923 sein erstes Werk im Dorf[105] (Abb. 71). Seither ist der Landespatron auch auf den Strassen und Plätzen sichtbar. Jedermann gegenwärtig als Verdeutlichung der himmelweisenden Funktion des Turmes, ist das Heiligenbild Teil des Dorfbildes geworden.

3 Topographisches Inventar

3.1 Übersichtsplan 1971

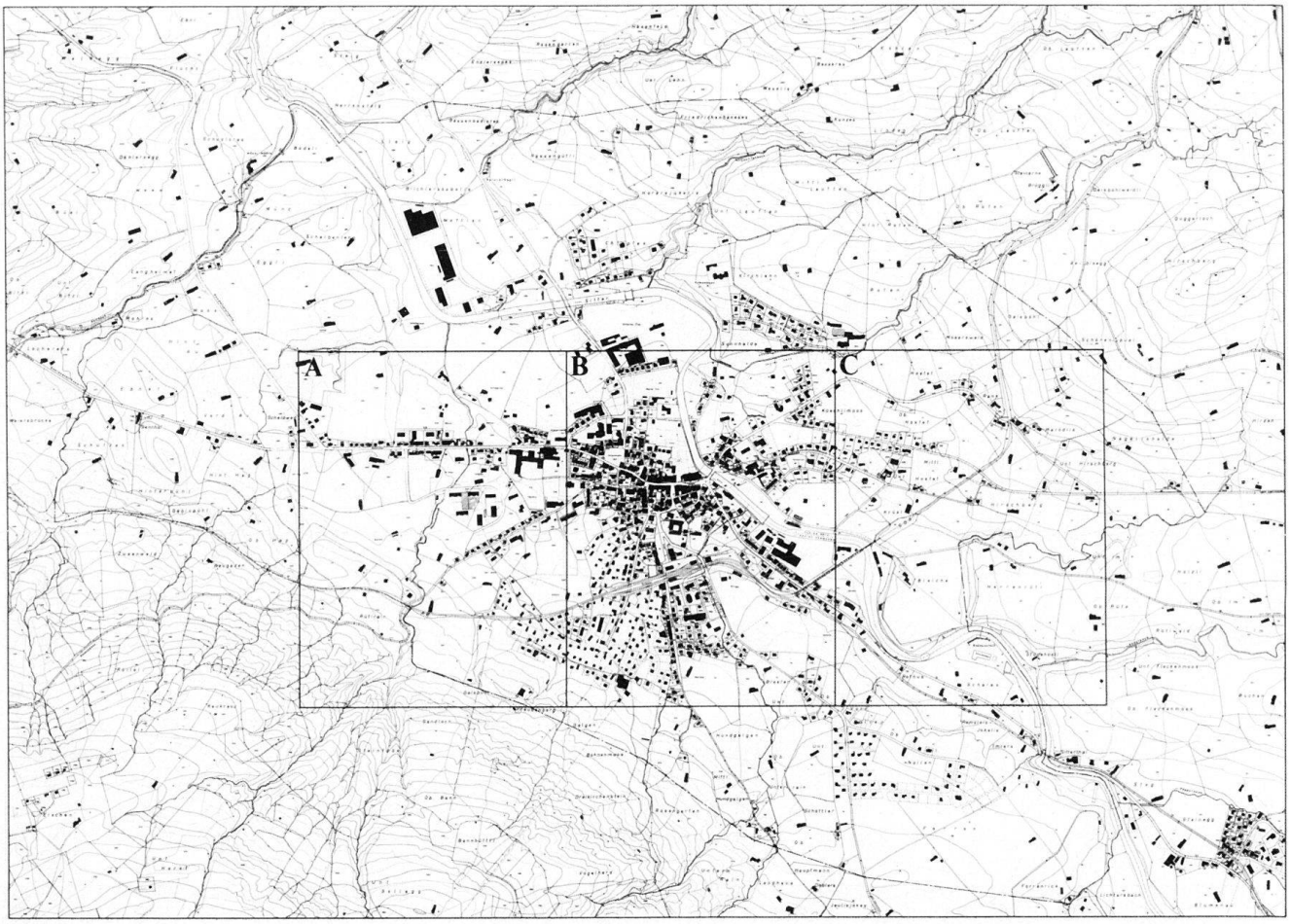


Abb. 72 Übersichtsplan von Appenzell und Umgebung, Massstab 1:5000, nachgeführt bis Dezember 1972. Eingetragen die Lage der Ausschnitte aus dem *Strassen- und Hausnummernplan Appenzell-Dorf*, Massstab 1:2000, Vermessungsbüro K. Weissmann, Zürich 6. März 1967, nachgeführt bis Dezember 1971 (Abb. 73–75).

Abb. 73 Appenzell. Westliches Erweiterungsgebiet; Übergang von der Hauptgasse (mit Kapuzinerkloster und Kollegium) zum «Rinkenbach» (Ausfallstrasse nach Gonten). Ausschnitt aus dem *Strassen- und Hausnummernplan* (vgl. Abb. 72).

Abb. 74 Appenzell. Kerngebiet des Dorfes beidseits der Sitter und nördlicher Teil des Stiftungsgebiets Ried (vgl. Abb. 64). Ausschnitt aus dem *Strassen- und Hausnummernplan* (vgl. Abb. 72).

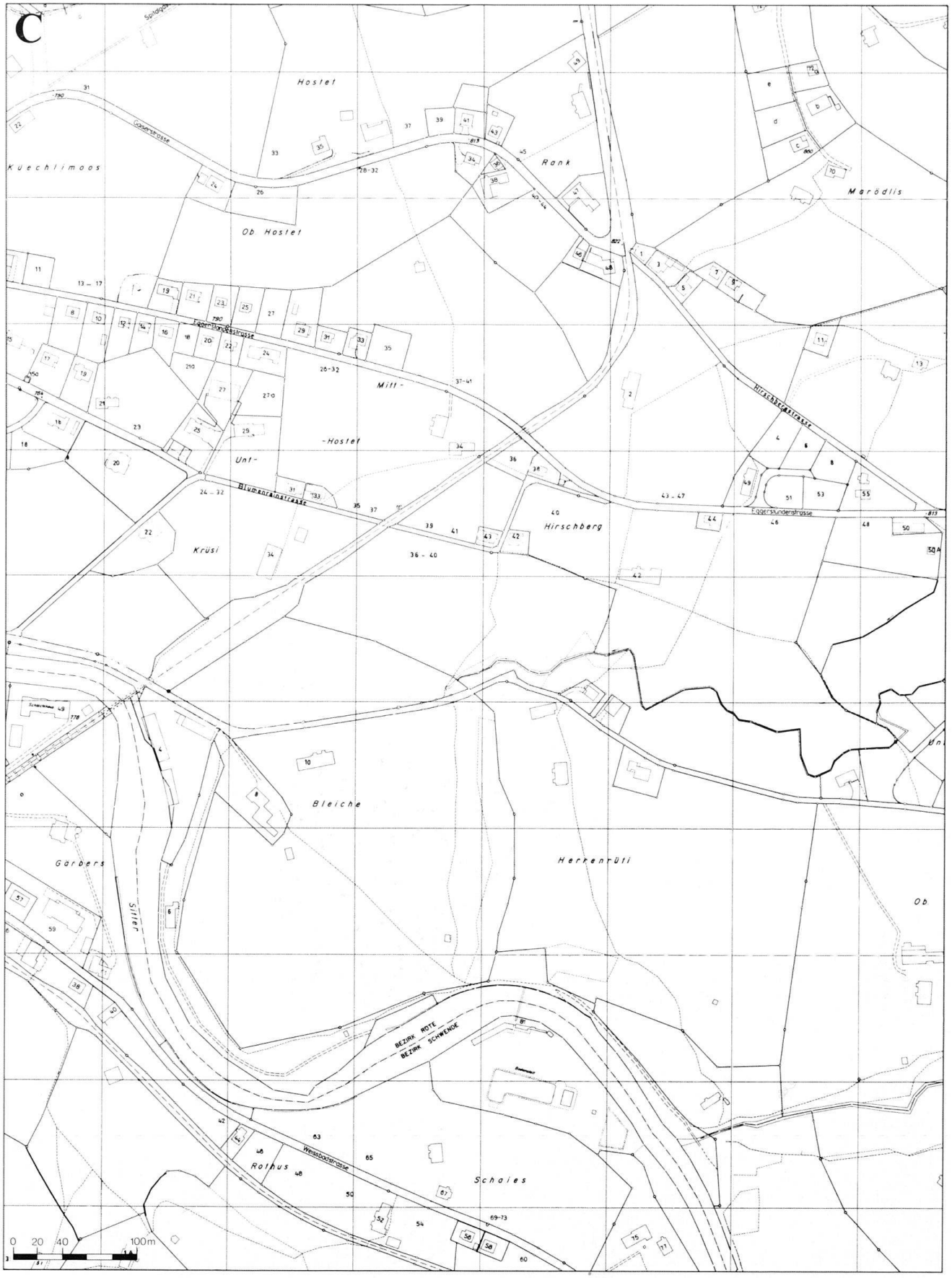


Abb. 75 Appenzell. Östliches Erweiterungsgebiet mit Gaiserstrasse, Blumenrainstrasse, Bahnlinie nach Gais, Bleiche und Weissbadstrasse. Ausschnitt aus dem *Strassen- und Hausnummernplan* (vgl. Abb. 72).

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kapitel 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Gewerbe- und Industriebauten. Aufgenommen sind auch abgebrochene Objekte und solche, die ihre ursprüngliche Nutzung geändert haben. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten, Bauernhöfe, Handlungen und Kleinwerkstätten.

Alphütten
Siehe Kap. 2.3

Archive
Gaiserstrasse Nr. 8. *Marktgasse* Nr. 2.

Aussichtspunkte
Blumenrainstrasse, Einleitung. *Gaiserstrasse* Nr. 35. *Sittertal*, Gasthof Sittertal. *Ziegeleistrasse*, Dreikirchenstein.

Ausstellungen
Hauptgasse Nr. 39. *Zielstrasse*, Festwiese.

Brunnen
Bleichestrasse Nrn. 3, 8. *Blumenrainstrasse* Nr. 3; nach Nr. 34. *Hauptgasse*, bei Nr. 34. *Landsgemeindeplatz*. *Oberer Gansbach*, bei Nr. 17. *Postplatz*. *Riedstrasse* Nr. 57. *Schmäuslemarkt*. *Wührestrasse* Nr. 19.

Bäder
Alte Unterrainstrasse Nr. 4 (Rosengarten). *Hoferbad* Nr. 2 (Unterbad). *Kaustrasse* (Kaubad). *Oberbad* Nr. 16. *Rinkenbach* Nr. 1 (Sonnenau). *Sitter* (Freibad-Projekt). *Ziegeleistrasse* (Dreikirchenstein).

Bahnbauten
Bahnareal. *Bahnhofstrasse* Nrn. 1–3. *Bleichestrasse*. *Blumenrainstrasse* Nr. 34 (Damm). *Riedstrasse* Nr. 38 (Hausversetzung). *Sittertal* (Brücke). *Sonnenfeldstrasse* Nrn. 3, 3a (Hausversetzungen). *Weissbadstrasse*, zwischen Nrn. 47 und 51 (Viadukt).

Banken
Poststrasse Nr. 9. *Rinkenbach* Nr. 1.

Bleiche
Bleichestrasse Nrn. 8, 10.

Brücken
Bahnareal. *Bleichestrasse*, nach Nr. 5. *Mettlenbrücke*. *Metzibrücke*. *Sitter*. *Sittertal*. *Weissbadstrasse* Nr. 49.

Brückenwaage
Kronengarten, vor Nr. 1.

Bürgerheim
Sonnhalde Nr. 21.

Denkmäler
Bleichestrasse Nr. 8. *Hauptgasse* Nrn. 2, 6, bei Nr. 34 (Projekt). *Jakob Signer-Strasse* Nr. 10. *Poststrasse*, Promenade (Projekt), Nrn. 7, 7a. *Riedstrasse* Nr. 57.

Einsiedelei
Ziegeleistrasse, Bruderhüsli.

Elektrizitätswerk und elektr. Anlagen
Lank. *Seealpsee*.

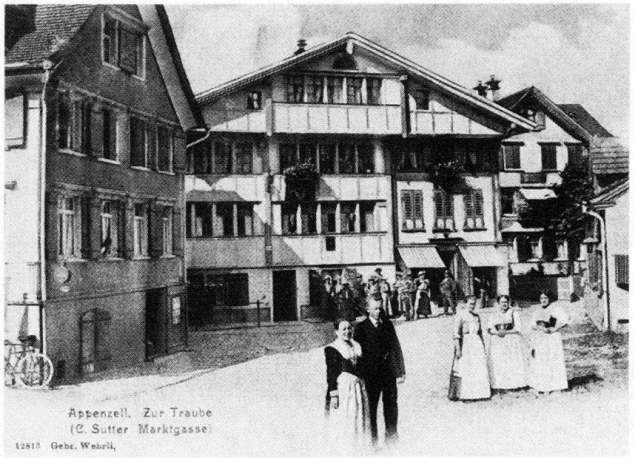
Festwiese
Zielstrasse.

Feuerwehr
Kronengarten Nr. 8. *Ried*, Einleitung. *Weissbadstrasse*, Einleitung. Vgl. auch *Rechböhl*. Siehe Kap. 1.1: 1864, 1872, 1884, 1904, 1906; 1911–1912, 1911, 1913 sowie Kap. 2.6 (Feuerschaugemeinde).

Friedhöfe
Hauptgasse Nrn. 49, 51. *Poststrasse* Nrn. 7, 7a.

Fronleichnamsprozession
Landsgemeindeplatz. *Riedstrasse* Nr. 57. Vgl. Kapitel 2.6.

Gaststätten (Gasthöfe, Pensionen, Hotels, Restaurants, Weinstuben)
Bahnhof: *Jakob Signer-Strasse* Nr. 11.
Bären: *Hauptgasse* Nr. 25. *Weissbadstrasse* Nr. 66.
Bärli: *Gaiserstrasse* Nr. 1.
Bäumle: *Rosengärtliweg* Nr. 8.
Bäumli: *Landsgemeindeplatz* Nr. 2.
Blumenau: *Bahnhofstrasse* Nr. 10.
Brauerei: *Bleichestrasse* Nr. 1.
Dreikirchenstein: *Ziegeleistrasse*.
Falken: *Gaiserstrasse* Nrn. 9, 9a.
Falkenburg: *Gaiserstrasse* Nr. 5.
Freihof: *Gaiserstrasse* Nr. 19. *Wührestrasse* Nr. 10.
Freudenberg: *Riedstrasse* Nr. 57.
Frohblick (Kau-Eischen): *Kaustrasse*.
Frohe Aussicht: *Gaiserstrasse* Nr. 35.
Frohsinn: *Weissbadstrasse* Nr. 33.
Gemsli: *Hauptgasse* Nr. 37.
Hecht: *Hauptgasse* Nr. 9.
Hirschberg: *Gaiserstrasse* Nr. 48.
Hirschen: *Hirschengasse* Nr. 2.
Hoferbad: *Hoferbad* Nr. 2.
Kath. Männerverein: *Gerbestrasse* Nr. 4.
Kaubad: *Kaustrasse*.
Konzerthalle: *Weissbadstrasse* Nr. 8b.
Krone: *Hauptgasse* Nr. 17. *Kronengarten* Nr. 1.
Lamm: *Gerbestrasse* Nr. 2.
Landhaus: *Kronengarten* Nr. 1.
Löwen: *Hauptgasse* Nr. 25.
Marktplatz: *Kronengarten* Nr. 2.
Neuhof: *Wührestrasse* Nr. 14.
Palme: *Poststrasse* Nr. 6.
Platte: *Hauptgasse* Nr. 27.
Post: *Oberer Gansbach* Nr. 1.
Rose: *Hauptgasse* Nr. 31. *Gontenstrasse* Nr. 35.
Rosengarten: *Alte Unterrainstrasse* Nr. 4.
Rosengärtli: *Rosengärtliweg* Nr. 10.
Rössli: *Weissbadstrasse* Nr. 25.
St. Gotthard: *Weissbadstrasse* Nrn. 17 und 45.
Säntis: *Landsgemeindeplatz* Nr. 3.
Scheidweg: *Enggenhüttenstrasse* Nr. 2.
Schiffli: *Hauptgasse* Nr. 7.
Schönbühl: *Gaiserstrasse* Nr. 35.



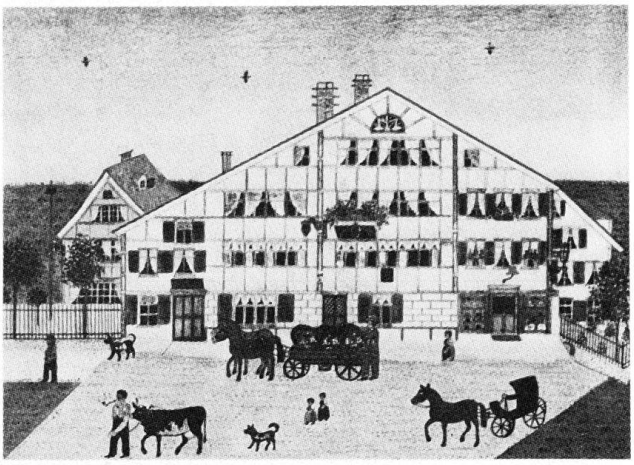


Abb. 76 und 77 Appenzell, Marktgasse Nr. 7. Gasthof Traube, eröffnet 1888; photographiert um 1905 von Gebr. Wehrli (Kilchberg ZH) und gemalt 1895 vom Bauernmaler Johann Jakob Heuscher (1843–1901) in Herisau. Heimatmuseum Appenzell.

Schwanen: *Jakob Signer-Strasse* Nr. 1.
Schwarzer Adler: *Weissbadstrasse* Nr. 2.
Schweizerbund: *Rosengärtliweg* Nr. 8. *Hauptgasse* Nrn. 28–30.
Sennhof: *Gontenstrasse* Nr. 23.
Sittertal: *Sittertal.*
Sonnenau: *Rinkenbach* Nr. 1.
Sternen: *Hauptgasse* Nrn. 10, 28–30. *Alte Weissbadstrasse* Nr. 1.
Storchen: *Hauptgasse* Nr. 5.
Stossplatz: *Riedstrasse* Nr. 13.
Tigerli: *Rinkenbach* Nr. 1.
Traube: *Marktgasse* Nr. 7. *Weissbadstrasse* Nr. 66.
Walhalla: *Bahnhofstrasse* Nr. 13.
Wiesenthal: *Weissbadstrasse* Nr. 45.
Zebra: *Bahnhofstrasse* Nr. 4.
Zeughaus: *Blumenrainweg* Nr. 3.

Gewerbe- und Industriebauten
Autogarage: *Weissbadstrasse* Nr. 11.
Baugeschäfte: *Hauptgasse* Nr. 46. *Rinkenbach* Nrn. 17 und 10. *Rosengärtliweg* Nr. 2a. *Untere Blumenrainstrasse* Nr. 4.
Bierbrauereien: *Bleichestrasse* Nr. 1. *Hoferbad* Nr. 2.
Bleiche: *Bleichestrasse* Nrn. 8, 10.
Broderies: Siehe Stickereien.
Bürstenfabrik: *Rinkenbach* Nr. 12.
Destillerie: *Weissbadstrasse* Nrn. 27, 27b, 8b.
Druckereien: *Gaiserstrasse* Nrn. 5, 7. *Gerbestrasse* Nr. 4.
Flaschnerei: *Jakob Signer-Strasse* Nr. 3a.
Fuhrhalterei: *Weissbadstrasse* Nr. 25.
Glaserei: *Zielstrasse* Nr. 24.
Hafnereien: *Bahnhofstrasse* Nr. 4a. *Industriestrasse* Nrn. 7, 9.
Holzhandlung: *Rinkenbach* Nr. 24.
Hutfabrik: *Marktgasse* Nr. 12.
Käsereihütte: *Wührestrasse*, nach Nr. 14.
Malerwerkstatt: *Untere Blumenrainstrasse* Nr. 11.
Mühlen: *Bleichestrasse* Nr. 8. *Weissbadstrasse* Nr. 3a.
Photoateliers: *Gaiserstrasse* Nr. 3. *Kaustrasse* Nr. 4.
Sägereien: *Bleichestrasse* Nr. 8. *Blumenrainstrasse* Nr. 43. *Industriestrasse* Nr. 1. *Oberer Gansbach* Nr. 12. *Rinkenbach* Nrn. 10, 24, 28, 50. *Untere Blumenrainstrasse* Nr. 4. *Weissbadstrasse* Nrn. 3a, 13a, 27, 27b. *Wührestrasse* Nr. 2. *Zielstrasse* Nrn. 25, 24.
Sattlerei: *Hauptgasse* Nr. 44.
Schlossereien: *Rinkenbach* Nr. 26. *Weissbadstrasse* Nr. 5.
Schmieden: *Gaiserstrasse* Nr. 3. *Weissbadstrasse* Nr. 15.
Stickereien: *Hauptgasse* Nrn. 49, 51. *Kaustrasse* Nr. 1. *Kronengarten* Nr. 4. *Oberer Gansbach* Nr. 4. *Rinkenbach* Nrn. 12, 50. *Sonnenfeldstrasse* Nr. 3a. *Weissbadstrasse* Nr. 8b. *Zielstrasse* Nr. 38.
Wagenbauerei: *Weissbadstrasse* Nr. 28.
Weberei: *Haslenstrasse.*
Ziegeleien: *Sonnenfeldstrasse* Nr. 5a. *Ziegeleistrasse* Nrn. 14, 16.
Zimmereien: *Rinkenbach* Nrn. 24, 28. *Untere Blumenrainstrasse* Nr. 4.

Grünanlagen
Bahnhofstrasse, bei Nr. 2. *Bleichestrasse*, Einleitung. *Poststrasse. Sitterpromenade.*

Heime und Asyle
Armenhäuser: *Sitterstrasse* Nrn. 24, 26. *Sonnhalde*, Einleitung, Nr. 21.
Bürgerheim St. Josef: *Sonnhalde* Nr. 21.
Kinderheim Steig: *Haslenstrasse.*
Mädchenheim: *Zielstrasse* Nr. 38.

Kiosk
Poststrasse, vor Nr. 1.

Kirchen und Kapellen
Evangelische Betsäle: *Hauptgasse* Nrn. 11, 6.
Kapelle Heilig Kreuz: *Hauptgasse* Nr. 34.
Kapelle St. Anna: *Sittertal.*
Kapelle St. Antonius von Padua: *Rinkenbach* Nr. 21.
Kapelle St. Michael am Blumenrain: *Blumenrainstrasse* Nr. 15a.
Kapelle Unserer Lieben Frau: *Alte Unterrainstrasse*, bei Nr. 21.
Kapuzinerinnenkloster: *Poststrasse* Nrn. 7, 7a.
Kapuzinerkloster: *Hauptgasse* Nrn. 49, 51.
Katholische Pfarrkirche St. Mauritius: *Hauptgasse* Nr. 2.
Lourdeskapelle: *Sitterstrasse* Nr. 26.
Reformierte Kirche: *Zielstrasse* Nr. 16.
Studentenkapelle: *Hauptgasse* Nrn. 49, 51.

Klöster
Kapuzinerinnenkloster Maria der Engel: *Poststrasse* Nrn. 7, 7a.
Kapuzinerkloster Mariä Lichtmess: *Hauptgasse* Nrn. 49, 51.

Konzerthalle
Weissbadstrasse Nr. 8b.

Landeskanzlei
Marktgasse Nr. 2.

Landsgemeinde
Landsgemeindeplatz.

Märkte
Hauptgasse Nr. 6. *Landsgemeindeplatz. Kronengarten. Schmäuslemarkt.*

Museum
Hauptgasse Nr. 6. *Poststrasse* Nr. 5, nach Nr. 12.

Pfarrhäuser
Katholische: *Marktgasse* Nrn. 4, 10c, 10d. *Zielstrasse* Nr. 6b. Reformiertes: *Zielstrasse* Nr. 16.

Post- und Telegraphengebäude
Gaiserstrasse Nr. 4a. *Hauptgasse* Nrn. 27, 12. *Hirschengasse* Nr. 12. *Marktgasse*, bei Nr. 2. *Poststrasse* Nr. 9.

Pulverturm
Riedstrasse Nr. 47.

Rathaus
Hauptgasse Nr. 6. Vgl. auch *Marktgasse*, bei Nr. 2.

Richtstatt
Ringstrasse.

Schlachthaus
Weissbadstrasse, vor Nr. 7, Nr. 49.

Schloss
Poststrasse Nr. 5.

Schulbauten
Arbeitsschule: *Haslenstrasse.*
Knabenschulhaus: *Hauptgasse* Nr. 39.
Knabenschulhaus Hofwiese: *Engelgasse* Nr. 19.
Kollegium St. Antonius: *Hauptgasse* Nrn. 49, 51.
Mädchenschulhäuser: *Poststrasse* Nrn. 7, 7a.

Schützenhaus
Bahnhofstrasse Nr. 24a.

Sitterkorrektion
Sitter.

Spital
Sonnhalde Nr. 2.

Stiftung Ried
Ried. Riedstrasse, Einleitung und Nr. 26. *Rosengärtliweg. Sonnenfeldstrasse.*

Theatersäle
Gerbestrasse Nr. 84. *Hauptgasse* Nr. 4, Nrn. 49, 51.

Vereinshäuser
Gerbestrasse Nr. 4. *Marktgasse* Nr. 8.

Viadukte
Siehe Brücken.

Waisenhaus
Haslenstrasse.

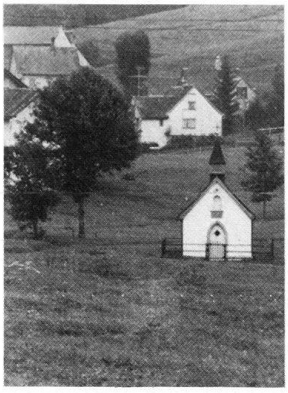
Wasserversorgung
Bahnhofstrasse, bei Nr. 2. *Bleichestrasse* Nr. 8. *Hauptgasse*, bei Nr. 38. *Rechböhl. Seealpsee.*

Weiher
Bahnhofstrasse, bei Nr. 2. *Bleichestrasse* Nr. 8.

Zeughäuser
Gaiserstrasse Nr. 8. *Postplatz*, Einleitung, nach Nr. 12.

3.3 Inventar

Erfasst ist die Bautätigkeit in Appenzell zwischen 1850 und 1920. Wenn sie in einem Bezug zu diesem Zeitabschnitt stehen, sind ausnahmsweise auch Bauten vor 1850 und nach 1920 aufgeführt. Alle inventarisierten Objekte sind unter den **halbfett** gedruckten, alphabetisch geordneten Strassennamen und den **halbfett** gedruckten Hausnummern (Polizeinummern) zu finden. Die Orts- und Strassenbezeichnungen sind unter ihrem ersten Buchstaben eingeordnet (z. B. Alte Unterrainstrasse unter A, Oberer Gansbach unter O). Verweise auf andere Strassen sind *kursiv* gedruckt. Die Nummern am Rande des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach den Namen erscheinen zuerst allgemeine Angaben zur Örtlichkeit, es folgen zuerst die ungerade, dann die gerade numerierten Objekte. Zum Standort öffentlicher Bauten vgl. Kapitel 3. 2. Den Zusammenhang der im Inventar durch die alphabetische Abfolge getrennten Strassen und Bauten vermitteln die Planausschnitte im Kapitel 3. 1. Das Inventar berücksichtigt das Siedlungsgebiet des Dorfes Appenzell, durch welches die Grenzen zwischen den Bezirken Appenzell, Schwende und Rüte verlaufen (vgl. Kapitel 1. 1: 1872). Die äussere Abgrenzung des Inventargebiets fällt ungefähr mit der alten Feuerschaugrenze (bis
64 1945) zusammen (vgl. Kapitel 1. 1: 1884). Eigene Stichwörter erhielten das Bahnareal und die Stiftung Ried. Die Hauptquelle für Geschichte und Datierung der Objekte war die Chronik der appenzellisch-innerrhodischen Liegenschaften von Jakob Signer, welche als *Appenzellische Geschichtsblätter* 1939–1964 erschien *(AGbl)*. Benutzt wurde auch das Planmaterial im Archiv der Feuerschaugemeinde Appenzell (AFGA) und des Landesarchivs Appenzell Innerrhoden (LA). Der Band der *Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden* von P. Rainald Fischer wurde in Typoskriptform benutzt, deshalb konnten keine Seitenangaben gemacht werden. Zur Inventarisierungsmethode vgl. Kapitel 4. 7.

78 

79

Alte Unterrainstrasse

72 In Verlängerung der *Bahnhofstrasse* verbindet das Strässchen die südöstlich vor dem Dorf am Unterrain gelegenen Liegenschaften. Vgl. *Unterrainstrasse.*

78 Bei Nr. 21 **Andachtskapelle** Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe. Der winzige neugotische Bau des «Hundgalgechappeli» in der Senke des Klosterbaches wurde 1874 von Johann Jakob Dörig im Hundgalgen-Gut gestiftet. Der spitze Dachreiter wurde anlässlich der Renovation von 1970 errichtet. Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 17; NF 1 (1972), Nr. 2. 2) *Kdm AI.*

79 **Nr. 2** Wohnhaus, in traditioneller Art erbaut 1936 für Josef Anton Räss.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 16.

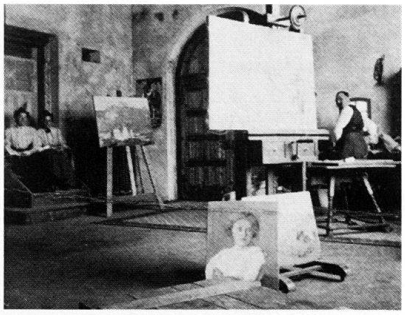
79 **Nr. 4** Wohnhaus, erbaut 1868 von Zimmermann Johann Baptist Haas auf eigene Rechnung. 1896–1940 Pension Rosengarten mit warmen Bädern. Anpreisung auch als «Kneippsche Wasserheilanstalt». 1940 Renovation und Gartengestaltung mit Alpinum.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 16.

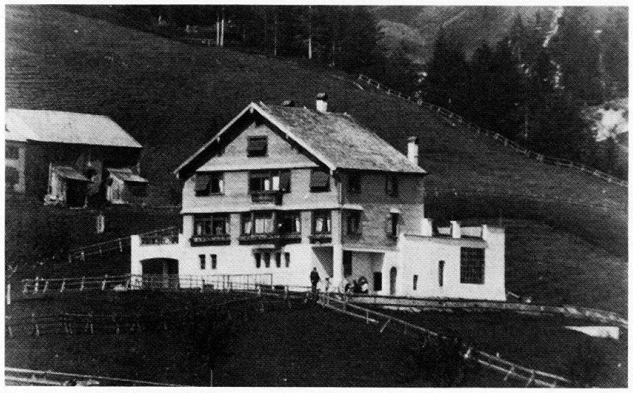
Nrn. 14, 16 und **23** Bauernhöfe, in der Art und wohl zur gleichen Zeit erbaut wie Haus Nr. 4.

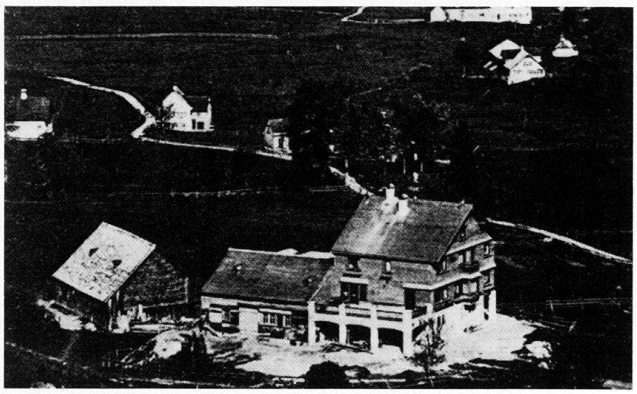
«Landhaus», erwähnt im 16. Jahrhundert. Kachelofen st.-gallischer Her-
81 kunft, datiert 1648, mit Szenen aus der Tellssage. 1906 kaufte der st.-gallische Kunstmaler Carl Liner (1871–1946) «die Heimat Knuserts oder Landhaus genannt, im Unterrain, bestehend aus Gut, Haus, zwei Stadeln, Acker, Holz und Feld, nebst einer Weid mit Stadel

80

81

82 

83 

84 

und ausgemarktem Holz» (Grundbuch-
80 eintrag nach Lit. 2, S. 9). Umbau und
51 Atelier- und Terrassenanbauten in se-
82 zessionistisch-kubischen Jugendstilfor-
83 men, 1907 durch den Bruder des Ma-
84 lers, Architekt Josef Bernhard Liner (1867–1931). Bis 1910 verbrachte Carl Liner die Wintermonate in der Atelierwohnung in München-Schwabing, was nachher nicht mehr möglich war, denn Liner bewirtschaftete das bäuerliche Heimwesen selbst. 1919 erwarb er auch noch die Liegenschaft Obere Webern, die er 1930 wieder verkaufte; seit damals verpachtete er den zum Landhaus gehörenden Bauernbetrieb. Siehe auch Kapitel 2.5. Neuer Atelieranbau für Kunstmaler Carl Liner Sohn (geb. 1914).
Lit. 1) *AGbl* 7 (1943), Nr. 15. 2) Franz Felix Lehni, *Carl Liner 1871–1946*. Leben und Werk, Teufen 1970. 3) *Kdm AI*.

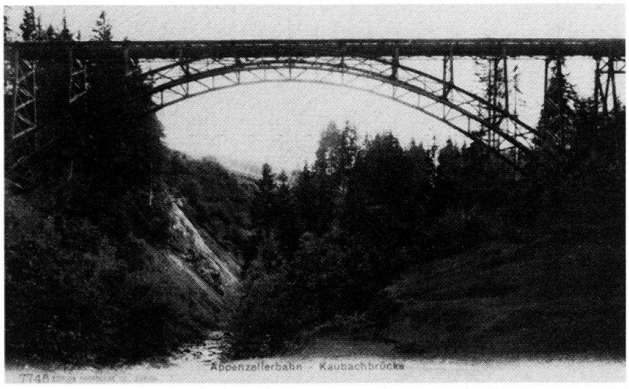
Alte Weissbadstrasse
Im Kerngebiet des Dorfes kurzes Verbindungssträsschen zwischen *Weissbadstrasse* und *Gerbestrasse*.
Nr. 1 Wohnhaus, erbaut 1864 für Josef Anton Zeller. Verlängerung nach Westen 1877, Einrichtung der Wirtschaft Sternen 1878. Von Drechslermeister Franz Zeller, Sohn, erworben 1910.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 6.
85 **Nr. 6** Wohnhaus, erbaut 1889–1890 für Magdalena Müller-Nisple. Klassizistischer Kubus mit Zeltdach.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 7.

Bahnareal
1 Das Dorf Appenzell ist durch ein Netz
28 von Schmalspur-Bahnlinien mit St. Gal-
56 len, Herisau–Gossau (Anschluss an die
72 Bahnlinie St. Gallen–Winterthur und die Südostbahn), dem Säntisgebiet und dem Rheintal verbunden. Die Bahnen zwischen Gossau und Wasserauen und zwischen St. Gallen und Altstätten fusionierten 1947; seit 1970 besteht Verwaltungsgemeinschaft.
Schmalspur-Bahnlinie Gossau–Appenzell. Erbaut von der Schweizerischen Gesellschaft für Localbahnen (Basel) (ab 1885 von der Appenzeller-Bahn-Gesellschaft). Teilstück Winkeln–Heris-

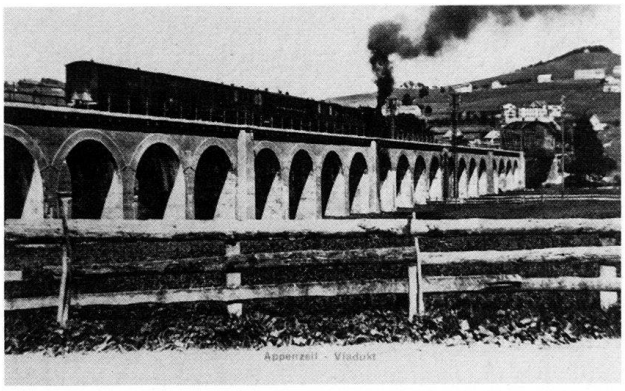
85

au–Urnäsch eröffnet 1875; Ergänzungsstrecke nach Gontenbad–Appen-
63 zell eröffnet 1886. Strecke Winkeln–Herisau durch Strecke Gossau–Herisau ersetzt 1913. Die Traktion mit Dampflokomotiven wurde 1929 durch zwei Dieseltriebwagen ergänzt. Elektrifizierung 1931–1933. **Eisenbrücke** über
4 das Kaubachtobel westlich von Appen-
86 zell, von 30 m Höhe, 87 m Länge, mit Bogen von 60 m Spannweite; erbaut 1886 von Propst, Chappuis & Wolf (Bern); durch Eisenbetonkonstruktion ersetzt 1973.
Lit. 1) *HBLS* 1 (1921), S. 403. 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 3. 3) Mathys 1949, S. 119, 121. 4) *Appenzell 1981*, S. 82, 86. 5) Brugger 1982.
Schmalspur-Bahnlinie Appenzell–Wasserauen. Sog. Säntisbahn. Erbaut mit elektrischem Antrieb 1903–1912 nach Plan von Ingenieur Louis Kürsteiner (St. Gallen), welcher schon an den Vorarbeiten für die Strecken St. Gallen–Gais und Urnäsch–Appenzell beteiligt gewesen war (Lit. 1). Hochbauten in Heimatstilformen, errichtet 1911–1912 von Salomon Schlatter (St. Gallen) (Pläne im LA: K XIII ra 1). Schon 1886 bestand das Projekt einer elektrischen Strassenbahn Gais–Appenzell–Weissbad–Wasserauen; 1903 reichten Landammann K. J. Sonderegger (Appenzell) und Advokat Dr. Carl Meyer (Herisau) ein Verlängerungsprojekt Wasserauen–Meglisalp–Säntis ein, und 1907 wurde eine Bahnlinie Appenzell–Brülisau–Alp Soll (mit Abzweigung zum Hohen Kasten)–Fählen–Hädern via Tunnel zum Rotsteinpass und mit Viadukt zum Säntis projektiert. Der Säntis wurde erst 1935 durch die Schwebebahn von der Schwägalp (Ausserrhoden) her erschlossen.
Lit. 1) *SBZ* 80 (1922), S. 210–211. 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 3; 13 (1951), Nr. 5. 3) Mathys 1949, S. 21, 55, 131. 4) *AG* II (1971), S. 492. 5) Brugger 1982.
Schmalspur-Bahnlinie St. Gallen–Gais–Appenzell bzw. **Gais–Altstätten.** Studien von Ingenieur Robert Dardier (St. Gallen) 1872 für Linienführung St. Gallen–Teufen, St. Gallen–Speicher–Trogen bzw. Speicher–Teufen–Bühler–Gais. Wiederaufnahme der Projektierung 1882 durch die VSB. 1887 Konstituierung der Appenzeller Strassenbahn-Gesellschaft und Baubeginn der Strecke St. Gallen–Gais als Strassenbahn, nach Plan von VSB-Ingenieur Adolf Klose in gemischtem Adhäsions- und Zahnstangen-System, Bauleitung von Ingenieur Otto Sand, Oberbaumaterial vom Hörder Bergwerks- und Hüttenverein (Westfalen), Zahnstangen von der Maschinenfabrik Oerlikon, Weichen und Drehscheiben von der VSB-Werkstätte in Rorschach, Lokomotiven von der Schweizerischen Lokomotivfabrik (Winterthur), Personenwagen von den VSB. Eröffnung 1889. Verlängerung Gais–Appenzell, erbaut 1902–1904 nach Plan von Ingenieur Louis Kürsteiner (St. Gallen) (die Innerrhoder Regierung plädierte vergeblich für eine elektrische Tramverbindung).
5 Ortsbildprägende **Talüberbrückung** von
74 296 m Länge am Ostrand von Appen-
75 zell: Viadukt, unterbrochen von drei
87 Eisenbrücken über die *Weissbadstrasse*,
113 über die *Sitter* bzw. die *Bleichestrasse*
365 und über die Eggerstandenstrasse.
366 Steilrampe auf Erddamm anschliessend
367 an die Sitterbrücke, dieses Teilstück zur
378 Adhäsionsstrecke umgebaut 1977–1978. Elektrifizierung 1930–1931. Verlängerung mit elektrischem Antrieb von Gais nach Stoss–Altstätten (Anschluss an die Bahnlinie Rorschach–Chur), erbaut 1909–1911 nach Plan von Louis Kürsteiner. (Ein früherer Vorschlag sah eine Linienführung Appenzell–Egger-

86



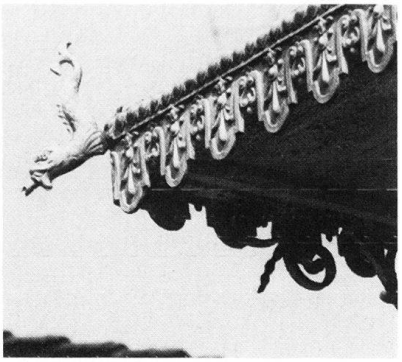
87



standen – Eichberg – Altstätten mit Abzweigung Eggerstanden – Gais vor).
Lit. 1) Félix Martin, L. Clarard, *Monographie d'un chemin de fer routier*, Paris 1891, deutsche Übersetzung von A. Goering, Berlin 1892. 2) Louis Kürsteiner in *SBZ* 45 (1905), S. 293–296 (Abb.). 3) *HBLS* 1 (1921), S. 404. 4) *AGbl* 2 (1940), Nr. 3. 5) Mathys 1949, S. 121, 128, 131. 6) *AG* II (1972), S. 491–492. 7) *Appenzell 1981*, S. 78, 79. 8) Brugger 1982.

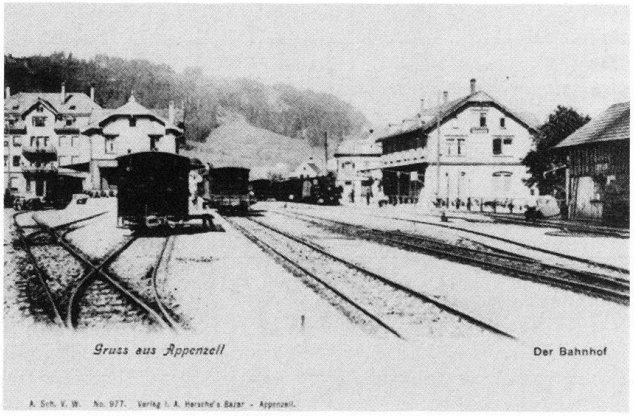
Bahnhof
Siehe *Bahnhofstrasse* Nrn. 1–3.

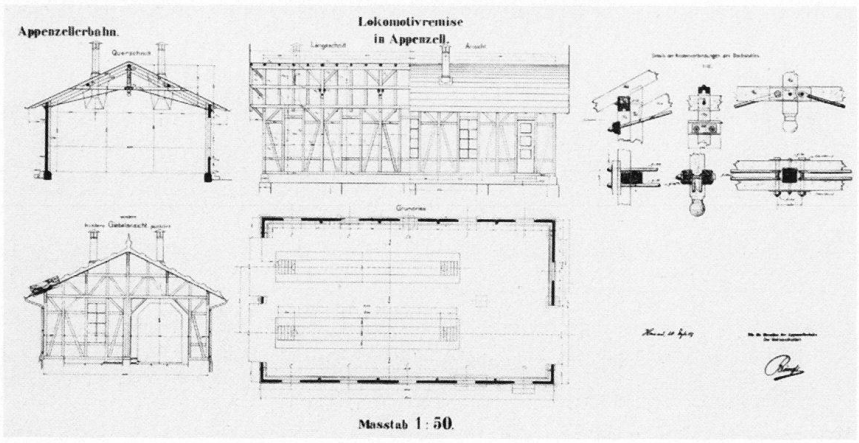
Bahnhofstrasse
56 Einheitlichste und am dichtesten be-
58 baute «Vorstadt» des 19. Jahrhunderts
63 in Appenzell. Früher Obere Bahnhof-
74 strasse genannt. Die Strasse führt schnurgerade und leicht ansteigend vom Bahnhof zur südlichen Dorfperipherie (vgl. *Alte Unterrainstrasse*). Vom Bahnhof in den Ortskern führen die Untere Bahnhofstrasse (heute *Poststrasse*) und die *Bankgasse*.
Nrn. 1, 1a, 3 und *Unterrainstrasse* Nr. 3.
Bahnhof (vgl. *Bahnareal*). Die 1886 er-
56 stellte Bahnhofanlage durchschneidet
58 das verhältnismässig locker besiedelte,
63 südlich ans Dorf anschliessende Gebiet
73 der Stiftung *Ried*. Die Hochbauten
74 (Pläne im LA: K XIII ra, 1; im AFGA:
88 M II/1), ausser dem Aufnahmegebäude, mussten 1904, anlässlich der Einführung der Linie von Gais, verlegt werden. Zweite Erweiterung der Bahnhofanlage 1923–1924 im Zusammenhang mit der 1912 eröffneten «Säntisbahn»
89 nach Wasserauen. **Aufnahmegebäude** (Nr. 1), erbaut 1886 in gleicher Art wie Nr. 3 (Lit. 3). Umbau mit Walmdach und akzentuierendem Schweifgiebel gegen die Poststrasse, von Heinrich Lutzemann (Herisau), Plan 1937. **Lokomotivremise** (Nr. 1a), erbaut 1886 mehr westlich, an den heutigen Standort versetzt 1904; Aufnahmeplan 1904 von Ing. Louis Kürsteiner (St. Gallen); neu erstellt 1983. **Wagenremise** (*Unterrainstrasse* Nr. 3), erbaut 1886 nordwestlich vom Haus Bahnhofstrasse Nr. 4; an
90 den heutigen Standort versetzt 1904; Aufnahmeplan 1904 von Ing. Louis Kürsteiner (St. Gallen). **Güterschuppen**
91 (Nr. 3), erbaut 1886 etwas mehr nördlich, an den heutigen Standort versetzt 1904, dabei Einrichtung eines Schlafgemachs und östlicher Anbau, Plan 1904 von Otto Schäfer (Herisau); später Wohnungseinbau; Umbau- und Erweiterungsprojekt 1944. Zweite **Lokomotivremise,** Pläne 1907–1908.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 3. 2) Mathys 1949, S. 70. 3) *Appenzell 1981*, S. 80.
Nr. 7 Wohn- und Gewerbehaus, erbaut 1910 von Baumeister J. A. Wild (Steig) für Gemüse- und Früchtehändler Peter de Toni aus Alloppe, Prov. Belluno (Italien); Plan 1907 für Josef Anton Zeller (AFGA: M I/9). 1925 Verkauf an Sattler Josef Anton Sutter.

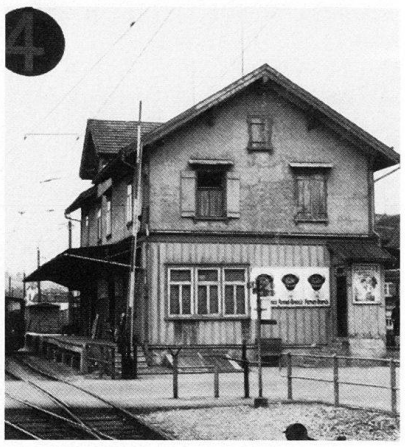
92 

Markant im Strassenraum erscheinen-
95 der verschindelter Bau im Schweizer
92 Holzstil. Eingangs-Vordach in Zink-
93 blech und Dachränder in Holz reich verziert.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 20.
Nr. 9 Wohnhaus und Bäckerei zum alten Zebra. Von der Bahnhofstrasse Nr. 4 (siehe dort) auf den heutigen Platz versetzt 1904 von Baumeister Josef Anton Nisple, der es gleichen Jahres an Bäcker Josef Anton Enzler-Dörig verkaufte; in der Folge Um- und Erweiterungsbauten.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5; 5 (1943), Nr. 20.
Nr. 11 Wohnhaus, erbaut um 1900 für Josef Anton Zeller.
Nr. 13 Wohnhaus mit Satteldach, erbaut um 1900.

88

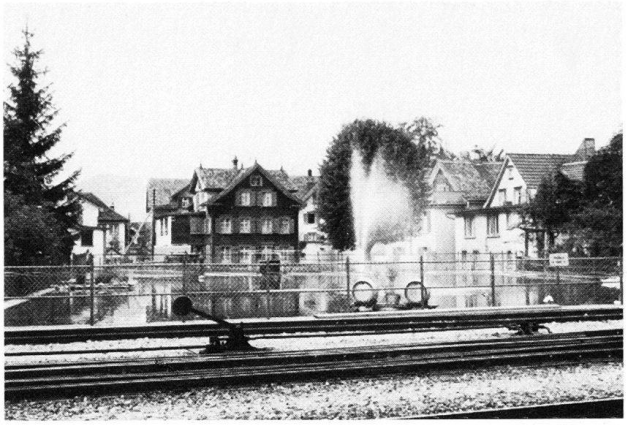
89 

90 

91 

93

94



95

96

Bahnhofstrasse 12 10 8 4

97

98

99

Nr. 2 Wohnhaus mit Gasthof Walhalla. 1887 liess Fürsprech Remigius Baumgartner unter das bestehende Wohnhaus am neueröffneten Bahnhof ein durchgehendes Wirtschaftslokal einziehen und einen flachgedeckten
97 Anbau auf Säulen errichten. Neubau des Dachstuhles nach Brand 1898. Umbau des Erdgeschosses um 1964.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5.

94 Bei Nr. 2 **Feuerweiher** oder «Wassersämmler». Der schon im 16. Jahrhundert erwähnte Weiher wurde aus einem oberen kleineren Absetzbecken im Ried bei der Ziegelei (*Ziegeleistrasse* Nrn. 14–16) gespiesen. Vergrösserung 1865, verkleinerte Neuerstellung in Eisenbeton 1886 im Zusammenhang mit dem Bahnbau. 1889–1890 wurde der Weiher mit Bäumen eingefasst, das Stabgeländer und der Springbrunnen wurden in der Mitte der Wasserfläche errichtet.
Lit. 1) *AV* 1890, Nr. 41, S. 2. 2) *AGbl* 5 (1943), Nr. 3.

Nr. 4 Wohnhaus und Restaurant Zebra. Der Vorgängerbau erstellt um 1845 von Zimmermeister Fässler auf eigene Rechnung; nach dem Brand 1884 weit-
98 gehend neugebaut von Baumeister Schmid für Wirt Franz Mittelholzer, von Josef Anton Fässler übernommen 1886. Im Zusammenhang mit dem Bahnhofumbau 1904 nach der Bahnhofstrasse Nr. 9 versetzt (siehe dort). Ein weiteres Wohnhaus auf der Liegenschaft wurde 1905 nach der *Sonnenfeldstrasse* Nr. 4 versetzt. Der heutige Bau,
95 ein stattlicher Kubus mit Mansarddach,
96 wurde 1905 für Witwe Emilia Schwenk erstellt und bildet den markanten Auftakt der Häuserzeile nach dem Übergang der Strasse über die Bahngeleise.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5; 5 (1943), Nr. 5.

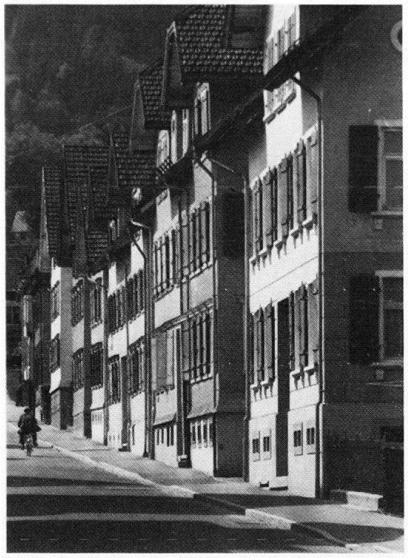
99 **Nr. 6** Doppelwohnhaus mit Metzgerei. Hinter der heutigen Strassenlinie erbaut um 1866 für Fuhrmann Johann Baptist Mock, Gadenverlängerung 1866. Zweites Haus mit Stall und Remise südwärts angebaut 1877; Übergang an Metzgermeister Johann Signer 1905 und Renovation. Eiskelleranbauten 1911 und 1928.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 3.

96 **Nr. 8** Johann Anton Mock liess 1901 eine Remise erbauen, die «später zum Wohnhaus umgeändert werden könne», was 1905 von Bauunternehmer Louis Mascetti und Baumeister Nisple besorgt wurde.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 5, 6.

96 **Nr. 10** Wohnhaus, erbaut 1893 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 6.

96 **Nr. 12** Wohnhaus, in traditionellem Appenzeller Stil, erbaut 1892–1894 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5.

Nr. 14 Wohnhaus, gekauft 1889 von Schustermeister Josef Anton Sutter, der es 1891 um mehrere Fuss heben liess, und Gewerbe- oder Wohnräume ein-

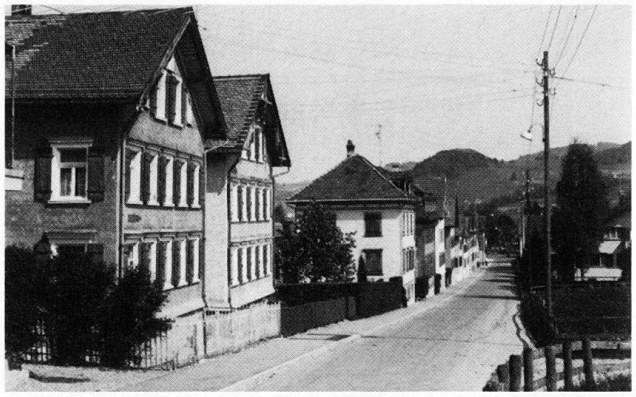
100 

26/24 22/20 18 Bahnhofstr.

101

102

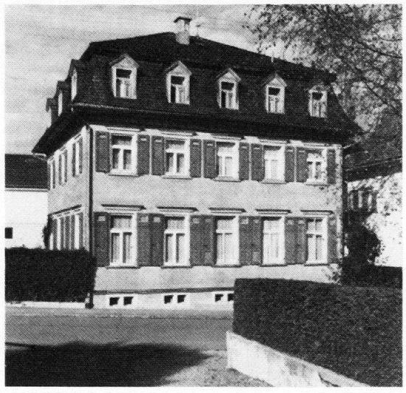
Bahnhofstrasse 26/24 22/20

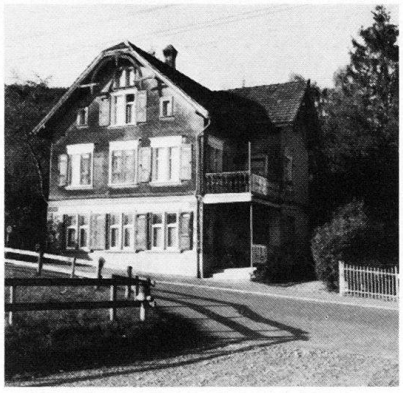
103 

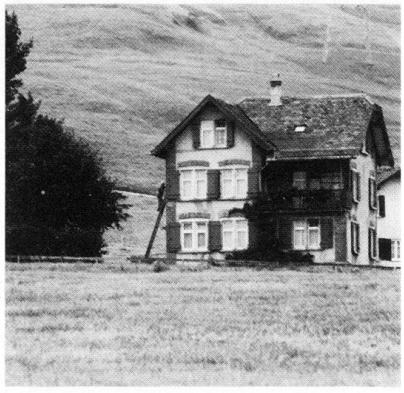
40 38 36 Bahnhofstrasse

104

24 22 20 Bahnhofstrasse

105 

106 

107 

richtete und einen Schopf anbaute.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 6.

Nr. 16 Wohnhaus, erbaut 1889–1890 für Josef Anton Sonderer, alt Wirt in der Wart auf Triebern.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 20.

100 **Nr. 18** Wohnhaus, erbaut um 1900 als markanter Kopfbau der Häuserreihe Nrn. 18–36.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 20.

100 **Nrn. 20–22** Doppelwohnhaus mit je
101 zwei Wohnungen, erbaut 1903 von Sä-
102 germeister Johann Josef Hersche und
104 Ziegelfabrikant Heinrich Buschauer auf deren eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 20.

100 **Nrn. 24–26** Doppelwohnhaus mit je
102 zwei Wohnungen, erbaut 1903 von Zie-
104 gelfabrikant Heinrich Buschauer.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 20.

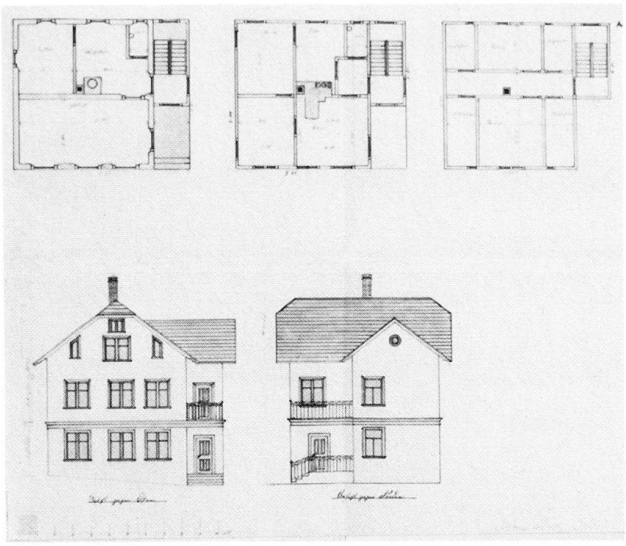
56 **Nr. 24a** Ehemaliges Schützenhaus Ried. Erwähnt 1541, neugebaut 1581 und 1614–1615. Wohnhaus mit Schweifgiebel; angebauter Wirtschaftstrakt aus dem 19. Jahrhundert. Schräg vorgelagerter Schützenstand, neugebaut 1920 von Adolf Schmid und J.B. Rempfler. Renovation um 1925; Betriebseinstellung 1964. Um 1890 schuf Maler Alois Brülisauer eine Hanswurstfigur, die bei einem guten Schuss aufhüpfte.
Lit. 1) P. A. Wagner, *Die Anfänge des Schützenwesens in Appenzell vor 400 Jahren und dessen erste Entwicklung*, Appenzell 1936. 2) *AGbl* 5 (1943), Nr. 4. 3) *Kdm AI.*

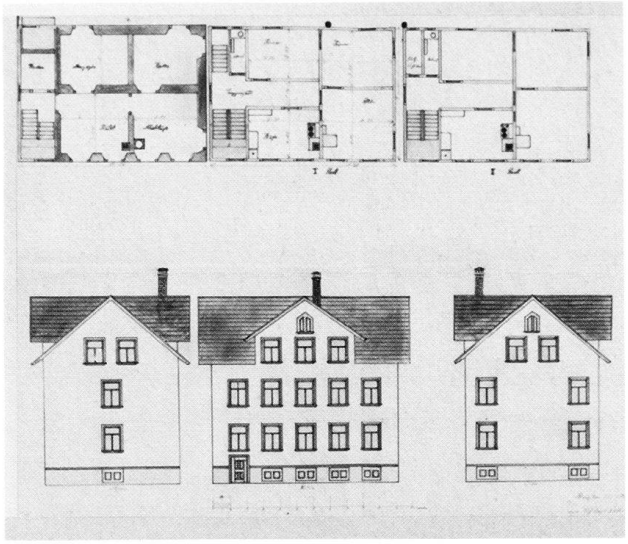
100 **Nr. 28** Wohnhaus, erbaut 1903 von Ziegelfabrikant Heinrich Buschauer auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nrn. 20, 24–26.

100 **Nr. 30** Wohnhaus, erbaut 1925 für Holzhändler Johann Anton Enzler.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 18.

100 **Nr. 32** Wohnhaus, erbaut wohl gleichzeitig mit Haus Nr. 30 für Holzhändler Johann Anton Enzler.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 19.

105 **Nr. 34** Wohnhaus, erbaut um 1900 für

108 

109 

Holzhändler Johann Anton Manser-Fässler. Geschlossener Kubus mit Mansarddach.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 18.

103 **Nr. 36** Wohnhaus, erbaut um 1900 für Holzhändler Johann Anton Manser-Fässler. Geschlossener Kubus mit Zeltdach; markanter bergseitiger Abschluss der Häuserzeile Nrn. 18–36.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 18.

103 **Nr. 38** Wohnhaus, erbaut wohl gleichzeitig mit Haus Nr. 40.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 17.

103 **Nr. 40** Wohnhaus, erbaut 1901 für Steinsprenger Josef Anton Neff.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 17.

106 **Nr. 42** Wohnhaus, erbaut 1906 von
108 Zimmermeister und Ratsherr Johann Baptist Sutter im Oberbad auf eigene Rechnung, Plan 1906 (AFGA: M I/4).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 18.

Nr. 44 Wohnhaus «Schlössle», erbaut 1870–1871 von Zimmermeister Johann Anton Sutter im Oberbad auf eigene Rechnung. Einstöckiger Bau in traditionellem Appenzeller Stil.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 19.

107 **Nr. 46** Wohnhaus, erbaut wohl gleichzeitig mit dem formverwandten Haus Nr. 42.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 18.

Bankgasse
Früher Untere Bahnhofstrasse genannt; führt vom Bahnhof, parallel zur *Poststrasse*, zum Ortskern.

Nr. 2 Einfaches Wohnhaus des 19. Jahrhunderts in traditioneller Appenzeller Bauart, mit Kreuzdach. Abgebrochen 1957.

Nrn. 4, 4a, 8 Zweigeschossige, wohl gleichzeitig erbaute Wohnhäuser. Nr. 4a als Hafnerei mit Holzschopf erbaut 1885 für Hafnermeister Wilhelm Zimmermann-Neff, welcher in der Folge von Johann Baptist Sutter im Oberbad einen Wohnhausneubau erstellen
109 liess, Plan 1907 (AFGA: M I/14). Umgestaltung des Anbaues für Wohnzwekke, 1919 von R. Zimmermann für Holzhändler A. Enzler-Graf (AFGA: M V/25, 31). Garage-Werkstatt-Neubau 1930 anstelle des Schopfes.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

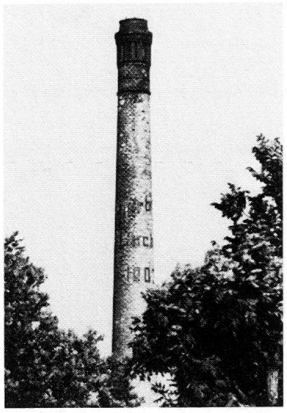
Nr. 10 Wohnhaus mit Restaurant Blumenau, erbaut 1840–1841 für Josef Ignaz Hörler. Bankkassier und Hauptmann Josef Anton Broger liess 1891 das
110 Haus heben, einen Kaufladen im Vorder- und einen Keller im Hinterhaus erstellen sowie den Schopf abbrechen und durch einen «vorgeschobenen» Anbau ersetzen. Erhöhung mit Flachdach des Anbaues und Umbau des Erdgeschosses zum Restaurant Blumenau 1903 (nach Lit. 1). Umbau des Restaurants für Weinhändler E. Ebneter, Plan in zwei Varianten 1909 von Bautechniker-Architekt Ulrich Walt (Herisau) (AFGA: M III/2, 4).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5. 2) *Appenzell 1981*, S. 71.

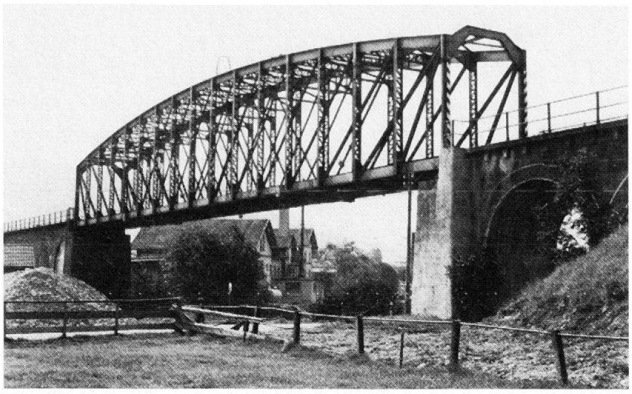
Bleichestrasse
74 Die Strasse verläuft von der Häusergruppe am rechtsufrigen Kopf der *Metzibrücke* entlang der *Sitter* nach der isoliert in freier Landschaft liegenden ehemaligen Bleiche. Im ersten Abschnitt, nach dem Brückenkopf, wird sie von einem Fussweg begleitet, welcher zwi-
27 schen der Krone der Flussmauer und einer Baumreihe verläuft und in der *Sitterpromenade* eine Fortsetzung findet. Siehe auch Nr. 8.

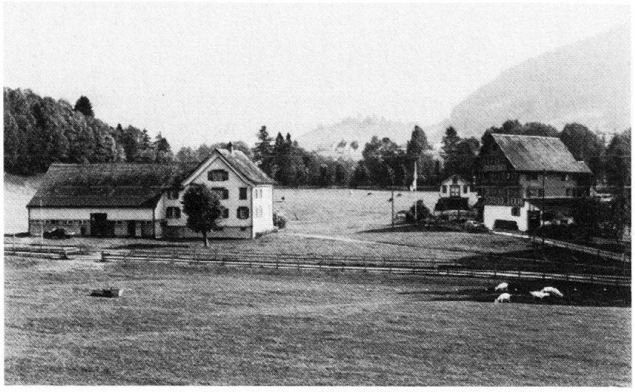
63 **Nr. 1** Bierbrauerei. Teil des ehemaligen Gutes Blumenrain (siehe *Gaiserstrasse* Nr. 4a). Alt Dreikönigswirt und alt Schützenmeister Anton Josef Huber erwarb 1808 ein Gebäude, welches 1810 als Bierhütte bezeichnet wird. Um- und
26 Neubau des Bierhauses 1833 für Josef Anton Graf. Remise erbaut 1843 für Bierbrauer Johann Josef Fässler. Bier-

110

111

112 

113 

114 

10 Bleichestrasse 8

brauerei 1862 und Wohnhaus 1864 neugebaut von Baumeister Josef Anton Schmid für Adolf Fässler. Im Erdgeschoss des Wohnhauses Restaurantbetrieb bis 1920. Übergang 1886 an Bezirksrichter Jakob Locher zur Krone in Oberegg und 1898 an dessen Sohn Karl Locher. Die Baugruppe wird dominiert
111 von den versetzt zusammengebauten klassizistischen Kuben von 1862–1864
112 und dem Hochkamin, welcher die mit schwarzen, in roten Backsteinen eingelegte Inschrift «Bierbrauerei Locher 1903» aufweist.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 5. 2) *AGbl*, Ergänzungsblatt Nr. 1, August 1946.

Nrn. 3 und **5** Wohnhäuser, erbaut um 1860 in traditioneller Appenzeller Bau-
351 art: teilweise vertäferte, teilweise verschindelte Satteldachbauten. Bei Nr. 3 einfacher Brunnen mit Zementtrog, datiert 1907.

74 Nach Nr. 5 **Eisenbahnbrücke** über die
113 Strasse und über die Sitter. Siehe *Bahnareal* (Talüberbrückung).

49 **Nr. 8** Alte Bleiche. Die Gebäude für
75 die halböffentliche Leinwandbleicherei
114 wurden 1536–1538 erstellt und um 1750 erweitert; der Bleichebetrieb bestand mit Unterbrüchen bis 1842. In der zugehörigen Mühle bestand um 1850 bis 1910 auch ein Sägereibetrieb; diese Bauten wurden, samt Kanal und Weiher, 1910 beseitigt. Seit 1754 besteht hier auch eine Bäckerei. Im 17. Jahrhundert im Besitz der Wyser, im 18. Jahrhundert im Besitz der Manser. Im 19. Jahrhundert gelangte die Bleiche an Johann Baptist Gregor Rusch-Manser. Sein Sohn Johann Baptist Joseph Anton Floridus Rusch-Brülisauer, Landammann und grösster Grundbesitzer Innerrhodens, amtete bis 1842 als Bleichemeister. Nach 1842 liess er Planierungen und Bodenverbesserungen vornehmen, betrieb eine mustergültige Landwirtschaft und daneben den Sägereibetrieb, die Mühle, die Bäckerei und einen Kornhandel. Entlang der *Sitter* liess er Bäume pflanzen und Ruhebänke aufstellen. Auf dem Hofplatz steinerner
115 Brunnen: am Stock Delphin, am bau-
116 chigen Trog Bärenrelief und Jahrzahl 1874. Hölzernes Nebengebäude, in klassizistischer Manier erbaut um 1850. Im Garten neugotischer Grabstein für Frau Landessäckelmeister Jos. Rusch-Manser (1845–1872). Siehe Kapitel 2.5.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nrn. 8–10. 2) Rusch 1971, S. 98–114. 3) *IGfr* 18 (1973), S. 20–21. 4) *Appenzell 1981*, S. 12. 5) *Kdm AI*.

114 **Nr. 10** Neue Bleiche. Bauerngut, erbaut 1904 in traditioneller Appenzeller Bauart für Landeshauptmann Albert Alois Rusch.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 10.

Blumenrainstrasse

58 Benannt nach dem Gut Blumenrain
74 (*Gaiserstrasse* Nr. 4a). Die Strasse er-
75 schliesst mit dreimaligem Richtungswechsel den sanftgeneigten Südhang ennet der Sitter, östlich des Dorfkerns, wo das wichtigste Villenquartier von Appenzell entstand. Als erster Bau
26 nutzte das «Gelbe Haus» (Nr. 3) die aussichtsreiche Lage; es akzentuiert bereits die Dorfansicht von J. B. Isenring 1831. Als weithin sichtbares Wahrzeichen des Quartiers entstand 1902 die Villa Theresia (Nr. 5). Deren Bauherr gedachte das Quartier intensiv zu nut-
118 zen: «Verbauungsplan Blumenrain, Liegenschaft von J. J. Hersche, Säge, Appenzell, 1:500, St. Gallen, Juli 1906, A(rnold) Sonderegger, Ingenieur» (AFGA: M I/6). Die Überbauung auf den Liegenschaften Nrn. 7–13 und längs der *Untern Blumenrainstrasse* wurde weitgehend verwirklicht. Strassenverbreiterung 1948.
Lit. 1) *HS* 7 (1912), S. 66.

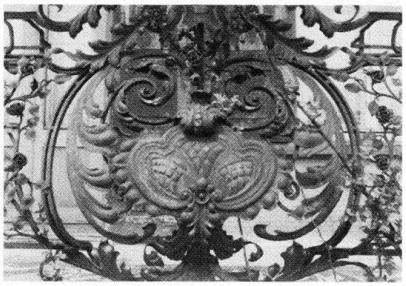
119 **Nr. 1** Wohnhaus Alpenblick, mit steilem Walmdach und Eckturm, erbaut um 1900–1905 für Friedrich Lohmann. 1908 Verkauf an Frau Benedikta Lohmann-Nisple.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 5.

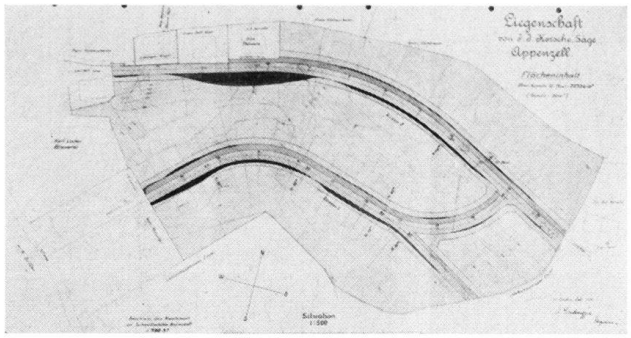
119 **Nr. 3** «Gelbes Haus». Klassizistischer Kubus mit steilem, geschweiftem Walmdach, erbaut um 1825 im Sinne einer Landhausvariante des «Neuhauses» (*Hirschengasse* Nr. 12). Der kleine rundbogige Sprenggiebel wurde um 1900 durch ein grosses Zwerchhaus ersetzt. Das Haus gelangte 1886 an alt Landammann Johann Baptist Rechsteiner (vgl. *Gaiserstrasse* Nr. 17) und wurde 1933 renoviert. Auf dem Vorplatz stand bis 1948 ein **Brunnen,** dessen Säule von einer Kugel mit Hahn bekrönt war.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 6.

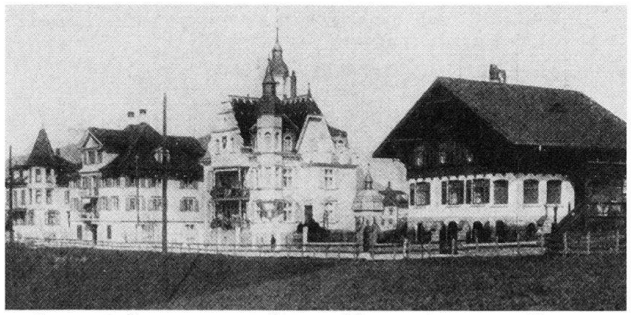
59 **Nr. 5** Villa Theresia, erbaut 1902 für
119 Sägereibesitzer Johann Josef Hersche,
120 benannt nach seiner Mutter Theresia Hersche-Inauen. Der aufwendige Neurenaissancebau, mit dem der 23jährige Bauherr wohl das Schloss (*Poststrasse* Nr. 5) oder die Villen am Rosenberg in St. Gallen übertrumpfen wollte, gelangte bereits 1909 an seinen Schwager Johann Baptist Ebneter. Die Neurokoko-
117 Balkongitter bezeichnet: «A. Schläpfer Schlosserei Appenzell». Die Villa wur-

115

116

117 

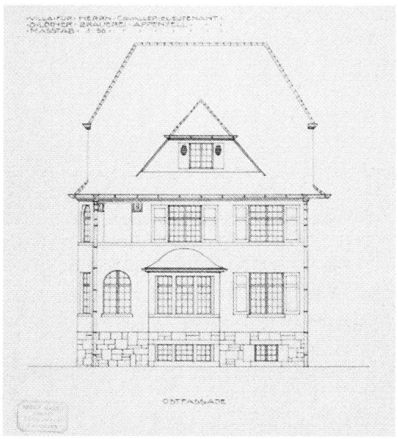
118 

119 

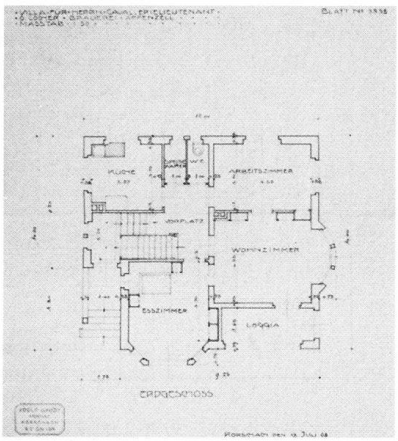
1 3 5 Blumenrainstrasse 7

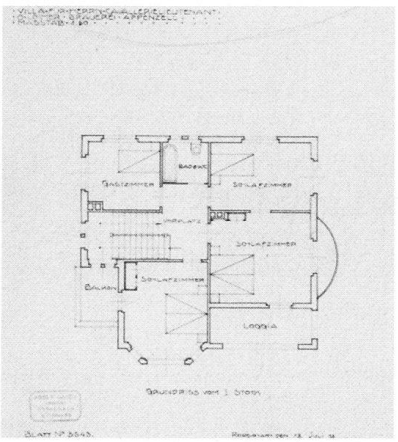
120

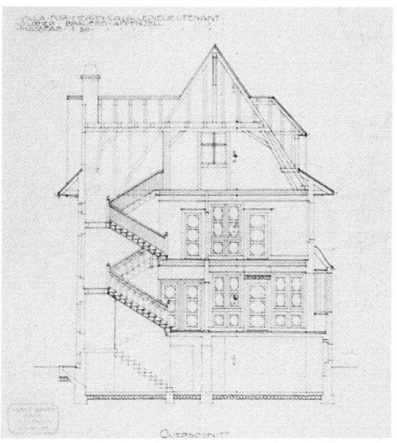
121

122 

123

124 

125 

126 

de 1976–1977 bis auf die Fundamente abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Siehe Kap. 2.6.
Lit. 1) *HS* 7 (1912), S. 66 (Abb.). 2) *AGbl* 5 (1943), Nr. 2; 11 (1949), Nr. 6.

119 **Nr. 7** Chalet Mariahalde, erbaut 1908 (Datum am Haus) «in Bernerstilart» (Lit. 1) für den Lehrer und Schriftsteller Josef Hautle-Mazenauer, Plan 1908 (AFGA: M III/5). Inschrift: «Bhüet Gott mit syner trüwen Hand. Dis Hus allzyt und Lüth und Land.»
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

121 **Nr. 11** Villa Erika, erbaut 1908–1909
122 von Adolf Gaudy (Rorschach und
123 St. Gallen) für Paul Oskar Locher-Bi-
124 schofberger im Bierhaus (vgl. *Bleiche-*
125 strasse Nr. 1), Plan 1908 (AFGA: M II/
126 12). Gediegenes Einfamilienhaus in ku-
127 bisch-knappem Heimatstil.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

128 **Nr. 13** Villa Angelina, erbaut 1908–1909 von Louis Mascetti auf eigene Rechnung. Einfacher Kreuzgiebelbau mit balkonbesetzter Mittelachse. Gitter in Jugendstilformen.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

127

128

129

130

131

Nr. 15a Andachtskapelle St. Michael am Blumenrain. Die kleine Kapelle wurde 1612 neugebaut und 1722, 1861 und 1881 (Datierung) renoviert.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 8. 2) *Kdm AI.*

65 **Nrn. 31** und **33** Wohnhäuser, erbaut von Zimmermeister Franz Xaver Fässler auf eigene Rechnung. Haus Nr. 31 (zum Ruhberg), erbaut 1862, mit traditionellen Reihenfenstern, verkauft 1863 an Witwe Maria Antonia Huber-Fritsche. Haus Nr. 33, erbaut 1866, mit «modernen» Einzelfenstern, verkauft 1867 an Johann Anton Brülisauer.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 5.

130 **Nr. 43** Wohnhaus, in traditionellen Formen erbaut 1908–1909 für Revierförster Beda Dobler, Sägerei Bleiche (vgl. *Bleichestrasse* Nr. 8). Flachgedeckter Werkstatttrakt erbaut 1920 als Glaserei, dient jetzt als Schreinerei. (Freundliche Mitteilung von Schreinermeister Martin Signer, im Hause.)

129 **Nr. 16** Wohnhaus des Baumeisters Louis Mascetti, erbaut 1926–1927 in barockisierendem Heimatstil, mit Anklängen an Haus Nr. 11.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

133 **Nr. 20** Villa Lindenhof, erbaut
134 1917–1918 von Alfred Cuttat BSA
135 (St. Gallen) für Landammann und Ständerat Dr. Carl Alois Rusch-Diethelm (Sohn des Bauherrn von Haus Nr. 22), Plan 1916 (AFGA: M V/21). Neuklassizistisches Landhaus in grossem Park mit reichem Baumbestand. Die Anlage mit Schlosscharakter, in der Art der bernischen «Campagnen», liegt leicht erhöht inselartig im umgebenden Weideland. Formaler Bezug zu Haus Nr. 3. Siehe auch Kap. 2.5.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 8. 2) Rusch 1971, S. 174, 175, 183–186 (Abb.).

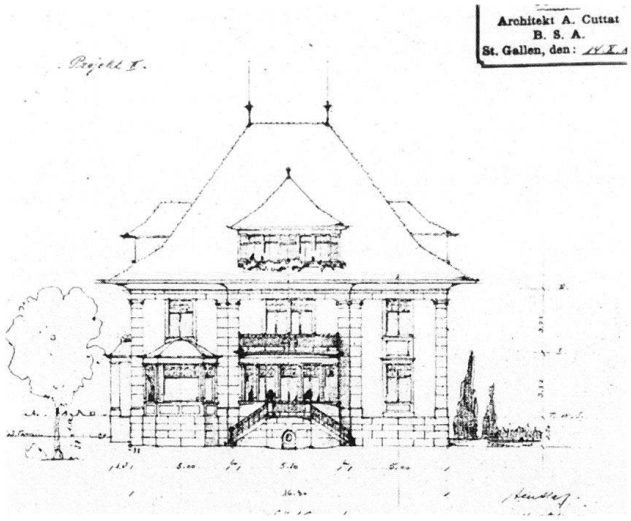
47 **Nr. 22** Villa «Sälde», erbaut
48 1872–1874 von Emil Kessler (St. Gal-
136 len) für den Historiker, Landammann und Ständerat Johann Baptist Emil Rusch (Vater des Bauherrn von Haus Nr. 20 und Bruder des Bauherrn von Nr. 34). Stark gegliederte Anlage im Schweizer Holzstil, mit besonderer Berücksichtigung appenzellischer Elemente (Täferung, Reihenfenster). Malerisch wirkendes Landhaus in grossem Park mit reichem Baumbestand, welcher inselartig im Weideland liegt (vgl. Haus Nr. 20). Am Portal Reliefschnitzerei
132 (Eichenlaub). Der Hausname ist von «Frau Sälde» (althochdeutsch Salida) der Personifizierung von Glück, Heil und Segen, abgeleitet (Lit. 1). Pläne im Nachlass des Architekten (Kantonsbibliothek Vadiana, St. Gallen).
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 11. 2) Rusch 1971, S. 140–142, 152, 168, 174, 178.

5 **Nr. 34** Bauerngut «Krüsi», erbaut
27 1873–1874 für Bezirksrichter Arnold
50 Gregor Rusch (Bruder des Bauherrn
131 von Haus Nr. 22). Wohnhaus in For-
137 men des Klassizismus und des Schweizer Holzstils und angebauter langgestreckter Stalltrakt, in dominierender Lage. 1904–1978 führte die Bahnlinie Appenzell–Gais auf ansteigendem Damm hart am Haus vorbei.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 10.
Nach Nr. 34. **Weidbrunnen,** erstellt um 1910, bez. «Joh. Sulser & Söhne. Trüb-

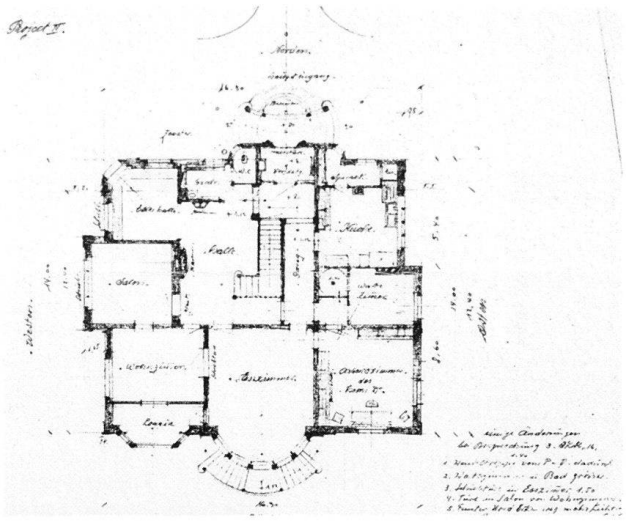
132

133

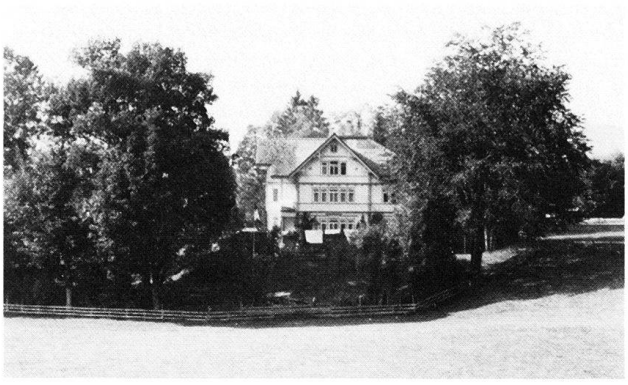
134



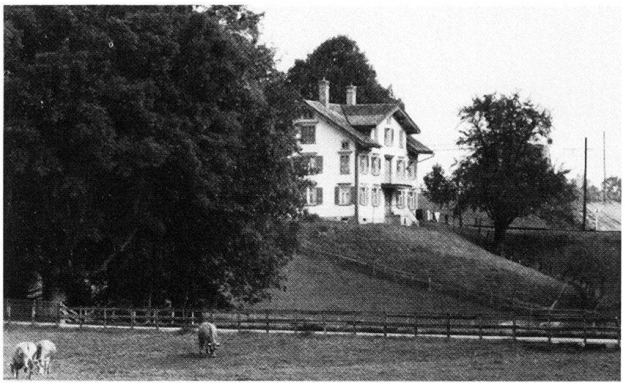
135



136



137



bach. Eisenbetonwaren. Patent No 44042».

Blumenrainweg

74 Vgl. *Blumenrainstrasse.* Der alte Saumweg nach Gais (vgl. *Gaiserstrasse*) erschliesst den Kern des mittelalterlichen Siedlungsteiles am rechtsufrigen Kopf der *Metzibrücke.*

Nr. 1 Stattliches Tätschdachhaus (16. Jh.?); renoviert und erweitert wohl um 1900.

138 **Nr. 3** Wohnhaus, ehemaliges Restaurant Zeughaus. Das Kreuzgiebelhaus wurde von Schreinermeister J. Benedikt Eberle erbaut, welcher das Land 1898 vom Landesbauamt erworben hatte.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3.

138 **Nrn. 2–6** Reihe dreier Heidenhäuser, das mittlere am Dachbalken datiert 1487. Der talseitige Kopfbau (Nr. 2) wurde 1866 für Apotheker David Altherr umgebaut: klassizistische Fassadengliederung, Walmdach, Einrichtung eines Laboratoriums.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3. 2) *Appenzell 1981,* S. 56. 3) *Kdm AI.*

Dreikirchenstein

Siehe *Ziegeleistrasse.*

Engelgasse

26 Vom 17. bis 19. Jahrhundert eigentliches
74 «Patrizierviertel» von Appenzell, mit entsprechendem Baubestand. Seit dem 19. Jahrhundert nach dem Wirtshaus zum Engel (Nr. 3) benannt.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 9 und 10. 2) *Kdm AI.*

Nr. 3 Wirtshaus zum Engel. Eine Stube von 1698 aus diesem Haus wurde in den neubarocken Gartenpavillon der Villa Berneck, Falkenburgstrasse Nr. 17, St. Gallen (erbaut 1918–1919 von Ziegler & Balmer, St. Gallen), eingebaut.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 9. 2) J. Kirchgraber, Peter Röllin, *Stadt St. Gallen: Ortsbilder und Bauten.* Geschützte Ortsbilder, besondere Quartiere, Bauten ausserhalb der Altstadt, St. Gallen, 1984, S. 169. 3) *Kdm AI.*

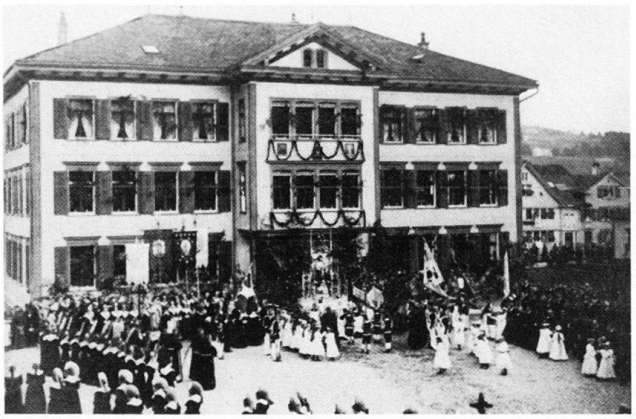
Nr. 7 Wohnhaus Konkordia, stattliches Patrizierhaus des 17. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert bewohnt vom Arzt und Landammann Karl Franz Josef Anton Bischofberger und seinem Sohn, Dr. med. Josef Anton Konrad Bischofberger. Ab 1911 im Besitz von Emil Bischofberger-Büchler, der 1925 im östlichen Anbau das Barockportal aus dem Haus *Hauptgasse* Nr. 13 einsetzen und 1930 die figürlichen Malereien von August Schmid (Diessenhofen) anbringen liess.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 10. 2) *Kdm AI.*

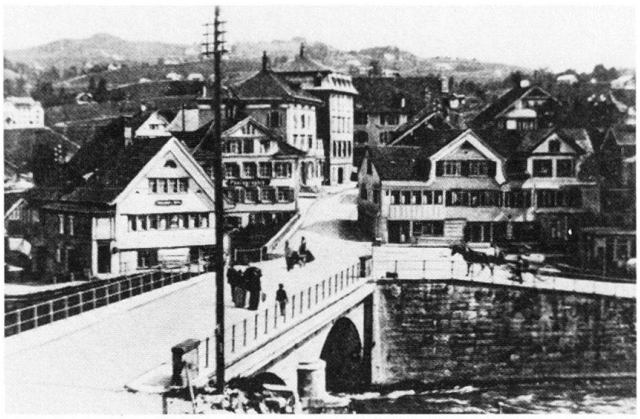
Nrn. 17 und **12** Einfache biedermeierliche Handwerkerhäuser. Haus Nr. 17 erbaut um 1850, Werkstattanbau 1865, westl. Anbau 1872 (Lit. 1). Haus Nr. 12
139 als Fuhrhaltereiremise erbaut 1835, neugebaut 1877, zum Wohnhaus umgebaut 1891 (Lit. 2).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 11. 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 12.

140 **Nr. 19** Knabenschulhaus Hofwiese, erbaut 1889–1890 von Baumeister Johann Anton Schmid (Zimmereiarbei-

138

139

140 

141 

ten) und Baumeister Franz Josef Fässler (Maurerarbeiten); die Pläne wurden von Kantonsbaumeister Theodor Guhl und Architekt August Hardegger, beide in St. Gallen, begutachtet. Verputzter Strickbau in spätklassizistischen Formen, durch Umbauten stark verändert 1937, 1964, 1967. Ursprünglich Turnsaal im Erdgeschoss, Schulschwestern-Wohnung im obersten Geschoss.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 12, 13. 2) *Kdm AI.*

Enggenhüttenstrasse

1 Erster Abschnitt der nach Enggenhüt-
25 ten–Hundwil führenden Landstrasse
73 (ausgebaut 1877), welche am Ende des dörflichen Siedlungsgebietes vom *Rinkenbach* nach Nordwesten abzweigt.

142 **Nr. 2** Wohnhaus und Gasthof Scheidweg, erbaut 1875–1876 in traditionell-

142

klassizistischen Formen von den Schreinermeistern Josef Anton Baumann, Vater und Sohn, auf eigene Rechnung. Verkauf 1877 an Franz Anton Mösler, den ersten Wirt im Scheidweg.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 20.
Nr. 22 Wohnhaus Ruhesitz, bei der Brücke über den Kaubach. In traditioneller Appenzeller Bauart erstellt 1885 oder 1895 für Bezirkshauptmann Franz Anton Wettmer.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 23.

Gaiserstrasse

1 Die Verbindung nach Gais wurde 1809
26 als erste Strasse von Appenzell aus be-
56 fahrbar gemacht. Neue Linienführung
74 1852–1853 (vgl. *Blumenrainweg*). Die
141 Strasse beginnt an der *Metzibrücke,* durchquert in einer leichten Kurve ansteigend den Siedlungskern am rechtsufrigen Brückenkopf und führt in gera-
27 der Linie über die Talebene und nach-
58 her in Kurven den Abhang des Hirsch-
75 berges hinauf Richtung Sammelplatz–Gais.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 7. 2) *Appenzell 1981,* S. 83. 3) *Kdm AI.*

141 **Nr. 1** Wohnhaus und Gasthof Bärli, am Brückenkopf. Umbau 1847–1848 von Zimmermeister Franz Xaver Fässler für Baumeister Johannes Höhener-Wetter (Teufen), welcher 1845–1846 die *Metzibrücke* neu gebaut hatte. Biedermeierlicher Vertreter der Appenzeller Bautradition; Kleinbau in markanter Lage.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3.

141 **Nr. 3** Wohnhaus mit Photographenatelier. In der Liegenschaft wurde 1840 für die Geschwister Büchler eine Schmiedewerkstatt eingerichtet. Wohl um 1850 Umbau in spätklassizistischen Formen für Spenglermeister und Major Franz Anton Dähler. 1896 Übergang an Photograph Emil Manser-Hurt.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3.
Nrn. 5 und **7** Untere und Obere Falkenburg. Haus Nr. 5, früher mit Restau-
143 rant Falkenburg, erbaut wohl um 1860. Haus Nr. 7, erstellt um 1883 von Bau-

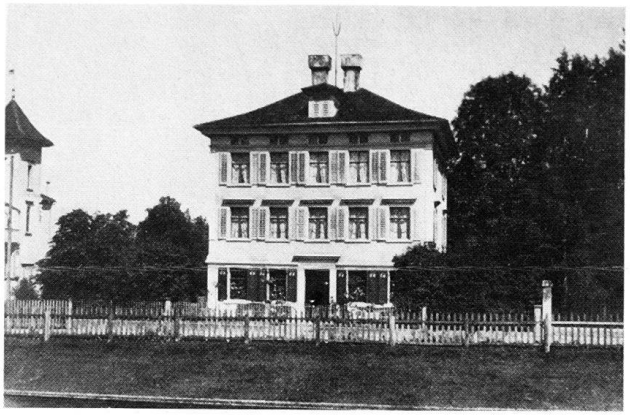
143

meister Johann Anton Schmid, welcher 1882 den Bauplatz kaufte. Heute Sitz der Buchdruckerei Jakober & Co. Die beiden hochragenden Kuben mit Zelt- und Mansarddach und schmalem Verbindungstrakt bilden, in Weiterführung der Höhen- und Seitenstaffelung der Häuser Nrn. 1 und 3, den markanten
141 oberen Abschluss des ansteigenden Strassenstückes und «verdichten» das Ortsbild in neubarocker Steigerung.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3; 4 (1942), Nr. 11.
Nrn. 9 und **9a** Gasthof Falken mit barock geschweiftem Giebel, erbaut im 18. Jahrhundert. Zustand mit Dekorationsmalerei um 1900 abgebildet in Lit. 1. Projekt für ein freistehendes Lagerhaus von Bauunternehmer P. Rossi-Zweifel (St. Gallen) für B. Knechtle zum Falken, Plan 1906. Ausgeführt wurde aber das Anbauprojekt über trapezförmigem Grundriss, von Baumeister Johann Anton (II.) Räss. Gleichzeitig weiteres, unausgeführtes Projekt für ein Mehllager in langgestrecktem Holzschuppen (AFGA: M I/3).
Lit. 1) *Appenzell 1981,* S. 24.

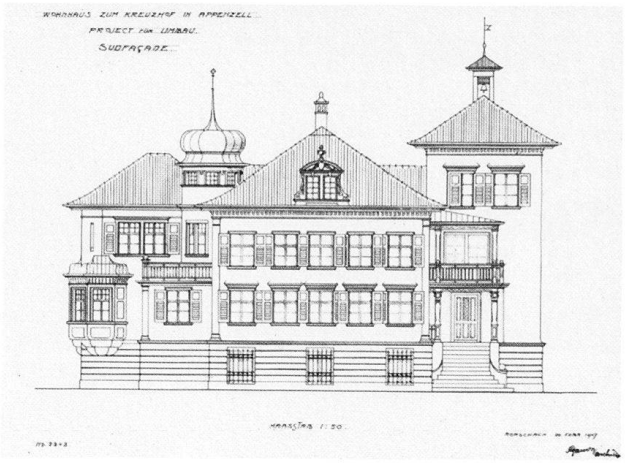
74 **Nr. 13** Grosser Bauernhof, von der Strasse zurückgesetzt, renoviert um 1845–1850.
Nr. 15 Wohnhaus, erbaut um 1893 für Broderieshändler Josef Anton Heeb. Umbau von R. Zimmermann für die Familie Heeb-Neff, in Heimatstilfor-
144 men nach lokalen Vorbildern (vgl. Haus Nr. 9), Plan 1917 (AFGA: M V/22).
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3.

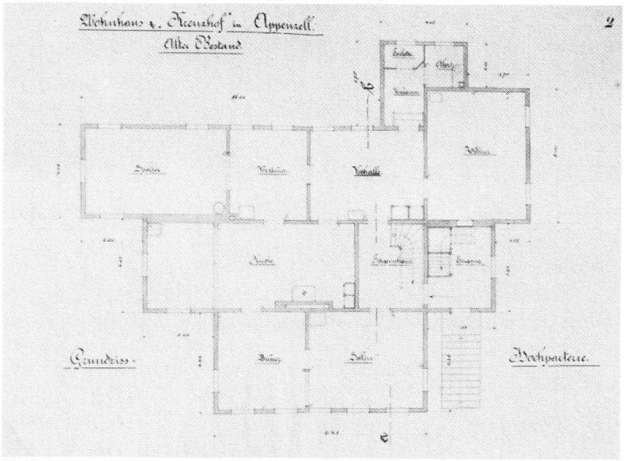
145 **Nr. 17** Wohnhaus, erbaut um 1854–1855 für Johann Baptist Rechsteiner, bis 1853 Offizier in königlich-neapolitanischen Diensten, Landeszeugherr 1855, Landammann ab 1859 (vgl. *Blumenrainstrasse* Nr. 3). Klassizistischer Kubus mit leicht geschweiftem Walmdach, die Mittelachse durch Gittertörchen, Portal, Lukarne und symmetrische Firstkamine betont. Sorgfältige Detailgestaltung. Neue bzw. teilweise veränderte zarte Farbgebung weiss-ocker-grün wohl in den 1920er Jahren. Heute Sitz der Missione Cattolica.

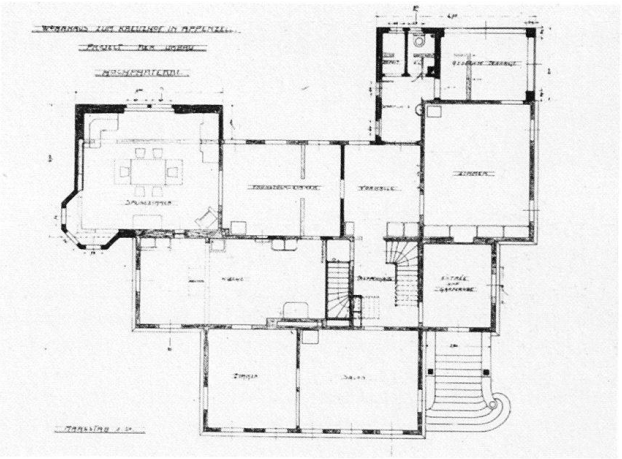
144

145


146

147


148


149


Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 3.

27 **Nr. 19** Landhaus zum Kreuzhof, heu-
74 te Doerig AG, Taschentücherfabrikation. Die schon im 17. Jahrhundert erwähnte Liegenschaft wurde noch 1820 «Käsehaus» genannt und gelangte 1839 an Landammann Carl Anton Weishaupt, welcher dem baulich neugestalteten Sitz nach seinem Vaterhaus den Namen Schönenbühl gab. Nach dem Tode Weishaupts 1841 Übergang an seinen Schwiegersohn Gallus Anton Forrer von Alt St. Johann (SG), welcher vier Jahrzehnte Hofjuwelier der Königin Viktoria von England war und der das Haus jedes Jahr von London aus als Sommersitz bezog. Beim Verkauf 1858 als «ganz neues Haus mit Turm» bezeichnet; seit 1859 Wirtschaft Freihof. 1876 Übergang an Frl. Maria Fässler (1825–1905), welche gleichen Jahres im Erdgeschoss des Nordtrakts eine Wohnung einrichten liess und das Haus Kreuzhof benannte. 1905 Übergang an Franz Josef Hättenschwiller-Häfliger in der Villa Wartegg in Goldach, welcher
148 1907 von Louis Kopp (Rorschach) Aufnahmepläne, von Bautechniker Otto Seger Pläne für ein Pächterhaus (nicht ausgeführt) und von Adolf Gaudy (Rorschach) Umbaupläne erstellen liess (AFGA: M I/10, 19). Nach dem scho-
146 nenden Umbau von Adolf Gaudy er-
147 scheint der Kreuzhof als malerische,
149 reichgegliederte neuklassizistische Anlage, welche sich von der Hauptfassade
58 an der Strasse in die Tiefe des Parks zurückstaffelt. 1944 Übergang an Albert Doerig-Mazenauer, durchgreifende Aussenrenovation 1948.

Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nrn. 21, 22; 1964, September, Ergänzungsblatt 2.

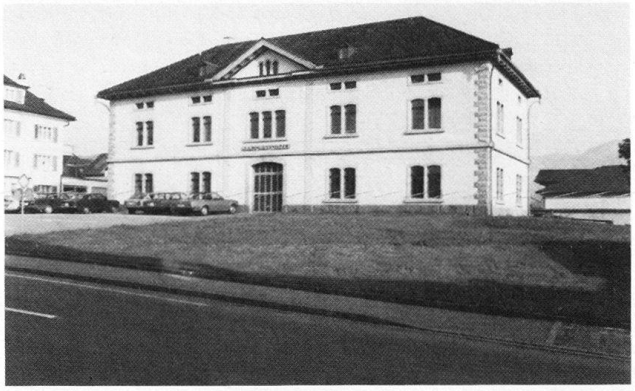
5 **Nr. 35** Bauern-Landgut Obere Hostet.
27 Erwähnt schon im 16. Jahrhundert;
150 1852–1886 Wirtschaft Schönbühl, 1886–1912 Wirtschaft Frohe Aussicht. Umgestaltung in barockisierendem Appenzeller Heimatstil wahrscheinlich um 1912.

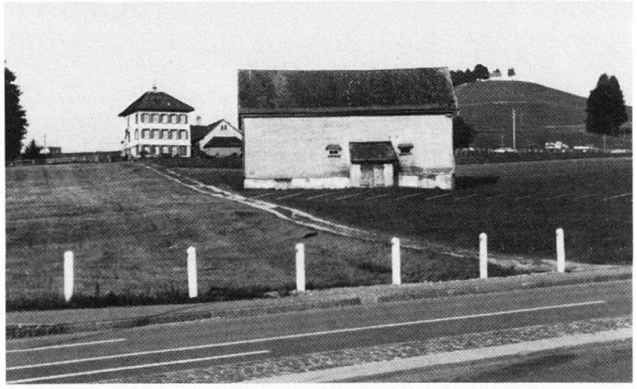
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 24.

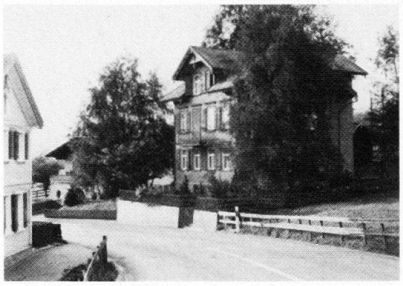
154 **Nr. 43** Wohnhaus im Schweizer Holz-

150

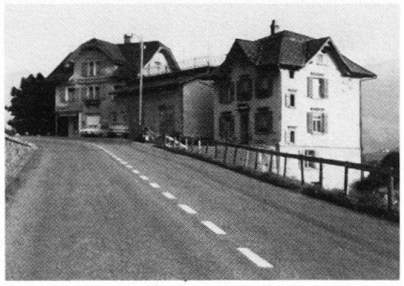
151

152 

153 

154 

155

156 

stil, erbaut 1906 für Witwe Anna Maria Wild-Räss, Broderieshändlerin.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 24.

Nr. 57 Wohnhaus Schönenbühl, erbaut 1886 von Schreiner- und Baumeister Johann Anton (I.) Räss auf eigene Rechnung. 1889 Übergang an Witwe Franziska Josefa Koller-Peterer, 1915 Übergang an Witwe Theresia Fässler-
5 Büchler. Klassizistischer Kubus in weit-
153 hin sichtbarer Lage.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 24.

Nr. 2 Doppel-Wohnhaus in dominierender Lage am Anfang der Strasse, erbaut um 1800, durch Neubau ersetzt um 1965.

24 **Nr. 4a** Wohnhaus Pappelhof, ehemaliger Patriziersitz Blumenrain (vgl. *Bleichestrasse* Nr. 1, *Blumenrainstrasse, Blumenrainweg*) des Landammanns Konrad Tanner (gestorben 1623); «erbaut anno 1550». Sitz des Eidg. Postbüros 1850–1857 (Lit. 1). Fassadenmalereien von Johannes Hugentobler um 1930.
Lit. 1) *IGfr* 15 (1969–1970), S. 10. 2) *Kdm AI.*

152 **Nr. 8** Kantonales Zeughaus, erbaut 1893 von Zimmermeister Johann Baptist Sutter als Ersatz für den 1886 abgebrochenen Vorgängerbau (siehe *Poststrasse*). Der Neurenaissancebau variiert das Schema des 1853–1855 erbauten Ausserrhoder Zeughauses in Teufen (vgl. *Kdm AR* II [1980], S. 215). Seit 1975 Verwendung als Polizeiposten und Landesarchiv.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 5. 2) Leu 1946, S. 48. 3) *Kdm AI.*

155 **Nr. 16** Wohnhaus, erbaut 1900 von Baumeister Johann Anton (II.) Räss-Broger auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 22.

155 **Nr. 18** Wohnhaus Flüeli, erbaut 1902 von Baumeister und alt Bezirksrichter Johann Anton (I.) Räss.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 22.

151 **Nr. 24** Wohn- und Geschäftshaus, erbaut in dominierender Lage am Abhang des Hirschberges, 1912–1915 für Broderieshändler Josef Anton Fritsche. Einfacher Heimatstilbau mit plastisch wirksamer, reicher Dachgestaltung.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 24.

Nrn. 36 und **38** Wohnhaus und Werkstätte, erbaut 1874 für Schreiner- und Baumeister Johann Anton (I.) Räss.
Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nr. 24; 11 (1949), Nr. 1.

5 **Nrn. 46** und **48** Baugruppe im
156 «Rank», an der grossen Strassenkurve am Abhang des Hirschberges, erstellt von Baumeister Josef Anton Nisple auf eigene Rechnung. Wohnhaus (Nr. 46), erbaut 1904–1905; an alt Bezirksrichter Johann Baptist Inauen verkauft 1906. Bäckerei und Gasthaus Hirschberg (Nr. 48), erbaut 1903–1904; angebaut flachgedeckter (älterer?) Trakt.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 4.

Gansbach

63 Siehe *Oberer Gansbach* und *Unterer*
74 *Gansbach.*

Gerbestrasse

Im Kerngebiet des Dorfes kurzes Verbindungsträsschen zwischen *Hauptgasse/Weissbadstrasse* und *Poststrasse.*

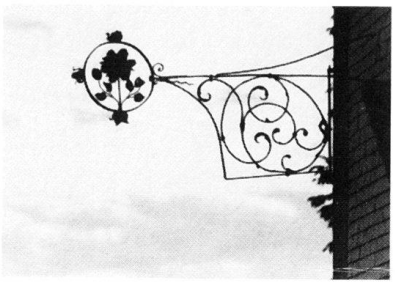
161 **Nrn. 5, 7, 9, 13** Zusammengebaute, «gewachsene» Häuserreihe. Haus Nr. 5 erbaut um 1860, die Häuser Nrn. 7, 9 und 13 wohl aus dem 17. Jahrhundert stammend.

Nr. 2 Wohnhaus mit Kaufladen, ehe-

mals mit Gasthaus Lamm. Klassizistischer Kubus mit geschweiftem, vorkragendem Walmdach, erbaut um 1825–1830.

158 **Nr. 4** Vereinshaus mit Theatersaal und Wirtschaft, erbaut 1880–1881 für den Katholischen Männerverein. Die Kellerräume dienten 1897–1964 der Genossenschaftsdruckerei Appenzeller Volksfreund, welche 1900 das Vereinshaus übernahm. Westlicher Anbau von Adolf Schmid, Plan 1915 (AFGA: M V/20).
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 8.

Gontenstrasse
Die ursprünglich durchgehend Gontenstrasse genannte Überlandverbindung Appenzell–Gonten wurde 1862–1864 ausgebaut. Das erste, ans Kerngebiet des Dorfes anschliessende Teilstück wird heute *Rinkenbach* genannt. Das nach der Abzweigung der *Enggenhüttenstrasse* folgende Teilstück, im Gebiet des Dammes über den Wührebach, behielt den Namen. Die nachstehend erwähnten, im Zusammenhang mit dem Strassenausbau entstandenen Häuser
25 am Übergang des Dorfgebietes zur freien Hoflandschaft dokumentieren die spätbiedermeierliche Formensprache der traditionellen Appenzeller Bauweise.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 17; 6 (1944), Nr. 14. 2) *Kdm AI.*
Nr. 7 Bauernhof, erstellt um 1860.
25 **Nr. 23** Wohnhaus, erstellt 1863 für Jo-
159 hann Anton Rusch. Gleichen Jahres Übergang an Johann Anton Grubenmann, welcher hier die (nicht mehr bestehende) Wirtschaft Sennhof führte. Anbauten bergwärts wohl 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

157 

Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 24.
160 **Nr. 35** Wohnhaus, erbaut 1855–1856 für alt Lehrer Franz Anton Wild. 1857 Verkauf an Bäckermeister Ulrich Egger
157 und Einrichtung des Gasthofs Rose.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 24.
Ohne Nr. Wohnhaus mit Werkstatt an der Gontenstrasse, **Projekt** in Heimatstilformen, 1913 von Architekt Imfeld für Baumeister Weinmann (AFGA: M V/6).

Haggenbrücke
Siehe *Sittertal.*

Haggengasse
Siehe *Weissbadstrasse.*

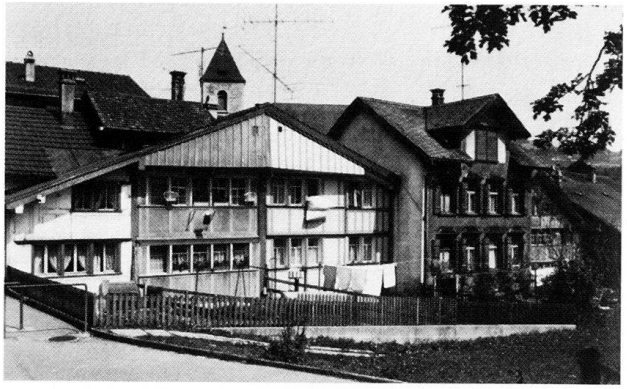
Haslenstrasse
72 Überlandstrasse nach Haslen–Teufen, beginnend an der *Mettlenbrücke.*
1 **Kinderheim Steig,** auf der Anhöhe Steig nordwestlich von Appenzell. In der seit dem 15. Jahrhundert bezeugten Liegenschaft wurde 1854 die Waisenanstalt Herrensteig untergebracht. In dem
162 1862 erstellten Neubau wurde 1863 unter Verwalter Johann Baptist Kölbener, dem späteren Ständerat, ein kleines Webereietablissement eingerichtet, nach 1866 wurde mit dem Betrieb eine Arbeitsschule verbunden. Besorgung der Waisen durch Schwestern aus Ingenbohl. Langgestreckter vertäferter Baukörper mit Kreuzdach in traditioneller Appenzeller Bauweise.
Lit. 1) Kissling 1931, S. 161–162. 2) *AGbl* 6 (1944), Nr. 14.

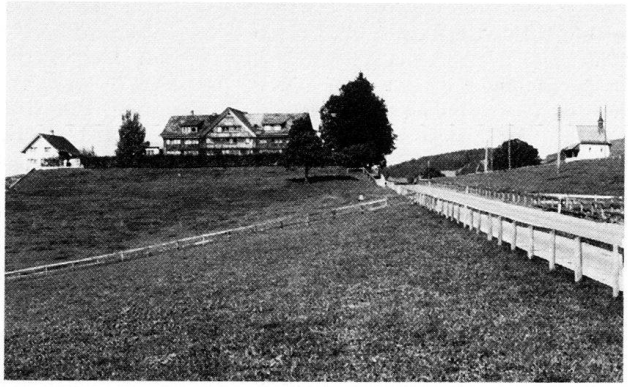
Hauptgasse
26 Von Osten nach Westen führende
56 Hauptachse der alten Dorfsiedlung.
58 Die Strasse, welche über dem kanali-
63 sierten, in die *Sitter* mündenden *Gans-*
74 *bach* verläuft, beginnt bei der *Metzibrücke,* wo die Überlandstrassen nach dem Weissbad *(Weissbadstrasse)* und nach Gais *(Gaiserstrasse)* abzweigen. Das erste, ansteigende Teilstück ist von der mächtigen Baumasse der Hauptkirche beherrscht und wurde zuerst St. Maurizen-, später Untere Hauptgasse genannt. Die Strasse erreicht beim Rathaus ihren höchsten Punkt und öffnet sich auf der Südseite im *Schmäuslemarkt.* Hier befand sich vor 1868 als einzige öffentliche Strassenbeleuchtung in Appenzell die zwischen Rathaus (Nr. 6) und Krone (Nr. 17) aufgehängte Petrollaterne (Lit. 2). Das mittlere Teilstück nach dem Rathaus hat mit seinen zusammengebauten schmalen und hohen Häuserfronten kleinstädtischen Charakter und mündet nordwärts in den kleinen *Sternenplatz* und nachher in den weiten *Landsgemeindeplatz* aus. Nach der Platte (Haus Nr. 27) wird die Bebauung lockerer und geht nach dem Haus Nr. 50 auf der rechten Strassenseite in die vorstädtisch offene Reihung der Häuser am *Rinkenbach,* dem ersten Teilstück der Überlandstrasse nach Gonten-Urnäsch, über. Auf der linken Strassenseite markiert der ausgedehnte

158

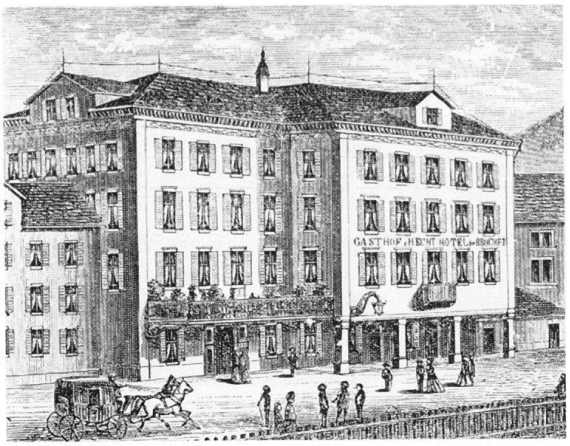
159

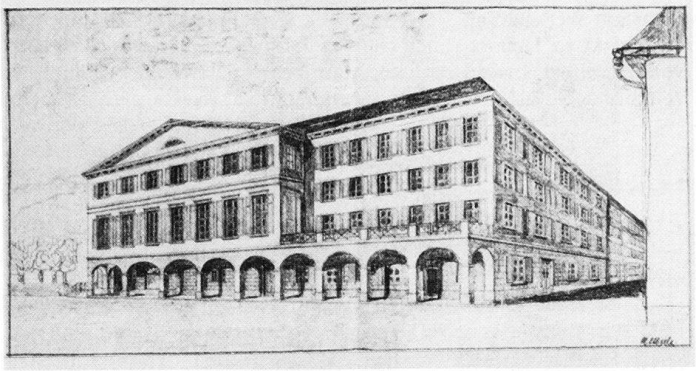
160

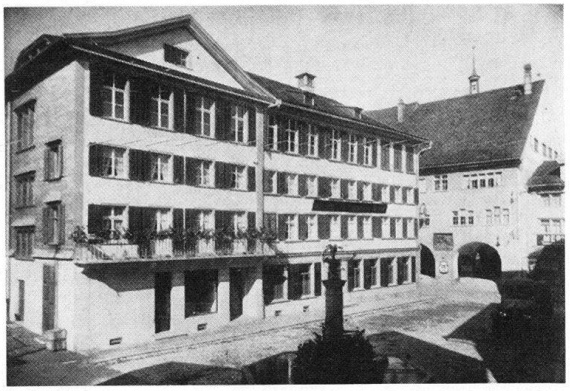
161 

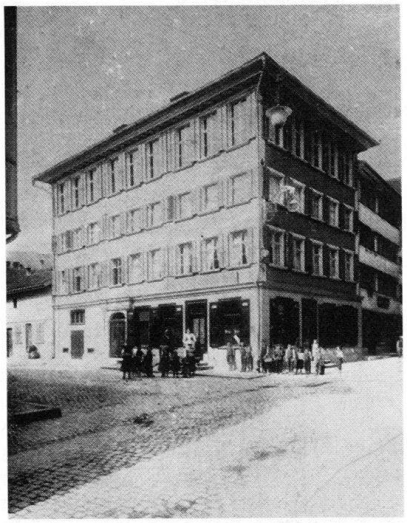
162 

163

164 

165 

166 

167 

168

169

Komplex des Kapuzinerklosters und des Kollegiums St. Antonius den Rand des Weichbildes.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nrn. 1, 2. 2) Senn 1950, S. 41. 3) *Appenzell 1981*, S. 9, 10, 14. 4) *Kdm AI.*

163 **Nrn. 1–11** Geschlossenes Ensemble in markanter Höhen- und Seitenstaffelung am Osteingang des Dorfkerns, welches auf der anderen Seite der *Metzibrücke* in der Bebauung der *Gaiserstrasse* (Nrn. 1–7) ein Echo findet. Der ehemalige Gasthof zum schwarzen Adler (*Weissbadstrasse* Nr. 2) verbindet die
26 Bebauung an der Hauptgasse mit jener an der *Weissbadstrasse.*

Nr. 1 Wohnhaus mit Kaufladen, Kopfbau an der Einmündung der *Schäflegasse.* In klassizistischen Formen umgebaut und erhöht 1843 für den Adlerwirt Jakob Anton Broger.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 2. 2) *Kdm AI.*

Nr. 5 Wohnhaus mit Kaufladen, neuerbaut 1849–1850 als Gasthof Storchen für Landesbauherr Josef Anton Broger. Hochragender klassizistischer Kubus in verputztem Fachwerk, mit Walmdach. Im dritten Obergeschoss einfach stukkierter Festsaal. Der Gasthausbetrieb wurde 1861 an die *Hirschengasse* verlegt. Renovation 1983.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 2. 2) *Kdm AI.*

Nr. 7 Wohnhaus mit Wirtschaft zum Schiffli, umgebaut 1838–1839 für Josef Anton Hersche. Zweigeschossiger Biedermeierbau, abgebrochen 1981.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 2.

Nr. 9 Hotel Hecht. Angeblich ältestes Gasthaus in Appenzell. Hechtwirt und Zeugherr Johann Anton Dähler-Brülmann liess 1851–1852 zwei Häuser erhö-
164 hen und unter ein Dach bringen. Balkonvorbau am unteren Teil, 1863 für Wirt und Major Anton Dähler. Lesezimmer-Veranda, Pläne 1910–1911 für F. Stucker von der Eisschrankfabrik Carl Müller (Rorschach) und von Adolf (I.) Schmid (AFGA: M III/15, M IV/11). Renovation um 1930. Innenumbau 1953. Grosser klassizistischer Walmdachbau mit gestaffelter Strassenfront;

im 19. Jahrhundert Absteigeort europäischer Prominenz. Die berühmte Hechtwirtin Johanna Seraphina Dähler-Brülmann wurde von Ludwig Vogel und Jean-Joseph Geisser porträtiert.
Lit. 1) *Us ösere Hemed*, St. Gallen um 1900 (Inserat mit Vedute). 2) *AGbl* 1 (1939), Nrn. 1, 2. 3) *Appenzell 1981*, S. 74. 4) *Kdm AI*.

Nr. 11 Die evangelisch-reformierte Gemeinde Appenzell liess 1880–1881 ein seit 1815 bezeugtes Haus mit gewölbtem Keller (darin ein Brunnen), Stall, Heugemach und Garten gänzlich umbauen (vgl. Haus Nr. 6) und Kaufläden, eine Pfarrwohnung und im 3. Stock einen Betsaal (benützt bis 1909) einrichten. Siehe *Zielstrasse* Nr. 16.
Lit. 1) *Die evang.-reform. Kirche in Appenzell. Blätter der Erinnerung*, Appenzell 1910, S. 16. 2) *AGbl* 1 (1939), Nr. 1.

327 **Nr. 13** Das Eckhaus zum *Schmäuslemarkt* wurde 1874 in traditioneller Bauweise (mit Volltäferung und Reihenfenstern) umgebaut. 1925 Versetzung des Barockportals von 1668 ans Haus *Engelgasse* Nr. 7. Fassadendekoration um 1960.
Lit. 1) *Kdm AI*.

Nr. 15 Wohnhaus mit Kaufläden, erbaut 1865–1866, wohl anstelle eines Gadens der Liegenschaft Nr. 13, für Josef Anton Alois Rusch zur Bleiche. Stattli-
327 cher klassizistischer Walmdachbau am
328 *Schmäuslemarkt*. In neuerer Zeit purifizierend renoviert.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 1. 2) Rusch 1971, S. 106.

167 **Nr. 17** Hotel Krone, ehemals Drei
196 Könige. Mächtiger klassizistischer Ku-
328 bus mit Walmdach, Eckhaus zum Schmäuslemarkt; erbaut um 1805–1820. Im 3. Obergeschoss Versammlungs- und Theatersaal. Umbauten 1877, 1899. Gesamtumbau 1923–1924, mit vierachsi-
166 gem Erweiterungstrakt unter Dreieckgiebel am *Schmäuslemarkt*; offenbar Reduktion des neuklassizistisch-monu-
165 mentalen Umbauprojekts, 1923 von A. Aberle (St. Gallen und Appenzell) (AFGA). Autogarage und Stallung mit Flachdach, erbaut 1924.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 19; Sept. 1964, Ergänzungsblatt Nr. 2. 2) *Appenzell 1981*, S. 10.

Nr. 25 Hotel Löwen. Die zusammengebauten biedermeierlichen Gasthöfe Bären und Löwen wurden beide 1845–1847 neu erstellt. Vereinigung zum Gasthof Löwen 1858 und Bau des Tanzsaaltraktes an der Hirschengasse 1858–1859. Schon in den 1860er Jahren wurden im Erdgeschoss Kaufläden eingerichtet. Wandbilder im Saal, 1930 von Johannes Hugentobler. Erweiterungsbau an der Hirschengasse 1978–1979.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 20; Sept. 1964, Ergänzungsblatt Nr. 2. 2) *Appenzell 1981*, S. 7, 17. 3) *Kdm AI*.

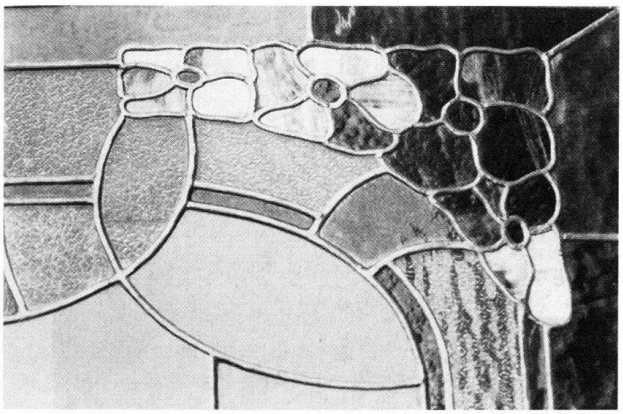
168 **Nr. 27** Ehemaliger Gasthof Platte. Dominierender Giebelbau am Verkehrskreuz der «Platte». Erweiterung nach Westen und neue Fassadengestaltung um 1873–1877 für Landammann Josef Alois Broger. 1899–1909 Sitz der Telephonzentrale und des Telegraphenbüros (Lit. 2).
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nrn. 17, 18. 2) *IGfr* 15 (1969–1970), S. 13. 3) *Kdm AI*.

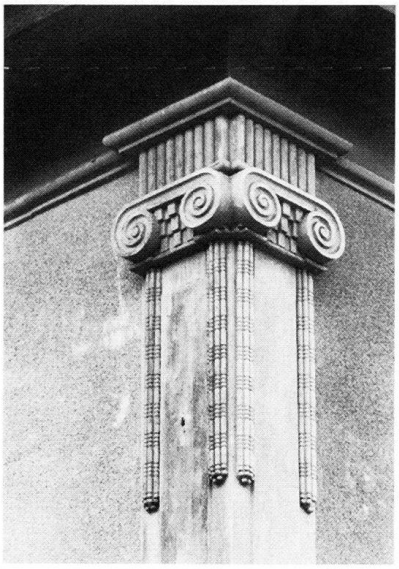
Nr. 31 Ehemaliger Gasthof Rose. Renovation des Tätschdachhauses und Einbau des Kaufladens 1846.
Lit. 1) *Kdm AI*.

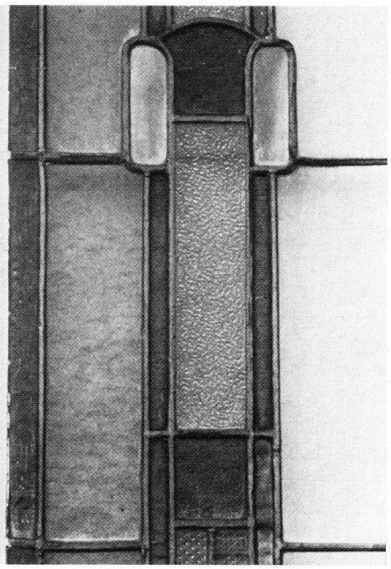
169 **Nr. 33** Kleiner klassizistischer Walmdachbau, an Haus Nr. 31 angebaut um 1865; restauriert 1981.
Lit. 1) *Kdm AI*.

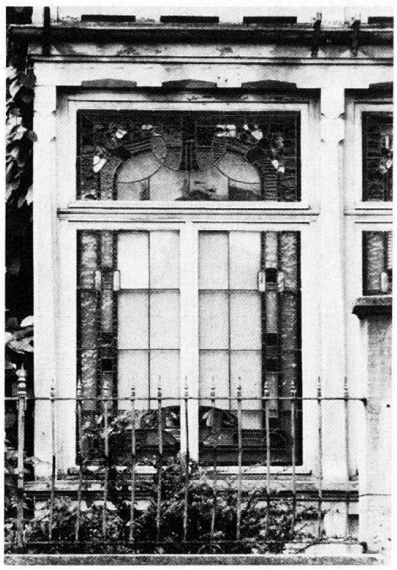
170 **Nr. 37** Das Haus erhielt seine bieder-
175 meierliche, dem benachbarten Schul-
224 haus (Nr. 39) angeglichene Gestalt durch einen Umbau im Jahre 1852 oder 1857. Von 1852 bis 1867 befand sich hier unter J. B. W. F. Sutter (1822–1908) die

170

171


172


173


174


175

176

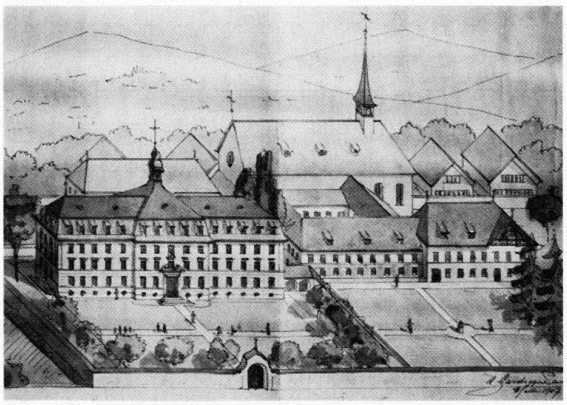
Wirtschaft Gemsli (Lit. 2). Bau des Stadels 1897. Erhöhung des Anbaues an
171 der Südseite, Anbau der Veranda mit
173 Jugendstilverglasung an der Ostseite
174 und Anbringung der Eckpilaster, 1908
172 für den Arzt Jakob Emil Hildebrand. Offene Wagenremise angebaut 1910–1911 von den Gebr. Rempfler (AFGA: M III/12). Abbruch 1982.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 16. 2) Rusch 1971, S. 148.

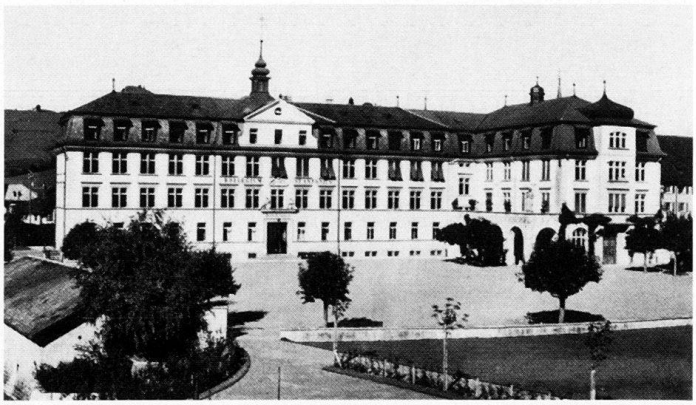
224 **Nr. 39** Knabenschulhaus. Auf Initiati-
230 ve von Pfr. Johann Anton Knill erbaut 1852–1854 von den Zimmermeistern Gebr. Fässler. Renovation 1908–1909: innere Umbauten, äusserer und innerer Neuanstrich, rückwärtiger Abortanbau von Baumeister Adolf (I.) Schmid (AFGA: M II/7). Im Erdgeschoss fand 1906 die Landwirtschaftliche Ausstellung und 1912 die Antialkoholausstellung statt. Seit 1957 Wohn- und Geschäftshaus. Der biedermeierlich-klassizistische Walmdachbau in verputzter Holzkonstruktion, mit mittlerer Treppenanlage und seitlichen Schulzim-
175 mern, stellt das beherrschende Mittelstück der Häusergruppe Nrn. 37, 39 und 41 an der Südseite des *Landsgemeindeplatzes* dar.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 17. 2) *Kdm AI.*

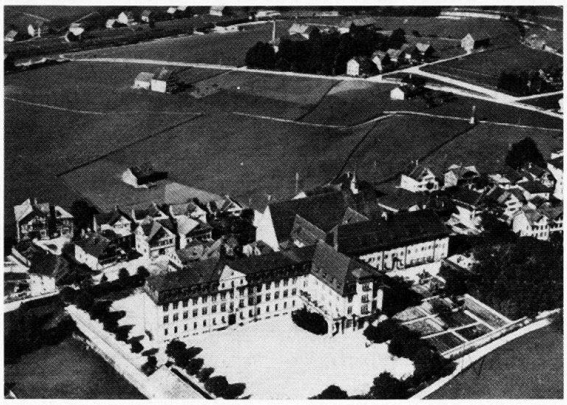
Nr. 41 Umbau des mauerumzogenen Patrizierhauses des 16. Jahrhunderts
175 1839–1840 für den Arzt und späteren
230 Landammann Johann Josef Anton Floridus Fässler. Bei dieser Erweiterung und Erhöhung wurde das barocke Schlafzimmer im ersten Stock pietätvoll erhalten, hingegen die Renaissance-Wandmalereien um 1570 im Erdgeschoss (Darstellung der acht Tugenden von Caspar Hagenbuch) durch Täfer verdeckt und durch Tür- und Fensterausbrüche teilweise zerstört (freigelegt 1961, restauriert 1963).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 21. 2) *KFS* I (1971), S. 109. 3) *Kdm AI.*

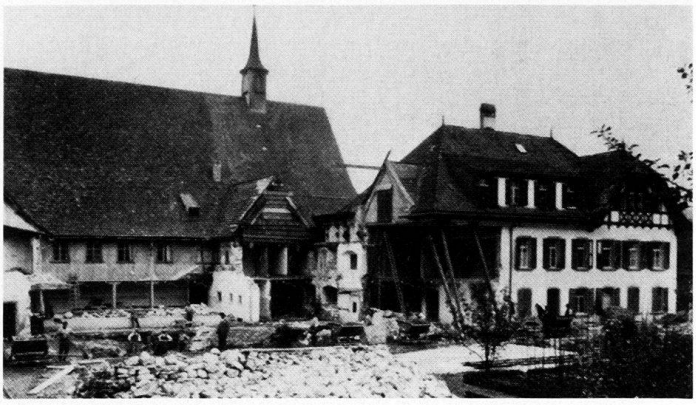
176 **Nr. 43** Wohnhaus mit Werkstätte,
230 nach Brand neugebaut 1869 für den Boten Johann Baptist Waldburger. Klassizistischer Kubus mit Zeltdach und krönendem Kamin.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 20.

24 **Nrn. 49, 51** Kapuzinerkloster Mariae
26 Lichtmess und Kollegium (jetzt Gym-
55 nasium) St. Antonius. Kloster und Kir-
56 che erbaut 1587–1590, neugebaut 1688.
73 **Kirche.** Gemälde «Unbefleckte Empfängnis Mariae», 1853 von der Kunstanstalt Mayer (München). Neues Heiliggrab um 1860 von einem Maler Müller, das jeweils als Kulissenarchitektur unter dem Chorbogen aufgestellt wur-

177 

178 

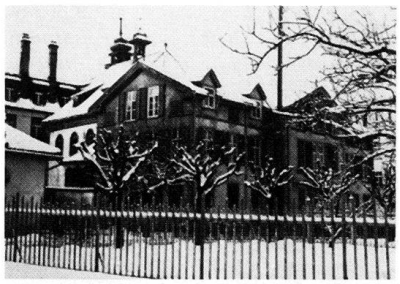
179 

180 

de; zerstört 1936. Schwenkbare Chorläden mit Darstellungen der Heiligen Franz von Assisi, Antonius von Padua, Fidelis von Sigmaringen und (wahrscheinlich) Benedikt von Urbino, Gemälde der Deschwandenschule um 1870. Renovation und Emporeneinbau 1880. Renovation 1892: Dekorationsmalerei von Carl Renner (Altdorf), vier Gemälde von Georg Kaiser (Stans), fünf Glasgemälde von Friedrich Berbig (Zürich). 1894 neue Bestuhlung von Schreinermeister Johann Anton (I.) Räss und Anpassung des 1842 von Johann Baptist Müller (Waldkirch) neu angefertigten Tabernakels durch Alois Holenstein (Wil) (seit 1921 verändert). 1935 purifizierende Innenrenovation von Josef Steiner (Schwyz), neues Seitenaltargemälde Mariae Lichtmess von Johannes Hugentobler, neuer Kreuzweg von Karl Glauner d.J. (Wil). Restaurierung 1974.

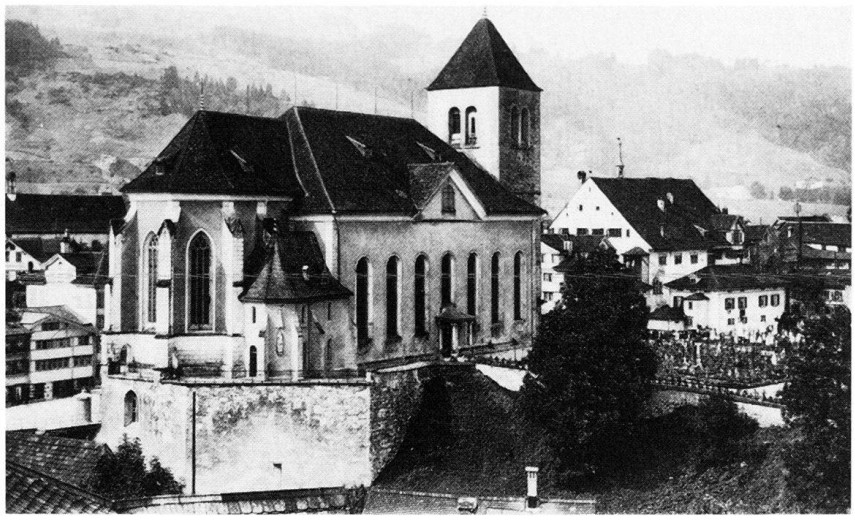
63 **Kloster.** Umbauten und Renovation 1842–1843, 1888, 1897–1898. Neuer Friedhof 1879. Wandelhalle im Garten, Projekt 1898. Erweiterungsbau in Hei-
177 matstilformen, mit Sichtfachwerk und
180 steilem Walmdach, 1906 von August Hardegger (St. Gallen): im Erdgeschoss Waschküche, Badezimmer, zwei Schweineställe, Hühnerstall, Kohlenraum, Durchgang mit Brunnen, im Obergeschoss fünf Zellen und Bibliothek (AFGA: M I/2). 1925 Abbruch des
180 Klosters (ausser dem Erdgeschoss des Erweiterungsbaus von 1906) und Neu-
179 bau 1925–1926 von Winzeler & Burkard

181



182

183



(St. Gallen), welche 1927 auch den Eingang zu Kirche und Kloster neu gestalteten. Dachstockausbau 1958–1960.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 13, 14. 2) *KFS* I (1971), S. 109. 3) *Kdm AI.*

181 **Stickfabrik Neuheim,** am Anfang der *Gontenstrasse* (heute *Rinkenbach*). Erbaut 1870 für eine Stickerei-Aktiengesellschaft, 1901 Verkauf an Johannes Ammann von Kirchberg SG. 1911 Verkauf an Pfarrkommissär Andreas Anton Breitenmoser und Nutzung durch das Kollegium, welches den Bau 1920 erwarb (siehe unten).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 13.

Kollegium für externe und interne Schüler, geführt durch die Kapuziner, eröffnet 1908. Vorprojekt auf der Klosterwiese, um 1904–1907 von August Hardegger (St. Gallen). Schulgebäude auf dem Kernengüetli westlich des Klosters, erstellt 1907–1908 von August
177 Hardegger, Ausführung von den Gebr.
178 Scheiwiler (Gossau) und Zimmermeister Jakob Anton Wild. (Darstellung der Patronin Maria mit Engel, der das Modell von Kloster und Kollegium trägt, Gemälde 1909 von Karl Baumeister [München].) Neubarocke, symmetrische Anlage mit Mansarddach. Niederer Verbindungsgang zu der 1910–1911 für Schulzwecke (Zeichenunterricht) umgebauten Stickfabrik Neuheim (siehe oben), 1911 von Zimmermeister Adolf (I.) Schmid (AFGA: IV/4). Erweiterung durch östlichen, stilistisch angeglichenen Seitenflügel, 1914–1915 von August Hardegger; der Trakt enthielt einen Saal für Turn- und Theaterzwecke. Auf der Terrassenvorhalle An-
182 toniusstatue in Muschelkalkstein, 1916 von Henri Gisbert Geene (St. Gallen). Über dem Verbindungsgang zur ehem. Fabrik Bau einer Studentenkapelle in neubarocken Formen, 1924 von Max Blaul und Erwin J. Schenker (St. Gallen), Kanzel, Altäre und Kreuzwegstationen von Marmon & Blank (Wil), drei Gemälde an der Chorwand von Prof. Martin von Feuerstein, Glasgemälde von Albin Schweri. Westlicher Querflügel erbaut 1939–1940 von Josef Steiner und Emil Kobler (Schwyz), Ausführung von Schmid & Mascetti. Abbruch der Kapelle und der ehem. Fabrik, Neubau eines Kapellen- und Theatertrakts sowie Dachgeschoss- und Turnhallenumbauten, 1958–1960 von Schmidt & Zöllig. Abbruch des Ostflügels und Neubau, 1981–1982 von Ferdinand Filippi.
Lit. 1) C. Rusch, 25 Jahre Kollegium St. Antonius, 1908–1933, Beilage zum *AV.* 2) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 14, 16, 17. 3) John 1963, S. 22–23. 4) *Appenzell 1981,* S. 38, 39, 40. 5) *Kdm AI.* 6) Küng 1983.

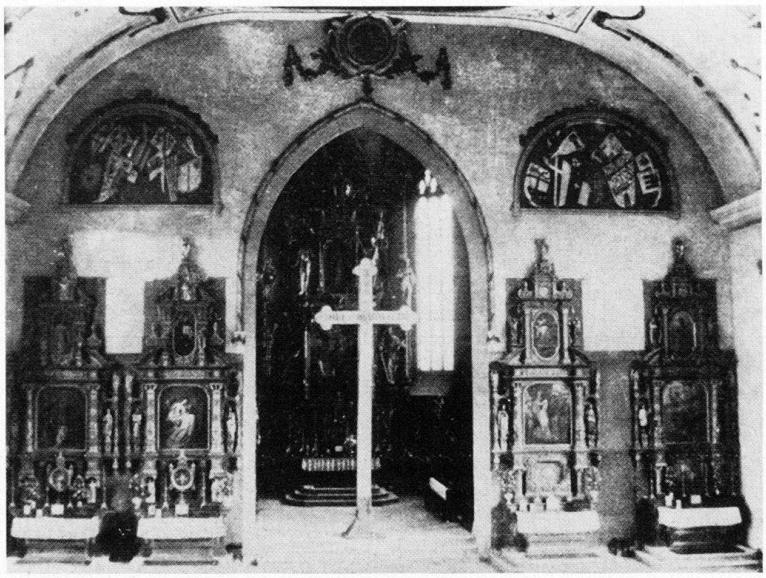
2 **Nr. 2 Katholische Pfarrkirche St. Mau-**
24 **ritius,** Landes- und Mutterkirche von
26 ganz Innerrhoden; erbaut kurz vor 1069
27 unter Abt Norpert von St. Gallen. Neu-
55 bau 1488–1513, geweiht 1513, «als Ap-
56 penzell die Anerkennung als 13. Ort der
57 Eidgenossenschaft erhielt» (Lit. 8).
58 Wiederaufbau nach dem Dorfbrand
74 von 1560. Neuausmalung des Chors
183 «als Gartenpavillon» (Lit. 8), 1784–1786
232 von Johann Georg Mahler. Kavaliersar-
327 chitekt Johann Anton Weishaupt, Pfar-
353 rer in Kobelwald, und Baumeister Con-
354 rad Langenegger (Gais) zeichneten 1808
355 Pläne für den klassizistischen Neubau
410 des Schiffes zwischen den bestehenden Bauteilen Turm und Chor mit Krypta. Ausführung 1823–1826 (wohl nach Plan von Langenegger †1818), von Baumeister Enoch Breitenmoser (Herisau). Dachstuhl von Zimmermeister Franz Joseph Sutter. Stukkaturen an den Emporen, um die Uhr über dem Chorbogen, an den Fensterleibungen, über den Fenstern und an den Gräten der Stichkappen von den Brüdern Joseph Anton und Joseph Simon Moosbrugger aus Schoppernau in Vorarlberg. Die Brüder Joseph Andreas und Michael Jehly (Bludenz) malten die Deckenbilder (Geschichte der thebäischen Legion, Abendmahl), die erwähnte Uhr sowie die appenzellischen Beutefahnengrup-

pen (die Originalfahnen des 15. und 16. Jahrhunderts wurden ins Zeughaus an der *Poststrasse* verbracht); Malereien an den Chorwänden von einem Moosbrugger. Kanzel von Joseph Moosbrugger. Orgel 1824 von Silvester Walpen (Luzern). Vorzeichen und Portale 1834–1838 von Steinmetz Joseph Lehner und Schreinermeister Johann Anton Signer. Konsekration 1843 durch Weihbischof Brünster von Brixen. Neuweisselung 1850–1851. Neue Orgel im Gehäuse von 1824, eingebaut 1864 von Johann Nepomuk Kiene (Langenar-
185 gen). Innenrenovation 1870 von Isidor Ludwig Suter (Luzern) (Lit. 1): Entfernung der seitlichen Barockaltäre und Neuschaffung in den Stilformen des Hochaltars. Mauritiusbild am Hochal-
69 tar, 1871 von Josef Balmer (Luzern) anstelle des Verkündigungsbildes von 1622 von Dietrich Meuss (Feldkirch), welches ins Kapuzinerkloster gelangte (1970 wieder eingesetzt); Balmer malte auch die Hauptblätter und Oberstücke der Seitenaltäre. Die beiden südlichen Chorfenster mit geometrischen Dekorationen, Stiftungen von Pfarrer Johann Anton Knill und seinem Bruder, Landesfähnrich Dr. med. Johann Baptist Knill, schuf Johann Jakob Röttinger (Zürich). Boden-Grabplatte im Mittelgang für Pfr. J. A. Knill (1804–1878).
188 Neuromanisches Marmorepitaph von 1881 an der Aussenwand neben dem Südportal: «Hier ruhen sanft in Gott die edlen Stifter des Armengutes *Ried:* Hugo Baumann & Anna Brunner, seine Frau, Walter Küchenmeister & Adelheid Baumann, seine Frau & Hochw. Hr. Capl. Küchenmeister. R.I.P. Gestiftet im Jahr 1483. Gewidmet im Jahr 1881.» Renovation des 1779 von Carl Anton Eugster gemalten Heiliggrabes, 1884 durch Maler Eichholzer. Zweite Innenrenovation 1890–1892: Projekt 1889 von August Hardegger (St. Gal-

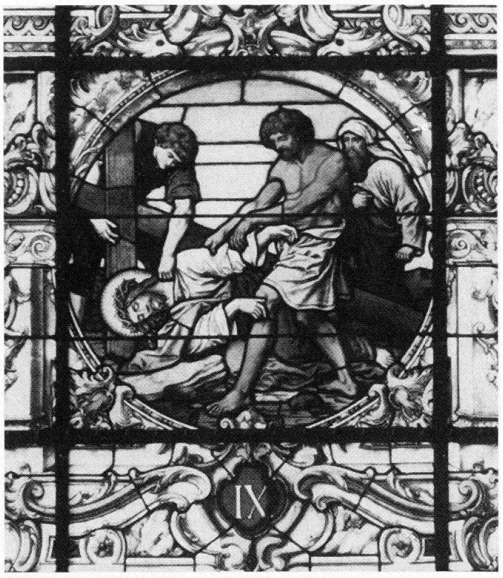
184

len), der von P. Albert Kuhn OSB (Einsiedeln) und Pfarrer Anton Denier (Attinghausen) beraten wurde; die «Zopf-
184 kirche» sollte in eine Neurokoko-Anlage umgestaltet werden. Stukkaturen an der Decke, über dem Chorbogen und den Seitenaltären von der Firma Greppi (St. Gallen). Von Joseph Traub (Rorschach) stammen die Marmorierung der Pilaster sowie die Dekorationen an Decke und Wänden (reiche gotische Teppichmalerei) im Chor (anstelle der Fresken des 17. Jahrhunderts; diese wieder freigelegt 1952–1953) und wohl die neue Darstellung der Beutefahnen als Buketts hinter Muscheln über dem Chorbogen. Bodenplatten von Ed. Jeuch (Basel). Deckengemälde, «Hauptwerke der spätnazarenischen Deschwandenschule» (Lit. 8), 1890–1892 von Franz Vettiger (Uznach): zwei Querovale mit den Darstellungen der Weihnacht (über dem Chorbogen) und des apokalyptischen Lammes (über der Orgelempore); mittleres Längsoval, in
68 dem die Bildgedanken Allerheiligen (mit starker Berücksichtigung schweizerischer Heiliger, Programm in Absprache mit Pfarrer Bonifaz Räss) sowie Mariae Krönung und Glorie des Kirchenpatrons Mauritius vereinigt sind; ferner 14 Medaillons mit der Darstellung der heiligen Nothelfer in Halbfigur (Lit. 6). Glasgemälde im Schiff: beidseits der Emporen je zwei Fenster mit ornamentaler Verglasung, 1890–1891 von Friedrich Berbig (Zürich); die Figurenfenster 1890–1891 von der «Mayer'schen Kgl. Hof Kunstanstalt München» (auf den acht grossen Fenstern
186 14 Kreuzwegstationen in der Reihenfolge Nordwand von vorn nach hinten und Südwand von hinten nach vorn, Inschrift: «Gestiftet von Fräulein Marie Fässler. Kreuzhof. 1890» auf Fenster 4,
18 grosse Darstellung des Fässler-Wap-

185



186



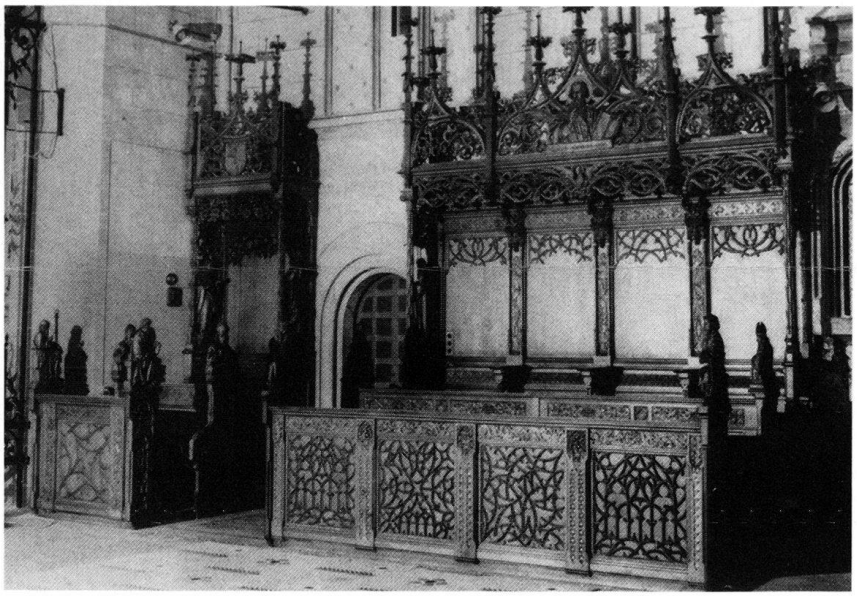
pens auf dem gegenüberliegenden Fenster 5 sowie Initialen MF der Stifterin auf den Fenstern 1, 2, 5 und 7. Auf den beiden kleinen gegenüberliegenden Fenstern über den Türen «Taufe Christi» und «Christus am Ölberg», Inschrift: «gestiftet von Landammanns Familie Rusch. 1890», mit Darstellung des Rusch-Wappens). Vier neue Seitenaltäre in Stucco lustro, 1890–1891 von der Firma Greppi (St. Gallen), daran acht Engel und acht Heiligenstatuen sowie Reliefs von Eduard Müller (Wil); die vier Oberbilder sowie die beiden äusseren Altarbilder (Muttergottes, St. Joseph mit Jesusknabe) von Franz Vettiger (Uznach), die beiden inneren Altarbilder (St. Antonius von Padua, St. Sebastian) 1892 von Severin Benz (München). Chorgitter 1891 von T. Tobler (St. Gallen) (1970 entfernt). Renovation des Hochaltars von 1622 im Chor, 1891–1892: neuer Unterbau von Greppi, mit Relief von Eduard Müller, neuer Tabernakel von Alois Holenstein (Wil). Zwei Reliefs, 1891 von Eduard Müller an der Kanzel von 1825. Max Klingler (Rorschach) schuf 1891–1892 eine neue Orgel im alten Gehäuse sowie eine neue Chororgel (welche 1908 mit einem neugotischen Aufbau, analog zum Chorgestühl, versehen wurde: Schnitzarbeiten vom Wiler Bildhauer Carl Glauner; an Private verkauft 1970). Zwei Glasgemälde im Chor, 1896 von der Kunstanstalt Jehli (Innsbruck) (Darstellungen der Krönung Mariae und Maria als Königin des Rosenkranzes, in neugotischen Gehäusen, gestiftet von Marie Fässler, Kreuzhof). Zwölf Armleuchter an den Schiffs-Seitenwänden (entfernt) und elektrischer Kronleuchter in Messing, 1896 von der Firma Huber-Meienberg (Kirchberg SG).

187 Neugotisches Chorgestühl, 1907 von Carl Glauner (Wil), mit geschnitzten
70 Ganz- und Halbfiguren (u.a. Mauritius-Darstellung). Aussenrenovation 1917. Turmrenovation 1923: Monumentaldarstellung des Kirchen- und Landespatrons Mauritius in römischer Sol-
71 datentracht, von Johannes Hugentobler, mit Inschrift S MAURITIUS PROTEGAS NOS; sieben neue Glokken von der Firma Rüetschi (Aarau), (Lit. 9) anstelle des alten Geläutes (zwei Glocken von 1509 und eine von 1621 blieben erhalten). Neuklassizistisches
189 **Soldatendenkmal** in einer Aussennische des Turmes, geschaffen von Bildhauer Adolf Riss (Altstätten), eingeweiht am 29. März 1925; Inschrift: «Das Volk von Appenzell I. Rh. seinen lieben im Aktivdienst 1914–1919 fürs Vaterland gestorbenen Söhnen» sowie Namen und Lebensdaten von 18 Wehrmännern. Auf dem vergrösserten Sockel Ergänzung 1950 von Bildhauer Adolf Riss, junior (Altstätten), Inschrift: «Im Aktivdienst 1939–1945 verstorben» sowie Namen und Lebensdaten von acht Wehrmännern (Lit. 7). Orgelumbau 1940–1941 von der Firma Späth (Rapperswil). Neubestuhlung des Schiffes, 1948 nach Entwürfen von Johannes Hugentobler. Restaurierung der Krypta, 1952 durch Johannes Hugentobler unter der Leitung von Prof. Linus Birchler (Zürich). Aussenrenovation des Chores 1953; Fussgängergalerie längs der Hauptgasse 1963; Innenrestaurierung 1969–1971.

Lit. 1) *Eisenbahn* 12 (1880), S. 158. 2) John 1963, S. 19–20. 3) *KFS* 1 (1971), S. 107. 4) Stark 1971, S. 28–44, 150. 5) Knoepfli 1972, S. 106–107. 6) Adolf Fäh, *Kirchenmaler Franz Vettiger 1846–1917*, Uznach 1977, S. 68, 72–76. 7) H. Grosser, Das Soldatendenkmal in Appenzell, in: *IGfr* 24 (1980), S. 62–69. 8) *Kdm AI.* 9) *Appenzell 1981*, S. 33, 34.

58 **Friedhofanlage,** nördlich der Kirche.
63 Erweiterung 1857 unter Abbruch der
74 zweigeschossigen, 1565 neugebauten

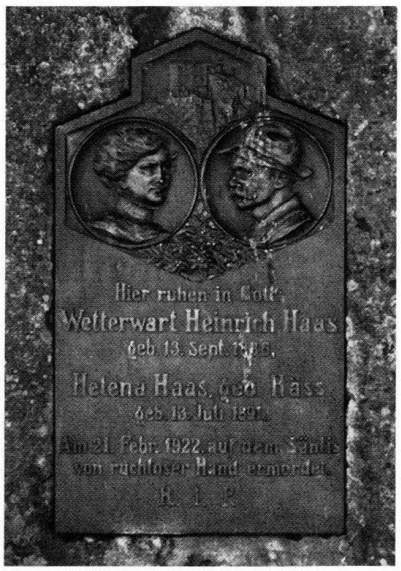
187



188

189

190

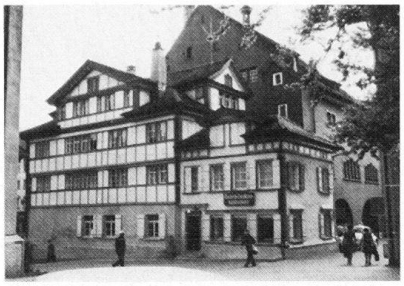


183 Beinhauskapelle. Bei der neuerlichen Erweiterung von 1891 wurden die Häuser *Marktgasse* Nrn. 10b und 10c versetzt. «Aus dem schwarzen Wald von hölzernen Kreuzen ragt ein schwarzes Monument hoch empor. Auf einem in Eisen gegossenen Unterbau steht eine schwarze Pilgerin, eine schlanke, edle Gestalt mit einem weitrandigen Hut, einem Pilgerstab, Muscheln, Kürbisflasche usw. Das Denkmal . . . ist zum Andenken an eine Frau Ida Thoma, geb. Künderle, aus Zell im Wiesenthal, welche nach langjährigen Leiden in Appenzell gestorben ist, errichtet worden» (Lit. 1). Vom alten Grabmalbestand ist lediglich ein eisernes Kreuz auf Steinsockel erhalten; siehe auch *Bleichestrasse* Nr. 8. **Denkstein:** auf der gegos-
190 senen Tafel Porträtreliefs und Inschrift: «Hier ruhen in Gott Wetterwart Heinrich Haas, geb. 13. Sept. 1886. Helena Haas, geb. Räss, geb. 13. Juli 1891. Am 21. Febr. 1922 auf dem Säntis von ruchloser Hand ermordet. R.I.P.»

Lit. 1) Z. Grünewald, *Wanderungen um den Bodensee und durch das Appenzellerländchen,* Rorschach 1874, S. 50–51. 2) Stark 1971, S. 10–14. 3) *Kdm AI.*

Nr. 4 Doppelwohnhaus. Die 1560–1561 neugebaute, ans Rathaus (Nr. 6) anschliessende Weinschenke wurde
191 1831 in biedermeierlichen Formen um-

191

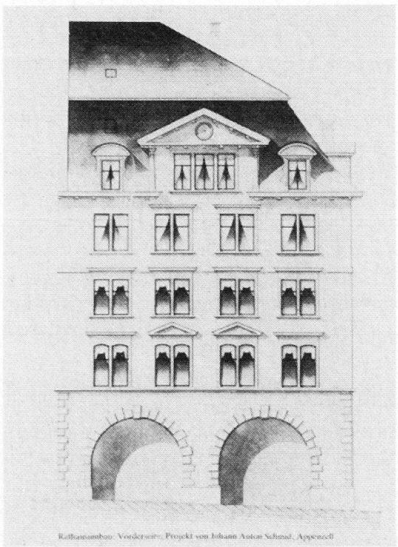


327 gebaut und erhöht für Bäckermeister Joseph Anton Broger (1849–1861 Landesbauherr; deshalb die Hausbenennung «s'Buhere Haniseefs»). Kleinerer
191 nördlicher Anbau mit Zweitwohnung und Bäckerladen erstellt 1851. Ladenumbau, 1931 von Winzeler & Burkard (St. Gallen) für Broger, Merkur Schokoladen- und Kolonialhaus (AFGA: M 1920–1923, Nr. 1). Im Besitz des Kantons seit 1970.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 9. 2) *Kdm AI.*

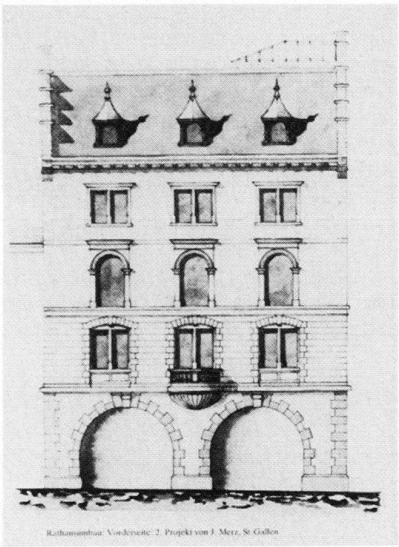
183 **Nr. 6 Rathaus,** nach dem Dorfbrand
196 neuerbaut 1560–1583. Offene Erdge-
327 schosshalle, welche bis heute Marktzwecken dient; im 1. Obergeschoss die beiden Ratssäle, auf dem steilen Satteldach Glockentürmchen. Renovation 1829 («Gerichtsszene im Rathaus Appenzell», Gemälde 1870 und Holzstich 1874 des deutschen Malers Wilhelm Riefstahl; vgl. Lit. 7). Der grosse Ratssaal wurde 1875–1880 von der evangelisch-reformierten Gemeinde als Gottesdienstlokal benutzt (vgl. Haus Nr. 11). Renovation des grossen Rats- und Gerichtssaales 1892. Neubaupla-
192 nung 1896–1899: Projekt von Johann
193 Anton Schmid, Projekt mit Variante
194 von Baumeister Johann Jakob Merz (St. Gallen); Neubau vom Grossen Rat abgelehnt 1899 (Lit. 8). An der Hauptfassade, an der Stelle des einstigen
6 Prangers **Uli Rotach-Denkmal,** enthüllt
34 am 26. Juni 1905 anlässlich der 500-
195 Jahr-Feier der Schlacht am Stoss (Lit. 3); Bronzerelief von Walter Valentin Mettler (Herisau-Zürich), gegossen von A. Brandstetter (München), mit Inschrift «Uli Rotach und seinen Mitkämpfern am Stoss gewidmet. 1405 1905». Diskussion seit 1886 und Studien für das Denkmal seit 1898, befördert vom Historisch-antiquarischen Verein Appenzell (Lit. 6) als Varianten wurden ein freistehender Denkstein mit Relief und ein Obelisk mit Inschrift, als weitere Standorte der Platz vor der Kirche oder der Bahnhofpark (siehe *Poststrasse*) erwogen; Gipsstatuette von Josef Anton Klarer, Modell von Carl Leuch (Zürich), Gipsmodell von Walter Mettler, alle im Heimatmuseum (siehe unten). Entdeckung der Wandgemälde

192



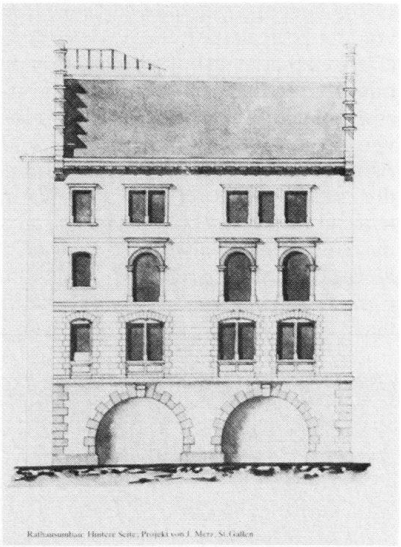
Rathausumbau: Vorderseite, Projekt von Johann Anton Schmid, Appenzell

193



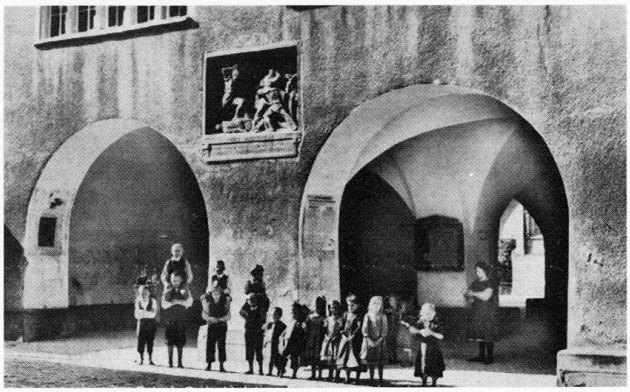
Rathausumbau: Vorderseite 2. Projekt von J. Merz, St. Gallen

194

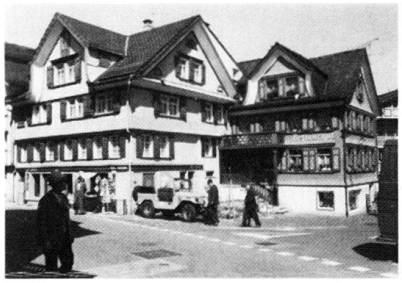


Rathausumbau: Hintere Seite, Projekt von J. Merz, St. Gallen

195



196

197 

198

199

200

201

von 1567–1570 von Caspar Hagenbuch und Restaurierung von August Schmid (Diessenhofen): im grossen Ratssaal 1916–1917, im kleinen Ratssaal 1927. Bei der Renovation 1927–1928 Ausstattung des kleinen Ratssaales mit neugotischem Täferwerk. Rote Fassadenbemalung und Fassadenfresko, 1928 von August Schmid (Auszug der Appenzeller, Heimkehr vom Sieg am Stoss 1405, Landsgemeinde im 18. Jahrhundert). Gesamtrestaurierung 1957–1961. Im 2. Obergeschoss und im ersten Dachgeschoss 1964 Einrichtung des Heimatmuseums mit der Sammlung des Historischen Vereins (vorher im Zeughaus und im Schloss, siehe *Poststrasse*). Siehe auch Kapitel 2.4 und 2.6.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nrn. 10, 11, 12. 2) P. Rainald Fischer, Die Uli Rotach-Frage, in: *IGfr* 4 (1956), S. 32–53. 3) P. Rainald Fischer, Das Rathaus in Appenzell, in: *AJb* 88 (1960); auch Separatdruck. 4) John 1963, S. 16–17. 5) *KFS* 1 (1971), S. 108. 6) *AV* 1886, Nrn. 11, 17 («Wohin mit dem Ueli Rotach-Denkmal»); *IGfr* 2 (1954), S. 37; 24 (1980), S. 17–19. 7) *IGfr* 23 (1979), S. 28. 8) Hermann Grosser, Der geplante und nicht ausgeführte Rathausumbau um die Jahrhundertwende, in: *IGfr* 24 (1980), S. 44–56 (m. Abb. der Projekte). 9) *Appenzell 1981*, S. 6. 10) *Kdm AI.*

196 **Nrn. 8** und **10** Die beiden gemauerten Häuser schliessen mit gleicher Trauf- und Firsthöhe an das Rathaus (Nr. 6) an, entstanden wie dieses im 16. Jahrhundert, und erhielten im 19. Jahrhundert gleichartige Dachhäuschen (dasjenige von Nr. 10 entstand 1837). Haus Nr. 8 gelangte 1844 an Schneidermeister und Bezirkshauptmann Julius Dörig. Um 1850 etablierte sich hier als wohl erster Photograph im Kanton Karl Anton Koller, Buchbinder, Schuster und Drechsler. Flachgedecktes Hinterhaus gegen die *Marktgasse* angebaut 1909–1910, Plan 1908 von den Gebr. Rempfler (AGFA: M III/7), Plan für die Schuhhandlung 1908 von Johann Joseph Brülisauer (AGFA: M II/6). Haus Nr. 10, ehemalige Wirtschaft zum Sternen, Zimmerausbau im 2. Stock 1857.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 12. 2) *Kdm AI.*

Nr. 12 Das Haus gelangte 1854 an Schlossermeister Robert Brander-Steuble. 1894 Erweiterung der Werkstattanbauten und Aufstockung mit Zinne.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 13.

Nr. 14 Erhöhung auf drei Obergeschosse und neuer Dachstuhl, 1871 für Handelsmann Johann Anton Rhyner, Spezereien, Ellen- und Galanteriewaren und Kunstblumengeschäft. Fassadenmalerei von Johannes Hugentobler.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 13. 2) *Kdm AI.*

Nr. 20 Fassadenmalerei, 1931 von Johannes Hugentobler, erstes Beispiel der von ihm neu begründeten Dekorationstradition.

Lit. 1) *Kdm AI.*

197 **Nrn. 28–30** Zwei versetzt aneinandergebaute, verschindelte Häuser, mit Wirtschaft Sternen. Haus Nr. 28 erbaut 1829, umgebaut 1888, renoviert 1908 für Kantonsrichter Karl Sutter. Haus Nr. 30, ehemals Wirtschaft Schweizerbund, erwähnt 1739, erweitert 1893, renoviert 1908.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 14, 15. 2) *Kdm AI.*

Nach Nr. 32. **Brunnen.** 1868 Projekt einer Uli Rotach-Figur auf dem Brunnenstock, auf welche zugunsten des Denkmals (vgl. Haus Nr. 6) verzichtet wurde. «Statt dessen wurde das Landeswappen, gehalten von einem Bären als Schildhalter, angebracht» (Lit. 1). Durch neuen Brunnen ersetzt 1963. Vgl. *Schmäuslemarkt.*

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 15.

Nr. 34 Kapelle Heilig-Kreuz; nach dem Dorfbrand neu erbaut 1561. Renovation 1787–1788 (Portal, Marienstatue, Kreuzwegstationen). Weitere Renovationen 1884 und 1892: Gipsdecke, zwei Chorfenster mit der Darstellung von je sieben Nothelfern, geschaffen um 1890 von der Kunstanstalt «Tyroler Glasmalerei» (Innsbruck), nach Vorbildern um 1500, ausgestellt an der Ausstellung kirchlicher Kunstgegenstände in Mainz (seit 1964 deponiert im Heimatmuseum). Um 1930 wurde ein neugotischer Nothelferaltar aus der St. Iddaburg (Gähwil), wohl eine tirolische Arbeit um 1880, eingebaut (seit 1964 deponiert im Heimatmuseum); 1919 wurden Chorgitter und Bänke aus der Steineggkapelle eingebaut. Renovation 1964 durch August Inauen, Glasgemäldezyklus von Ferdinand Gehr.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 15; NF 1 (1972), Nr. 3; 2 (1973), Nr. 1. 2) *Kdm AI.*

Nr. 38 Erbaut 1877–1878 als Wohnhaus mit Praxis für Tierarzt Dr. Josef Anton Steuble-Streule, welcher seit 1854 das nebenstehende Gasthaus Linde (Nr. 40) besass und dieses 1877 seinem Sohn verkaufte. Das in Formen des Schweizer Holzstiles errichtete Haus am Rand des *Landsgemeindeplatzes* hatte beidseitig flachgedeckte Anbauten, im Erdgeschoss befanden sich (wohl nach Steubles Tod 1892) eine Metzgerei und eine Apotheke. 1919 Übergang an Photograph Egon Müller von Flurlingen, der 1920 die Anbauten umgestalten, denjenigen gegen den Platz auch erweitern liess.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 20, 21.

199 Bei Nr. 38 **Hydrant** in Gusseisen, mit Jugendstilornamentik. Produkt der von Rollschen Eisenwerke (Klus SO), um 1900–1905.

198 **Nr. 42** Wohnhaus «Altes Hörnli». Franz Josef Mazenauer († 1843) «war ein baulustiger Mann und hat wohl dem Haus seine heutige Form verliehen» (Lit. 1): Umbau zum klassizisti-

schen Kubus mit Zeltdach, um 1830. Unter seinem Sohn, Zeugherr, Landesstatthalter und Bezirkshauptmann Constantin Mazenauer, befanden sich im Haus (ab 1876) das erste appenzellische Zivilstandsamt und die Salzdirektion.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 20.

202 **Nr. 44** Wohnhaus mit Sattlerei. Das «sehr alte Haus mit festen Grundmauern» (Lit. 1) gelangte 1841 an Schreinermeister Johann Baptist Konrad Romberg und 1884 an Sattlermeister Johann Baptist (II.) Fässler, der es Alpina benannte. Sein Sohn, Johann Baptist (III.) Fässler, «Sattlershampetist», «versteht es, mit viel künstlerischem Gefühl die guten alten Vorbilder für Messingbeschläge wieder aufleben zu lassen, nebenbei weiss er auch mit Geschick Stift und Pinsel zu führen in der Kunst für die Heimat» (Lit. 1); siehe dazu Lit. 2.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 20. 2) Bischofberger 1973, S. 200–203.

Nr. 46 Wohnhaus mit Baugeschäft Alter Anker. Erworben 1887 von Baumeister Franz Josef Fässler. Flachgedeckter Anbau 1912, Plan 1908 (AFGA: M
203 IV/16). Nebengebäude im Schweizer Holzstil, erstellt um 1880–1890.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 20.

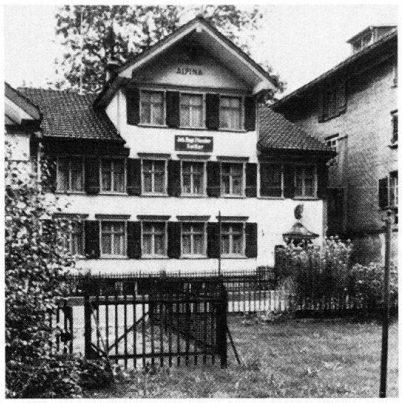
Nr. 50 Bauerngut Blattenheimat, früher Breitenhalden genannt. Das um 1600 erwähnte Bauernhaus mit Tätschdach steht «an der Nahtstelle zwischen Dorf und ehemaliger Einzelhoflandschaft» (Lit. 2); der angebaute Stall neu erstellt 1888.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 19. 2) *Kdm AI.*

Nr. 52 Wohnhaus, erbaut 1870 für Steinhauer Jakob Anton Neff; abgebrannt 1908. Neubau des Wohnhauses mit Ladenlokal, 1912–1913 von Baumeister Josef Anton Sutter in Mettlen, Plan 1912 (AFGA: M IV/17. «Per Jos. Ant. Sutter, Emil Sutter, Sohn»). Übergang 1913 an Josef Gaus-Kast von Eigendorf (Württemberg), Bürstenfabrikation und Manufakturwaren. Neuerlicher Brand 1922 und Wiederaufbau; die Bewilligung wurde mit dem Wunsch erteilt, «mehr den Typus eines Appenzeller-Hauses» zu wählen, wofür eine Skizze von Johannes Scheier, Architekt in St. Gallen und Vorstandsmitglied der St.-Gallisch-Appenzellischen Heimatschutzvereinigung, vorlag (Lit. 1).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 19.

Hirschbergstrasse

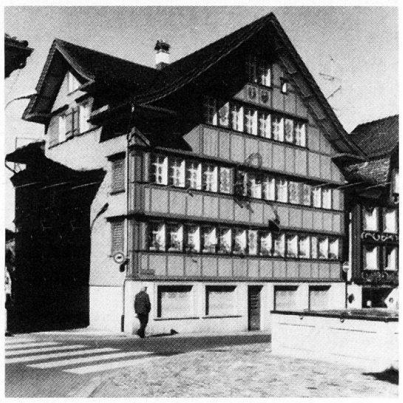
75 Das Verbindungsträsschen führt vom «Rank» der *Gaiserstrasse* (bei den Häusern Nrn. 46 und 48) dem Hang entlang zur Eggerstandenstrasse.

206 **Nr. 1** Einfaches Wohnhaus im Schweizer Holzstil, erbaut 1905 von Baumeister Joseph Anton Nisple auf eigene Rechnung; 1907 verkauft an Franz Anton Signer.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 4.

202


203

204

205


206 **Nr. 3** Wohnhaus in Heimatstilformen, erbaut um 1910 von Baumeister Joseph Anton Nisple; verkauft an Witwe Maria Antonia Manser-Fuchs.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 4.

Hirschengasse

Kurze Verbindungsstrasse zwischen *Hauptgasse* und *Postplatz*. Die schmalbrüstigen Reihenhäuser an der westlichen Seite wurden im späten 19. Jahrhundert teilweise zu breiten Doppelhäusern zusammengefasst (Lit. 1).
Lit. 1) *Kdm AI.*

204 **Nr. 2** Ehemaliger Gasthof Hirschen (bis 1920). Stattlicher spätklassizistischer Giebelbau an der Strassenmündung in die platzartige Erweiterung der *Hauptgasse* bei der «Platte» (*Hauptgasse* Nr. 27); Umbau 1873, Grossbrand 1892, Erweiterungsbau mit turmartigem Aufbau und Restauranteinbau 1902. Umbau des Restaurants zu Läden 1920.
Lit. 1) *Volksmagazin A. Breitenmoser, Geschäftschronik zum fünfzigjährigen Bestehen*, Appenzell 1939. 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 9; August 1964, Ergänzungsblatt 1.

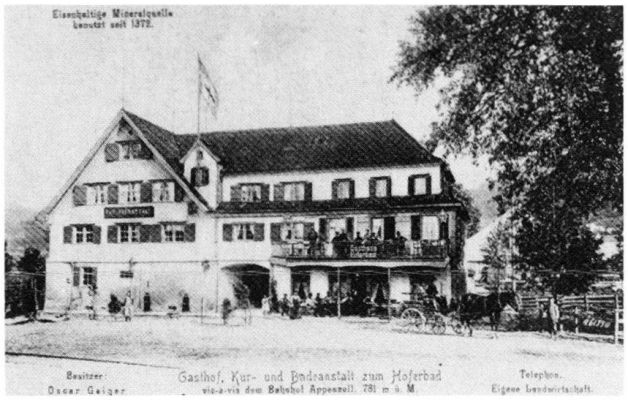
206

205 **Nr. 10** Doppelwohnhaus, neu erbaut 1859 für Hauptmann Jakob Anton Tobler; westlicher Anbau 1875. Renovation und Bemalung von Johannes Hugentobler um 1935–1940.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 8.

Nr. 12 «Neuhaus», erbaut 1800 für Landeszeugherr Johann Baptist Amand Sutter. Sitz der Post 1876–1908. Hinter dem Haus hölzerne ehemalige Postremise, erbaut 1876. Ladenumbau im Erdgeschoss um 1908. Der «bedeutendste klassizistische Wohnbau von Appenzell Innerrhoden» (Lit. 5) dominiert den *Postplatz*. Vgl. *Blumenrainstrasse* Nr. 3.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 8. 2) *IGfr* 15 (1969–1970), S. 12–13 (m. Abb.). 3) Fischer 1976 (m. Abb.). 4) *Appenzell 1981*, S. 17. 5) *Kdm AI.*

Hoferbad

26 **Nr. 2** Ehemaliges Unteres oder Hofer-
63 bad. Teilweise verputzter Blockbau, erstellt um 1600, mit vertäferter Süd- und verschindelter Nordgiebelfront sowie grossem Dachhaus in Fachwerk aus dem 18. Jahrhundert. Östlicher T-förmiger, in der Höhe gestaffelter Anbau mit Walmdach, Saal und Durchfahrt, erstellt um 1800–1830. Der Badebetrieb bestand vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis um 1900. Das Wasser stammte aus der gleichen Heilquelle, die auch das Alte oder Oberbad (*Oberbad* Nr. 16) versorgte. Die beiden Etablissements entstanden im 17. Jahrhundert

207 

208

209

210

durch Teilung des ursprünglich äbtisch-sanktgallischen, umfangreichen, schon 1421 erwähnten Badegutes. Im Hoferbad wurde um 1800 eine Bierbrauerei eingerichtet; 1852 gelangte es an Bierbrauer Moritz Placidus Geiger, 1884 an dessen Sohn, Gastwirt, Bezirkshauptmann und Historiker Oskar Geiger, unter dem das Bad gesellschaftlicher Mittelpunkt wurde (Lit. 4). 1885
207 Renovation und Bau der Terrasse vor dem Saal; seit 1890 wurden auch Kneippsche Wasserkuren angeboten. 1945 Kauf durch den Landwirtschaftlichen Verein und Überbauung der Umgebung. 1955 Ende des Wirtschafts- und Badebetriebes. Seit 1859 befand sich im Haus auch ein Photoatelier, das von Karl Joseph Koller, von Braun (bis 1883), M. Läugli aus Götzis (1889–1890), Joseph Bilgeri von Lindau (seit 1890) geführt wurde (Lit. 3).
Lit. 1) Rüsch 1844, S. 120–122. 2) *Appenzell 1856*, S. 167–168. 3) *AGbl* 5 (1943), Nr. 19; 6 (1944), Nr. 16; Sept. 1946, Erg. blatt Nr. 2. 4) *IGfr* 24 (1980), S. 23. 5) *NZZ* 1980, Nr. 13, Bl. 55. 6) *Kdm AI.*

In der Au

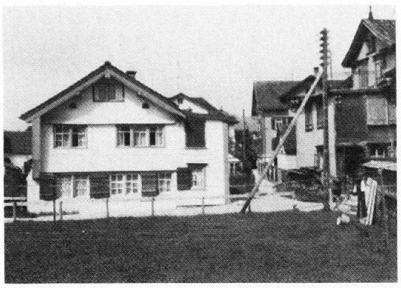
Gegend am linken Ufer der Sitter, zwischen dem Fluss und dem Abhang des Unterrains, nördlich des Weissbades.
Bauerngut «Im Hafen», unmittelbar nördlich des Zusammenflusses von Weissbach und *Sitter*. Erwähnt im 14. Jahrhundert; im 16. Jahrhundert im Besitz der Familie Rotach, den Nachkommen des 1405 in der Schlacht am Stoss gefallenen Appenzeller Freiheitshelden Uli Rotach. Das Gut gelangte 1895 an Privatier Dr. jur. Emil Heinrich Niklaus Weidmann (St. Gallen), der es verpachtete. Westlich des Hauses, am Abhang, hatte sich Weidmann 1885–1886 von Baumeister Johann Anton Schmid in der Mettlensäge das **Landhaus Brunnhalde** erbauen lassen:
208 zwei durch Passerelle verbundene einfache spätklassizistische verschindelte Satteldachhäuser.
Lit. 1) Oskar Geiger, *Festschrift zur Enthüllung des Uli Rotach-Denkmals*, Appenzell 1905 (m. Abb.). 2) *AGbl* 7 (1945), Nr. 20. 3) P. Rainald Fischer, Die Uli Rotach-Frage, in: *IGfr* 4 (1956), S. 32–53.

Industriestrasse

209 **Nr. 1** Sägerei in Mettlen. Sägemühle an der Sitter, bezeugt im 16. Jahrhundert. Neubau 1848 für alt Bezirkshauptmann Karl Anton Hersche. Nach Brand 1864 Verkauf an Baumeister Johann Anton Schmid, der hier sein Baugeschäft einrichtete. 1895 Verkauf an Baumeister Joseph Anton Sutter, welcher 1907 einen Anbau erstellte (AFGA: M I/16).
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 11.
Nr. 5 Das 1800 bezeugte Haus gelangte 1866 an Dorfgärtner Philipp (II.) Speck, «der aus dem Platz ein richtiges ‹Gärtnerheimeli› machte» (Lit. 1). Einfaches Holzhaus am Sitterufer, umgebaut wohl um 1870.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 11.
Nr. 2 Das schon im 17. Jahrhundert bezeugte Gehöft wurde wahrscheinlich 1874 anlässlich eines Handwechsels renoviert. 1908 Umbau und Aufstockung des Tätschhauses sowie Verbindung durch einen Remisentrakt mit dem
210 Stall. Vertäfertes Wohnhaus mit durchbrochener Giebelverzierung und langgestrecktem Ökonomietrakt. Wahrscheinlich seit 1908 auch Molkenhandlung und Käserei.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 11. 2) *Appenzell 1981*, S. 47. 3) *Kdm AI.*

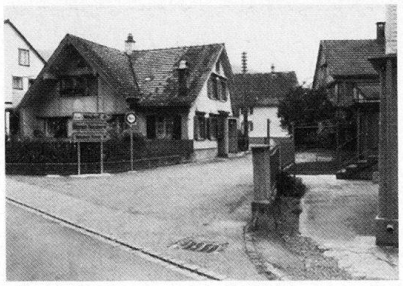
Jakob Signer-Strasse

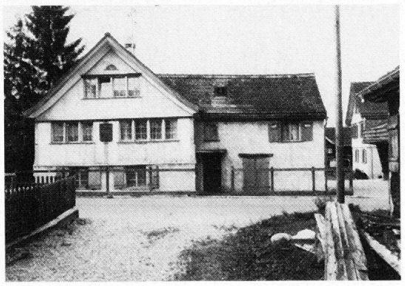
74 Früher Untere Riedstrasse: erster Abschnitt der *Riedstrasse*, zwischen der Nordspitze des Stiftungsgebiets *Ried* und dem *Bahnareal*. Neubenennung 1975 (siehe dazu Nr. 10).
Nr. 1 Wohnhaus, bezeugt 1695; neugebaut um 1845–1847 von Zimmermeister Josef Anton Holderegger, welcher 1865 auch den Schopf anbaute.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.
211 **Nr. 3** Ältestes aller Wohnhäuser im Gebiet der Korporation Stiftung *Ried*, bezeugt 1544 als Wohnhaus von Schlossern und Fuhrleuten. Wohl um 1860 wurde der alte Blockbau auf ein neues, gemauertes Erdgeschoss gestellt und verschindelt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6. 2) *Kdm AI.*
212 **Nr. 3a** Wohnhaus mit angebautem Werkstatttrakt (Flaschnerei, Küferei), erbaut 1876 von Zimmermeister Augustin Dörig auf eigene Rechnung. Der ursprüngliche, mit Satteldach versehe-

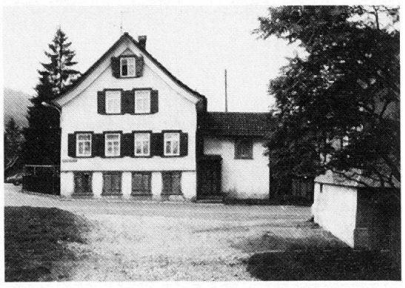
211 

212

213

214 

215 

216 

ne Anbau wurde später durch einen kürzeren mit Zinne ersetzt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

Nrn. 7, 9 Haus Nr. 9 erbaut 1869 von Maurermeister Josef Anton Hautle als Hafnerei und Tonwarenfabrik. Abbruch des Brennofens und Anbau 1885, Einrichtung von Werkstatt und Wohnung im Erdgeschoss 1890. Haus Nr. 7 war eine Remise, welche Hautle 1878 vom Standort der heutigen Liegenschaft *Wührestrasse* Nr. 1 hierher versetzte und in deren Erdgeschoss er eine Wohnung und im Obergeschoss ein Warenmagazin sowie ein heizbares Zimmer einrichtete.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 5.

213 **Nr. 11** Wohnhaus Weiherhof, erbaut vor 1795. Durchgreifender Umbau 1840 und Einrichtung als Wirtschaft Schwanen (der Name bezog sich auf den nahen Feuerweiher, vgl. *Bahnhofstrasse,* bei Nr. 2). Das Etablissement wurde ab 1877 Weiherhof, ab 1886 (nach der Bahneröffnung) Speisewirtschaft und Metzgerei zum Bahnhof genannt und ging 1891 ein.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

214 **Nr. 2** Wohnhaus, bezeugt um 1800. Erstes Wohnobjekt vom Dorf her im Gebiet der Stiftung *Ried,* am Eingang beim sogenannten Riedgatter; auf Riedbrache Nr. 1. Witwe Barbara Josefa Müller-Signer liess 1875 nach Süden einen Holzbehälter anbauen und nach Norden den bestehenden eingeschossigen Anbau um eine Kammer erhöhen. Renovation 1938.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 10.

Nr. 4 Wohnhaus, bezeugt 1800; ab 1883 im Besitz des Stickers Josef Anton Koller (1851–1926).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 10.

Nr. 6 Wohnhaus mit Kaufladen, bezeugt 1757. Erweiterung wahrscheinlich 1858. Flachgedeckter Anbau 1924.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

Nr. 8 Wohnhaus, bezeugt um 1850. Anbau 1890 für Fuhrhalter Jakob Hersche-Schmid.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7.

215 **Nr. 10** Wohnhaus, an welchem am
412 11. Oktober 1975 eine Gedenktafel mit Porträtrelief (entworfen von Paul Walter Adam, Bad Ragaz) angebracht wurde (Lit. 3): «Hier wohnte Geschichtsforscher und Heraldiker Jakob Signer 1877–1955.» Seit 1939 erschien Signers *Chronik der Appenzell J. Rh. Liegenschaften* in den *Appenzellischen Geschichtsblättern* (hier abgekürzt *AGbl*) als Beilage des *Appenzeller Volksfreunds.* Bei seinem Tod lag die Chronik abgeschlossen vor für die Bezirke Appenzell, Schwende und Rüte; für den Bezirk Schlatt-Haslen war sie zum grossen Teil ebenfalls erschienen, für den Bezirk Gonten war sie druckreif vorbereitet (Lit. 2; vgl. Kapitel 4.7). Signer beschrieb alle Liegenschaften nach dem gleichen Schema, welches hier, bei seinem Vaterhaus, vollständig zitiert wird: «Haus Kataster Nr. 87/71a. Signer Jakob, Heraldiker, untere Riedstrasse. Bezirk: Appenzell. Ehemalige Rhode: Lehn. Kirchgemeinde: Appenzell. Schulgemeinde: Appenzell. Fläche: 264 m². Korporation Stiftung Ried; Brache Nr. 36/36. Alte Feuerschau: Haus Nr. 148. Charakter des Objektes: Wohnhaus. Gebäudezahl: 1. Handwechsel und Besitzer: Feuerschauprotokoll vom 10. September 1863. Josef Anton Signer wünscht durch den Vinzenz Zeller genau nach Visier neben dem Haus von Mühlenmacher Brülisauer [Nr. 12] ein neues Haus von 23½ Schuh Breite und Tiefe, mit Werkstätte im Parterre, Stube, Kammer, Firstkammer zu erstellen. Bewilligt, aber Ziegeldach bedingt. Vor 1872: Josef Anton Signer, Vater, Ziegler, Erbauer des Hauses [vgl. *Sonnenfeldstrasse* Nr. 5a]. 16. Februar 1872: Johann Baptist Signer, Sohn, Ziegler, Kauf; Preis 3600 Fr. und 50 Fr. Trinkgeld, samt Arbeitshütte im Garten und Bretterschopf. 30. April 1877: Johann Peter Signer, Malermeister; Kauf; Preis 7800 Fr. und 20 Fr. Trinkgeld. Der Bretterschopf muss bis Ende Oktober weggenommen werden. 24. Mai 1910: Frl. Anna Maria Signer, Kauf; Preis 8000 Fr. 10. Febr. 1934: Jakob Signer; erbrechtliche Übernahme. In diesem Haus wurde das Appenzeller Wappenbuch im Manuskript zusammengestellt und werden die Appenzellischen Geschichtsblätter geschrieben» (Lit. 1). Das 1863 erstellte (1981 vollständig neu gebaute) Haus war ein typisches Beispiel spätbiedermeierlich-traditioneller Appenzeller Bauart.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7. 2) Hermann Grosser, Jakob Signer, in: *IGfr* 4 (1956), S. 60–64. 3) *IGfr* 21 (1976), S. 95–97; 25 (1981), S. 76–77.

Nr. 12 Wohnhaus, erbaut vor 1834. Um 1860 im Besitz von Mühlenmacher und Infanteriehauptmann Josef Anton Brülisauer; gelangte 1926 an Zimmermeister Michael Weinmann.
216 Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7.

Nr. 14 Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut 1875 für Ziegeleibesitzer Gottlieb Weibel aus Nottwil LU, der es gleichen Jahres weiterverkaufte.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

Nr. 14a Das Gebäude gelangte 1872 in andere Hände, wurde 1901 umgebaut und 1924 infolge der Erweiterung der Geleiseanlagen (siehe *Bahnhofstrasse* Nrn. 1–3) versetzt.

Kaubad
Siehe *Kaustrasse.*

Kaustrasse
73 Ausfallstrasse nach dem Kaubad (siehe unten), angelegt 1921–1922.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 2.

217 **Nr. 1** Ehemalige Stick-Fabrik im Gansbach, erbaut 1875 für Franz Anton Haas. Gutproportionierter spätklassizistischer Kubus mit Satteldach. Es waren 6 Stickmaschinen aufgestellt. Im 1. Obergeschoss befand sich das Atelier des seit 1928 in Appenzell lebenden Kunstmalers Johannes Hugentobler.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 11.

218 **Nr. 4** Hofwiese. Herrschaftliches klassizistisches Wohnhaus mit steilem Walmdach, erbaut um 1780; möglicherweise erweitert um 1850–1860. Das isoliert vor dem Dorf gelegene Haus ist gut erkennbar auf der Dorfansicht von
26 Heinrich Keller 1839. Um 1865 richtete hier Hauptmann Albert Sutter ein Photoatelier ein, das nachher von L. Gerber (1876), von Carl Arnold Theophil Fiedler aus Pitschen in Preussen (1878–1880, 1886), von Uhrmacher Peyerl (1881–1891), von Zurkirch (1891–1896), von H. Hausammann (1896–1901), von Egon Müller (bis 1921) geführt wurde.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 13.

Nrn. 6–30 Reihe von 13 neuklassizistischen Giebelhäusern, erbaut 1928–1938; teilweise auf Rechnung von Zimmermeister Albert Dörig.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 22.

Kau-Eischen, **Gasthof Frohblick.** In traditioneller Appenzeller Bauweise erstellt um 1850–1870.

1 **Kaubad** In der damals «Vorderes
219 Zöpfli» genannten Heimat richtete J. Baptist Rusch 1851–1854 eine Badeanstalt ein. «In 1047 m Höhe Heilbad (Bandwurmkuren durch kombinierte

217

218

Anwendung von Bädern und sog. Kauerthee)» (Lit. 1). Neubau mit Hallenbad 1971–1972.
Lit. 1) *GLS* 2 (1904), S. 731; 6 (1910), S. 1068. 2) Corrodi 1930, S. 133. 3) *Appenzell 1981*, S. 96.

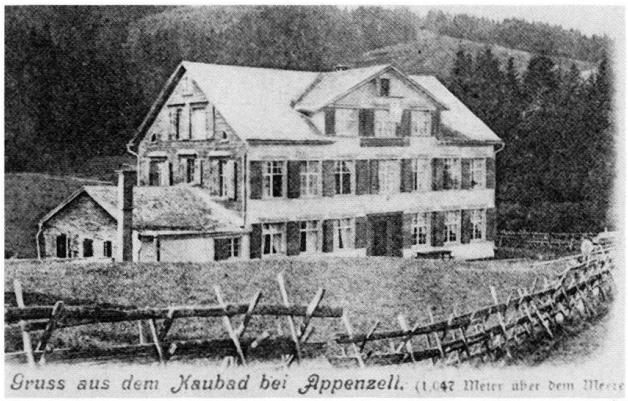
Kronengarten

63 Name vom Garten des ehemaligen
74 Gasthofes Krone (Nr. 1). Gegenüber dem Brunnen am *Landsgemeindeplatz* öffnet sich, von der *Hauptgasse* aus in Richtung Südwesten, ein winkelförmiger Platzraum. Der Marktplatz bildet den einen, der Kronengarten den anderen Schenkel. Die Häuser am südlichen Platzrand sind teilweise von der *Engelgasse* aus numeriert. Die Numerierung des Kronengartens beginnt am nördlichen Platzrand, folgt diesem fortlaufend und im Gegenuhrzeigersinn, springt zum freistehenden Gebäude Nr. 8 und erfasst dann einen Teil des südlichen Platzrandes (Nrn. 9 und 10). Baumeister Josef Anton Sutter in Mettlen und Schreinermeister Josef Anton Schürpf erwarben 1897 den Kronengarten, nachdem die Bezirksgemeinde Appenzell den Ankauf zwecks Erweiterung des Kleinviehmarktes abgelehnt hatte. Sutter und Schürpf (1899 trat Baumeister Josef Anton [I.] Nisple an die Stelle Schürpfs) erbauten 1898–1899 die Häuserzeile Nrn. 2–7. Die Dunkeversammlung beschloss 1900 den Ankauf des noch nicht überbauten Kronengarten-Areals (vgl. Nr. 8).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 22.

220 **Brückenwaage** auf dem Marktplatz, mit Waaghäuschen; erbaut 1880, abgebrochen 1982.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 21.

220 **Nr. 1** Ehemaliges Gasthaus Alte Krone, seit 1889 Gasthaus Landhaus; seit ca. 1900 Wohnhaus mit Schmiedewerkstatt. Tätschdachhaus, erbaut wohl im 16./17. Jahrhundert; Vertäferung und klassizistische Fenstergliederung um 1860–1870.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 22. 2) *Appenzell 1981*, S. 24.

Nrn. 2–7 Sechsteilige Häuserzeile
222 «Kronengarten» mit Wohn- und Ge-

219


220

221

222

221 werberäumen, erbaut 1898–1899 von Baumeister Josef Anton Sutter in Mettlen, Schreinermeister Josef Anton Schürpf und Baumeister Josef Anton (I.) Nisple (siehe oben). In Haus Nr. 2 befindet sich seit 1903 die Wirtschaft und Metzgerei Marktplatz. In Haus Nr. 4 befand sich eine Stickerei-Ferggerei. In Haus Nr. 5 befand sich seit 1899 die Werkstatt von Zimmermeister Johann Baptist Sutter-Steuble. Haus Nr. 6, Zum Phönix, befand sich seit 1899 im Besitz von Buchbindermeister Oskar Broger, Agent der Feuerversicherungsgesellschaft Phönix. In Haus Nr. 7 wohnte seit 1900 Ratsschreiber Johann Jakob Koller.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 22.

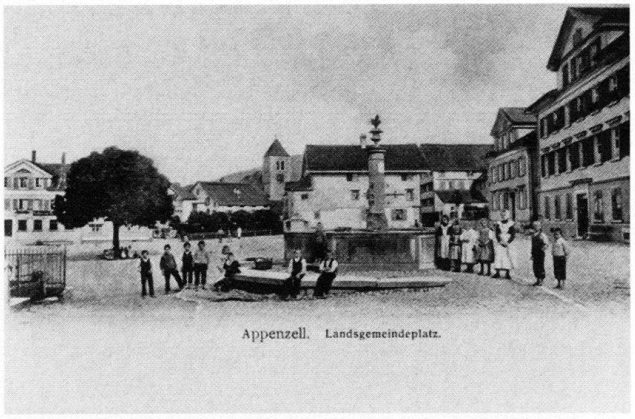
Nr. 8 Spritzen- oder Feuerwehrhaus. Das 1862 erbaute, 1901 an diese Stelle versetzte Spritzenhaus brannte 1910 ab.
221 Grösserer Neubau erstellt 1910 von Otto Schäfer (Herisau), Ausführung der Maurerarbeiten von Baumeister Franz Josef Fässler und Söhnen, Ausführung der Zimmerarbeiten von Baumeister Adolf (I.) Schmid. Winkelförmiger Baukörper in barockisierendem Heimatstil, mit plastisch wirksamer Dachgestaltung. Im Erdgeschoss Räume für die Feuerspritzen, im 1. Stock Sitz der Feuerschauverwaltung (Bauwesen, Elektrizitäts- und Wasserwerk), im Dachgeschoss Arbeiterwohnung. Seit 1968 Markthalle und Sitz der Bezirksverwaltung Appenzell.

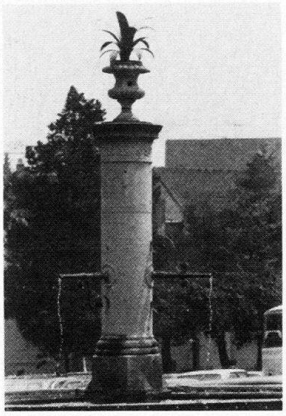
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 23; Sept. 1964.

Landsgemeindeplatz

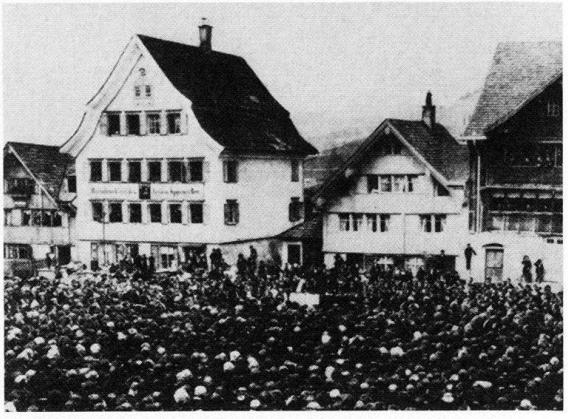
3 Weiträumiger, nach Norden leicht ab-
26 fallender Platz. Die lockere Bebauung
63 wurde im 19. Jahrhundert durch die
74 spätklassizistische Gruppe der Häuser *Hauptgasse* Nrn. 37, 39 und 41 sowie die Eckbauten Nr. 2 und *Hauptgasse* Nr. 38 akzentuiert. In der Südwest-Ecke des Platzes grosser spätklassizisti-
223 scher **Brunnen** aus Sandstein, erstellt
224 um 1860, mit achteckigem Trog und
225 Mittelsäule; die krönende Vase mit Pflanze aus Gusseisen wurde 1979 durch die Figur eines schwörenden Landsgemeindemannes von Hans Ul-
26 rich Steiger (Flawil) ersetzt. Die **Linde** in der Platzmitte stürzte 1852 um; För-
223 ster Thadäus Seif pflanzte eine neue,
224 welche 1886 mit einer rundumlaufenden Ruhebank versehen wurde. Auf dem Platz wird alljährlich am letzten Aprilsonntag die seit 1409 bestehende Institution der innerrhodischen **Landsgemeinde** abgehalten. Der deutsche Maler Wilhelm Riefstahl (1827–1888) gab folgende Beschreibung der Landsgemeinde 1865: «Schon in früher Morgenstunde strömte das Landvolk in Festkleidern zu den Strassen des Ortes herein, die Männer meist einen alten Galanteriedegen oder Infanteriesäbel tragend. Es wird nämlich noch festgehalten an der alten deutschen Ordnung, die Waffe sei das Zeichen des freien Mannes und stimmfähigen Bürgers, und mit derselben müsse er bei jeder öffentlichen Versammlung erscheinen. So imposant das klingt, so harmlos sieht die Sache in der Wirklichkeit aus. Man denke sich einen jener wettergebräunten Hirten in der Lederkappe, weissem Futterhemd und schweren Schuhen (in Hemdsärmeln darf niemand auf der Landsgemeinde erscheinen), die kurze Pfeife im Munde, einen zierlichen Hofmannsdegen in den knochigen Händen, oder gar zusammengebunden mit dem Regenschirme! . . . Immer lebhafter wurde es in den Strassen. Von Zeit zu Zeit zogen drei Tambours und zwei Pfeifer in halb weiss halb schwarzen Fracks und dreieckigen Hüten, begleitet von vier Hellebardenträgern, welche heute als Polizei und Trabanten der Würdenträger figurirten, durch die Strassen, lauter Gestalten, wie sie noch hin und wieder bei den Schützenfesten entlegener deutscher Städtchen erscheinen. Nach dem Festgottesdienst schloss sich ihnen die Bürgermusik an, und nun zog man zum Hecht, um die versammelte Regierung und die Notabeln auf den Landsgemeindeplatz zu führen. Wie der Zug in würdevoller Haltung bei den Klängen eines Marsches durch die enge Hauptstrasse dahinschritt und die zur Seite stehende Menge schweigend das Haupt entblösste, vergass ich die einzelnen grotesken Figuren über dem eindrucksvollen Ganzen; es war die altehrwürdige Ceremonie, mit der eine freie Volksgemeinde sich anschickt, ihre Angelegenheiten selber zu ordnen. Der Land-

223

224


225


226

227


228

ammann, der Landschreiber und der Landweibel bestiegen eine wenige Stufen erhöhte Estrade, ‹den Stuhl›, deren
23 Brustwehr mit den Landesfarben,
227 schwarz und weiss, und mit zwei mäch-
228 tigen Schwertern, den Zeichen der richterlichen und obrigkeitlichen Gewalt decorirt war. Auf zwei, nur etwa einen Fuss über dem Boden erhöhten Brettern standen die übrigen Mitglieder der Regierung, der Zeugherr, der Statthalter, der Bauherr, der Kirchenpfleger etc., und neben dem Stuhle die Hauptleute der einzelnen Rhoden, alle in langen, schwarzen Mänteln und mit dem Degen umgegürtet. Der Landammann eröffnete mit einer würdigen Ansprache die Versammlung, worauf man zu den Geschäften schritt, die in der überall gleichen Weise verhandelt wurden» (Lit. 1).

Ferner wird auf dem Platz als Station
229 der **Fronleichnamsprozession** eine Messe am Feldaltar gelesen (vgl. Lit. 3), und vor der Asphaltierung wurde hier
230 auch die alljährliche **Viehschau** abgehalten. Darstellung des Platzes mit Viehschau, 1955 von Bauernmaler Johann Baptist Zeller (Lit. 9).

Lit. 1) Wilhelm Riefstahl (Text und Illustrationen), Eines Malers Frühling in Appenzell, in: *Daheim*, Familienzeitschrift, Bielefeld und Leipzig, 2 (1866), S. 353–355, 367–370, Zitat S. 353–354 (Wiederabdruck in *IGfr* 23 [1979], S. 8–29). 2) *Schweiz* 1 (1897), S. 59, 61 (Landsgemeinde, m. Abb.). 3) Molly Juchler, Fronleichnam in Appenzell, in: *Schweiz* 3 (1899), S. 141–143 (m. Illustrationen von Carl Liner). 4) *Schweiz* 23 (1919), S. 346–347 (Landsgemeinde, m. Abb.). 5) *AGbl* 4 (1941), Nr. 1; 4 (1942), Nrn. 2, 3. 6) Albert Koller, Das Bild der Landsgemeinde, in: *IGfr* 7 (1960), S. 3–20 (m. Abb.). 7) John 1963, S. 17–19. 8) Grosser 1967. 9) Niggli 1975, S. 77 (Abb.). 10) *Appenzell 1981*, S. 19, 50, 51. 11) *Kdm AI*.

3 **Nr. 2** Gasthof Bäumli, erbaut im
224 18. Jahrhundert. Biedermeierlicher Um-
228 bau um 1845–1855.

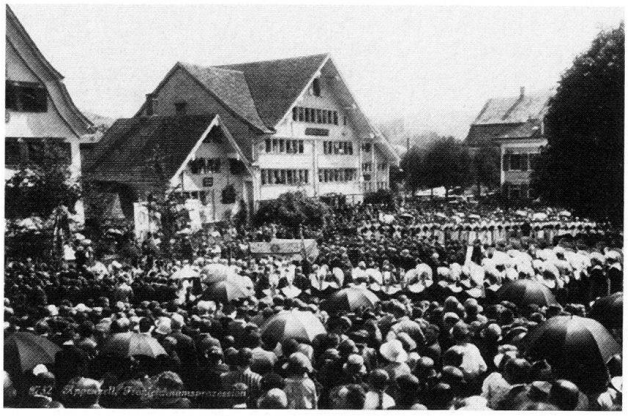
223 **Nr. 3** Hotel Säntis. Zwei zusammen-
228 gebaute Häuser wurden um 1829–1835
229 zum Doppelwohnhaus vereinigt und erhöht. Damals Einrichtung des Wirtschaftsbetriebes. Rückwärtige Erweiterung längs der Zielstrasse und Bau des 250–300 Personen fassenden Saales 1898 (Lit. 1). Treffpunkt der Dorfbewohner, Zentrum der Vereinstätigkeit und Kurhotel; um 1900 wurden angeboten: «Neumöblierte schöne Zimmer, grosse Stallung. Elektr. Licht. Telephon. Grosse Räumlichkeiten für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften besonders zu empfehlen» (Lit. 1).
Lit. 1) *Appenzell 1981*, S. 70. 2) *Kdm AI*.

226 **Nr. 7** Wohnhaus mit Werkstätte (ursprünglich Gantlokal), erbaut 1875–1876 für Josefa Brülisauer.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 23.

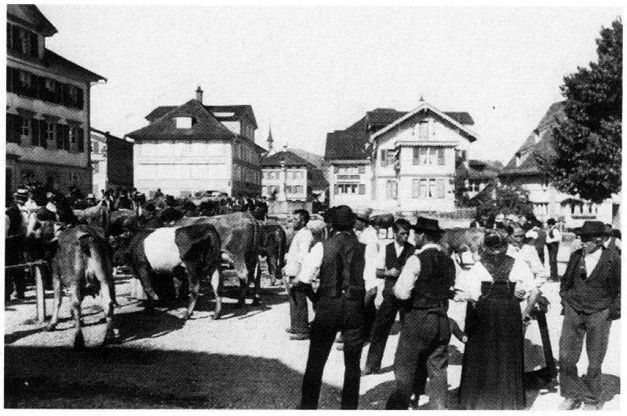
Lank

Elektrizitätswerk-Projekt der St.-Gallisch-Appenzellischen Kraftwerke A. G., in Erweiterung des 1898–1900 erstellten Kubelwerks westlich von St. Gallen (Lit. 1). Projekt vorgestellt 1919 (Lit. 2). Konzession von der Landsgemeinde Appenzell abgelehnt 1919 und 1922 (Lit. 7); vom Bundesrat erteilt 1923 (Lit. 3). Bauverzicht aus Kostengründen 1925 (Lit. 5). «Projekt des
231 Stausees in der Lank», von Norden gesehen; im Vordergrund Schlatt, im Hintergrund links Appenzell, Farblithographie von E. T. Schlatter (St. Gallen), 1919 (Lit. 8). Vorgesehen war die Stauung der Sitter zu einem langen, schmalen, fjordähnlichen See in der Gegend
1 Lank nordwestlich von Appenzell. Eine Verbindungsstrasse zwischen den Strassen nach Hundwil und nach Haslen–Teufen hätte bei Steig mit Viadukt über den See geführt und den Übergang vom unteren zum oberen Becken markiert. Im unteren Becken hätte der 791 m hohe Hügel westlich von «Stoss» eine Insel gebildet. Die Staumauer wäre östlich von Neuhus angelegt worden. Von hier hätte der Druckstollen zum Wasserschloss bei Hargarten und von dort die Druckleitung zur Zentrale im List geführt. Unterhalb der vorgesehenen Zentrale bestand bereits das Wehr in der Sitter, von wo aus das Wasser durch einen Stollen in den Gübsenweiher des Kubelwerks geleitet wird.
Lit. 1) Louis Kürsteiner, Das Elektrizitätswerk Kubel bei St. Gallen, in: *SBZ* 43 (1904), S. 161–165, 171–175, 209–212,

229



230



231

224–228, 235–239, 267–269, 277–280. 2) *SBZ* 73 (1919), S. 150–152. 3) *SBZ* 82 (1923), S. 290 (Plan). 4) *Schweizer Wasserwirtschaft*, Nr. vom 25. 10. 1923 (Plan). 5) *AGbl* 6 (1944), Nr. 11. 6) Senn 1950, S. 42. 7) Grosser 1967, S. 49, 50. 8) *Kdm AI*, Bilddokument Nr. 88.

Marktgasse

63 Erschliesst den nordöstlichen Randbe-
74 reich des alten Dorfes; früher Reichsstrasse genannt. Verbreiterung und Kanalisation 1888. Zwischen dem Pfarr-
26 haus (Nr. 4) und den Kaplaneihäusern (Nrn. 10a–10d) öffnet sich ein kleiner Hofplatz.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 8. 2) *Kdm AI*.

Nr. 1 Wohnhaus mit Werkstätte, entstanden zwischen 1891 und 1898 durch Um- und Ausbau einer Remise von Schreinermeister Johann Anton (I.) Räss auf eigene Rechnung; später Erhöhung und Dachstockausbau. Verschindelter Satteldachbau im Schweizer Holzstil, mit grosser Lukarne.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 12.

Nrn. 5–7 Wohnhauskonglomerat mit Gasthof Traube. Mächtiges Tätschdachhaus mit vertäferter Hauptfassade. Hausteil Nr. 5 renoviert wohl 1877. Am Hausteil Nr. 7 Schopfanbau vergrössert 1876, Gasthof Traube und Gantlokal im
76 Erdgeschoss eingerichtet 1888. Darstel-
77 lung 1895 durch den Bauernmaler Johann Jakob Heuscher (Herisau), abgebildet in Lit. 2.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 6. 2) Bischofberger 1973, S. 95. 3) *Kdm AI*.

Nrn. 9 und **13** Wohnhäuser, erstellt um 1870. Einfache, verschindelte Satteldachbauten mit klassizistischer Gliederung und Elementen des Schweizer Holzstils.

183 Bei Nr. 2 ehemaliges **Postgebäude**, an-
232 stelle des alten Waaghauses errichtet 1857–1858. Sitz der Post bis 1876, des Vogteirates 1876–1893, der Ratskanzlei 1893–1917. Seit 1917 Polizeiposten mit Nachtwächterunterkunft, im Erdgeschoss Gemüseladen, im 1. Stock Wohnung. Infolge der Erweiterung der Landeskanzlei (siehe Nr. 2) 1954 demontiert und an der *Riedstrasse* Nr. 45 im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues wieder aufgebaut. Spätklassizistischer Kubus mit Walmdach.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 9; Sept. 1964, Ergänzungsblatt Nr. 2. 2) *IGfr* 15 (1969–1970), S. 3, 11–13 (Abb.). 3) *Appenzell 1981*, S. 11.

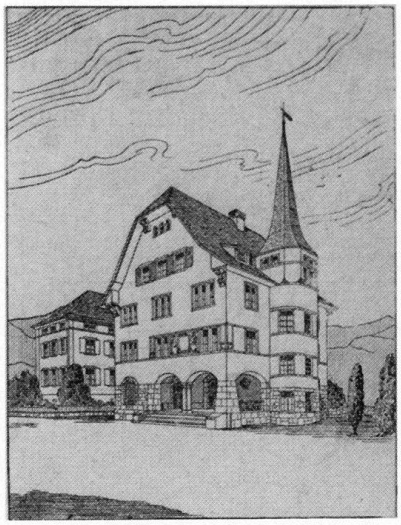
Nr. 2 Landeskanzlei. Im Kaplaneihaus der 1802 aufgehobenen «Muessmehl-» oder «zusammengelesenen» Pfründe wurde 1843–1844 die innerrhodische Landeskanzlei mit Wohnung des Landschreibers eingerichtet. Abbruch 1914; Neubau 1914–1915 von Adolf Gaudy (Rorschach). Ausführung gegenüber
233 dem als Postkarte veröffentlichten Ent-
234 wurf (Lit. 5) leicht verändert. Im Dachgeschoss Untersuchungsgefängnis und Abwartwohnung, im Keller seit 1964 Landesarchiv. Im Sitzungszimmer der Standeskommission (Kantonsregie-
7 rung) Zyklus von Rhodswappenschei-
bis ben, 1914–1915 von Josef Traub (Ror-
14 schach), ausgeführt von W. Rebholz (Rorschach). Der gotisierende Heimatstilbau nimmt Vorbilder des 16. und 17. Jahrhunderts auf und antwortet mit Arkaden und Steilgiebel dem nach 1560 neuerbauten, vorgelagerten Rathaus, durch dessen Bögen die Landeskanzlei von der *Hauptgasse* her erreicht wird. Renovation 1975. Südöstl. Erw.trakt, 1954–1956 von Hans Burkard (St. Gallen). Vgl. Kap. 2.6.

Lit. 1) *SB* 6 (1914), S. 147, 161. 2) *AGbl* 3 (1941), Nr. 8. 3) John 1963, S. 17. 4) Stark 1971, S. 72–73. 5) *Appenzell 1981*, S. 23. 6) *Kdm AI*.

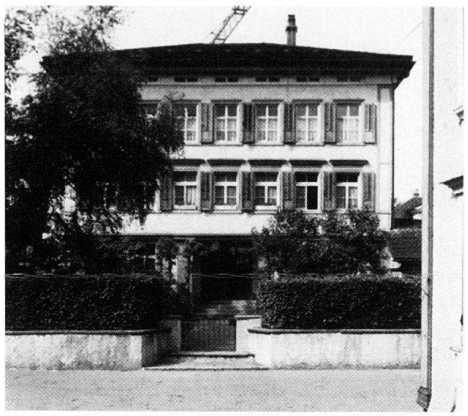
Nr. 4 Katholisches Pfarrhaus. Anstelle eines um 1645 errichteten Vorgängerbaues neu aufgeführt 1863–1864, «Baumeister ist Johann Anton Schmid, ein junger tätiger Mann, der schon etliche schöne Gebäude erstellt hat» (Nisple, *Chronik*, zitiert nach Lit. 1). Renovation und Einrichtung der Zentralheizung 1933; Innenrenovation 1966. Grosser
235 klassizistischer Kubus mit Walmdach,
237 hinter baumbestandenem Vorgarten.
236 Gediegen gestaltete Portalanlage mit
238 Sandsteinrahmung, Eichentüre mit
239 Oberlichtern und Türklopfer. In der
240 grossen Kapitelstube gotisierende Stuckdecke.

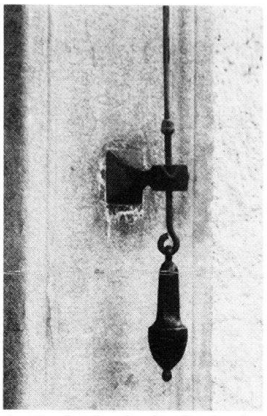
232

233

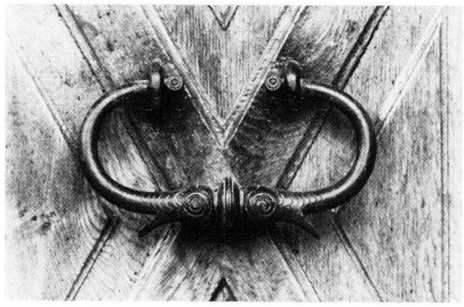


234

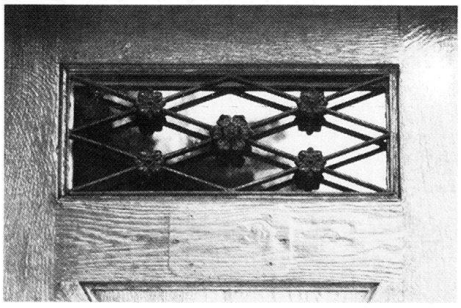
235 

236 

237

238 

239

240 

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 5. 2) Stark 1971, S. 66. 3) *Kdm AI.*

Nr. 8 Katholisches Gesellenhaus (seit
241 1930). Grosser spätklassizistischer Kreuzgiebelbau, erstellt um 1870; abgebrochen und in ähnlichen Formen wieder aufgebaut 1977.

Lit. 1) Kissling 1931, S. 230 (Abb.).

242 **Nrn. 10a, b** Wohnhaus und Nebengebäude, sog. «Kirchenschopf», verschindelte Giebelbauten mit spätklassizistischer Gliederung, erstellt an einem mehr westlich gelegenen Standort um 1870. An den heutigen Ort, wo vorher das Mesmerhaus stand, versetzt 1891 (vgl. Nr. 10c).

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 5. 2) Stark 1971, S. 73.

242 **Nr. 10c** Kaplaneihaus der 1611 gestifteten Mülhaimerpfründe, heute sog. zweite Kaplanei. Anstelle des baufälligen Vorgängerhauses neu erbaut 1833–1834 an einem mehr östlich gelegenen Standort. Im Zusammenhang mit der Friedhoferweiterung an den heutigen Ort versetzt 1891. Klassizistisch straffe Fassung des traditionellen Appenzellerhauses.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 5. 2) Stark 1971, S. 73. 3) *Kdm AI.*

Nr. 10d Kaplaneihaus der 1654 gestifteten Schiegg-Wyserschen Pfründe, heute sog. erste Kaplanei (vgl. *Zielstrasse* Nr. 6b). Gewölbter Keller (vielleicht ehemaliger Leinwandkeller) und Wendeltreppe möglicherweise aus dem 16. Jahrhundert. Umbau 1840 zum klassizistischen Kubus mit Walmdach und grosser Lukarne.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 5. 2) Stark 1971, S. 73.

Nr. 12 Wohnhaus, erbaut 1896 als Hutfabrik für Hutmacher und Statthalter Franz Speck. Einfacher, zweigeschossiger Satteldachbau; verkauft 1912 an Handelsgärtner Adolf Lohrer und 1921 an Wagnermeister Johann Baptist Fässler.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

Nr. 16 Wohnhaus, erbaut 1929–1930 auf eigene Rechnung von Zimmermeister Michael Weinmann aus Lutzingen im bayrischen Amt Dillingen. Einfacher dreigeschossiger neuklassizistischer Giebelbau.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 1.

241

242

Marktplatz

Siehe *Kronengarten.*

Mettlenbrücke

Gedeckte Holzbrücke über die Sitter an
1 der Hauptverkehrsader Appenzell–Teufen–St. Gallen. Der 1401 erstmals errichtete Übergang wurde nach Hochwasserzerstörung 1766 von Hans Ulrich
24 Grubenmann (Teufen) neu erstellt.
25 Hochwasserschäden 1902 und 1914. Neue Brücke geplant 1914 (nicht ausgeführt). Restaurierung 1976. Nach der Verlegung des Strassentrassees (*Zielstrasse* und *Haslenstrasse*) und dem Bau einer neuen Brücke 1969, ist die alte Holzbrücke heute nur noch an einen Fussweg angeschlossen.

Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 10. 2) *Appenzell 1981*, S. 27. 3) *Kdm AI.*

Mettlenweg

Der Weg zwischen dem Hangfuss und der Rechtsschleife der Sitter nördlich des Dorfes erschliesst ein kleines Wohnquartier von einfachen Häusern
243 in schöner Natursituation.

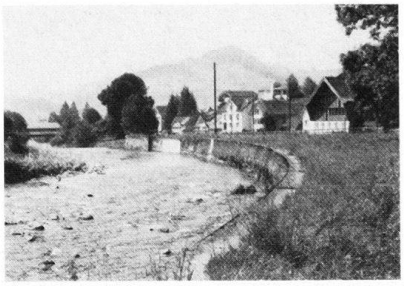
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 13 (für alle Liegenschaften).

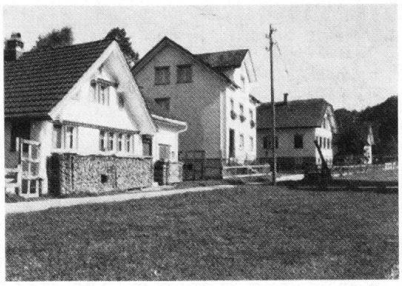
Nr. 3 Wohnhaus, in traditioneller Appenzeller Bauart neu erstellt oder umgebaut um 1860.

Nr. 5 Kleines Wohnhaus in traditioneller Appenzeller Bauart, bezeugt vor 1800, Neuvertäferung um 1840–1860.

244 **Nr. 7** Kleines Wohnhaus in traditioneller Appenzeller Bauart, ähnlich Haus Nr. 5. Bezeugt 1739, Neuvertäferung um 1840–1860.

244 **Nr. 9** Wohnhaus, bezeugt 1739; renoviert um 1820–1830. Neubau nach

243 

244 

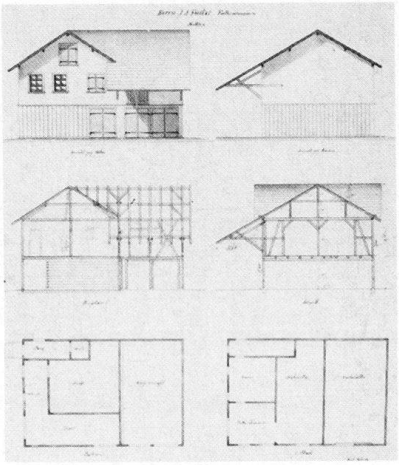
245

Brand 1882 als zweigeschossiges Satteldachhaus mit Quergiebel.

Nrn. 11–15 Wohnhäuser, welche Zimmermeister Michael Weinmann auf eigene Rechnung erstellte und weiterverkaufte. Haus Nr. 11 erbaut 1911; Haus Nr. 13 erbaut 1910–1912, an Dachdekkermeister Johann Baptist Koch ver-
245 kauft 1911; Haus Nr. 15 erbaut 1912. Vgl. «Wohnhaus in Mettlen, des Herrn M. Weinmann, Zimmermeister an der Haslenstrasse»; Plan, gezeichnet 1911 von Wiggo Andersen (AFGA: M IV/5).

Nr. 2 Wohnhaus, neu erbaut nach Brand 1899; Handwechsel 1918.

Mettlen Stallgebäude, erstellt von Baumeister Adolf (I.) Schmid für
246 J. A. Fuster, Futterschneiderei, Plan 1908 (AFGA: M II/10).

246 

Metzibrücke

Die Brücke zu Füssen der Hauptkirche St. Mauritius verbindet das Dorf auf der linken Seite der Sitter mit dem kleineren Brückenkopf am rechten Ufer und bildet die Mitte des Strassensterns *Hauptgasse / Weissbadstrasse – Gaiserstrasse / Bleichestrasse.* Name nach der staatlichen Metzgerei (*Weissbadstrasse* Nr. 1). Schon im 15. Jahrhundert zweimal durch Hochwasser zerstört. Gedeckte Holzbrücke ersetzt 1845–1846 durch Landesbauherr Josef Anton Broger, Baumeister Johannes Höhener (Teufen) und Polier Matthias Schedel
2 (Brand in Tirol). Sandsteinkonstruktion
141 mit zwei Segmentbogen und flussauf-
354 wärts keilförmigem, flussabwärts gerundetem Mittelpfeiler. Fahrbahn in neuerer Zeit verbreitert.

Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 2. 2) *Appenzell 1981,* S. 9, 14, 30. 3) *Kdm AI.*

Oberbad

26 **Nr. 16** Ehemaliges Badgebäude aus
63 dem 17. Jahrhundert (vgl. *Hoferbad*).
74 Nebenan Remise, erbaut vom Baugeschäft Gebr. Rempfler für Ratsherr Streule, Molkenhandlung Oberbad, Plan 1910 (AFGA: M III/6).

Obere Bahnhofstrasse

Siehe *Bahnhofstrasse.*

Oberer Gansbach

63 Das locker bebaute Gansbachquartier
74 an der südwestlichen Dorfperipherie wurde einst vom heute unterirdisch kanalisierten Gansbach durchflossen und wird von den schmalen Strässchen Oberer und *Unterer Gansbach* erschlossen.

Nr. 1 Doppelwohnhaus mit Restaurant Post. Symmetrischer, beidseits mit Lukarnen besetzter Biedermeierbau mit klassizistischer Fenstergliederung, erstellt um 1845–1850. Türe mit gegosse-
247 nem Ziergitter um 1870. Dem Haus vorgelagert war um 1900 eine grosse,
248 baumbeschattete Gartenwirtschaft (Lit. 1).

Lit. 1) *Appenzell 1981,* S. 77.

Nr. 9 Zierliches Wohnhaus, in klassizistisch gestraffter Appenzeller Bauart erstellt um 1825, Holzschopfanbau 1875. Abbruch 1981.

Lit. 1) *St. Galler Tagblatt,* 21. 10. 1981.

249 **Nrn. 17, 17a, 17b** Wohnhauskonglomerat mit Scheune, 16.–19. Jahrhundert. Bei Nr. 17 sog. **Farbbrunnen** oder Brunnen im Gansbach, «wird in den ältesten Rechnungsbüchern sehr oft genannt, weil er mehr wie andere, stets irgend einer Reparatur bedurfte, welcher Umstand dem Landesbauamte viele Ausgaben verursachte. Er verdankt seinen Namen wohl einer sogenannten ‹Farb›, einem Farbehaus in der Nähe, wo der Färber Leinwand und Tücher zwecks Färbung entgegennahm und den Stükken ein gewisses Zeichen gab, damit die Waren nicht verwechselt wurden»
250 (Lit. 1). Heutiger Brunnen in Eisenkonstruktion, mit zwei Trögen und Stock mit Vase; datiert 1881.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 11.

Nr. 2 Wohnhaus mit Bäckerei, erbaut 1869 für Bäckermeister Jakob Anton Haas. Klassizistischer Kubus mit Walmdach. Flachgedeckter Anbau mit Zinne an der Ostseite, erstellt 1902.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 7.

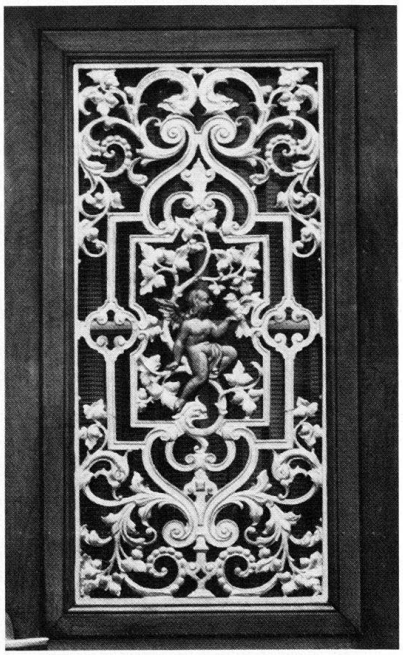
Nr. 4 Wohnhaus Helvetia mit Werkstätte. Erbaut 1873 für Johann Baptist Ullmann Zum Löwen, als Remise mit Wohnung, genannt Löwenremise. Die 1940 noch bestehende Handstickerei-Werkstätte im Erdgeschoss wurde wohl 1902 eingerichtet. Spätklassizistischer, verschindelter Kreuzgiebelbau.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 7.

Nrn. 6, 8 Doppelwohnhaus. Um 1840 neu vertäfertes Steildachhaus und gestelzter, zweiachsiger Anbau mit Satteldach, erstellt wohl in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

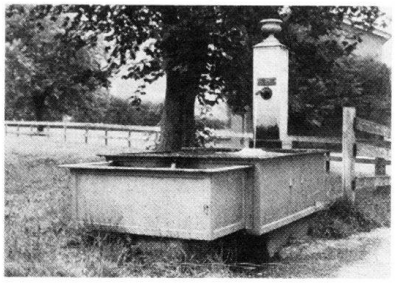
Nr. 10 Zweiteiliges Wohnhaus, erbaut um 1850–1870 in traditioneller Appenzeller Bauart. Aufwendige schmiedeiserne Portalanlage und Einfriedung, erstellt um 1900–1910.

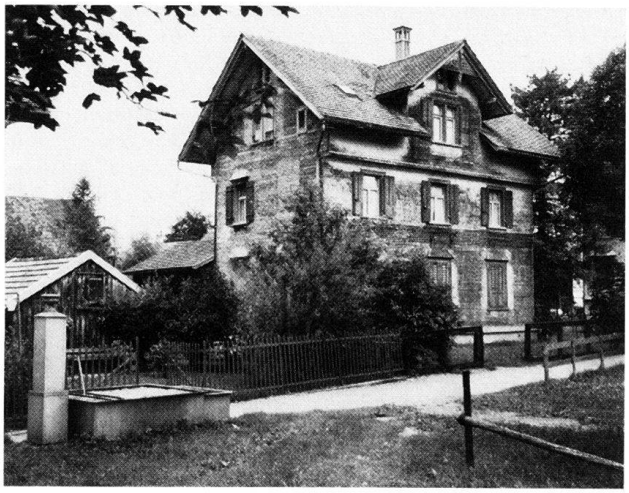
Nr. 12 Schreinermeister Josef Anton Schmid versetzte 1883 die vom Boten Wild beim Ochsen gekaufte Remise
251 hierher und baute sie in ein Wohnhaus mit Schreinerei um. «Neuer Dachstuhl auf das Haus des Hrn. J. A. Schmid, Schreinermeister am Gansbach», Plan
252 1911 von Zimmermeister Adolf (I.) Schmid (AFGA: M IV/10). Einfacher

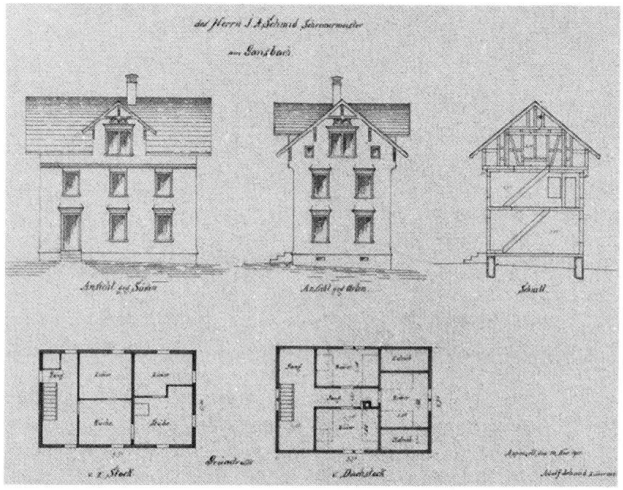
247 

248

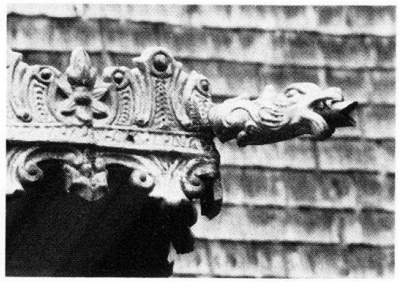
249

250 

251 

252 

253

254 

255

253 verschindelter Satteldachbau im
254 Schweizer Holzstil. Türvordach mit
255 Zinkornamentik.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 11.

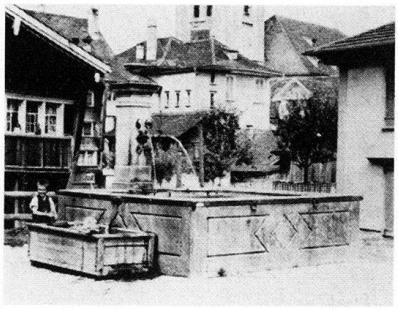
Pfauengässli

73 Kurze Sackgasse, zwischen den Häusern *Hauptgasse* Nrn. 52 und 54 abzweigend.

66 **Nrn. 2, 4, 6, 8** Vier identische Wohnhäuser, erbaut 1864–1865 von Josef Anton Andreas Nisple, Holzhändler in Mettlen, in traditionell-biedermeierlicher Appenzeller Bauart. «Vier kleinere niedliche Häuser reihen sich an diesem Strässchen zu einer Kolonie aneinander, sie sind gleicher Bauart, fast gleich gross, und deren Hofraum differiert in der Fläche ebenfalls nur um einige Quadratmeter» (Lit. 1). Vgl. Kap. 2.6.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 18, 19.

Postplatz

Benannt nach der Post, welche 1876–1908 im Neuhaus (*Hirschengasse* Nr. 12) ihren Sitz hatte (Lit. 1). Der reiz-
26 voll unregelmässig gegliederte Platzraum am südlichen Eingang des alten Dorfbezirks wurde durch das Ensemble der grossen Steinbauten von Schloss, Frauenkloster, Zeughaus, Haus Salesis (heute an der *Poststrasse* numeriert) und Neuhaus beherrscht. Bei der Anlage der Unteren Bahnhofstrasse (heute *Poststrasse*) 1886 wurde das Zeughaus zwischen Haus Salesis und Frauenkloster geopfert. Dadurch verlor der Platz seine Geschlossenheit und wurde in der Folge zum Verkehrsdrehpunkt. Spät-
256 klassizistischer steinerner **Brunnen** vor dem Wirtshaus Rössli (Hirschengasse Nr. 1), errichtet um 1850–1860. Die Nordostfront des Platzes wird von den Häusern *Poststrasse* Nrn. 8 und 10 bestimmt.

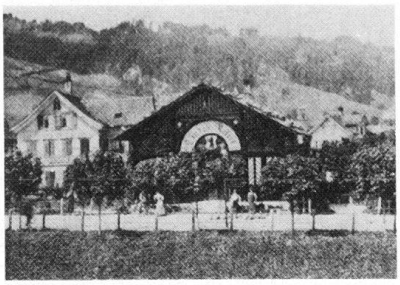
256 

Lit. 1) *IGfr* 15 (1969–1970), S. 12–13.
2) *Kdm AI.*

Poststrasse

26 Das untere Teilstück der Strasse be-
74 nannt nach der Post am *Postplatz*, wohin sie in einer Kurve vom *Schmäuslemarkt* her führt. Das obere Teilstück zwischen *Postplatz* und Bahnhof, benannt nach dem neuen Postgebäude (Nr. 9), wurde 1886 schnurgerade angelegt und dafür das Zeughaus (siehe unten) geopfert.
Lit. 1) *Appenzell 1981*, S. 74.

Promenade, auch Bahnhofpark genannt; zwischen dem oberen Teilstück der Strasse und der *Bankgasse*. Kleine Parkanlage, geschaffen um 1890 von Thadäus Seif. **Projekt** für ein **Uli Rotach-Denkmal** um 1898 (siehe *Hauptgasse* Nr. 6). **Verkehrsbüro** des Kur- und Verkehrsvereins Appenzell Inner-
257 rhoden. Der 1900 erstellte Holzbau beherbergte auch das von Heiden hierher versetzte Landesrelief und eine öffentliche Telefon-Sprechstation. «Erweite-

257 

rung des Verkaufschalets auf dem Bahnhofplatz in Appenzell, für Herrn B. Dörig, Conditor, 30. Januar 1924», Plan von Baumeister Adolf (I.) Schmid (AFGA). Abbruch um 1955.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 4; August 1964, Ergänzungsblatt Nr. 1. 2) *IGfr* 22 (1977–1978), S. 57. 3) *Appenzell 1981*, S. 17.

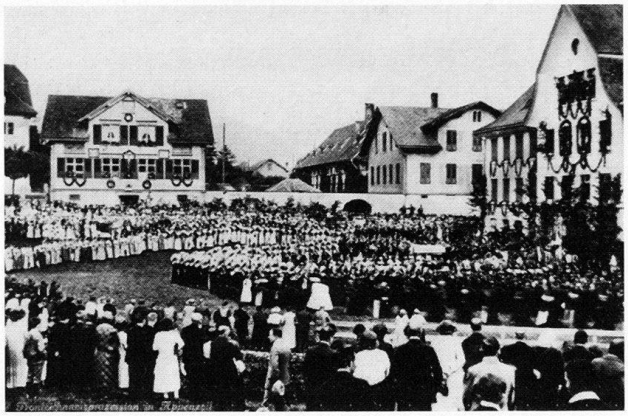
328 **Nr. 1** Wohnhaus Marwies mit hohem, zentralem Dachaufbau, bezeugt schon durch Lit. 1. Neuvertäferung und Verzierungen im Schweizer Holzstil um 1870, östliche Erweiterung 1914. 1899 wurde im Erdgeschoss die «Consumhalle» eröffnet. Der markante Kubus in traditioneller, klassizistisch gestraffter Appenzeller Bauart bildet, zusammen mit Haus Nr. 2, die südliche Platzfront des Schmäuslemarktes.
Lit. 1) Keller 1839. 2) *AGbl* 3 (1941), Nr. 21. 3) *Appenzell 1981*, S. 18.

Nr. 3 Wohnhaus mit Kaufladen. Zweigeschossiges, an Haus Nr. 1 angebautes Tätschdachhaus, gründlich renoviert 1911 für die benachbarte Genossenschaftsdruckerei (vgl. *Gerbestrasse* Nr. 4).
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 1.

26 **Nr. 5** Schloss, erbaut 1561–1563 für
61 den Arzt Anton Löw; diente 1613–1681
74 als Kapuzinerinnenkloster (siehe
328 Nr. 7). Seit 1708 im Besitz der Familie
354 Sutter, genannt Schloss-Sutter (Lit. 3,
411 6). Umgestaltungen um 1840, wohl unter Pfrundenpfleger Johann Baptist Amand (II.) Sutter (1793–1858): Vorbau mit Walmdach gegen Süden, flachgedeckte toskanische Säulenvorhalle vor dem Treppenturm, Fensterveränderungen am Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss, Täferung und Decke in der grossen Stube im Erdgeschoss, Knietäfer und Rixheimer Bildtapeten im 1. Obergeschoss (Lit. 7). Spätklassizistische Portalanlage und Einfriedungsgitter, erstellt wohl unter Ständerat Josef Anton Fortunat Sutter (1804–1865). Von 1886 (Abbruch des Zeughauses) bis 1964 befand sich im Dachstock die Altertumssammlung des Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell (Lit. 5) (vgl. *Hauptgasse* Nr. 6). Dr. med. Anton Alfred Sutter (1846–1919) verfertigte selbst 1888 den innern Treppenaufstieg zwischen Erdgeschoss und 1. Obergeschoss und deckte ihn mit einer intarsierten Wand ab (Lit. 7). Das Schloss, als Heimatschutzmotiv dargestellt von Viktor Baumgartner (Lit. 1), erschien als einziger Innerrhoder Bau in Lit. 2. Siehe auch Kapitel 2.6.
Lit. 1) *Schloss und Kloster in Appenzell*, Lithographie von V. Baumgartner, um 1910, Monokarte No. 80,328 a, Internat. Mono-Gesellschaft Winterthur (Graph. Slg. ZB Zürich). 2) *Bürgerhaus Appenzell* 1922, S. XLIII, 74–77 (Pläne). 3) Oscar Geiger, *Stammbaum der Schloss-Sutter*, Appenzell, o. D. 4) *AGbl* 2 (1940), Nr. 4. 5) *IGfr* 2 (1954), S. 36; 24 (1980), S. 13–16; 25 (1981), S. 56, 65–67. 6) Rusch 1971, S. 146–153. 7) *Kdm AI*.

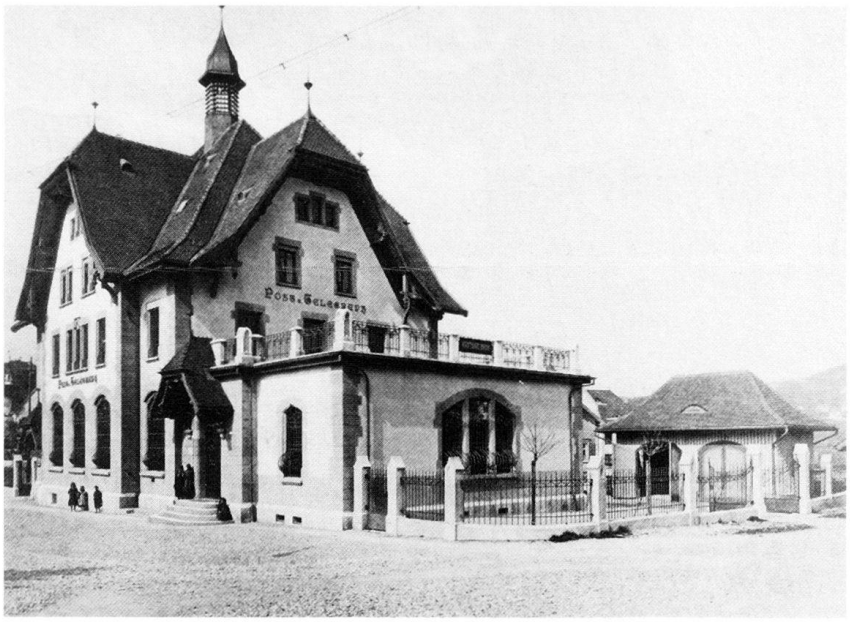
26 **Nrn. 7, 7a Kapuzinerinnenkloster** Ma-
74 ria der Engel und Mädchenschulhäu-
258 ser. Kirche erbaut 1618–1621, Kloster erbaut 1679–1682, nachdem seit 1613 das Schloss (Nr. 5) als Kloster gedient hatte. Seit 1811 erteilten die Schwestern im Klosterareal Mädchenschule, zeitweise auch Mädchenrealschule, 1973 zogen sie sich aus dem Schuldienst zurück. Nach der Anlage von Bahnhof und Oberer Poststrasse 1886 (wofür das Kloster Land abgetreten hatte), wurde die Umfassungsmauer erhöht. Am Zugangsweg von der Poststrasse her liegt links der alte Schwesternfriedhof mit
17 **Erinnerungsmal:** Grabstein, 1. Viertel des 19. Jahrhunderts, die krönende Urne ersetzt durch neuromanisches Kreuz; daran schwarze Tafel mit Inschrift: «Von 1621 bis 1889 wurden hier die Schwestern dieses Klosters bestattet. Mit Einführung der Klausur wurde der Friedhof in das Innere derselben verlegt. R. I. P.» Neuer **Friedhof** rechts innerhalb der Mauer angelegt 1889, erweitert 1907. **Kirche:** Dach erneuert

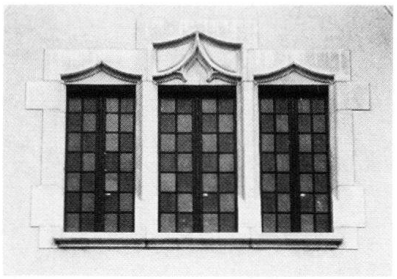
258

259 

260

1832, Dachreiter erneuert 1844. Neue Orgel 1839–1840 von Anton Kiene (Langenargen). Grosses neues Bild in marmoriertem Rahmen über dem Altarfenster, 1841 von Walser (Kisslegg): Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena. Heiliggrab und spätklassizistische Nussbaumtüre 1853. Innenrenovation 1860–1866: neuroma-
260 nische Altaraufbauten von den Gebr. Müller (Waldkirch), Altarbilder von Melchior Paul von Deschwanden (Stans) unter Mitarbeit von Georg Kaiser (Stans), neues Chorbogenkreuz 1864, Erneuerung des Holzwerks im Bethaus durch Baumeister Johann Anton Schmid, Ausmalung von Josef Bommer (Romanshorn). Neuer Tabernakel, 1887 von Eusebius Müller. Weitere Renovation 1889–1893: Erneuerung der Gewölbe unter Entfernung der Rosetten von Maurermeister Franz Josef Fässler, eisernes Gitter unter der Empore statt des hölzernen, Dekorationsmalereien in Bethaus und Kirche von Karl Josef Leonz Renner (Altdorf) (über Sockelzone mit grün-schwarzen Draperien hellbeigefarbene Wand mit Kreuzchen- und Schneekristall-Musterung, am Chorbogen antikisierende Ranke und Spruchbänder, Deckenkassetten mit Arabesken), 11 Glasgemälde von der Glasmalerei Neuhauser, Jehle & Co (Innsbruck), ferner Portiunkulabild; Chorbogenkreuz von der Mayerschen Kunstanstalt (München). Neue Glocke, 1895 von J. Egger (Staad). Neue Orgel, 1925–1926 von Kuhn (Männedorf). Bei der Innenrestaurierung der Kirche, 1967–1968, wurde die Ausstattung des 19. Jahrhunderts fast vollständig wieder entfernt (ausführliche Beschreibung in Lit. 4). Östlich des Klosters liegen die drei Schulbauten.
258 **Erstes Mädchenschulhaus,** anstelle ei-
259 nes 1878 abgebrannten Waschhauses und Schopf erbaut 1878–1879 von Baumeister Johann Anton Schmid. Spätklassizistischer, verputzter Kreuzgiebelbau, mit Verbindungsbrücke zum Kloster. Inschrift: «Der Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn» (beseitigt) und Datierung «1879». **Zweites**
258 **Mädchenschulhaus** (Nr. 7a), in der
259 Südostecke des Gartens, entstanden 1899 durch Umbau einer Remise. Verschindelter Kreuzgiebelbau mit Elementen des Schweizer Holzstils; heute Kindergarten. Vom Schulhaus führt ein gedeckter Wandelgang an der Gartenmauer zur 1798 erbauten und 1960 renovierten Andachtskapelle St. Magdalena; zwischen den Schulhäusern steht das hölzerne, offene (um 1880 erbaute?)
258 Waschhaus mit Walmdach. **Drittes**
259 **Mädchenschulhaus,** auf der «Chlooswiese» ausserhalb der Mauer, erbaut 1910–1911 von August Hardegger (St. Gallen), Projekt 1909 (AFGA: M III/13). Der Bau war durch die rasch

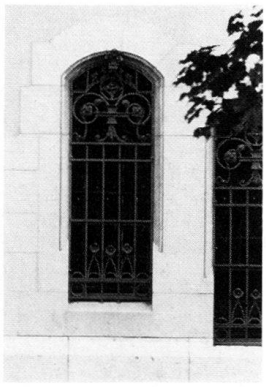
261


262


263

264

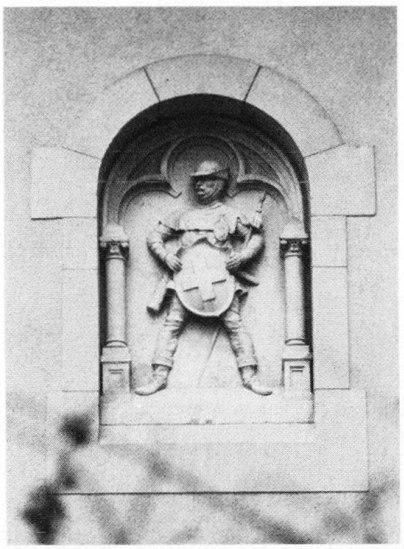
265

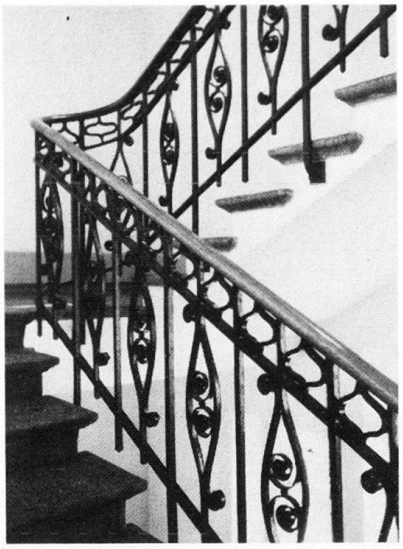
266


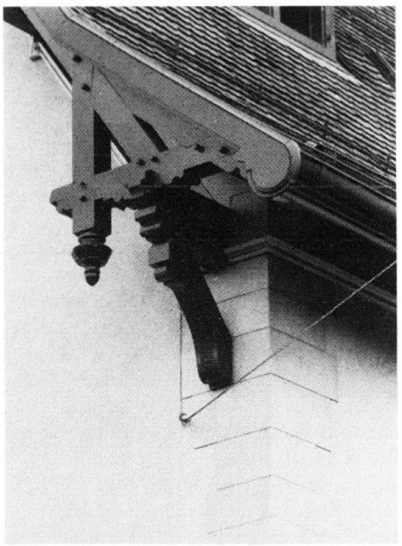
ansteigende Schülerinnenzahl (1910 erreichte Innerrhoden das Einwohnermaximum) nötig geworden. Dreigeschossiger Längsbau von 12 × 3 Achsen, über dem Mittelrisalit neubarock geschweifter Quergiebelaufbau mit krönendem Türmchen, Verbindungsbrücke zum ersten Schulhaus. Eingang, Korridore und Treppen an der Nord-, Zimmer an der Südseite angeordnet.

Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nrn. 2, 3. 2) John 1963, S. 21. 3) *Appenzell 1981*, S. 36, 37. 4) *Kdm AI.*

261 **Nr. 9** Eidgenössisches Post- und Tele-
262 graphengebäude und Sitz der Appen-
266 zell-Innerrhodischen Kantonalbank.
268 Nach Bemühungen der Standeskom-
269 mission (Innerrhoder Regierung) seit
267 1901, erbaut 1908–1909 von der Direktion der Eidgenössischen Bauten (Bern), Pläne 1908 (signiert mit ineinan-
60 derverschlungenem W und △) (AFGA: M II/2). Mietweise Mitbenützung durch die Bank (wie in Zug) bis 1958. «Das Gebäude soll mit Ausnahme der Hauptfassade, wo das Erdgeschoss aus Haustein besteht, in der Hauptsache in Putzbau erstellt werden. Der Stil schliesst sich, soweit es die dienstlichen Anforderungen der beteiligten Verwaltungen gestatten, appenzellischer Bauart an» (Lit. 1). Der hohe gotisierende Heimatstilbau antwortet formal den Nachbarbauten Kapuzinerinnenkloster und Schloss. Gewählte Holz-, Stein- und Schmiedeisendekoration; über dem Nordwesteingang Relief eines Postboten in mittelalterlicher Tracht.

267 

268 

269 

270

271

263 Im Treppenhaus dekorativ bemalte
264 Glasscheiben, mit Darstellung des Ap-
265 penzeller Bärs als Postboten. Flachge-
261 deckter Trakt mit Schalterhalle; auf der Terrasse befand sich die Plastik Bär und Knabe, 1913 von Walter Valentin Mettler (Herisau/Zürich) (Lit. 3). Die Räume für die Post im Erdgeschoss, für die Bank im 1. Stock; Beamtenwohnung im Dachstock; freistehende Remise mit Walmdach. Innenrenovation und neuer Anbau mit Schalterhalle 1947–1950, Aussenrenovation 1970–1971. Vgl. Kap. 2.6.
Lit. 1) *Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betr. die Erstellung eines Post- und Telegraphengebäudes in Appenzell, vom 13. November 1906.* 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 4. 3) *KLS*, S. 631. 4) *IGfr* 10 (1969–1970), S. 13–15. 5) *Kdm AI.*

328 **Nr. 2** Zweiteiliges Wohnhaus mit Kaufladen; der «Bazar» wurde 1896 von Josef Anton (I.) Hersche eröffnet und später von Josef Anton (II.) Hersche weitergeführt. Siehe Nr. 1.
Lit. 1) *IGfr* 10 (1963), S. 74. 2) *Appenzell 1981*, S. 18.

270 **Nr. 4** Wohnhaus Frohblick mit Kaufladen, entstanden 1864–1865 aus dem Umbau der ehemaligen Brogerschen Gerbe. Umbau des Erdgeschosses 1920.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 20.

270 **Nr. 6** Wohnhaus Schöneck mit Werkstatt, umgebaut 1867. Hier befand sich 1874–1883 die Wirtschaft Palme.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 21.

271 **Nr. 8** Wohnhaus mit Apotheke (im Erdgeschoss) und Waschhaus, erbaut 1864–1865 für Dr. med. Otto Graf. Klassizistischer Kubus mit Walmdach in dominierender Lage am Postplatz.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 1.

271 **Nr. 10** Wohnhaus mit Bäckerei. Vertäferter Strickbau, ehemalige Weinwirtschaft Sonne des Landammanns Johann Baptist Gregor Rusch-Wettmer (1735–1804) (Lit. 1). Umgestaltung der Hauptfront wohl um 1860–1880 (Einzelfenster statt Reihenfenster). Flachgedeckter nördlicher Anbau mit Zinne, erstellt von den Gebr. Rempfler für Schlossermeister Robert Brander, Plan 1908 (AFGA: M II/11).
Lit. 1) Rusch 1971, S. 88–89 (Abb.). 2) *Kdm AI*, Bilddokument Nr. 72.

Nr. 12 Haus Salesis. Stattliches steinernes Giebelhaus, erbaut wohl im 16. Jahrhundert, benannt nach dem ersten bekannten Besitzer, Landeshauptmann Franz Sales Sutter-Fässler (1758–1851), Sohn des Schlossbesitzers Johann Baptist Roman Fortunat Sutter (1730–1819) (vgl. Nr. 5). Erweiterung nach Westen um 9 Schuh 1871. Freistehende Remise und Stall erbaut 1873, später zeitweise Atelier des Malers Johannes Hugentobler; abgebrochen 1957.
Lit. 1) *Kdm AI.*

Ehemaliges **Zeughaus**, erbaut im 16. Jahrhundert. Zweigeschossiger, regelmässig durchfensterter Steinbau mit Satteldach, freistehend zwischen Haus Salesis (Nr. 12) und Frauenkloster (Nr. 7); abgebrochen beim Bau der Poststrasse 1886 (vgl. *Postplatz*). Seit 1879 befand sich hier die Altertumssammlung des gleichen Jahres gegründeten Historisch-antiquarischen Vereins Appenzell, nach dem Abbruch wurde sie ins Schloss (Nr. 5) verlegt. Ausführliche Beschreibung der Sammlung in Lit. 1 und 4. Modell des Zeughauses von Heinrich Dobler, wohl 1886, im Heimatmuseum (*Hauptgasse* Nr. 6) (Abb. in Lit. 4).
Lit. 1) (Johann Baptist Emil Rusch), *Denkblättlin an das fest, so die alterthumsfründe zuo Appenzell am 20. tag septembris 1879 gehalten han*, Appenzell 1879. 2) *AGbl* 2 (1940), Nr. 4. 3) *IGfr* 2 (1954), S. 35–36. 4) *IGfr* 24 (1980), S. 6–13. 5) *Kdm AI.*

Rechböhl

1 Weiler am Unterrain, westlich von Weissbad.

Reservoir der Wasserversorgung Appenzell. An der Dunkeversammlung

1884 (siehe Kapitel 2.4) wurde die Kommission der Feuerschaugemeinde beauftragt, Projekt und Kostenberechnung für ein Hydrantennetz zu erstellen. Gutachten von Ingenieur Carl Weinmann (Winterthur), Spezialist für Wasserversorgungen, publiziert 1885 (Lit. 1). Dunkebeschluss zum Bau der Hochdruckanlage 1886. Gleichen Jahres Erwerb und Fassung der Quellen in der Ochsenegg, Rempflenweid und im Stössle sowie Bau des Reservoirs. Ausführung des Hydrantennetzes 1886–1888 durch Ingenieur C. Weinmann. Auf Initiative des Arztes Dr. Emil Hildebrand 1906 Erweiterung der Anlage durch Erwerb der Quellen auf der Weid «Gätteri» ob Wasserauen und Bau einer neuen Brunnenstube. Ab 1908 Erweiterung des Leitungsnetzes.

Lit. 1) *Bericht über die Hydrantenanlage für Appenzell*, von C. Weinmann, Ing. in Winterthur, vom 20. Mai 1885, Appenzell 1885. 2) *AV* 10 (1885), Nrn. 43, 44 (Gutachten Weinmann). 3) *GLS* 4 (1906), S. 99 («Rechbühl»). 4) H. Brander, in: *AV* 73 (1949), Nr. 88. 5) Senn 1950, S. 38–40.

Ried

25 Das Gebiet der 1483 errichteten Stif-
56 tung wird in Lit. 3 folgendermassen be-
63 schrieben: «Südlich ans Dorfgebiet
64 lehnt sich ein meist aus kleinern, zer-
272 streuten Häusern bestehender Vorort
274 (das Ried) an, der auf einem Armengute steht und meist von Anteilhabern selbst erbaut wurde; Anteilhaber ist nämlich jeder Bewohner des Dorfes, der zugleich Bürger ist und nicht über 3000 Franken Vermögen besitzt» (Lit. 3). Das Stiftungsgebiet wird hauptsächlich von der *Riedstrasse* erschlossen, ferner vom *Rosengärtliweg*, der *Ringstrasse*, dem *Sonnenfeldgässli*, der *Sonnenfeldstrasse*, der *Wührestrasse* und der *Ziegeleistrasse*. Siehe Kap. 2.6.

Pläne: «Geome[tri]scher Grund Ris von des so benanten Riets . . ., aufgenommen durch Johannes Feurer von Bernnatzell, den 20. October 1800. A. Geometer» (LA). Neuvermessung 1910–1912 von Geometer Konrad Dumelin
274 (Frauenfeld): Übersichtsplan 1 : 2000 und vier Teilpläne 1 : 500 (im Besitz der Stiftung).

Bau der Kanalisation 1921. «Das Ried war lange Zeit vom Dorf praktisch ausgeschlossen. Es gehörte nicht zum Feuerschaukreis (technische Betriebe) [vgl. Kapitel 2.5], und auch für Abwasser und Strassen hatte die Stiftung selber aufzukommen. Anfang dieses Jahrhunderts gab es sogar eine eigene Feuerwehr, die erst 1914 in die Dorffeuerwehr integriert wurde. Es dauerte neun Jahrzehnte, bis die Bezirksgemeinde Appenzell 1982 die wichtigsten Strassenzüge im Ried als Bezirksstrassen anerkannte, von welchem Zeitpunkt an der Bezirk (Gemeinde) die entsprechenden Aufwendungen zu übernehmen hatte» (Lit. 8). Die Stiftung stand bis 1875 unter direkter Verwaltung der Standeskommission (Kantonsregierung), seither steht sie unter eigener Verwaltung (Kommission mit Präsident) (Lit. 2). Johann Caspar Zellweger fasste Geschichte und Wesen des Ried folgendermassen zusammen:

«Walter Kuchimeister von St. Gallen hatte eine Appenzellerin, Adelheid Baumann, geheiratet und wohnte in Appenzell. Der edle Sinn dieses Paares verdient auch in der Landesgeschichte
273 ein Denkmal, wie sie ein solches in den Herzen der Armen bis auf ferne Geschlechter gewonnen haben. Im Jahre 1483 stiftete dieses Paar mit Bewilligung des Papstes Sixtus eine Kaplanei am h. Dreifaltigkeitsaltar in der Pfarrkirche zu Appenzell; eben dasselbe stiftete zwei Jahrszeiten, die jetzt noch . . . gefeiert werden. Seit Jahrhunderten

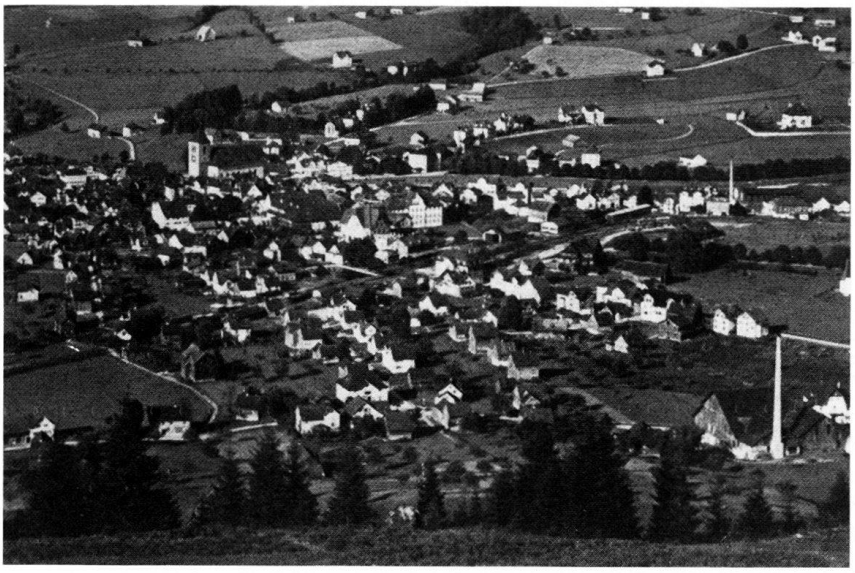
273

aber nützte dieses Paar besonders durch die Schenkung eines beträchtlichen Stückes Boden, das Rietle genannt, unweit des Dorfes Appenzell, an die Armen. Noch in den Jahren 1817 hat diese Schenkung viele Arme, welche Erdäpfel darauf pflanzten, vom Hungertode errettet. So ist es jederzeit wichtig, mit Weisheit wohlzutun; dieses edle Paar gewährt uns das erhebende Gefühl, dass die Segnungen der Dürftigen das Andenken solcher Geber nach Jahrhunderten noch feiern, und wahrlich, es hat ebensowohl verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden, als der Held, der sich auf dem Schlachtfeld opfert» (Lit. 1).

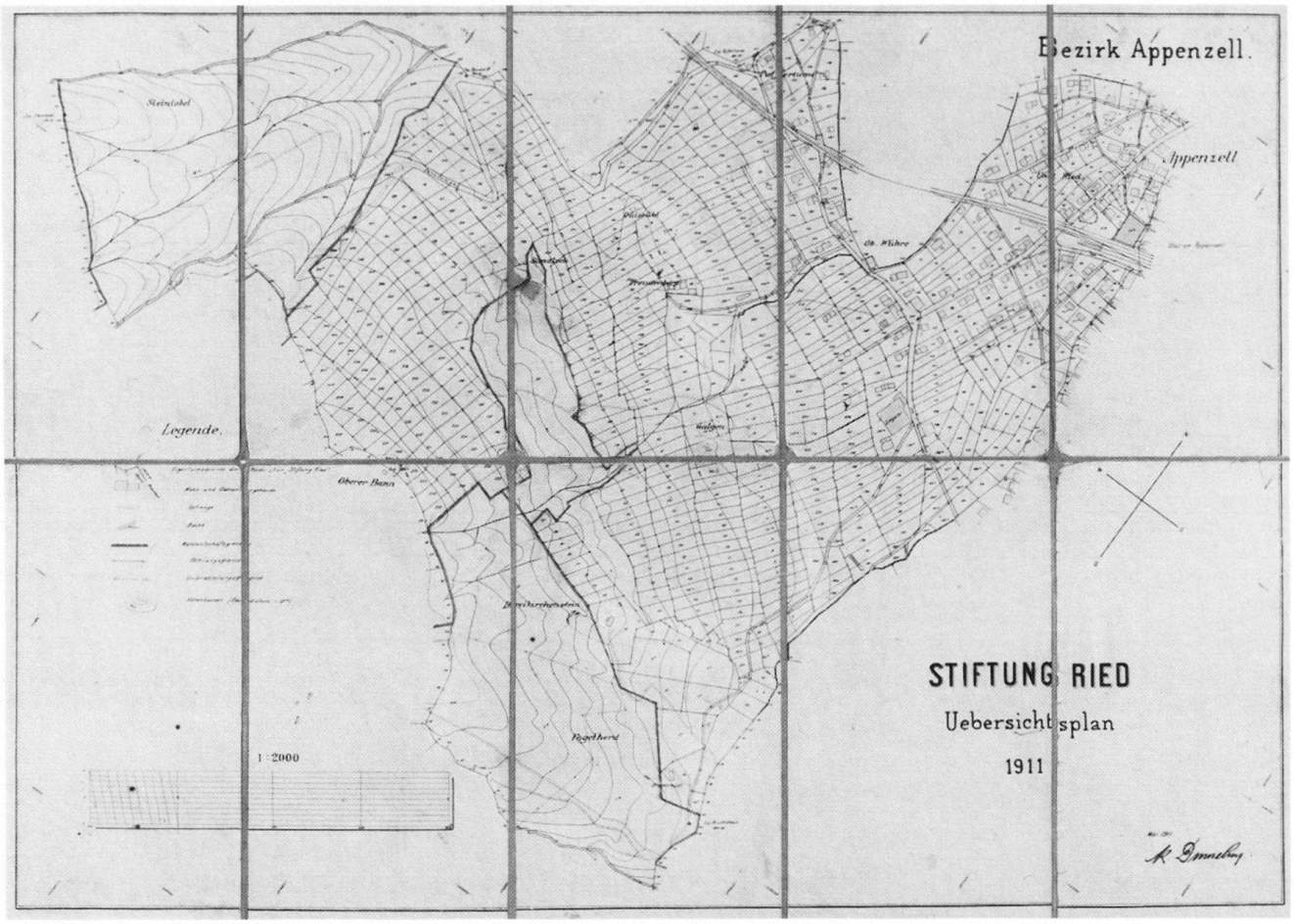
1927 publizierte Fürsprecher Franz Fässler (der spätere Bundesrichter) eine detaillierte Untersuchung zur Geschichte und Rechtsstellung der Stiftung (Lit. 4), welche 1946 den Status einer Korporation erhielt («Korporation Stiftung Ried»). Die einzigartige Institution, welche 1983 ihr 500jähriges Bestehen feierte (Lit. 8), wird im folgenden durch Auszüge aus ihren Statuten (Lit. 2) sowie durch Zitate aus dem grundlegenden Werk Fässlers (Lit. 4) charakterisiert:

«Wenn man im Lande auf die Institution Ried zu sprechen kommt, so wird als erstes erwähnt, daß der ‹Stiftungsbrief› leider verloren gegangen sei. Nach einer Version wurde er bei einem Dorfbrand vernichtet, nach einer andern war er noch bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts vorhanden. Auf jeden Fall ist die Erinnerung an
188 ihn noch sehr wach. An der Pfarrkirche
273 und ebenso am sog. Riedstadel ist den ‹Stiftern des Ried›, Walter Kuchimeister, Adelheid Baumann, Hugo Baumann, Anna Brunner und Dominik Kuchimeister, in Form einfacher Marmortafeln ein Denkzeichen gesetzt. Zweimal jährlich wird für sie unter Teilnahme aller Nutznießer eine Jahrzeitmesse

272



274



gelesen. Der Präsident eröffnet die Riedgemeinde nicht ohne dankend der Stifter zu gedenken» (Lit. 4, S. 30–31).

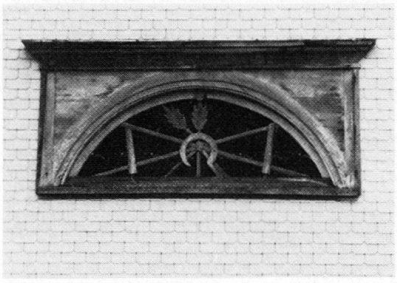
«Der Zweck ist heute in den Statuten (Art. 1) dahin formuliert, daß unsere Institution den ‹Armen im Lande, welche verehelicht oder verwitwet sind, im Kreise Ried wohnen und nicht 3000 Fr. Vermögen besitzen›, zugute kommen soll. Dabei sind jedoch ‹Nichtkantonsbürger, sowie alle eingekauften Bürger und die Nachkommen der beiden Genannten›, von der Nutzung ausgeschlossen. Dem erwähnten Zwecke dient ein Bodenkomplex von ca. 60 Hektaren Ausdehnung, die ebenfalls der Institution gehörige Liegenschaft
64 Sollegg nicht inbegriffen. Das Areal liegt im Süden des Dorfes Appenzell, zum Teil in der Talmulde, zum Teil am anstossenden Abhange der Sollegg. Das Talstück ist fast ganz überbaut. In der ziemlich steilen Hügellage findet sich Gras- und etwas Streueboden, daneben zirka 18 Hektaren Wald. Ferner verfügt das Ried gegenwärtig über einige tausend Franken mobiles Kapital» (Lit. 4, S. 1).

«Entsprechend dem Tal- und dem Bergstück des Areals unterscheidet
274 man 283 ‹untere› und 259 ‹obere› Brachen» (Lit. 4, S. 17).

«Jeder Antheilhaber zieht als Nutznießung zwei Brachen, wenn vorhanden sind und er die statutengemäßen Eigenschaften hat, und zwar zieht er eine obere und eine untere Brache» (Lit. 2: Statuten 1874, Art. 20).

«Das Nutzungsrecht an den Brachen umfaßt jede Art landwirtschaftlicher Nutzung, soweit sie auf das gerichtet ist, was Art. 643 ZGB als zeitlich wiederkehrende Erzeugnisse umschreibt. Zuläßig ist also sowohl Gras- wie Akkerwirtschaft, Gewinnung von Grün- und Dürrfutter, Atzung, Getreide-, Kartoffel- und Gemüsebau. Nicht berechtigt sind die Nutznießer hingegen auf die übrigen Erträgnisse, die vom Objekt gewonnen werden könnten (vgl. Art. 643 ZGB), d. h. auf die anorganischen Früchte. Damit ist die Ausbeutung auf Torf, Lehm, Kies etc. ausgeschlossen. Art. 26 der Statuten bestimmt noch weitergehend, daß die Verwaltung Brachen, die sich zu solcher Verwendung eignen, einziehen kann. Sie hat von diesem Recht besonders zur Gewinnung von Lehm Gebrauch gemacht. Im Zusammenhang mit dem Lehmvorkommen wird auf dem Ried
383 schon seit alter Zeit eine Ziegelei betrie-
384 ben, welche von der Stiftung Boden gepachtet hat» (Lit. 4, S. 56–57).

275



«Der wertvollere Teil des unbeweglichen Stiftungsgutes ist mit Baurechten besetzt, und es darf gesagt werden, daß die Stiftung heute ihren Zweck vornehmlich durch Einräumung solcher Baurechte an die Destinatäre erfüllt. Das kommt schon rein äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß sich das
272 Ried zum relativ dicht bewohnten und ausgedehnten Armenviertel des Dorfes Appenzell entwickelt hat. Das Schwergewicht liegt überdies nicht nur wirtschaftlich und sozialpolitisch in den Baurechten, mit der korporativen Organisation und der Realnutzung geben sie der Stiftung auch juristisch das spezifische Gepräge» (Lit. 4, S. 62).

274 «Die Baurechtsparzellen haben die Größe einer Nutzbrache. Soweit der Boden nicht überbaut ist, wird er ‹Garten› genannt und regelmäßig wie eine Brache bewirtschaftet» (Lit. 4, S. 63–64).

«In einer Brache darf nur ein Wohnhaus erstellt werden; hingegen können bei Bedarf Schöpfe, Remisen oder Werkstätten, freistehend oder an das Wohnhaus angebaut, jedoch in dem Sinne, daß in einer Brache nur ein Nebengebäude erstellt werden darf, errichtet werden» (Lit. 2: Statuten 1909, Art. 28).

«Nutznießer, deren Brachen zu Bauplätzen verwendet werden, erhalten aus der Kasse eine jährliche Brachenentschädigung (Kassenteil). Außerhalb des Verbauungs-Kreises vom Bebauungsplan werden weder an Nutznießer noch an Nichtnutznießer Bauplätze abgegeben. Der Bebauungsplan der Stiftung Ried, sowie die Bauverordnung der Feuerschaugemeinde Appenzell muß eingehalten werden» (Lit. 2: Statuten 1919, Art. 27).

«Auf dem Stiftungsareal ruhen über 100 Baurechte. Diese sind nicht bloß unter den Nutzungsberechtigten, sondern auch an Dritte frei verkäuflich. Dritte haben dafür an die Riedkasse bei der Errichtung eine Entschädigung und dazu einen jährlichen Zins zu bezahlen. Kauft jedoch ein Nutznießer ein solches Baurecht, so wird ihm dasselbe vom Ried als Brache angerechnet. Er muß nur die einmalige Brachengebühr, keine Entschädigung und keinen Zins entrichten. Dafür hat er auf eine bisher innegehabte Nutzbrache zu verzichten. Neben dem Baurechte bleibt der Anspruch auf eine Brache im andern, sei es im untern oder im obern Teile des Nutzungsareals und in der Reihenfolge des Anmeldeverzeichnisses bestehen» (Lit. 4, S. 17).

«Es ist nun nicht zu bestreiten, daß unsere Institution wenigstens zum Teil agrarischen Charakter hat. Das Stiftungsareal besteht vornehmlich in Wies- und Streueland und Wald. Früher war es Allmende und heute noch wird es von den Destinatären direkt genutzt und bewirtschaftet. Das tritt anschaulich in die Erscheinung, wenn man zur Zeit der Heu- und Emdernte die Nutznießer oder deren Pächter auf allen Brachen an der Arbeit sieht» (Lit. 4, S. 36). «Als Eigentümerin des Areals wacht die Stiftung über die Nutzung und sorgt auch selbst für die Instandhaltung und Verbesserung des Bodens. Sie hat vor einigen Jahren eine große Drainage durchgeführt; sie un-
288 terhält den Riedstadel, Brunnen und andere Einrichtungen für den Gemeingebrauch; sie fördert den Obstbau, indem sie sämtliche Bäume durch den Bannwart unentgeltlich pflegen läßt und die Neuanpflanzung finanziell unterstützt; für das Baugebiet hat sie einen verbindlichen Alignementsplan aufgestellt» (Lit. 4, S. 49).

«Das Ried umfaßt gegenwärtig ca. 280 Nutzungsberechtigte. Auf seinem Territorium wohnen auf rund 100 Baurechten gegen 500 Personen. Die Einnahmen und Ausgaben der Kasse beliefen sich im Rechnungsjahre 1925/26 je auf Fr. 12,000. Daneben bestehen mannigfache weitere Beziehungen zu Staat, Gemeinde und Privaten. Diese Verhältnisse machen eine umfassende Organisation notwendig. Noch bis ca. 1870 kam man mit der Riedgemeinde und einem Flur- und Waldaufseher, dem sogenannten Bannwart, aus. Heute gleicht die Organisation am ehesten derjenigen einer öffentlichrechtlichen Korporation. Als Organe sind zu nennen: die Riedgemeinde, die Verwaltung, die Rechnungsrevisoren, der Bannwart und daneben noch zwei staatliche Instanzen» (Lit. 4, S. 21–22).

64 «Grenzen des Bezirkes Ried. Im Osten
274 bildet dieselbe der Klosterfrauenbach und umfaßt den Hundgalgen, das Glokkenhaus und alle drei Webern. Da scheidet das obere Sollegg, welches wie Sauler's Hanestonis nicht mehr in den Bezirk gehört, dann geht die Grenzlinie bis zum Kaukreuz, welches noch zum Bezirk gehört. Im Weitern sind die äußersten Liegenschaften, welche in den Bezirk gehören: des alten Rohnis, Broger Johann Baptist, Inauen (Baschenkonrades), Mällis Andre'eses, die Rüthi, des Wägelis, das Fliegenhäuschen, Schutzenmoritzes, des Kügelers, das sogen. angebundene Häuschen, des Landammann Dählers und das alte Haus im Blumenrain; von da zurück, nur noch mit Ausschluß des Goldeners an die Mündung des Klosterfrauenbaches in die Sitter. Wer nun außer dieser Grenzlinie wohnt, hat von jeher kein Anrecht auf das Ried gehabt, noch kann er sich in Zukunft ein solches erwerben. Sobald jedoch einer als Pächter oder Häuserbesitzer innert diese Grenze zieht und er die laut Statuten erforderlichen Eigenschaften hat, so ist er schon laut Art. 1 Antheilhaber» (Lit. 2: Statuten 1874, S. 13).

Lit. 1) Johann Caspar Zellweger, *Geschichte des appenzellischen Volkes*, 3 Bände in 4 Teilen, Trogen 1830–1840. Zitat aus Bd. 2, S. 143, nach Lit. 4, S. 31. 2) *Statuten-Entwurf für die Nutzniesser der Stiftung Ried in Appenzell. 1873.* Motto: Ehre diesen edlen Menschen, Welche an die Armen, So menschenfreundlich denken, Appenzell 1874 (von der Riedgemeinde angenommen am Ostermontag 1873, von der Standeskommission genehmigt am 2. 10. 1873). Revidierte Fassungen 1877, 1899, 1909, 1919, 1925, 1947, 1977. 3) *GLS* 1 (1902), S. 83. 4) Franz Fässler, *Die Stiftung Ried in Appenzell*, Appenzell 1927. 5) *AGbl* 5 (1943), Nrn. 2, 3. 6) Karl Dörig, *Die Flur- und Wald-Korporationen*, Diss. iur., Zürich 1969–1970. 7) Franz Felix Lehni, Positive Sensationen. Seit 484 Jahren Bauplätze «für die Armen im Lande», in: *National-Zeitung*, Basel, Nr. 395, 28. 8. 1967. 8) wk, Von der Armensiedlung zum Dorfquartier, in: *NZZ*, Nr. 201, 30. 8. 1983, Bl. 32. 9) *Kdm AI.*

Riedstrasse

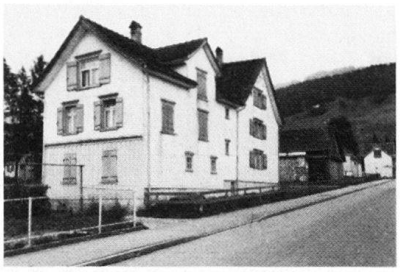
56 Winkelförmige Haupterschliessungsstrasse des Gebietes der Korporation Stiftung *Ried;* ausgebaut 1841 und 1901. Die 1886 eröffnete Eisenbahnlinie von (Gossau–Herisau–)Urnäsch her schneidet die Riedstrasse zweimal (siehe Häuser Nrn. 40, 42). Das erste (untere) ansteigende Teilstück zwischen Dorf und
74 Bahnhof wurde 1875 in *Jakob Signer-Strasse* umbenannt (siehe dort). Das mittlere Teilstück führt vom Bahnhof (ebenfalls ansteigend) zum Platz beim
73 Riedgaden (Nr. 26), wo das letzte Teilstück (hintere Riedstrasse) im rechten Winkel abbiegt und Richtung Nordwesten dem Hangfuss entlang führt. Die Häusernumerierung läuft durch alle

276

17 Riedstrasse 18 15

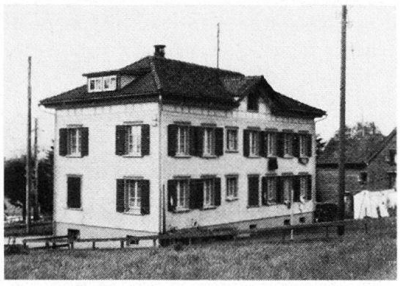
277

278

279 

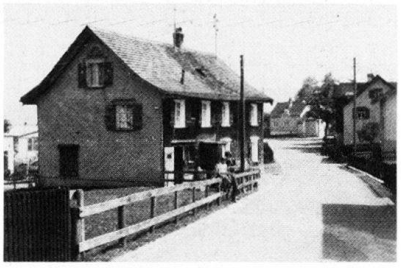
280

281

282 

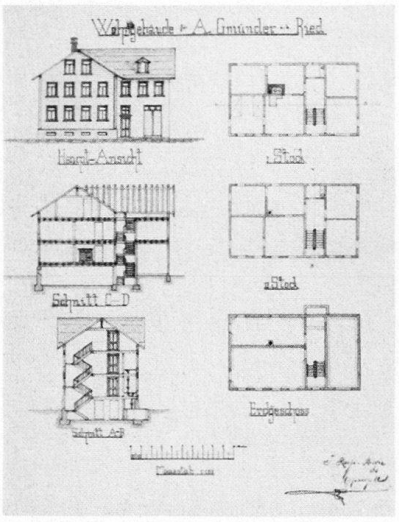
283

284

285 

Teilstücke kontinuierlich weiter und wurde auch bei der Umbenennung des ersten Abschnittes nicht verändert. Im letzten Teilstück formt die Strasse eine gestreckte Öse, gebildet aus einem nördlichen und einem südlichen Strang.

277 **Nr. 13** Wohnhaus mit Wirtschaft Zum Stossplatz, erbaut 1877–1878 von Maurermeister Josef Anton Hautle; an Hafnermeister Wilhelm Zimmermann verkauft 1879; Abbruch um 1960. Der Platz hinter dem Haus diente zum Steinstossen, «dem bekannten altschweizerischen Nationalkräftespiel» (Lit. 1); der Kegelgraben vor dem Haus diente nebenbei auch als Schiessstätte für Armbrustschützen.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 5.

286 

286 **Nr. 13a** Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut 1907 von Baumeister Johann Anton Räss-Broger für Gemüsehändler Albert Gmünder, Plan 1907 (AFGA: M I/13). Schlichte spätestklassizistische Baumeisterarchitektur.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 6.

276 **Nr. 15** Wohnhaus, erbaut um 1860; gelangte 1870 an Bannwart Johann Anton Zeller-Neff (1835–1923), ab 1875 erster Präsident der Stiftung Ried. Siehe auch Haus Nr. 20.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 15.

276 **Nr. 17** Wohnhaus, erbaut vor 1843.
278 Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 15.

Nr. 19 Wohnhaus, erbaut wahrscheinlich um 1859.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 15.

279 **Nr. 21** Doppelwohnhaus; unterer Teil bezeugt 1844. Oberer Teil und Remise erbaut 1912 von Jean Klauser für Dachdeckermeister Franz Anton Schiegg (Plan im AFGA: M IV/22).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14.

280 **Nr. 25** Wohnhaus, in dominierender Lage erbaut um 1890 gegenüber dem Riedgaden (Nr. 26) an der platzartigen Erweiterung der Strasse.

280 **Nr. 27** Wohnhaus Frohheim, erbaut um 1872.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 13.

Nr. 35 Wohnhaus, erbaut um 1834; Stall und Remise neugebaut 1877.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.

291 **Nr. 39** Als Doppelhaus (ohne Wohnungen) bestehend schon 1800.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nrn. 11, 12.

Nr. 39a Wohnhaus Paradiesli, Handwechsel 1851.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nrn. 11, 12.

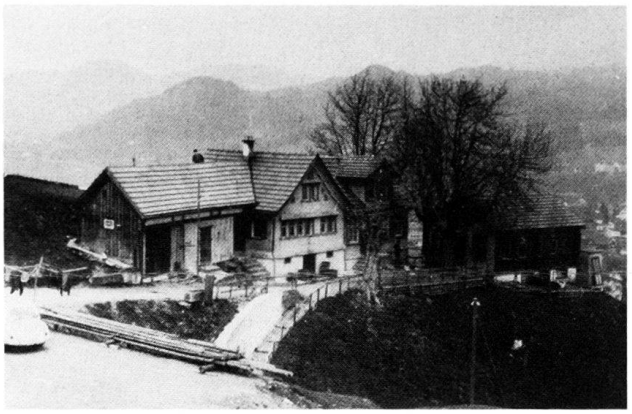
281 **Nr. 41** Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut 1908 von Zimmermeister Jakob Zeller-Weishaupt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.

Nr. 43 Wohnhaus, erbaut vor 1844.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.

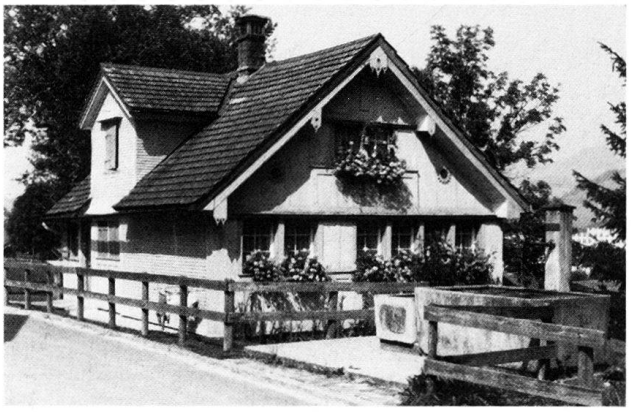
Nr. 45 Ehemaliges Postgebäude, von
282 der *Marktgasse*, bei Nr. 2 (siehe dort)
292 hierher versetzt 1954.

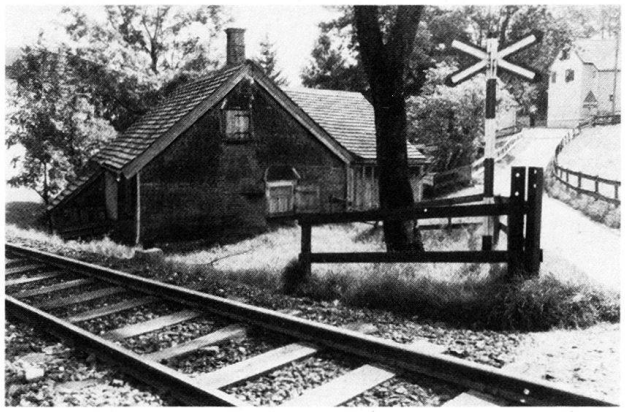
Nr. 47 Pulverturm, erbaut um 1671; renoviert 1970. Der gedrungene Kubus mit Zeltdach bildet einen markanten optischen Zielpunkt der Strasse.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nrn. 3, 12. 2) *Kdm AI.*

25 **Nr. 57** Wohnhaus mit Wirtschaft
73 Freudenberg, erbaut 1869 für Moritz
287 Baumann auf einer langgestreckten, früher Gaissböhl genannten Anhöhe über dem Ried. Hier befand sich im 16. und 17. Jahrhundert die Batteriestellung des innerrhodischen Geschützes. Am Fronleichnamstag werden hier die Böller losgelassen, und am 1. August wird ein Feuer entzündet. Das in spätbiedermeierlicher Appenzeller Bauart errichtete Haus wurde um 1903 und um 1932 renoviert und um 1965 abgebrochen.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12. 2) *Appenzell 1981*, S. 72.

287 

288

289 

290 

283 **Nr. 16** Wohnhaus, erbaut um 1845 für Jakob Anton Signer, ab 1878 Weilersgarten genannt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.

276 **Nr. 18** Wohnhaus, erbaut um 1850 von Maurermeister Josef Anton Rusch. Sterbehaus des Historikers Oskar Geiger (1864–1927).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14.

284 **Nr. 18a** Wohnhaus, erbaut 1891 als Werkstatt für Schreinermeister Johann Anton Rusch, verkauft 1894.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.

Nr. 20 Wohnhaus, erbaut 1874 für Bannwart Johann Anton Zeller (vgl. Haus Nr. 15); nördlicher Anbau 1910, Remise errichtet 1921, Anbau an der Westseite 1924.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 13.

Nr. 22 Wohnhaus, erbaut um 1834 für Maurermeister Josef Lehner; renoviert um 1940.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 13.

280 **Nr. 26** Riedgaden oder Riedstadel, er-
288 baut 1842–1843 anstelle des Vorgängerbaus von 1751. Der originelle klassizistische, verschindelte Holzbau, Kornhaus und Heumagazin der Riedbewohner, steht im Winkel zwischen mittlerer und hinterer Riedstrasse und beherrscht einen kleinen Platz, in den auch die *Ringstrasse* und die *Ziegeleistrasse* einmünden. Kubus unter steilem Walmdach; wirksame Fassadengestaltung durch die Spannung zwischen geschlossenen Wandflächen und kleinen Öffnungen. Die Mittelachse der Platzfassade wird beherrscht durch die Zusammenfassung von Portal, grossem Mittelfenster und Halbrundfenster unter Dreieckgiebel. Vom Mittelfenster aus leitet jeweils die Riedverwaltung die Riedgemeinde der Riedgenossen am Ostermontag; aus dem Bogenfenster hängt dabei die Schützenfahne, die an das erste, im 16. Jahrhundert errichtete Appenzeller Schützenhaus im Ried erinnert (Lit. 2), (vgl. *Bahnhofstrasse* Nr. 24a). In der Mitte der talseitigen Fassade gerahmtes Halbrundfenster mit emblematischem
275 Holzrelief, gebildet aus Ähren, Sichel und Dreschflegeln. An der Südostecke
273 bemalte Gedenktafel mit drei, «Baumann», «Küchenmeister» und «Brunner» bezeichneten Familienwappen und der Inschrift: «Den edlen Stiftern des Rieds 1483. Als fromme Stiftung für die Armen im Land. Stifter! Hugo Baumann. Anna Brunner, ‹sin Husfrow›. Walter Küchenmeister v. St. Gallen. Adelheid Brunner, ‹sin Husfrow›. Domh. Christ. Küchenmeister, Capellanus Appenzellensis. Ehre diesen edlen Menschen, die den Armen fründlich denken. Die dankbaren Riedgenossen 1912.» Vgl. *Hauptgasse* 2 (Gedenktafel von 1882 an der Kirche); siehe *Ried*. Einrichtung einer Dreschmaschine im Riedstadel 1918. Von dem 1851 vor dem Stadel errichteten steinernen **Brunnen** schuf Küfer Ulrich Rechsteiner ein Modell, welches er 1880 dem Historisch-antiquarischen Verein schenkte (siehe *Poststrasse*, ehemaliges Zeughaus). Denkmalbrunnen für die Riedstifter, gegenüber dem Stadel, bei Haus Nr. 25, errichtet 1964, geschaffen von Johann Ulrich Steiger (Flawil).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 3. 2) Franz Felix Lehni, in: *National-Zeitung*, Basel, 28.8.1967 (m. Abb. der Riedgemeinde). 3) *Kdm AI*.

Nr. 28 Spritzenhaus beim Riedstadel, Plan 1908 (AFGA: M II/8). Kleiner Holzbau mit Satteldach.

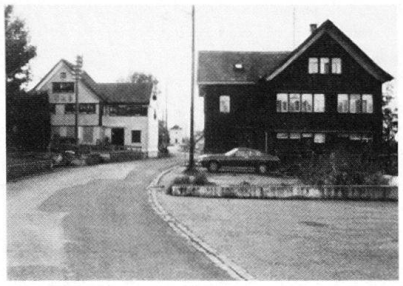
Nr. 30 Wohnhaus, erbaut 1840–1841 für Johann Baptist Graf.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.

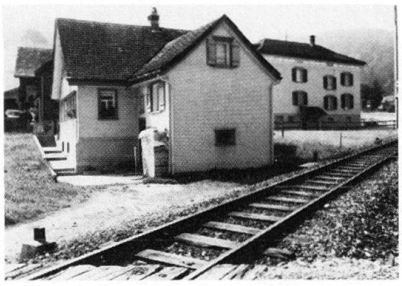
285 **Nr. 32** Wohnhaus, erbaut 1871–1872 von Schreinermeister Johann Anton Dörig; nach dem Anstrich «Gelbes Haus» genannt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 2.

Nr. 34 Wohnhaus. Handwechsel 1872. 1900 wurde der westliche Anbau stark erweitert.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.

291 **Nr. 36** Wohnhaus, anstelle eines 1801 bezeugten und um 1908 abgebrochenen Hauses, erbaut um 1916 von Zimmermeister Johann Baptist Sutter im Oberbad und Ziegeleibesitzer Heinrich Buschauer auf deren eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.

Nr. 38 Wohnhaus, bezeugt 1763; nach Brand 1811 neugebaut. Beim Bau der Bahnlinie 1886 wurde das Haus von seinem alten Standort, über den jetzt die Bahn verläuft, an seinen heutigen Ort an der Verzweigung der hinteren Ried-
289 strasse versetzt. Musterbeispiel eines

291 

292 

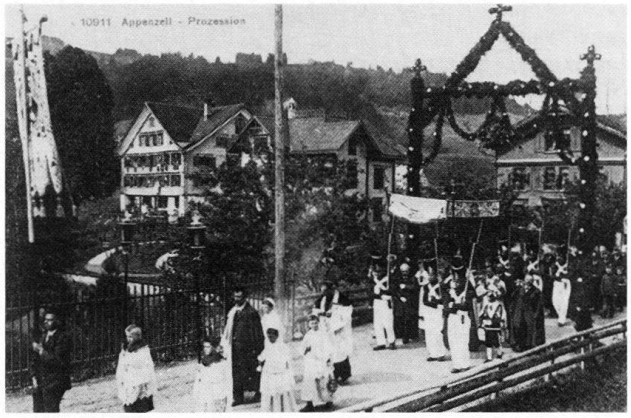
293

gut erhaltenen kleinen Riedhauses in traditioneller Appenzeller Bauart.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.
Nr. 40 Wohnhaus, bezeugt 1800; kleiner Anbau 1872. Das Schindeldach des unmittelbar an der Bahnlinie, beim
73 Übergang der nördlichen hinteren
290 Riedstrasse gelegenen Häuschens geriet 1887 infolge Funkenwurfs einer Lokomotive in Brand (vgl. Haus Nr. 42).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.
Nr. 42 Wohnhaus. Handwechsel 1852. «Am 4. Juli 1892 drohte infolge Glut-
73 auswurf der Eisenbahn auf das Haus-
292 dach ein Brand auszubrechen, der jedoch bald gelöscht werden konnte» (Lit. 1). Vgl. Haus Nr. 40.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 11.
293 **Nr. 48** Wohnhaus, erbaut um 1870 für Bergführer Johann Josef Büchler, Handwechsel 1920.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 10.
293 **Nr. 52** Wohnhaus, erworben 1914 von Maurermeister Josef Anton Zeller-Neff, der es stark ausbaute und erweiterte.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 10.
Nr. 58 Wohnhaus «beim Brunnen», erbaut um 1836–1840 für Totengräber Jakob Baumann.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 10.

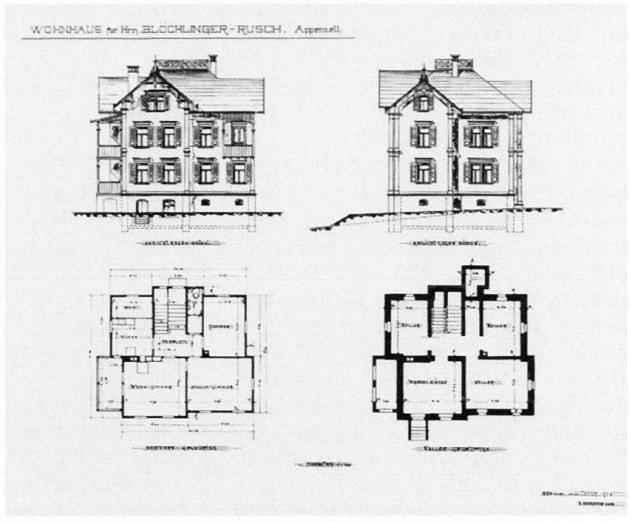
Ringstrasse
Südliche Parallelstrasse zur hinteren *Riedstrasse* und an diese an beiden Enden angeschlossen.
Nr. 7 Wohnhaus, erbaut um 1902 für Schefer-Grubenmann. «Südlich vom Hause, auf der Grenzlinie der Brachen Nrn. 211 und 212 stand die ehemalige **Richtstatt** [vgl. Flurnamen «Galgen»], welche laut Beschluss der Standeskommission vom 5. Juni 1874 abgebrochen worden ist» (Lit. 1).
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.

Rinkenbach
1 Erstes Teilstück der *Gontenstrasse* (sie-
25 he dort). Die 1862–1864 ausgebaute,
56 schnurgerade Richtung Westen führen-
58 de Strasse weist eine einheitlich-«vor-
63 städtische» Bebauung auf. Name nach
13 der Rhode, die sie durchquert, welche
73 seit 1873 nur noch Korporationsstatus hat.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nrn. 14, 15.
294 **Nr. 1** Wohnhaus Sonnenau, erbaut 1873–1874 von Baumeister Johann Anton Schmid auf eigene Rechnung sowie auf diejenige von Landesfähnrich Karl Justin Sonderegger und Fabrikant Gottlieb Solenthaler aus Urnäsch. Dabei wurde das nicht mehr benötigte Bau-

294

295 

296

297 

holz der Fabrik im Ziel (*Zielstrasse* Nr. 38) verwendet, wo 1872 der eben aufgerichtete Neubau vom Föhn niedergelegt worden war. In dem Haus befanden sich zuerst die Agentur der Appenzell-Ausserrhodischen Kantonalbank und später auch der Schweizerischen Kreditanstalt sowie die Büroräume der nahen Solenthalerschen Fabrik (Nr. 12). 1890–1897 hatte hier Naturheilarzt Johann Moritz Moser seine Praxis, ab 1892 führte dieser auch die Kneippsche Wasserheilanstalt und Badanstalt Sonnenau; 1897–1902 war ein Restaurantbetrieb eingerichtet.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21; Sept. 1964, Ergänzungsblatt 2.

295 296 297 **Nr. 3** Wohnhaus, erbaut 1907 von Otto Schäfer (Herisau) für Postverwalter Julius Blöchlinger-Rusch aus Lachen SZ, Plan 1906 (AFGA: M I/8). Allseitig mit Risaliten gegliederter, stattlicher Kubus mit Elementen des Schweizer Holzstils, gekapptem Walmdach und reichem Zinnengitter.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

298 **Nr. 7** Wohnhaus in traditioneller Appenzeller Bauart, erstellt 1866 für Johann Baptist Manser. Die Bauarbeiten waren zeitweise eingestellt, weil das Haus zu nahe an der Strasse errichtet wurde.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

298 **Nr. 9** Wohnhaus, erbaut um 1915 von Baumeister Laurenz Kaiser auf eigene Rechnung; verkauft 1916.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

298 **Nr. 11** Wohnhaus in schlichten Heimatstilformen, erbaut von Maurermeister Laurenz Kaiser auf eigene Rechnung, Plan 1910 von A. Simon (AFGA: M III/17); verkauft 1915.
Lit 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

301 **Nr. 13** Wohnhaus, erbaut wohl um 1870–1880; Handwechsel 1890. Spätklassizistischer, verschindelter Bau mit Quergiebel.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

301 **Nr. 15** Wohnhaus, erbaut um 1913–1918 von Zimmermeister Michael Weinmann auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

Nr. 17 Wohnhaus und Baugeschäft, erbaut 1936 von Baumeister Adolf (II.) Schmid. Stattlicher Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21; 6 (1944), Nr. 16.

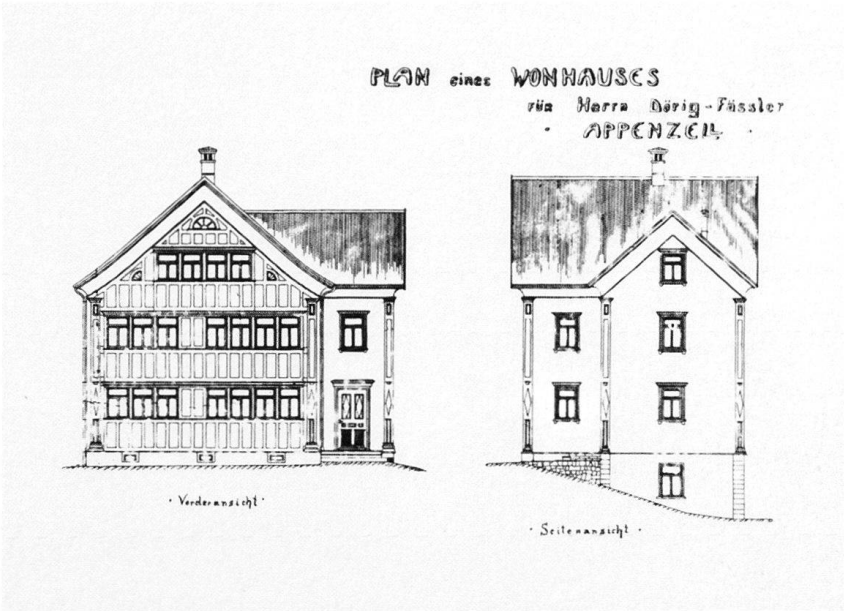
1 24 26 **Nr. 21** Kapelle St. Antonius von Padua, neugebaut 1661–1665. Renovation des Dachreiters 1833, Renovation 1874, Hauptblätter der Seitenaltäre angeschafft 1879–1880 (Maria von der immerwährenden Hilfe, Stigmatisation des hl. Franziskus), 1894 Ausstattung mit der barocken Bestuhlung aus dem Kapuzinerkloster (*Hauptgasse* Nr. 49). Gesamtrenovation 1900: Wandbilder in den Schrägseiten des Altarraumes von Franz Vettiger (Uznach) (Fischpredigt

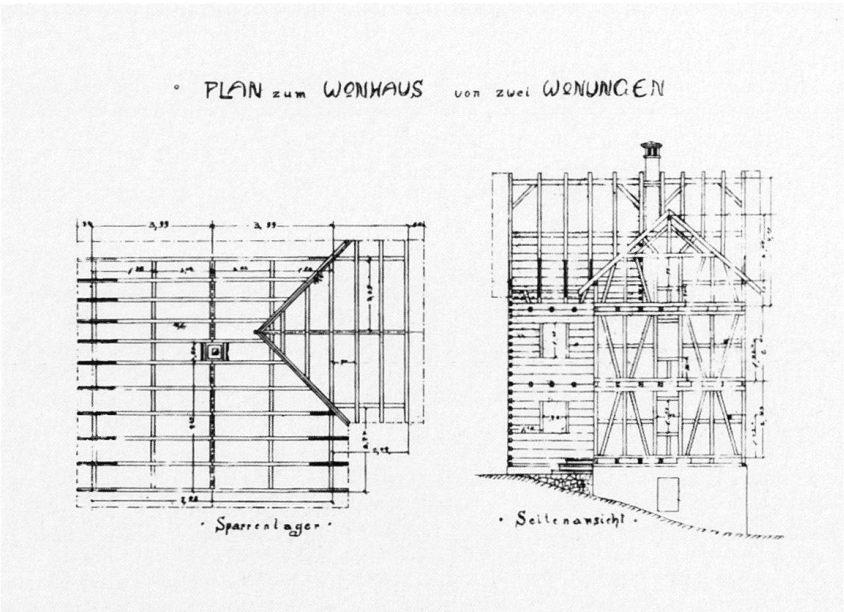
298

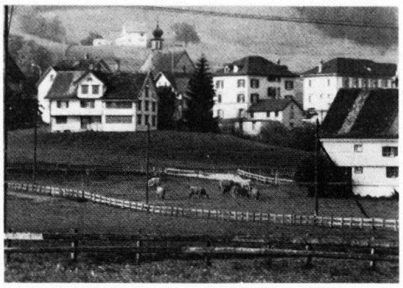
299

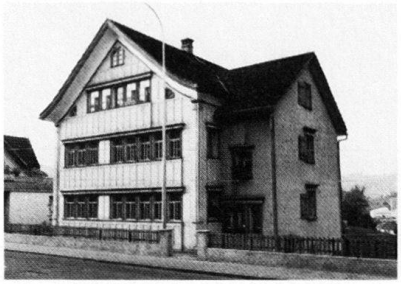
300

301

302


303


304 

305 

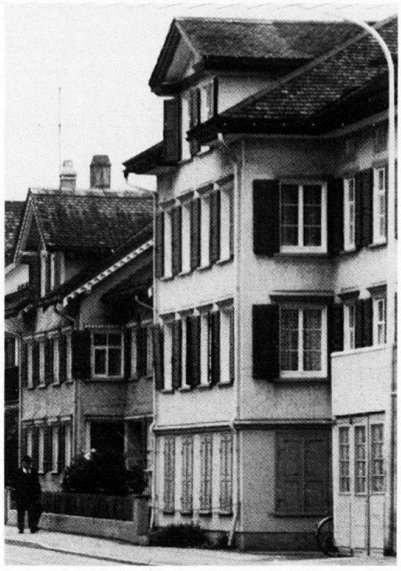
306

307

308

309

310

311 

312

und Hostienwunder des hl. Antonius; beide 1981 magaziniert), Dekorationsmalereien von Josef Traub (Rorschach), neubarocke Mensaverkleidungen von Altarbauer Holenstein (Wil).
Neues Vorzeichen erbaut 1912 von ei-
300 nem einheimischen Zimmermeister als Ersatz des 1911 teilweise eingestürzten barocken Vorzeichens. Restaurierung 1981–1982 und neues Vorzeichen nach alten Vorlagen.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17. 2) Fäh 1977, S. 49. 3) *Kdm AI.*

Nr. 2 Wohnhaus Alpenrose mit Kaufladen, erbaut 1851–1852. «Das jetzige Haus wird laut Bauakkord vom 14. Dezember 1851 in seinem Mauerwerk von Meister Joachim Stark, ‹Jächemes›, und in seinem gestrickten Holzwerk bis zum dritten Stock von Zimmermeister Josef Anton Baumann erbaut» (Lit. 1). Durch Neubau ersetzt in den 1930er Jahren.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 17.

294 **Nr. 4** Zweifamilienwohnhaus, erbaut
299 von Zimmermeister Andreas Anton Dö-
302 rig-Fässler auf eigene Rechnung, Plan
303 1908 von Zimmermeister J. B. Hersche, Meistersrüte (AFGA: M III/3); verkauft 1915. Traditionelle, damals auch vom Heimatschutz propagierte Appenzeller Bauart.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

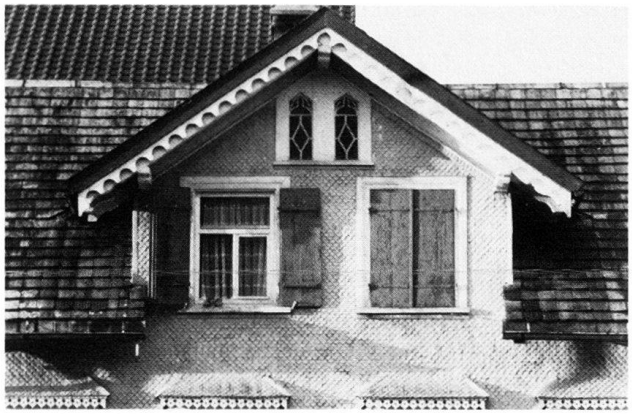
63 **Nr. 4a** Bauerngut im Böhleli, bezeugt
304 im 16. Jahrhundert; neugestaltet wohl um 1840–1860.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 20.

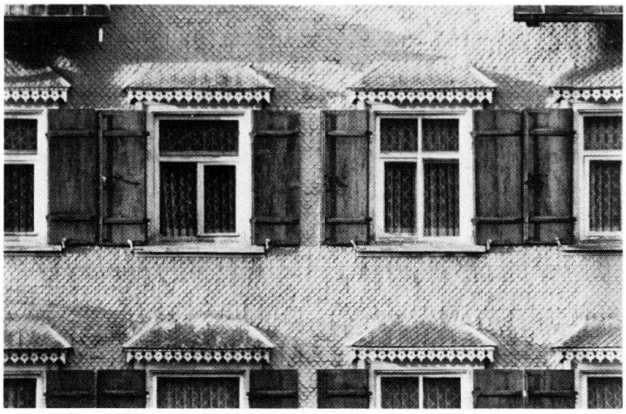
305 **Nr. 6** Wohnhaus, neu aufgebaut von
306 Baumeister Jakob Anton Wild auf der Steig, Plan 1908 (AFGA: M II/13). Das Haus stand vorher im Kernengüetli (*Hauptgasse* Nr. 51) und musste dem ebenfalls von Wild ausgeführten Neubau des Kollegiums weichen. Formale Verwandtschaft mit dem gleichzeitig errichteten Haus Nr. 4.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 21.

306 **Nr. 8** Wohnhaus Tigerli, erbaut um 1910 von Zimmermeister Ludwig Schitterle von Oberhofen-Eschach bei Ravensburg, auf eigene Rechnung. Die hier bestehende Wirtschaft Tiger ging 1918 ein.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

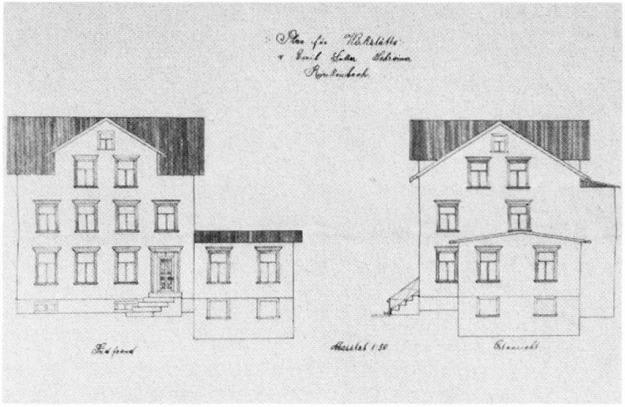
306 **Nr. 10** Wohnhaus, erbaut von Johann Anton (II.) Räss-Broger, mechanische Bauschreinerei, für I. Armanini, Plan 1908 (AFGA: M II/14). Der heutige Bestand unterscheidet sich vom Plan durch das zentrale Dachhäuschen und die kleineren Balkone.

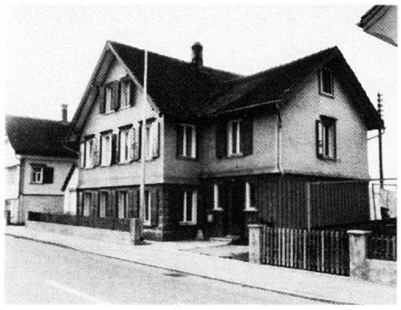
307 **Nr. 12** Mechanische Stickerei, erbaut 1871 für alt Landschreiber Karl Justin Sonderegger und Gottlieb Solenthaler aus Urnäsch. Die Firma lief 1871–1887 unter Sonderegger & Solenthaler, 1887–1895 unter K. J. Sonderegger, 1895–1904 unter Johann Jakob Solenthaler, 1904–1913 unter Eisenhut & Cie, Gais. Umbau zur Bürstenfabrik zum Sonnenthal von Baumeister Adolf (I.) Schmid für Emil Broger, Plan 1913 (AFGA: M V/4). Garageanbau an der Ostseite 1928, Aus- und Aufbau des Nordteiles 1934. Brand in der Tröckneabteilung

313 

314 

315

316 

317 

318

319

1943. Schlichter spätklassizistischer Kubus unter Walmdach.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17.

308 **Nr. 14** Wohnhaus, erbaut um 1865–
312 1870. Zwei versetzt aneinandergebaute Trakte unter Satteldächern; Elemente des späten Klassizismus und des Schweizer Holzstiles.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

310 **Nr. 24** Wohnhaus mit Holzhandlung und Zimmereigeschäft, erbaut um 1873 von Maurermeister Josef Anton Hautle-Müller. Spätklassizistischer Kubus mit Walmdach.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

310 **Nr. 26** Wohnhaus mit Schlosserei, erbaut wohl gleichzeitig und in gleicher Art wie Haus Nr. 24 von Maurermeister Josef Anton Hautle-Müller. Treppenhausumbau und Anbau für die Schmiedewerkstatt 1930.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

311 **Nr. 28** Wohnhaus und Zimmerei, erbaut um 1860 von Zimmermeister Johann Anton Sutter; seit 1893 befand sich hier die Zimmerei von Franz Anton Dörig-Dörig. Zwei versetzt aneinandergebaute spätklassizistische Kuben mit Walmdächern, der Hauptbau durch Dachhäuschen akzentuiert.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

309 **Nr. 30** Wohnhaus, erbaut um 1873
311 von Zimmermeister Johann Anton

320

313 Manser auf eigene Rechnung. Das
314 Schema von Haus Nr. 28 wird hier mit Satteldächern und zarter Dekoration im Schweizer Holzstil durchgeführt.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

Nr. 32 Wohnhaus Sternen, erbaut um 1870 in Misch-Variation des Schemas der Häuser Nrn. 28 und 30. Ab 1878 befand sich hier auch eine Bäckerei.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

Nr. 32a Bauernhof Rüte am Rand des zur Sitter abfallenden Plateaus. Bezeugt im 16. Jahrhundert, renoviert wohl um 1860. Verkauf an Zahnarzt Josef Anton Heeb (Rheinfelden) 1940.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

320 **Nr. 34** Wohnhaus zur Blumenau, erbaut wahrscheinlich für Stickfabrikant Franz Rusch, datiert 1858. Klassizistischer Kubus unter steilem Walmdach.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 21.

317 **Nr. 40** Wohnhaus, erbaut 1905 von Zimmermeister Ludwig Schitterle-Hersche aus Eschach bei Ravensburg auf eigene Rechnung; verkauft 1906 an

Schuhmacher Johann Anton Heinle von Gerstetten (Württemberg).
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17.

315 **Nr. 42** Wohnhaus Rosenheim, erbaut um 1870 in traditioneller Appenzeller Bauart für Josef Anton Signer.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17.

315 **Nr. 44** Wohnhaus, erbaut 1904 von Zimmermeister Ludwig Schitterle auf eigene Rechnung (vgl. Häuser Nrn. 8, 40); verkauft 1905 an Witwe Franziska Manser-Rechsteiner.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17.

315 **Nr. 46** Wohnhaus «Ruhesitz», erbaut um 1906 für Inauen-Signer. Traditionell-spätestklassizistisches verschindeltes Kreuzgiebelhaus.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 18.

318 **Nr. 48** Wohnhaus «Im Weiher», erbaut von Zimmermeister J. B. Hersche am Hirschberg für alt Ratsherr J. Fässler, Plan 1927 (AFGA). Gediegenes Appenzellerhaus im Zeichen von Heimatstil und Neuklassizismus.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 17.

316 **Nr. 50** Wohnhaus mit Werkstatt, er-
319 baut von Schreinermeister Emil Sutter auf eigene Rechnung, Plan 1907 (AFGA: M I/21); Verkauf 1916 an alt Bezirksrichter Josef Anton Büchler-Koch. Die Werkstatt diente nun der Handstikkerei des Broderiegeschäfts von Frau Büchler-Koch.
Lit. 1) *AGbl* 6 (1944), Nr. 18.

Rosengärtliweg

74 Der kurze Weg zweigt von der *Wührestrasse* ab und führt in diese zurück. Lit. 1 bezeichnet die Häuser Nrn. 4, 6, 8, 10, 12, 14 als den ältesten Kern der Bauten im Gebiet der Stiftung *Ried* (niedere, giebelständige, meist vertäferte Blockbauten mit Kleingaden oder Schopfanbau).
Lit. 1) *Kdm AI.*

Nr. 2 Wohnhaus, bezeugt im 17. Jahrhundert als Oberes Armleutehaus, später Totengräberhaus; erhöht 1884.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7.

Nr. 6 Wohnhaus, bezeugt 1805; Erwerb 1881 durch Sticker Beat Zeller (1859–1941), zeitweise Kassier und Präsident der Stiftung Ried.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.

Nr. 8 Wohnhaus, bezeugt 1796; Erwerb 1921 durch Sticker Johann Jakob Huber.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8 (mit Würdigung Hubers).

Nr. 10 Wohnhaus, bezeugt 1792. Durch den Anbau an der Nordseite wird das Haus 1875 im Umfang beinahe verdoppelt. 1876–1911 befand sich hier
321 die Wirtschaft Rosengärtli.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.

Nr. 16 Wohnhaus, erbaut 1887 für Johann Anton Schiegg im Rosengärtli. Von seinem alten Standort hinter Haus
322 Nr. 10 an den heutigen Ort versetzt 1902
323 (nach Lit. 1); nach Plan (AFGA: M I/12) 1907 für Zeichner Fridolin Moser.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.

Sandgrube

1 Ehemaliger erster Abschnitt der Strasse
26 nach Gonten, welcher 1862–1864 mehr
63 südlich und in gestreckter Linienfüh-
73 rung neu angelegt wurde (siehe *Gontenstrasse*). Das Strässchen zweigt gegenüber dem Kollegium (*Hauptgasse* Nr. 51) von der heutigen Route ab, führt in einem weiten Bogen nordwestwärts durch die Wiesen, schneidet die *Enggenhüttenstrasse* und erreicht bei der Kesselismühle das Ende der korrigierten Strecke (vgl. Nr. 8).
Lit. 1) *Appenzell 1981*, S. 22.

324 **Nr. 2a** Wohnhaus und Baugeschäft,
326 erbaut von Adolf (I.) Schmid auf eigene Rechnung, Plan 1907 (AFGA: M I/15). «Der hochragende Bau nimmt sich im Bilde von der alten Sandgrubstrasse und von Mettlen her gesehen aus wie eine Burg zum Schutze der nordwestlichen Dorfecke» (Lit. 1). Verbretterte Fachwerkkonstruktion mit Elementen des Schweizer Holzstils.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 18.

325 **Nr. 8** Wohnhaus Zum Schweizerbund, erbaut um 1844 für Schneidermeister Johann Baptist Manser. Das an der alten Gontenstrasse gelegene Haus beherbergte 1850–1890 eine Wirtschaft, die bis 1857 zum alten Bäumle und nachher Schweizerbund genannt wurde. Östlicher Anbau 1871.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1942), Nr. 8.

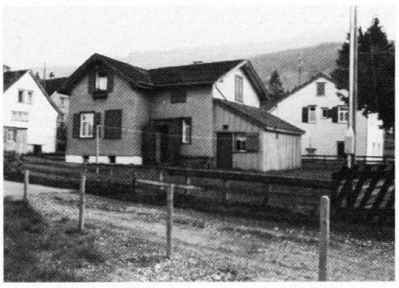
St. Maurizengasse

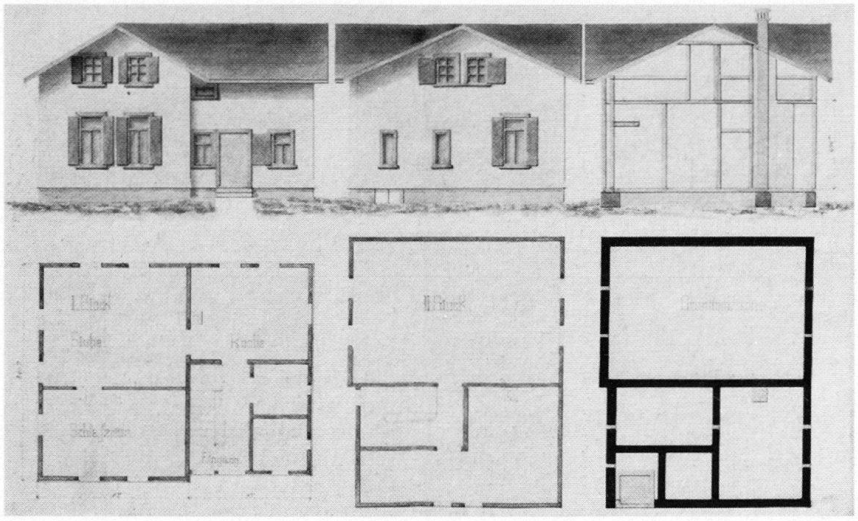
Siehe *Hauptgasse.*

Schmäuslemarkt

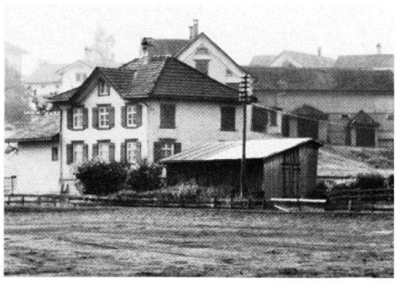
Ausweitung der *Hauptgasse* nach Süden, gegenüber dem Rathaus. Die geschlossene Platzanlage wird von den
327 Häusern *Hauptgasse* Nrn. 13, 15, 17, 2 und 4 beherrscht, am Südrand beginnt die *Poststrasse* zwischen den an ihr nu-
328 merierten Häusern Nrn. 1 und 2. Dach und Dachreiter des Rathauses, der Turm der Hauptkirche St. Mauritius und das erhöht gelegene Schloss (*Poststrasse* Nr. 5) überragen den Platz, der seinen Namen «vom Verkauf von Lekkereien und kleinen Dingen» (Lit. 3) erhielt. Steinerner klassizistischer **Brun-**
166 **nen,** erstellt um 1860; in Kunststein teilweise erneuert 1916 (Datierung). Ur-
327 sprünglich war die Brunnensäule mit einer gusseisernen Vase bekrönt (vgl. Brunnen am *Landsgemeindeplatz*). Die heutige Bekrönung (Landeswappen mit Bär als Schildhalter) stammt wahrscheinlich vom ehemaligen Brunnen bei der Heilig-Kreuz-Kapelle (*Hauptgasse,* nach Nr. 32) und wäre demnach 1868 entstanden. 1912 wurde in der Zeitschrift *Heimatschutz* (Lit. 1) das Bild des Schmäuslemarktes als gutes Beispiel der heterogenen Villenbebauung an der *Blumenrainstrasse* gegenübergestellt («Der Dorfplatz in Appenzell. Rassige Häuser in heimischer Bauweise und in einer freien Gruppierung»).
Lit. 1) *HS* 7 (1912), S. 66–67. 2) *Appenzell 1981*, S. 17, 18. 3) *Kdm AI.*

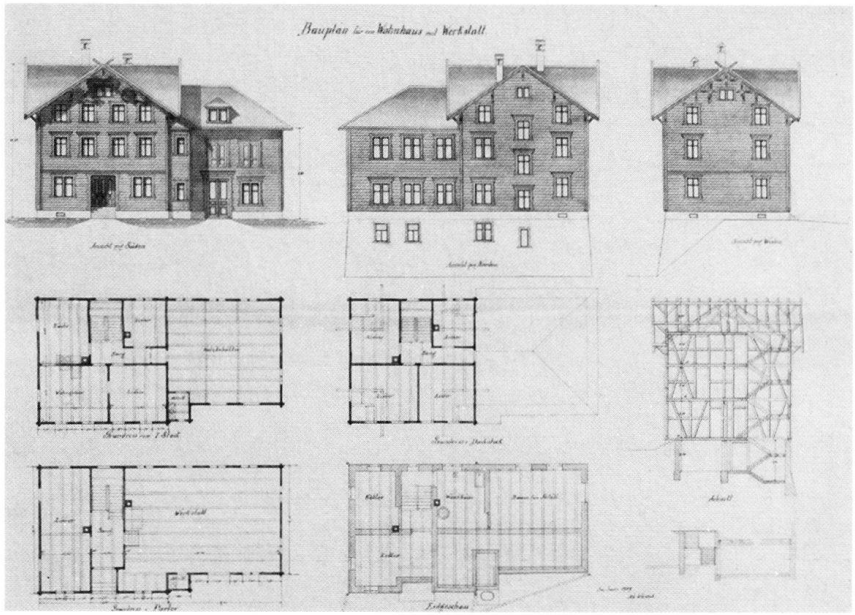
321

322


323


324

325


326


Seealpsee, Bezirk Schwende

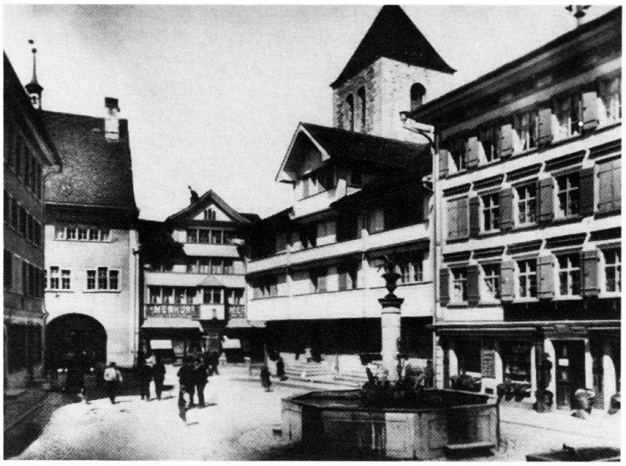
1 «Idyllischer und stark besuchter kleiner Alpensee, im Säntisgebirge ... südlich vom Flecken Appenzell. Die einst 12 ha umfassende Seefläche ist durch Stauungsarbeiten, die zur Gewinnung von elektrischer Kraft und Licht für den Flecken Appenzell ausgeführt wurden, auf 13 ha vergrössert worden» (Lit. 4). Die ausserordentliche Landsgemeinde vom 26. August 1888 nahm das Gesetz über die Ableitung von Quellen oder Wasser aus öffentlichen Gewässern an, lehnte aber Verhandlungen mit der Stadt St. Gallen betr. die Ausbeutung des Seealpsees bzw. die Wasserabgabe für die Wasserversorgung St. Gallen ab (Lit. 8, 9).

Elektrizitätswerk. Antrag an die Feuerschaukommission an der Dunkeversammlung 1898, die Einführung der elektrischen Beleuchtung zu studieren. Gutachten von Ingenieur Louis Kürsteiner (St. Gallen) 1900 (Lit. 1). An der Dunkeversammlung 1902 verhinderte die Initiative des Arztes Dr. Emil Hildebrand die Vertagung des Problems (vgl. *Rechböhl*). Gutachten von Ingenieur Arnold Sonderegger (St. Gallen) über das Projekt eines Elektrizitätswerks am Seealpsee, diesbezügliche Expertise von Walter Wyssling (Wädenswil), Professor für angewandte Elektrotechnik am Polytechnikum Zürich sowie geologisches Gutachten von Albert Heim (Zürich), Professor für Geologie an der Universität und am Polytechnikum Zürich, alle 1903 (publiziert in Lit. 2). Nach Beschluss der Dunkeversammlung 1904 Ausführung des Projekts von Arnold Sonderegger und Walter Wyssling 1904–1905: Höherstauung des Sees um 1 Meter, Rohrleitung vom Kobel bis zum Maschinenhaus im Räsenäueli am Schwendibach südwestlich von Wasserauen. Betriebseröffnung am 18. August 1905. Reserve-Dieselmotorenanlage 1908 von den Gebr. Sulzer (Winterthur). Anschluss der Säntisbahn (siehe *Bahnareal*) 1911; Anschluss von Brülisau und Schwarzenegg 1921–1922, von Eggerstanden und Hinterem Hirschberg 1927–1928, von Schlatt und Unterschlatt 1931, von Enggenhütten 1936, von Leimensteig 1946, von Kau und Mendle 1947, von Lehn, Oberlehn und Gehrenberg 1948.

Lit. 1) *Die Beleuchtungsfrage des Dorfes Appenzell.* Gutachten von L. Kürsteiner, Ing. in St. Gallen, vom 13.11.1900, Appenzell 1901. 2) *Die Beleuchtungsfrage von Appenzell.* Bericht und Anträge der Feuerschaukommission an die Dunke-Versammlung, Appenzell 1904. 3) *Feuerschau-Gemeinde Appenzell. 1. Geschäftsbericht des E.W.A. über das Betriebsjahr 1906,* Appenzell 1907. 4) *GLS* 5 (1908), S. 468 (Seealpsee). 5) Wyssling 1946, S. 196, 241, 306. 6) *AGbl* 9 (1947), Nr. 12. 7) Senn 1950, S. 41–46. 8) Grosser 1967, S. 29–30. 9) Rusch 1971, S. 164–165.

Sitter

1 Die Dorfsiedlung Appenzell entstand
24 im Bereich des flachufrigen Mittellaufs
56 der Sitter (Lit. 1) zwischen Weissbad
64 und Haslen. Mehrere verheerende
72 Überschwemmungen. Siehe *Mettlen-*
74 *brücke, Metzibrücke;* ferner *Bahnareal,*
75 *Sittertal, Weissbadstrasse* Nr. 49.

327


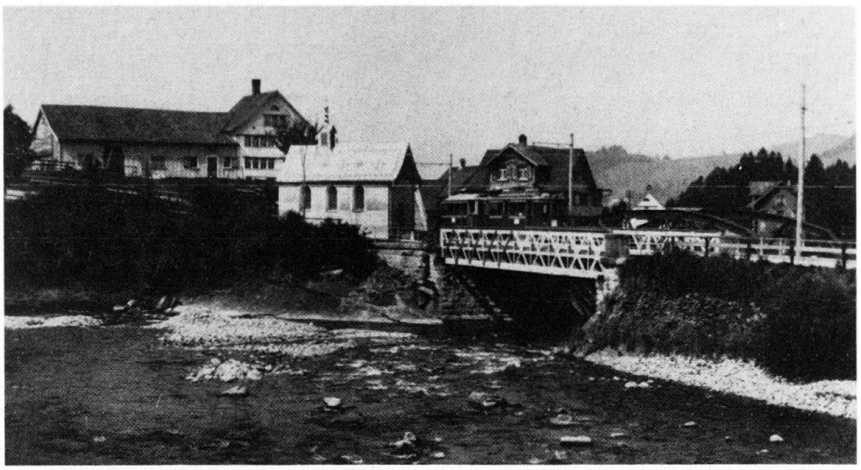
328

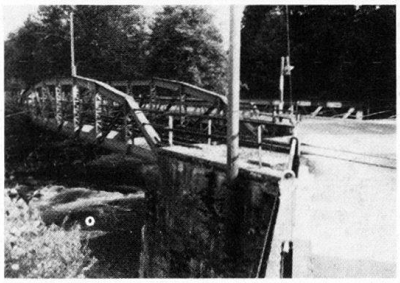
Korrektion des Flusses mit Begradigung des Laufes und Wehr oberhalb der Mettlenbrücke, ausgeführt um 1902–1903 (nach der Überschwemmung 1902); vgl. «Situationsplan Wehrbaute Mettlen Appenzell» Massstab 1:1000, 1901 von Oberförster W. Kobelt (LA). Industrielle Nutzung für Sägerei und Schlachthof durch das Wehr oberhalb
26 der *Metzibrücke* und die Kanalanlage auf dem linken Ufer (siehe *Weissbadstrasse* Nr. 3a), Neuanlage des Wehrs und Korrektion dieses Abschnitts ebenfalls nach 1902. Siehe auch *Lank* (Stauseeprojekt) und *Sitterpromenade*. Das Projekt einer Badeanstalt von 1900 (Lit. 2) wurde nicht ausgeführt, erst 1938–1939 wurde das Freibad Forren am linken Sitterufer geschaffen.
Lit. 1) *GLS* 5 (1908), S. 590–591. 2) *AGbl* 7 (1945), Nr. 13.

Sitterpromenade
Spazierweg am rechten Ufer der Sitter, welcher beim Haus Nr. 8 von der *Bleichestrasse* abzweigt und flussaufwärts führt. Angelegt um 1874 vom 1866 gegründeten Kurverein, welcher damals seinen Namen in Promenadengesellschaft umwandelte. Die Sitterpromenade ergänzte Allee und Fussweg am An-
2 fang der *Bleichestrasse* sowie die Baumpflanzungen bei *Bleichestrasse* Nr. 8. «Appenzell ist als Mittelpunkt zwischen den Kurorten Gonten, Gais und Weissbad im Sommer sehr belebt. Heilkräftige Alpenluft. Angenehme neue Schattenanlagen an der Sitter» (Lit. 1).
Lit. 1) Iwan von Tschudi, *Der Turist in der Schweiz*, Reisetaschenbuch, St. Gallen [28]1886, S. 335. 2) *AV* 1890, Nr. 41, S. 2. 3) *AGbl* 11 (1949), Nr. 10. 4) *IGfr* 22 (1977–1978), S. 57.

Sitterstrasse
74 Das Strässchen führt von der *Metzibrücke* aus entlang dem Ufer der *Sitter* flussabwärts und findet seine Fortsetzung im *Mettlenweg*.
Nr. 1 Sogenanntes «Angebundenes Häuschen». Kleines Wohnhaus in exponierter Lage am Flussufer, neu- oder umgebaut um 1850–1860.
Nrn. 15 und **24** Ehemaliges Armen-
329 haus; Ökonomiegebäude und Wohnhaus. Spätklassizistische, verschindelte

329

330


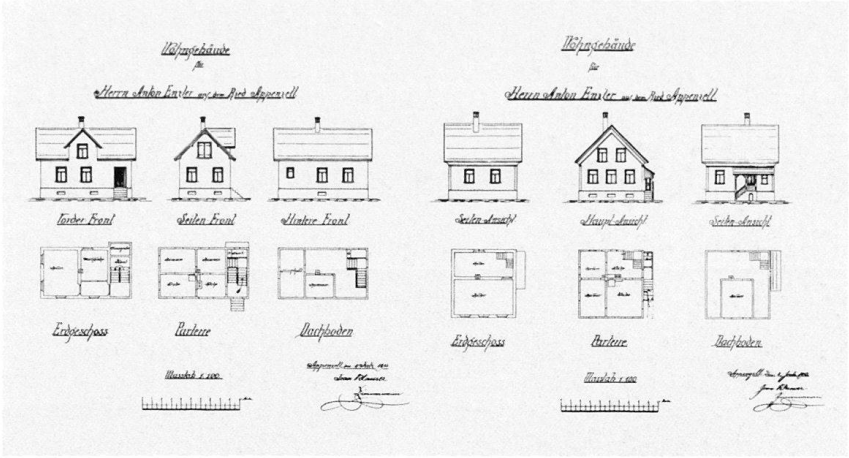
331


332

Kuben mit Satteldach und Walmdach; erbaut um 1850–1870, abgebrochen.
Nr. 26 Lourdeskapelle, auf einem kleinen Hügel zwischen Bleichewäldlibach und Sitter. Erbaut 1594 als Siechenkapelle St. Martin, bei dem im 18. Jahrhundert abgebrochenen Sondersiechenhaus und dem Armenhaus (Nr. 24). Dachreiter errichtet und vier Fenster mit Glasmalereien gestiftet 1891 von Pfr. A. Koller. Nach dem Bau des neuen Armenhauses 1904 (siehe *Sonnhalde* Nr. 21) wurde das alte Armenhaus abgebrochen und die Kapelle geschlossen und erst 1936 durch den Lourdesverein wieder sakralen Zwekken zugeführt.
Lit. 1) *Appenzell 1915*, S. 83. 2) *AGbl* 10 (1948), Nr. 21; 1 (1972), Nr. 3. 3) *Kdm AI*.

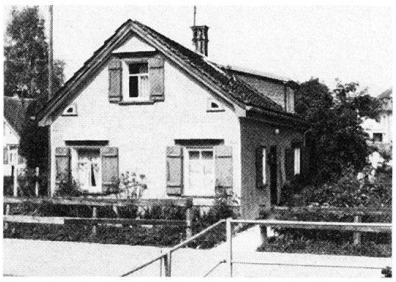
Sittertal
Häusergruppe beidseits der Sitter, früher «Haggen» genannt (nach dem scharfen Richtungswechsel des Flusses, der hier von der Strasse nach dem Weissbad überquert wird). Die Häuser zwischen Sittertal und dem Dorf Appenzell siehe unter *Weissbadstrasse*.
330 **Haggenbrücke,** anstelle einer gedeckten Holzbrücke als eiserne Gitterbrücke neu erbaut 1886, daneben die eiserne
331 **Bahnbrücke** der Linie Appenzell–Wasserauen, erbaut 1912.
330 **Kapelle St. Anna,** unmittelbar am linken Brückenkopf; neu erbaut 1767. Renovation 1854–1858: neue Empore von Anton Hug, Neufassung des Altars von Anton Delucca. Neues St. Anna-Bild von Bischofberger, erworben 1869. Neubemalung 1887 von Eicher. Chorgitter 1894 von Schlosser Sutter. Gemälde St. Joachim, St. Anna und das Kind Maria, 1900, über dem Portal. Renovation 1950 von Johannes Hugentobler unter Beseitigung der Dekorationsmalereien und des Dachreiters aus dem 19. Jahrhundert. Ausführliche Beschreibung der «schönsten Rokoko-Kapelle in Innerrhoden» in Lit. 3.
Lit. 1) Adolf Gaudy, *Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz*, Bd. 2 (St. Gallen, Appenzell, Thurgau), Berlin 1923, S. 87, 140 (Abb.). 2) *AGbl* 7 (1945), Nr. 13; 13 (1951), Nr. 5; NF 3 (1974), Nr. 2. 3) *Kdm AI*.
332 Ehemaliger Gasthof und Molkenkuranstalt **Sittertal,** am rechten Brückenkopf. Erbaut 1855–1858 für Josef Anton Kölbener. Diese «ganz neuerrichtete» Anstalt «empfiehlt sich einem E. E. Publikum bestens durch ihre milde und romantische Lage, verbunden mit schöner Aussicht auf die Appenzellerberge, wobei nicht vergessen werden darf, dass die Ziegen-Molken alle Tage frisch von den nächsten Bergen, sowie Gaiss- und Kuhmilch von den kräftigsten und besten Bergweiden erhältlich sind. Diese Anstalt befindet sich in der Nähe vom Weissbad, 10 Minuten vom Hauptflekken Appenzell» (Lit. 1). «Hinter dem Gasthof, im schönen Teppich des Grases gebettet, auf anmutiger Höhe, stehen zwei Pavillons, um die Lustwandler aufzunehmen» (Lit. 2). Seit ca. 1880 Stickereifabrik (Lit. 2). Zwei versetzt aneinandergebaute, ungleich hohe klassizistische Kuben unter Walmdach.
Lit. 1) *Appenzell 1856*, S. 221. 2) *Appen-*

333



334

335



zell 1881, S. 60–61. 3) *AGbl* 13 (1951), Nr. 5.

Sonnenfeldgässli

74 Das nach 1904 angelegte Strässchen verläuft parallel zum mittleren Abschnitt der *Riedstrasse* und erschliesst zusammen mit der *Sonnenfeldstrasse* die ruhige Wohnzone zwischen *Riedstrasse* und *Bahnhofstrasse*.

Nr. 2 Wohnhaus, erstellt um 1850–1860 in traditionell-biedermeierlicher Appenzeller Bauart.

Nr. 6 Wohnhaus, erbaut um 1865 an der *Ziegeleistrasse* Nr. 11; wurde wegen des dortigen Neubaues 1911 hierher versetzt und neu unterbaut für Dachdekkermeister Franz Anton Schiegg (siehe

336 *Riedstrasse* Nr. 21); Plan, datiert 2. 8. 1906 und 7. 8. 1911, von Gebr. Rempfler, Baugeschäft (AFGA: M I/5).

Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14.

Nr. 8 Wohnhaus, erbaut 1912 für Stikker Alois Zeller. Einfaches, verschindeltes neuklassizistisches Giebelhaus.

Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14.

Sonnenfeldstrasse

74 Erschliessungsstrasse des ruhigen Wohngebiets der Stiftung *Ried* zwischen *Riedstrasse* und *Bahnhofstrasse;* beginnend bei der längs des *Bahnareals* verlaufenden Güterstrasse und zuerst nur bis zum unbenannten Verbindungsweg zwischen *Bahnhofstrasse* Nrn. 18/20 und *Riedstrasse* Nr. 17 führend. Verlängerung südwärts bis zur *Ziegeleistrasse* nach 1904.

333 **Nrn. 3, 3a** Die beiden wohl um 1870
337 entstandenen Bauten wurden aus dem Erweiterungsgebiet der Bahnhofanlage 1911 und 1913 hierher versetzt für Anton Enzler-Moser, Pläne 1913 von Jean Klauser (AFGA: M V/7, 8). Haus
334 Nr. 3a war ursprünglich Sticklokal und wurde 1891 zum Wohnhaus umgebaut.

Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 5.

335 **Nr. 5a** Ziegelhütte, erbaut 1894 für Ziegler Josef Anton Signer, Hersteller von Backofen-Ziegeln. 1911 Wohnungseinbau in der Nordhälfte. Vgl. *Jakob Signer-Strasse* Nr. 10.

Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 4.

338 **Nr. 2** Wohnhaus, erbaut 1898 für Drechslermeister Franz Xaver Moser, langjähriger Präsident der Stiftung Ried. Remisenanbau 1933.

Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 4.

Nr. 4 Wohnhaus mit Werkstattanbau, erbaut wohl um 1860; vom früheren Standort an der *Bahnhofstrasse* Nr. 4 hierher versetzt 1904.

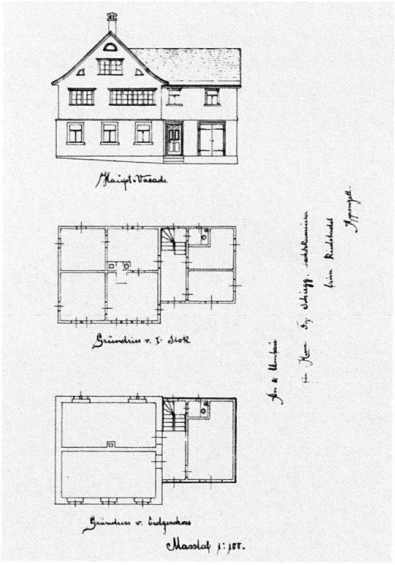
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 5; 5 (1943), Nr. 5.

337 **Nr. 6** Wohnhaus mit Werkstatt im Erdgeschoss, erbaut 1864 anstelle eines vor 1840 errichteten Vorgängerbaues.

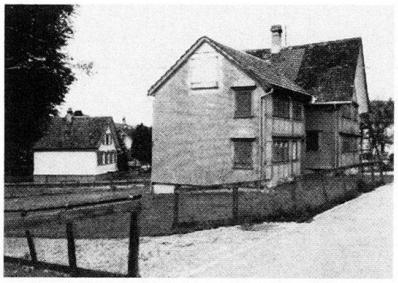
Sonnhalde

Die Strasse verbindet Krankenhaus und Bürgerheim an der sonnigen Halde östlich der Sitter unterhalb des Dorfes.
56 Auf der ausgedehnten staatlichen Lie-
72 genschaft Hälenbrunnen standen Siechenkapelle, Siechenhaus und Armenhaus (siehe *Sitterstrasse* Nrn. 15, 24, 26) sowie das um 1580 erbaute alte Spital, das auch als Fremdenherberge, Pfrundhaus, später als Waisenhaus, Strafanstalt und Arbeitsanstalt diente und 1912 abbrannte.

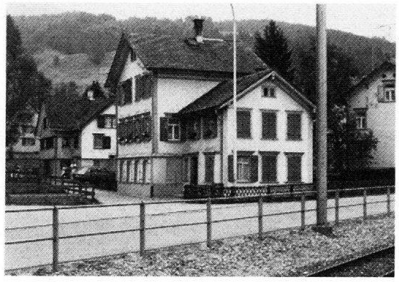
336



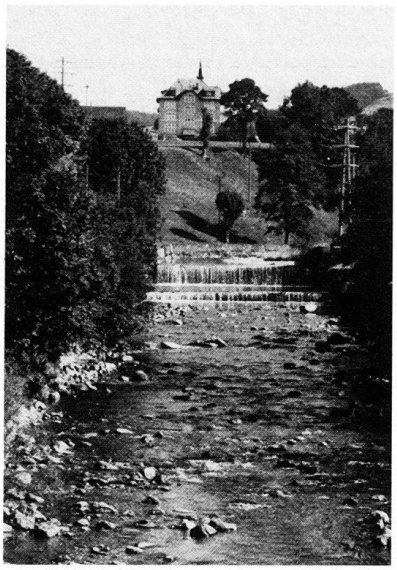
337

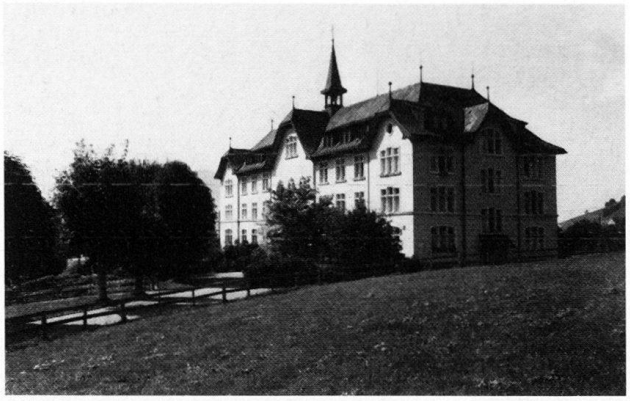


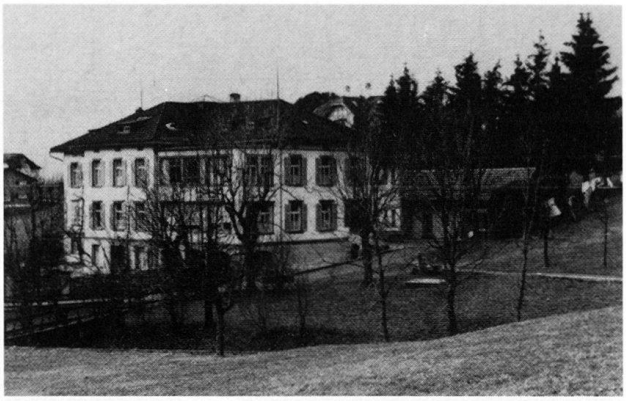
338

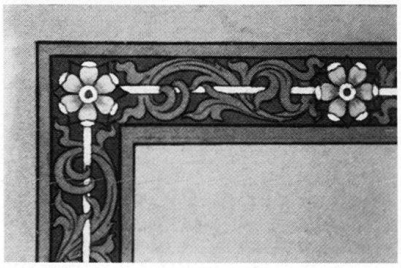


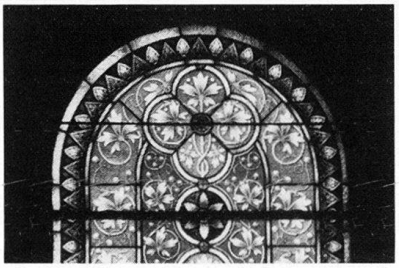
339

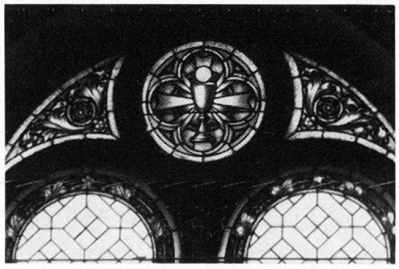


340


341


342


343


344


Lit. 1) *AGbl* 10 (1948), Nrn. 23, 24. 2) *Kdm AI.*

56 **Nr. 21** Neues Armenhaus, jetzt Bür-
339 gerheim St. Josef. Erbaut 1901–1903
340 nach Plänen von August Hardegger (St. Gallen). Eisenbetonkonstruktion von E. A. Westermann nach System Hennebique (Lit. 1), Zimmerarbeiten von Josef Anton Nisple. Breitgelagerter gotisierender Bau mit kurzen Seitenflügeln, in dominierender Lage. Plastisch wirkende Krüppelwalmdach-Komposi-
342 tion, krönender Dachreiter. Im ersten
343 Obergeschoss Kapelle mit dekorativen
344 Wand-, Decken- und Glasmalereien.
Lit. 1) *BA* 3 (1900–1901), Nr. 38, S. 27. 2) *AGbl* 5 (1943), Nr. 21. 3) *Kdm AI.*

56 **Nr. 2** Krankenhaus, erbaut auf Initia-
341 tive von Landammann Johann Baptist Rechsteiner und Dr. med. Emil Fisch (Herisau) durch die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft; 1873–1878 nach Plänen von Emil Kessler (St. Gallen) durch Baumeister Johann Anton Schmid; Bauleitung Emil Sutter (Lit. 5). Auf Initiative Fischs entstanden auch die Krankenhäuser in Heiden (1874), Trogen (1876) und Herisau (1879), für die ebenfalls Kessler die Pläne zeichnete (Lit. 1), der 1865 schon das Gemeindekrankenhaus St. Gallen nach Plänen von Bernhard Simon ausgeführt hatte (Lit. 2). Führung durch Ingenbohler Schwestern; Übernahme durch den Kanton 1897. Spätklassizistischer Kubus unter Walmdach; Mittelrisalit und Seitentrakte von je 3 Achsen; rückseitige Toilettenanbauten. Ursprünglich standen 26 Betten, 1931 40 Betten zur Verfügung (Lit. 4); 1901 Einrichtung der Zentralheizung; Ausbauten und Renovationen 1905, 1914, 1920, 1924 (Operationszimmer, Klosettanlage), Zwischenbau 1927, Glasveranda und offene Terrasse am Ostflügel 1930. Absonderungshaus erbaut 1906–1907 von Otto Schäfer (Herisau); Innenausbau bis 1944. Erweiterungsbau 1960–1962 von Albert Bayer (St. Gallen).
Lit. 1) Kürsteiner 1905, S. 25–26. 2) *SKL* 2 (1908), S. 167. 3) *HBLS* 3 (1926), S. 160. 4) Kissling 1931, S. 25. 5) *AGbl* 5 (1943), Nr. 22; 10 (1948), Nrn. 23, 24. 6) Zur Einweihung des neuen Krankenhauses Appenzell, in: *AV*, 20. 12. 1962 (auch Separatdruck). 7) *Kdm AI.*

Steig
Siehe *Haslenstrasse.*

Untere Bahnhofstrasse
Siehe *Poststrasse.*

Untere Blumenrainstrasse
58 Die Strasse führt in einer sanften Schwingung von der *Bleichestrasse* hangaufwärts zur *Blumenrainstrasse* und folgt einer Erschliessungsplanung von 1906 (siehe *Blumenrainstrasse*, Einleitung).

346 **Nrn. 1–9** Reihenhaus von fünf glei-
347 chen Einheiten, erbaut 1904–1909 für
351 Sägereibesitzer Johann Josef Hersche (siehe *Blumenrainstrasse* Nr. 5). Der kompakt wirkende, langgestreckte Bau mit Mansardendach, spitzhelmigem Eckerker und akzentuierenden Balkonen liegt in der Nähe der Sitter und erhielt den Namen «Riviera» (ursprünglich war nur der Ecktrakt Nr. 1 so benannt). Die einzelnen Häuser wurden nach dem Bau sofort weiterverkauft.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nrn. 6, 7.

348 **Nr. 11** Wohnhaus mit Werkstatt, er-
349 baut 1914, von den Gebr. Rempfler (sie-
350 he Nr. 4) auf eigene Rechnung, Plan 1913 (AFGA: M V/10). Verkauf 1914 an Dachdeckermeister Johann Anton Hörler. 1945 wurde eine Malerwerkstatt eingerichtet. Einfacher, spätestklassizistischer Kreuzgiebelbau.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

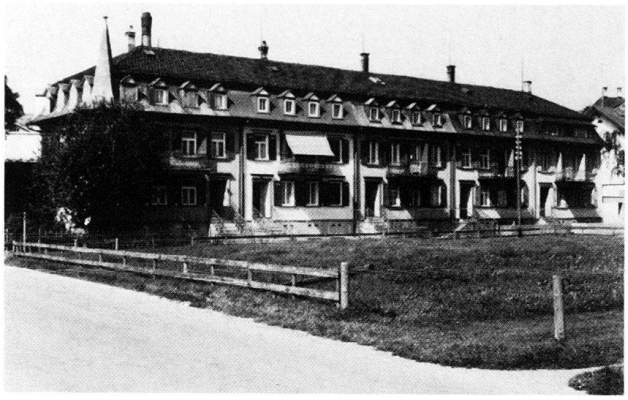
351 **Nr. 4** Wohnhaus und Zimmereigeschäft, erbaut 1906 von den Gebr. Rempfler, Baugeschäft, Bauschreinerei und Zimmerei, auf eigene Rechnung, Plan 1906 (AFGA: M I/1). Traditionell-klassizistischer geschlossener, regelmässig durchfensterter Kubus mit steilem Walmdach; verschindelte Fachwerkkonstruktion. Vgl. *Weissbadstrasse* Nr. 20.
Lit. 1) *AGbl* 11 (1949), Nr. 7.

Untere Hauptgasse
Siehe *Hauptgasse.*

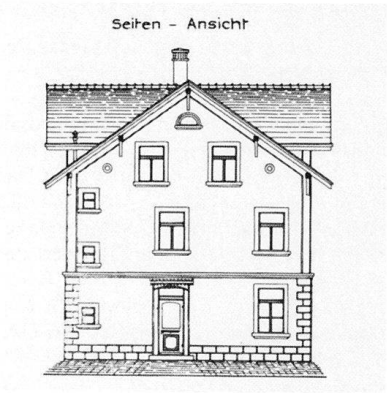
Unterer Gansbach
Vgl. *Oberer Gansbach.*

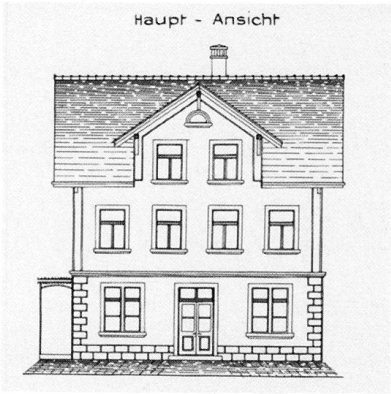
Nr. 3 Wohnhaus in traditioneller Appenzeller Bauart, erstellt um 1860. Der Holzschopfanbau wurde 1869 für Me-

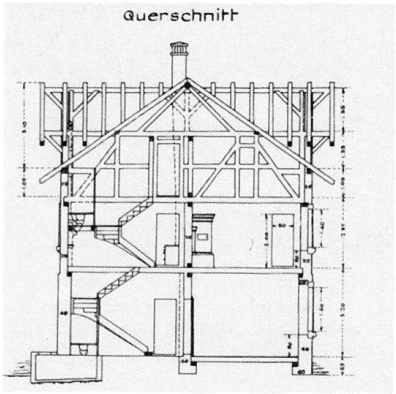
345

346


347

348


349


350


351

Bleichestrasse 5 Untere Blumenrainstrasse 1–9 4

chaniker Beda Sutter zur Werkstatt mit
345 sorgfältig gegliederter Schaufront gegen den *Oberen Gansbach* umgebaut.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 7.

Unterrainstrasse

74 Die Strasse erschliesst das Gebiet des Unterrains südöstlich von Appenzell, zwischen *Weissbadstrasse* und *Bahnhofstrasse/Alte Unterrainstrasse*. Die Strasse beginnt zwischen Post und Frauenkloster an der *Poststrasse*, überbrückt den Klosterbach (Lit. 1), unterquert die Bahnhofanlage und folgt ungefähr dem
74 Lauf des Klosterbachs, welcher die Grenze zwischen den Bezirken Appenzell und Schwende bildet. Im Gebiet der Brestenburg nimmt die Strasse den Namen ihres Fernziels an: Sonnenhalbstrasse.
Lit. 1) *Appenzell 1981*, S. 31.

Nr. 3 Siehe *Bahnhofstrasse* Nrn. 1–3.

Nr. 6 Wohnhaus in traditionellem, dem Heimatschutz verpflichteten Appenzeller Stil, erbaut um 1925 für Kantons- und Bezirksgerichtsschreiber Johann Baptist Neff (Lit. 1, 3).
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 18. 2) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8. 3) *IGfr* 22 (1977–1978), S. 177.

352

352 **Nr. 44** Wohnhaus, erbaut 1915–1917 für Stickereifabrikant Richard Herzig aus St. Gallen.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 15.

Weissbadstrasse

56 Die Ausfallstrasse nach Weissbad–
58 Wasserauen wurde 1869 neu angelegt,
63 dabei mussten im ersten Abschnitt, bei
2 der *Metzibrücke*, einige Gebäude abge-
74 brochen werden (zwischen den Häusern Nrn. 3 und 2). Die Bestrebungen zur Verstaatlichung des als Bezirksstrasse taxierten wichtigen Verkehrsweges wurden, samt Ausbauvorschlägen, von der Landsgemeinde 1905–1907 ab-

353

354

gelehnt. Erst 1950 wurde das Strassengesetz von 1876 in diesem Sinne revidiert (Lit. 3). Die frühere Strassenbe-
26 zeichnung «Haggengasse» wurde vom
355 Aussenquartier Haggen abgeleitet (Lit. 1, 2).

Projekt eines **Hydrantenhäuschens** für die Feuerschaugemeinde, mit Pissoir, an der Weissbadstrasse, Plan 1920 vom Baugeschäft und technischen Büro Robert Zimmermann (AFGA).

Lit. 1) Keller 1839. 2) *GLS* 2 (1904), S. 504. 3) Grosser 1967, S. 40–42, 69. 4) *Kdm AI.*

2 **Nr. 1** Wohnhaus Zur Schleife, am
57 Brückenkopf; anstelle eines Vorgängerbaus (Lit. 1) erstellt 1850–1851 für Ratsherr Hauptmann Josef Anton Rechsteiner. Neuklassizistischer Neubau mit Elementen der Sachlichkeit und des Heimatstils, erstellt 1936–1937 für Schlossermeister Hermann Brander-Fässler.

Lit. 1) Keller 1839. 2) *AGbl* 1 (1939), Nr. 6.

2 **Nr. 3a** Sägerei, an einem von der Sit-
63 ter abgeleiteten Kanal. Anstelle eines Vorgängerbaues und der schon im
57 16. Jahrhundert bezeugten Dorfmühle
58 (Lit. 1) erbaut 1878 für Johann Jakob
353 Alder von Urnäsch. Bürogebäude für
354 das Säge- und Hobelwerk Appenzell, Plan 1908 von B. Kälin (AFGA: M II/15); Erweiterung für Busslinger & Co, Plan 1911 von den Gebr. Rempfler (AFGA: M IV/12).

Lit. 1) Woldemar Kaden, *Das Schweizerland,* Stuttgart 1877, ²1880 (Abb.: Holzschnitt von Closs nach Gustav Bauernfeind). 2) *AGbl* 1 (1939), Nrn. 6, 7. 3) *Appenzell 1981,* S. 15, 30.

357 Ehemaliges **Schlachthaus,** erbaut um 1850–1860. Klassizistischer Kubus mit Walmdach, unmittelbar an der Sitter, auf der rechten Seite des Kanals, gegenüber der Sägerei gelegen. Abgebrochen 1936 (vgl. Nr. 49).

359 **Nr. 7** Wohnhaus zum Freihof, erbaut 1876 für Sägereibesitzer Johann Jakob Alder (vgl. Nr. 3a); Einbau der Dachwohnung 1891. In dem spätklassizistischen Satteldachhaus befand sich zeitweise eine Wirtschaft.

Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 7.

359 **Nr. 9** Wohnhaus, in ähnlicher Art wie Haus Nr. 7 erbaut 1902 für Bildhauer Wilhelm Bischofberger. Das Haus mit Bildhauerwerkstatt und Antiquariat hiess zuerst Zum Vulkan. 1912 wurde die Drogerie Zum Säntis eingerichtet.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8.

Nr. 11 Wohnhaus mit Autogarage, anstelle eines um 1840 erstellten Vorgängerbaus errichtet 1930–1931 von Ulrich Walt (Appenzell und Herisau) für Automechaniker Otto Wilhelm Baumann (Herisau), Plan 1930 (AFGA).

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8.

360 **Nr. 13** Wohnhaus, erbaut um 1860 in traditioneller Appenzeller Art; gelangte 1897 an Glasermeister Johann Baptist Inauen-Sutter, welcher 1901 die Remise hinter dem Haus errichten liess. Neu-
361 klassizistische Fassadendekoration wohl um 1910.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

358 **Nr. 13a** Wohnhaus Zum Lerchenhof und mechanische Schreinerei, erbaut 1902 von Baumeister Johann Anton Räss-Broger; Holzschuppen errichtet 1912 (Plan im AFGA: M IV/18). Reich dekoriertes Giebelhaus im Schweizer Holzstil.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

Nr. 15 Wohnhaus mit Schmiedewerkstatt, erbaut 1885 für Jakob Breitenmoser; durch Zwischenbau mit Haus Nr. 13 verbunden.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

362 **Nrn. 17–21** Reihenhaus von drei gleichen Einheiten. Häuser Nrn. 17 (Zur Heimat) und 21 erbaut 1888 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung. Haus Nr. 19 erbaut 1900 von Baumeister Johann Anton Räss am Hirschberg für Wirt Heinrich Gadel aus Katzenthal (Oberelsass). Im Haus Nr. 17 befand sich zeitweise die Weinstube St. Gotthard. Spätklassizistische Kreuzgiebelhäuser mit Elementen des Schweizer Holzstils.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nrn. 8, 9.

363 **Nr. 23** Doppelwohnhaus mit je zwei Wohnungen, erbaut 1889–1890 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung. Um ein Stockwerk höhere Fassung des Schemas der Häuser Nrn. 17–21.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

Nr. 25 Wohnhaus mit Gasthof Rössli und Fuhrhalterei, erbaut wohl um 1860 in traditionellem Appenzeller Stil. Das Haus mit dem 1880 eröffneten und 1890–1891 umgebauten Gasthof gelangte 1903 an Fuhrhalter Pius Rohner, der es rückwärtig erweitern und den Remisentrakt anbauen liess, Plan 1907 vom Baugeschäft Gebr. Rempfler (AFGA: M I/18).

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

20 **Nrn. 27, 27b** Ehemaliges Säge- und
58 Hobelwerk, erbaut 1904 für Johann
356 Josef Hersche (vgl. *Blumenrainstrasse* Nr. 5, *Untere Blumenrainstrasse* Nrn. 1–9). Das Werk, dessen Kamin 1909 durch Wind zur Hälfte umgeworfen wurde, gelangte gleichen Jahres an die Firma Busslinger & Cie. (vgl. Nr. 3a) und 1913 an Emil Ebneter, welcher hier die 1902 gegründete Liqueur-Destillerie (Appenzeller Alpenbitter) einrichtete (siehe Nr. 8b).

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 10. 2) John 1963, S. 29.

Nr. 29 Wohnhaus, erbaut vor 1800, umgebaut 1915. Giebelhaus mit spätklassizistischer Fenstergliederung.

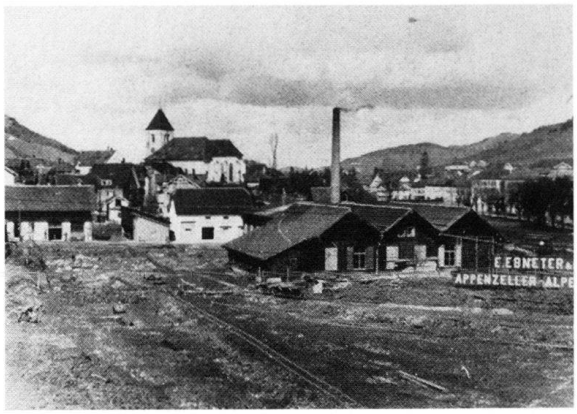
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 10.

Nr. 31 Wohnhaus, eines der ältesten Häuser an dieser Strasse, sog. Nagelschmiedhaus; gelangte 1896 an Schreiner- und Zimmermeister Johann Baptist Sutter, welcher es wieder «in ansehnlichen Stand» setzte (Lit. 1).

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 10.

Nr. 33 Wohnhaus in traditioneller Appenzeller Art, erbaut 1863 von Schreinermeister Johann Baptist Manser, welcher es gleichen Jahres gegen ein anderes Objekt abtauschte mit Steuereinzieher Josef Anton Signer-Steuble, «Mazenäuelerssebedöni». Signer, ein Meister der Violine, errichtete hier die Wirtschaft Frohsinn; er wurde von Carl Liner in einem Aquarell als «Appenzeller Tanzgeiger» festgehalten (Abb. in Lit. 1). Das Haus gelangte 1938 an Holzbildhauer Hermann Fässler-Neff. «1944 wurde das Souterrain um-

355

356 

gebaut in eine Werkstätte, deren Erzeugnisse, Möbel nach alter Stilart, in alle Richtungen der Windrose verkauft werden und überall begehrt sind» (Lit. 2).

Lit. 1) Georg Baumberger, *«Juhu-Juuhu!» Appenzellerland und Appenzellerleut'*. Skizzen und Novellen, Einsiedeln-Waldshut-Köln 1903, S. 43. 2) *AGbl* 7 (1945), Nr. 10.

67 **Nrn. 35, 37, 39** Drei identische Wohn-
355 häuser, erbaut 1866 von Schreinermei-
364 ster Johann Anton Dörig in traditionell-biedermeierlicher Appenzeller Bauweise: «im Geviert je 23 Fuss mal 24 Fuss, mit Erdgeschoss und 1½ Stock, mit hinten angebautem Holzschopfe». Alle drei Häuser weiterverkauft 1866.

Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nrn. 9, 10.

355 **Nr. 41** Wohnhaus, erbaut um 1865.
364 Spätklassizistischer Kubus mit Walmdach. Der Anbau mit Satteldach später auf die Höhe des Hauptbaues aufgestockt.

355 **Nr. 45** Wohnhaus, erbaut vor 1865 in traditioneller Appenzeller Bauweise. Wohnung im Erdgeschoss eingerichtet 1865. Das Haus wurde 1888 gehoben und im neuen Erdgeschoss die Bäckerei und Wirtschaft Zum Wiesenthal eingerichtet, welche 1890 in Italienische Weinstube zum St. Gotthard umbenannt wurde.

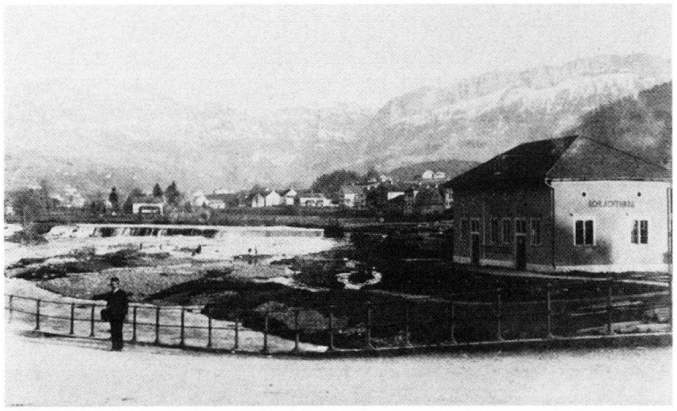
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 12.

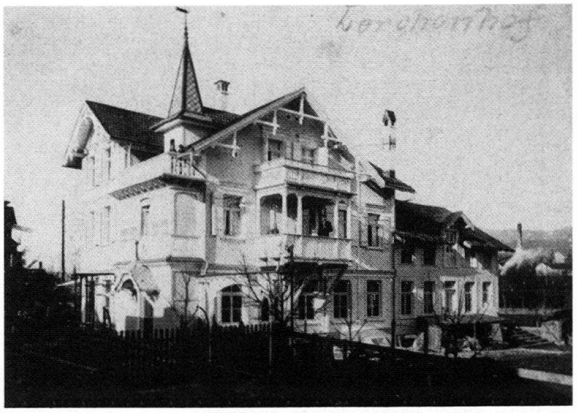
Nr. 47 Wohnhaus Paradies, erbaut 1866–1867 in traditioneller Appenzeller Bauweise; Umbauten um 1921.

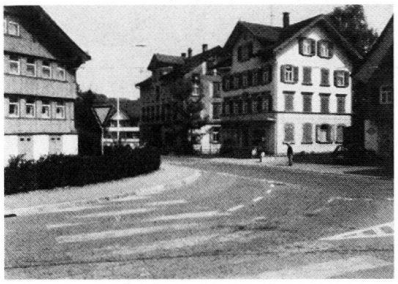
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 11.

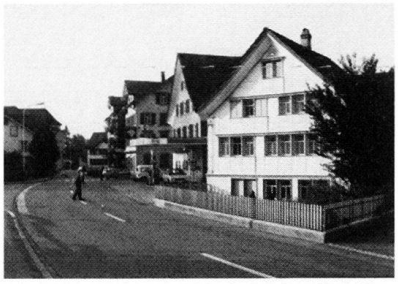
365 Zwischen Nr. 47 und Nr. 51 **Viadukt**
366 der Bahnlinie Appenzell–Gais–
378 St. Gallen. Siehe *Bahnareal*.

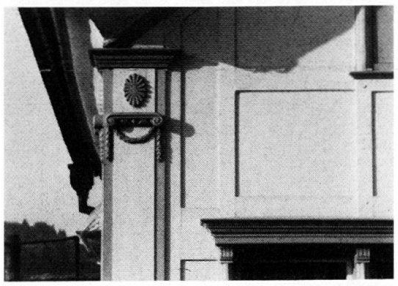
Nr. 49 Schlachthaus, erbaut 1906–

357 

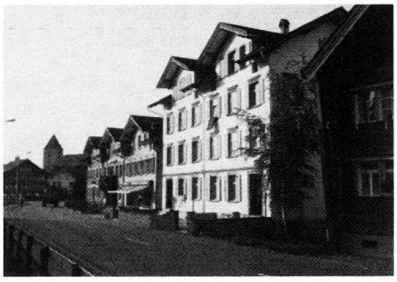
358 

359 

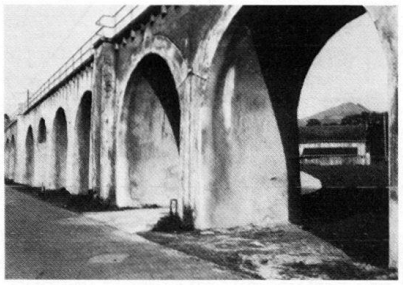
360 

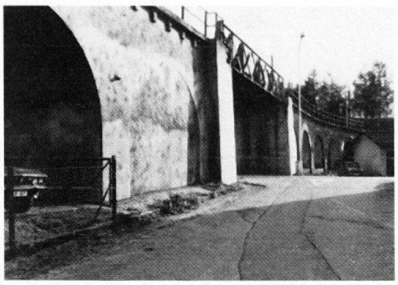
361 

362

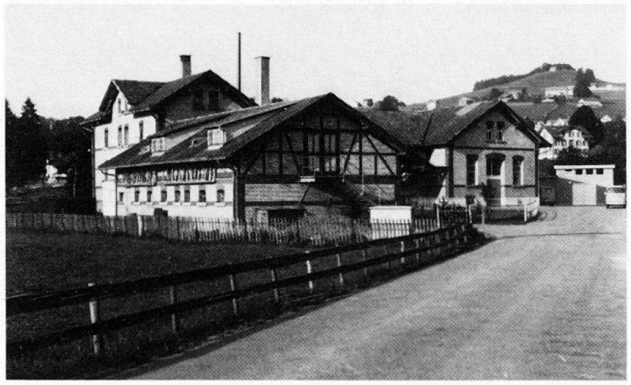
363 

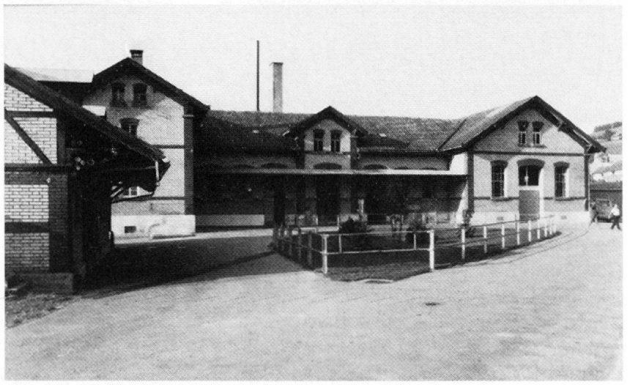
364

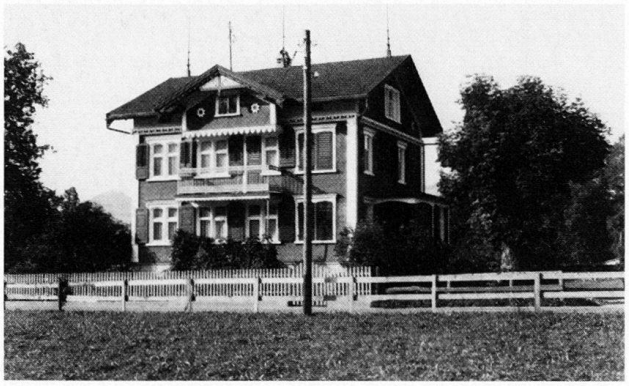
365


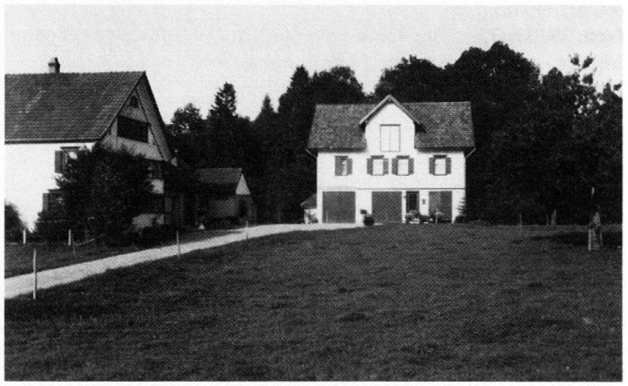
366


367

368


369


370


371


1907 von Otto Schäfer (Herisau), Ausführung von Schmid & Mascetti, Plan 1906 (AFGA: M I/7); gleichzeitig Bau eines **Steges** über die Sitter. In einer Sitterschleife neben dem neuen Bahnvia-
368 dukt sind Hauptgebäude aus Sichtback-
369 stein und Nebengebäude in Sichtbackstein und Fachwerk im Winkel angeordnet. Eine Dampfkesselexplosion riss 1931 ein grosses Loch in die flussseitige Fassade des Hauptgebäudes (Lit. 2).
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 11. 2) *Appenzell 1981*, S. 26.

367 **Nr. 51** Wohnhaus, erbaut 1912–1913 von Bauunternehmer Luigi Isotton auf eigene Rechnung, Plan 1913 von A. Simon (AFGA: M V/3). Neuklassizistisches Kreuzgiebelhaus.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 11.

370 **Nr. 67** Wohnhaus, erbaut um 1870–1875 für Karl Anton Sutter-Kölbener, Bezirksrat, Bezirksrichter und Bezirkshauptmann von Schwende. Das zugehörige, landwirtschaftlich genutzte Grundstück gelangte 1876 von Sutters Schwager Beat Kölbener an dessen Bruder Johann Baptist Kölbener und 1883 an Sutter selbst. Charakteristisches Beispiel eines Landhauses im Schweizer Holzstil; in der Nähe die wohl gleichzeitig entstandene Scheune.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 12.

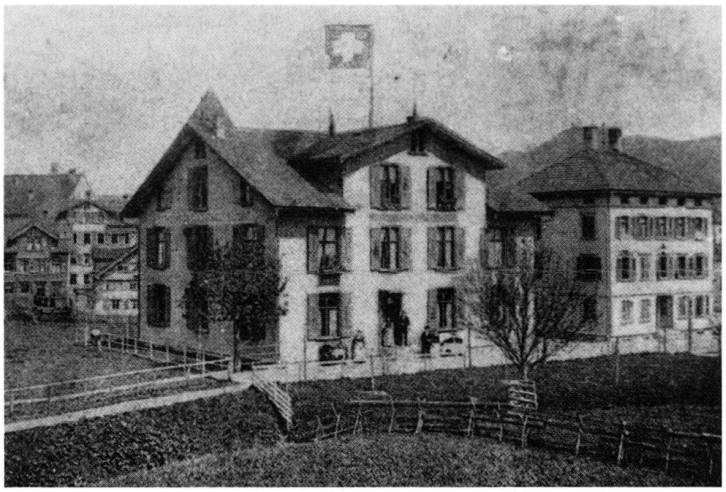
371 **Nrn. 75, 77** Im Winkel angeordnete Baugruppe: Bauernhaus mit Scheune (Nr. 75), erbaut um 1865 in traditioneller Appenzeller Bauweise und Remise mit Wohnung (Nr. 77), erbaut um 1880.

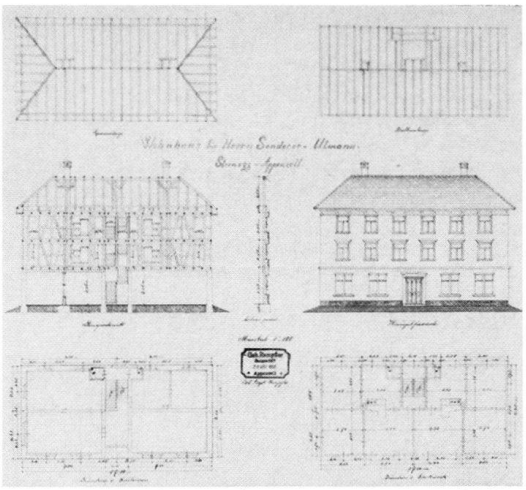
354 **Nr. 2** Gasthof Schwarzer Adler. Umbau eines älteren Hauses zum Gasthof um 1829 für Maria Johanna Broger-Huber und deren Sohn Jakob Anton Broger. An den klassizistischen Bau mit Schweifgiebeln wurde für Hauptmann Broger-Neff der viergeschossige flachgedeckte Treppenhausanbau gefügt, Plan von Zimmermeister Adolf (I.) Schmid (AFGA: M III/16). Heute Café Leu.
Lit. 1) J. J. Leuthy, *Der Begleiter auf der Reise durch die Schweiz*, Zürich 1840–1841 (Abb.). 2) *AGbl* 1 (1939), Nr. 5. 3) *Kdm AI*.

Nr. 4 Wohnhaus und Schopf, erbaut 1869 für Witwe Magdalena Dörig.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 5.

372 **Nr. 8a** Wohnhaus, erbaut 1886 für Schuhmacher Jakob Ulrich Rechsteiner. Grosser spätklassizistischer Kubus mit Walmdach und zwei krönenden Kaminen; an dem Weg, welcher längs des Klosterbaches zur *Unterrainstrasse* hinaufführt.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 7.

372 **Nr. 8b** Ehemalige Stickfabrik, in gleicher Situation wie Haus Nr. 8a; erbaut 1875–1876 für Roman Sutter und Beat Kölbener. In dem «Brügglefabrik» genannten Etablissement standen in vier Sälen auf zwei Stockwerken 16 Stickmaschinen. 1889 liess der nunmehrige Alleininhaber Beat Kölbener das Haus umbauen: in den Obergeschossen wurden drei Wohnungen eingerichtet, im Erdgeschoss das «künstlerisch ausgemalte» Restaurant Konzerthalle, wo ein «gewaltiges Orchestrion» aufgestellt wurde. Die Konzerthalle entwickelte sich zum eigentlichen Variété-Restaurant, wo viele Schausteller-Gruppen und Artisten gastierten; Höhepunkte bildeten die Fasnachtsanlässe. Waschküchenanbau für B. Kölbener, Plan 1910 von Ulrich Walt (Herisau) (AFGA: M III/14). Nach 1911 wurden Büro- und

372 

373 

374

375

376

377

378

379

Lagerräume für die Likörfabrik Emil Ebneter & Co. A.G. eingerichtet (siehe Nrn. 27, 27b); das Restaurant ging 1922 ein. Grosser spätklassizistischer Kreuzgiebelbau.
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 7; August 1964, Erg.blatt Nr. 1. 2) *Appenzell 1981*, S. 31.

374 **Nr. 10** Wohnhaus Zum Werdenberg, erbaut 1887 von Schreinermeister Josef Anton Schefer auf eigene Rechnung. Grosser spätklassizistischer Kreuzgiebelbau (vgl. Haus Nr. 8b).
Lit. 1) *AGbl* 1 (1939), Nr. 7.

375 **Nr. 14** Wohnhaus im Schweizer Holzstil, in erhöhter Lage über der Strasse, am Rand des Bahnhofareals (siehe *Bahnhofstrasse* Nrn. 1–3); erbaut wohl gleichzeitig mit Haus Nr. 16.

376 **Nr. 16** Wohnhaus, erbaut 1887–1888 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung; verkauft 1888 an Buchdrucker Arnold Mühlemann-Rohner. Landvilla mit Mansardendach und Türmchen; in gleicher Situation wie Haus Nr. 14.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 9.

373 **Nr. 20** Wohnhaus und Remise, erbaut 1908–1909 von den Gebr. Rempfler, Baugeschäft (Johann Baptist Rempfler) für Fuhrmann Franz Anton Sonderer-Ulmann (Steinegg AI), Plan 1908, Vorprojekt mit zwei Trakten 1907 (AFGA: M II/9). Traditionell-klassizistischer Kubus in der Art des Gebäudes *Untere Blumenrainstrasse* Nr. 4.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8.

Nr. 22 Wohnhaus, erbaut 1899 von Schreinermeister Josef Anton Schürpf auf eigene Rechnung.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8.

378 **Nr. 28** Wohnhaus und Wagenbauerei, erbaut um 1850–1860; gelangte 1871 an Wagnermeister Josef Anton Fässler, welcher 1871, 1876 und 1877 Anbauten und 1873 den Holzschopf erstellen liess.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 8.

Nr. 44 Wohnhaus, erbaut 1908–1910 für Dachdeckermeister Beat Neff.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 11.

Nr. 56 Wohnhaus, erbaut 1901–1902 für Bergführer Johann Baptist Koster; gelangte 1902 an Milchhändler Jakob Koller-Fuster in Ragaz.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 12.

Nr. 58 Wohnhaus, erbaut 1911–1912 von Bauakkordant Louis Isotton auf eigene Rechnung; gelangte 1913 an Armleutesäckelmeister Philipp Dörig.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 13.

Nr. 62 Bauernhaus mit angebauter Scheune, erbaut um 1850–1860.

Nr. 66 Wohnhaus und Wirtschaft, erbaut 1864 für Johann Jakob, Fritz und Anna Maria Rechsteiner; zuerst Taube, ab 1886 Bären genannt.
Lit. 1) *AGbl* 7 (1945), Nr. 12.

379 **Nr. 68** Wohnhaus, erbaut um 1840–1860. Behäbiger verschindelter Giebelbau mit grossen Dachhäuschen, an der Sitterbrücke (siehe *Sittertal*), zwischen Bahnlinie und Strasse.

Wührestrasse

Erschliessungsstrasse im *Ried*, ungefähr parallel mit der *Riedstrasse* verlaufend, von der sie ausgeht und in die sie wieder einmündet.

Nr. 5 Wohnhaus, erbaut um 1850 für Totengräber Franz Anton Hautle. 1876 wurde eine Schlosserei eingerichtet.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.

380 **Nr. 7** Wohnhaus mit Anbau, erstellt 1875 von Zimmermeister Ignaz Knecht-

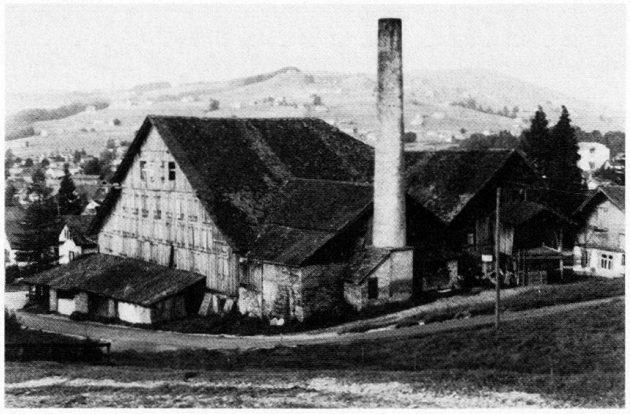
380

381

382

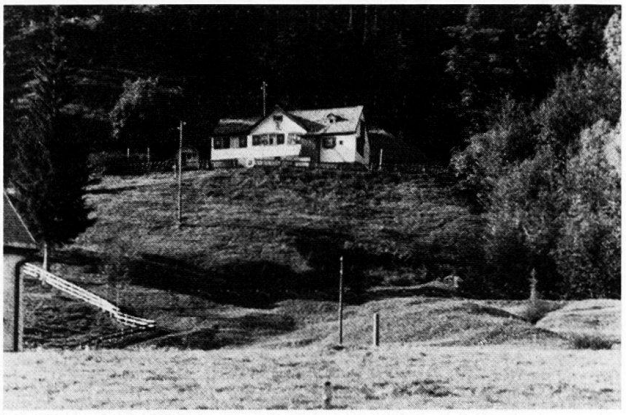
le auf eigene Rechnung; verkauft 1877. Südlicher Schopfanbau 1891. Um 1900 wurden im nördlichen Anbau 4 Stickmaschinen aufgestellt. Grosser verschindelter Satteldachbau; am Windfangdächlein gusseiserne Konsole.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.
Nrn. 9, 11 Wohnhäuser vom ältesten Typus des *Ried*-Hauses; Nr. 9 bezeugt 1792, Nr. 11 (Friedheim) bezeugt 1800, Remise erbaut 1943.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7. 2) *Kdm AI.*
Nr. 13 Wohnhaus Ruhesitz, bezeugt 1841; im Besitz von Posthalter Johann Baptist Seraphin Dähler 1865–1876.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 7.
Nr. 15 Wohnhaus, erbaut als Holzbehälter und Werkstatt 1886 für Schreinermeister Mazenauer; verkauft 1891.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.
Nr. 19 Wohnhaus, erbaut 1903 für Sticker Johann Josef Keller; verkauft 1921. Vor dem Haus **Brunnen** mit Zementtrog und gusseiserner Säule, erstellt um 1900.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.
Nr. 21 Wohnhaus, erbaut 1906 von Zimmermeister Ignaz Knechtle auf eigene Rechnung; nachher im Besitz von Holzhändler und Bezirksrichter Johann Anton Enzler; 1920 Erwerb durch Zimmermeister Michael Weinmann.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 12.
Nr. 2 Wohnhaus und Sargmacherei, erbaut 1874–1875 von Schreinermeister Josef Anton Fässler auf eigene Rechnung; Bretterschopf an der Westseite erbaut 1879.
Lit. 1) *AGbl* 2 (1940), Nr. 8.
Nr. 4 Wohnhaus, bezeugt 1800. Bau eines Querhauses über der Hinterstube als Schlafkammer, 1876 für Malermeister Jakob Anton Knill; Anbauten 1878,
381 1884. Dreiflügliger, «gewachsener» malerischer Komplex.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.
Nr. 8 An das vor 1872 erbaute Haus wurde 1907 für Sticker Franz Anton Büchler ein Wagenschopf- und Holzbehälteranbau gefügt.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.
Nr. 10 Wohnhaus Frohsinn, erbaut 1875 für Dachdeckermeister Josef Anton Koster; nördlicher Schopfanbau 1892. Die Wirtschaft, eröffnet 1878, und die Gross- und Kleinbäckerei, eröffnet 1893, gingen 1914 ein.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 9.
382 **Nrn. 14, 14a** Wohnhaus, erbaut 1901 für Sticker Johann Josef Keller anstelle eines 1800 bezeugten Vorgängerbaus. Verkauf und Einrichtung des Restaurants Neuhof 1903. Remise mit Wohnung (Nr. 14a) erbaut 1923.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 8.
Beim Riedstadel (*Riedstrasse* Nr. 26) **Käsereihütte,** erbaut von Baumeister Josef Anton Sutter in Mettlen für J. Hersche, Plan 1913 (AFGA: M V/14).

Ziegeleistrasse
Beginnend beim Riedgaden, setzt die Ziegeleistrasse den Verlauf der hinteren *Riedstrasse* als südlichen Abschluss des Siedlungsgebiets *Ried* fort, erschliesst

383 

384

385

386 

die Ziegelei und mündet in die *Alte Unterrainstrasse.*

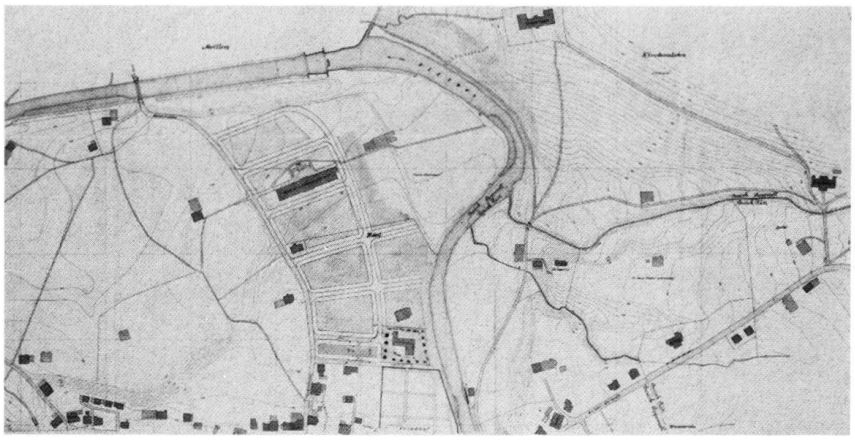
Nrn. 1, 3, 2, 4 Typische, im 19. Jahrhundert um- oder neugebaute *Ried*-Wohnhäuser.

385 **Nr. 11** Wohnhaus Zur Ziegelei, erbaut 1911 von Ulrich Walt (Herisau) für Ziegeleibesitzer Heinrich Buschauer-Gschwend (siehe Nrn. 14, 16), Plan 1911 (AFGA: M IV/2). Grosses, villenartiges behäbiges Wohnhaus in neubarockem Heimatstil, welches in der Dachgestaltung dem Linienfluss des Jugendstils huldigt. Bei den Bauplänen liegt der ausführliche Baubeschrieb des Architekturbüros Ulrich Walt, dessen «Spezialität» im Briefkopf angegeben war: «Deutscher Steinbau, seit 50 Jahren bestens bewährt, da durch Feuer unzerstörbar». Walt betonte: «Um die Produkte des Bauherrn möglichst zu verwenden, so wird der Keller mit Ziegeln gewölbt anstatt Beton zwischen I-Balken. Solche Gewölbe, obschon sehr leicht konstruiert, sind die solidesten und durch Feuer total unzerstörbar.»
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14.

25 **Nrn. 14, 16** Ziegelei. Die staatliche, schon im 16. Jahrhundert bestehende Ziegelhütte wurde jeweils an einheimische oder ausländische Unternehmer verliehen oder verpachtet. Von 1850 an gelangte die Pacht zur öffentlichen Versteigerung; 1857 ging die Ziegelei in Privatbesitz über (der Boden gehört der Stiftung Ried). 1881 Übernahme durch Heinrich Buschauer-Gschwend, der das Geschäft ausbaute (siehe Nr. 11). Etwas abgewinkelt liegt das alte, wahrscheinlich um 1860 um- oder neugebaute Wohnhaus an der Südostecke des grossen Ziegeleikomplexes, wo «Lehmanlieferung, Brennofen, und mehrstökkige Trocknungsanlagen mit durchbrochenem Balkenwerk sowie ein Pater-
383 nosteraufzug unter einem riesigen
384 Walmdach mit zwei Giebelausbauten im Süden zusammengefasst sind» (Lit. 2). Der Kern der mehrfach erneuerten und erweiterten Anlage stammt wahrscheinlich aus dem 17./18. Jahrhundert. Das beherrschende Hochkamin brach durch Föhneinwirkung 1919 und 1925. Siehe auch *Bahnhofstrasse* bei Nr. 2.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 14. 2) *Kdm AI.*

386 **Dreikirchenstein.** In der schon 1703 bezeugten Liegenschaft am Waldrand hoch über der Ziegelei wurde 1881 von Witwe Magdalena Fuchs-Aebisegger das «aromatische Kunstbad» Dreikirchenstein eröffnet; «es war aber kein Geschäft und die Wirtschaft ging wieder ein» (Lit. 1). Der einfache zweigeschossige Kreuzgiebelbau in dominierender Lage am Abhang ist durch einen Fussweg mit der Ziegeleistrasse verbunden. Das Haus hat seinen Namen «offenbar der Aussicht auf drei Kirchen zu verdanken. Ein Felsen ob dem Hause,

387



der eines romantischen Aussehens nicht entbehrte, wurde laut Vertrag vom 19. Mai 1903 mit der Landesbaukommission als Steinbruch verwertet».
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 15. 2) *AGbl* September 1964, Erg.blatt 2.

Bruderhüsli im Bohnenmoos (im oberen Bann, westlich des Skilifts). Karl Jakob Lehner (um 1773–1841), «Hoggenbecks-Bueb», Musikant, lebte als Eremit 1823–1825 auf dem Wildkirchli. Als «Waldbruder Niklaus» erbaute er 1839 mit Hilfe der Riedverwaltung das sehr bescheidene Bruderhüsli, welches 1841 an Jakob Bart, 1878 an Konditor Martin Dörig und 1879 an Johann Baptist Manser gelangte. Noch 1943 war es im Besitz der Familie Manser.
Lit. 1) *AGbl* 5 (1943), Nr. 15.

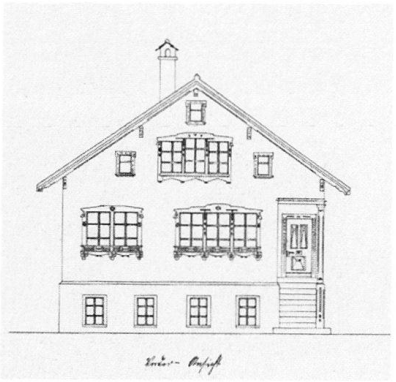
Zielstrasse

56 Erster Abschnitt der Überlandstrasse
74 nach Haslen–Teufen, welche nach der *Mettlenbrücke* den Namen *Haslenstrasse* annimmt. Beginnend am *Landsgemeindeplatz,* erschliesst die Strasse das nördlich des Dorfkerns in der Schleife der Sitter gelegene Gebiet im «Ziel». Verbindungszone ist die grosse Friedhofanlage, welche südlich von der katholischen Pfarrkirche St. Mauritius (*Hauptgasse* Nr. 2) und nördlich von der reformierten Kirche (Zielstrasse Nr. 16) begrenzt wird. Im Zusammenhang mit dem Bau der reformierten Kirche erstellte Ingenieur Arnold Sonderegger (St. Gallen) am 11. Mai 1908
387 den «Verbauungsplan über die Liegenschaft Ziel» (AFGA: M II/4a).
Auf der **Festwiese** im Ziel wurden folgende Veranstaltungen durchgeführt: (Letzter) Faust-Zweikampf (1836), Kantonales Sängerfest mit Festhütte (1887), Fünfhundertjahrfeier der Schlacht am Stoss (1905), Trachtenfest (1910), Nordostschweizerisches Schwing- und Älplerfest (1912), Trachtenfest (1920), Katholisches Kantonal-St.-Gallisches Turnfest (1924), Kantonaler Sängertag (1936). Im Zweiten Weltkrieg wurde die Wiese ab 1940 mit Gemüse und Kartoffeln angebaut.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 3; 6 (1944), Nr. 16. 2) *Appenzell 1981,* S. 22.

Nr. 25 Zweifamilien-Wohnhaus mit Sägerei und Zimmereigeschäft, erbaut 1911–1912 von Baumeister und Zimmermeister Josef Anton Gschwend auf eigene Rechnung, Plan 1911 (AFGA: M IV/ohne Nr.). Zimmerhütte und Maschinenlokal, Plan 1918 (AFGA: M V/28). Die Sägerei liegt zwischen Zielstrasse und Sitter, an der Sackgasse Mettlen, welche die nicht mehr dem Verkehr dienende alte *Mettlenbrücke* erschliesst. Das dominierende Wohnhaus
388 ist ein gestelzter verschindelter Kreuzgiebelbau mit Erker und demonstriert den Schweizer Holzstil in Selbstwerbung des Zimmermannshandwerks und Zimmermannsgewerbes.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 9.

388

389



Nrn. 29, 31, 33 Wohnhäuser-Gruppe, ursprünglich an einem Feldsträsschen, heute an der Umfahrungsstrasse gelegen. Haus Nr. 31, bezeugt 1786, in traditioneller Appenzeller Bauweise, wurde wohl im 19. Jahrhundert renoviert. Haus Nr. 29 wurde wohl gleichzeitig mit Haus Nr. 33 erstellt.

389 **Nr. 33** Wohnhaus, erbaut «in der Liegenschaft Holderegger» 1913 für Baumeister Josef Anton Sutter in Mettlen, Plan 1913 von Baumeister Johann Emil Sutter-Gschwend (AFGA: M V/9). Das neuerbaute Haus wurde von der Tochter des Bauherrn und Inhabers der Sägerei auf der anderen Seite der *Mettlenbrücke* (*Industriestrasse* Nr. 1), Schwester des Architekten (welcher Schwiegersohn des Nachbarn war), gekauft. Die Pläne zeigen in den Rahmungen der Fenster Elemente des geometrischen Jugendstils und stimmen mit dem heutigen, offenbar durch Aufstockung und Fassadenumbau veränderten Bestand nicht überein.
Lit. 1) *AGbl* 4 (1942), Nr. 9.

Nr. 6 Wohnhaus mit Kaufladen, erbaut 1888 von Baumeister Johann Anton Schmid; bezogen 1889 und gekauft 1891 von Witwe Katharina Josefa Dörig-Manser, im Erdgeschoss wurde die Bäckerei des Sohnes eingerichtet.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 1.

390 **Nr. 6a** Wohnhaus «Oberes Ziel», aufgestockt und mit Remisenanbau versehen 1870 für Gabriel Inauen; wegen der Friedhoferweiterung 1903 westwärts an den heutigen Platz versetzt. Spätklassizistischer Kubus mit Zeltdach und Firstkamin, angebaut ehemalige Remise mit Walmdach.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nrn. 2, 3.

Nr. 6b Sogenannte Dritte Kaplanei (vgl. *Marktgasse* Nrn. 10c und 10d), erbaut 1909–1910 im Auftrag des Kirchen-
392 rats Appenzell. Der gestelzte Bau am Nordwestrand der Friedhofanlage nimmt das Schema des biedermeierlich-klassizistischen Kubus der 1830er Jahre wieder auf und lässt in Fachwerk
391 und Fenster des Dreieckgiebels eine lei-
393 se Jugendstilakzentuierung aufklingen.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

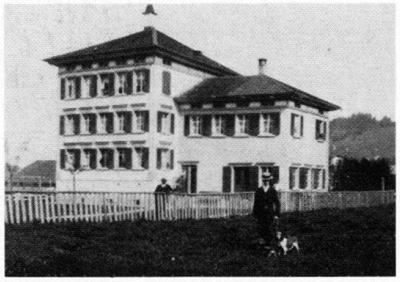
394 **Nr. 8** Wohnhaus, erbaut 1934–1935
395 von Baumeister und Landesbauherr Josef Anton Gschwend. Neuklassizistischer Heimatstilbau in markanter Lage.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

401 **Nr. 10** Wohnhaus, erbaut 1911 von Baumeister Josef Anton Nisple auf eigene Rechnung, Plan 1911 (AFGA: M IV/6); verkauft 1911 an Robert Fässler-Signer. Traditionell-klassizistischer, winkelförmiger Bau mit Krüppelwalmdach. Erstes von drei gleichartigen Häusern, welche Nisple an der zuerst Kirchenstrasse genannten Stichstrasse zur reformierten Kirche (Nr. 16) erstellte. Vgl. Nrn. 12, 14.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

401 **Nr. 12** Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut 1911 von Baumeister Josef Anton Nisple auf eigene Rechung, Plan 1911 (AFGA: M IV/6); verkauft 1911 an Malermeister Karl Dörig. Vgl. Nrn. 10, 14.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

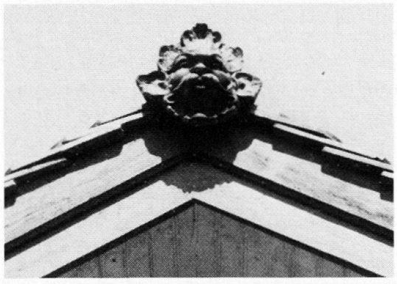
401 **Nr. 14** Wohnhaus mit Werkstatt, erbaut 1911 von Baumeister Josef Anton Nisple auf eigene Rechnung, Plan 1909 (AFGA: M III/11). Nisple richtete hier seine eigene Schreinerei mit Holzfräse ein, im Obergeschoss befand sich das Holzmagazin; 1911 baute er rückwärtig eine «Maschinenhalle» an (Plan im AFGA: M IV/7). 1916–1933 befand sich hier die Dachdeckerei von Dachdeckermeister Josef Signer, welcher von Baumeister Adolf (I.) Schmid einen Anbau für die Gattersäge erstellen liess, Plan 1916 (AFGA: M V/23). Ab 1933 diente die Liegenschaft als Gärtnerei. Vgl. Nrn. 10, 12.
Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 3.

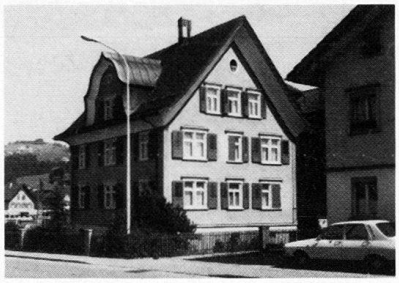
74 **Nr. 16** Reformierte Kirche mit Pfarrhaus, erbaut 1908–1909 von Emanuel La Roche & Adolf Stähelin (Basel), Pläne 1907, Eingabepläne 1908 (AFGA: M II/4). Der 1875 gegründete Protestantenverein hielt seine Gottesdienste bis 1881 im Rathaus (*Hauptgasse* Nr. 6) und nachher in der eigenen Liegenschaft (*Hauptgasse* Nr. 11) ab. Nachdem meistens Dekan Heinrich Jakob Heim von Gais den Gottesdienst besorgt hatte, wurde 1890 Paul Eppler von Basel als erster evangelischer Geistlicher nach Appenzell berufen, welcher den Verein neu als evangelisch-reformierte Gemeinde konstituierte. Von den 1907 vorliegenden beiden Neubauprojekten wurde dasjenige der Architekten La Roche & Stähelin gewählt; Adolf Stähelin hatte die Bauleitung der vor allem mit Hilfe der protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine finanzierten Kirche. Maurerarbeiten von Louis Mascetti; Kunststeine von Franz Josef Fässler und Söhnen; Zimmerarbeiten von Josef Anton Nisple; Dachdeckerarbeiten von Josef Signer; Schreinerarbeiten von Johann Anton (II.) Räss-Broger, Johann Baptist Sutter im Oberbad, Josef Anton Schmid im Gansbach, Adolf (I.) Schmid, Grubenmann, J. B. Schmid; Kunstverglasung von Eduard und Karl (II.) Wehrli (Zürich); Dekorationsmalereien von Wiler (Altstätten), Taufstein und Inschrift am Hauptportal von Albert Riss (Altstätten); Glocken (Toten-, Sonntags- und Kinderglocke, gestiftet von den Konfirmanden der deutschen Schweiz) und Glockenstuhl von Rüetschi (Aarau); Beleuchtungskörper von Walter Kast; Gartenanlage von Lohrer. Renovation 1973 von Max Rohner (Herisau): Entfernung der Glaswand unter der Empore und Ersatz durch einen geschlossenen inneren Windfang. Neugestaltung des Chors unter Mitwirkung von Bildhauer Hans Ulrich Steiger; neue Orgel von Späth (Rapperswil). Die typische

390


391

392

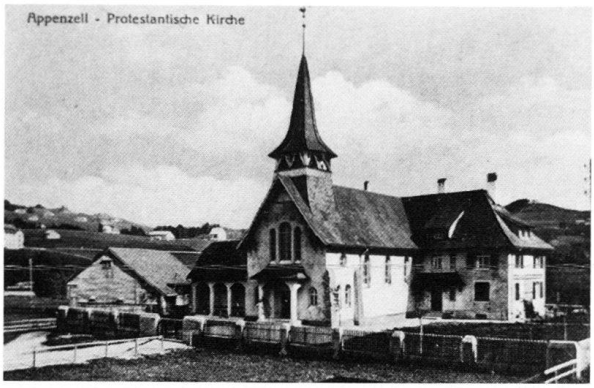
393


394


395

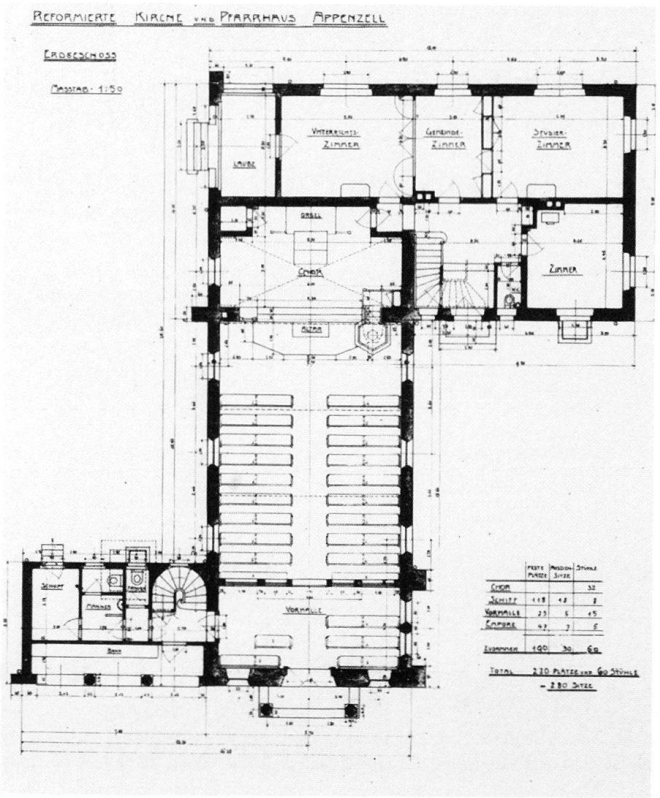
396

398



399

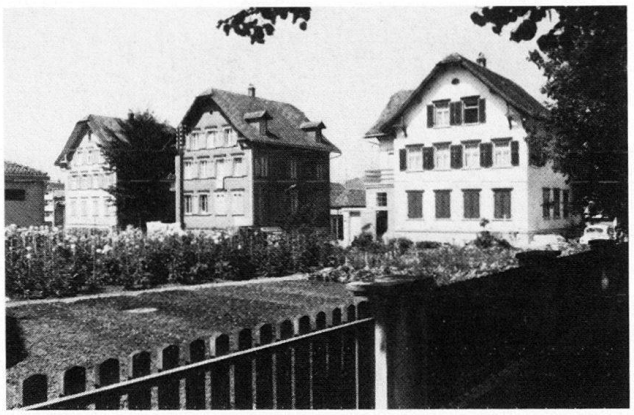
397



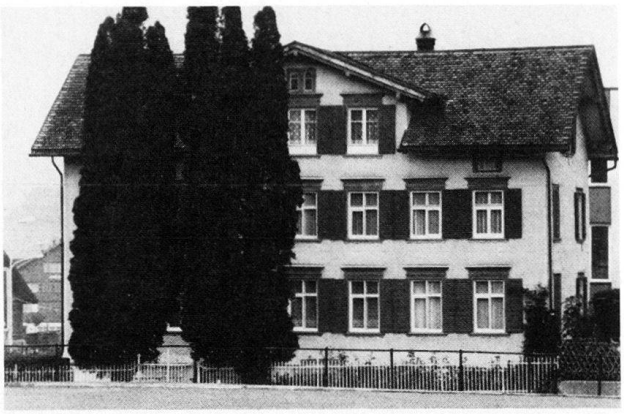
400

Heimatstilkirche mit Elementen des späten Jugendstils ist der unmittelbare Vorläufer der reformierten Kirche von Arlesheim BL, welche die gleiche Architektengemeinschaft 1912 erstellte (Lit. 4). Aus dem vom Aktuar der Baukommission ergänzten Baubericht der Architekten über die Kirche Appenzell: «Die Architekten verzichteten absichtlich darauf, einen Kirchturm anzuordnen; denn dieser wäre bei den bescheidenen Abmessungen des ganzen Bauwerks niemals imstand gewesen, sich neben dem gewaltigen alten Turm der katholischen Kirche zu behaupten. Sie zogen es darum vor, einen stattlichen Dachreiter zu erstellen, der einem schönen Geläute den nötigen Platz bietet, ohne mit dem mächtigen Turme in Wettbewerb zu treten. ... Die hellen Mauern und die dunkel getönte Holzkonstruktion geben der Kirche das Gepräge zweckmäßiger Einfachheit, die nur im Innern durch etwas dekorative Malerei zu festlicher Wirkung gehoben ist. ... Der Umstand, daß Kirche und Pfarrhaus zusammengebaut sind, gibt mit dem Anbau, der das Gegengewicht zum Pfarrhaus bildet, dem Ganzen bei aller Schlichtheit etwas Imponierendes. Derselbe hat dabei etwas Gefälliges und Anmutiges, paßt gut ins Gelände und ist um seines Charakters und seiner Originalität willen und besonders als Beispiel heimatlicher Bauweise eine Sehenswürdigkeit. ... Für die Wahl des Baustils war das Prinzip maßgebend, mit den einfachsten Mitteln ein würdiges Gebäude zu erstellen. Demgemäß wurden sozusagen alle Zierformen vermieden und nur durch Konstruktion und Verteilung der Flächen und Fenster eine Wirkung erstrebt. Nur etwas dekorative Malerei war im Innern der Kirche nötig, um den Flächen ihre Kahlheit und den allzustarken Kontrast mit der Holzdecke zu nehmen. An der Giebelfront mit Vordach auf Pfeilern von imitiertem Granit und vorstehendem Balkenwerk ist der Haupteingang zur Kirche, über welchem sich die Empore erhebt. Der Raum unter derselben und sie selbst wird für gewöhnlich nicht benutzt und gilt als Reserve für besondere Anlässe und künftige Zeiten, wo die Gemeinde wesentlich größer mag geworden sein. Vom Raum unter der Empore und auch von außen führt je eine Türe in den Anbau, von dem aus man auf einer gewundenen Holztreppe zur Empore gelangt und in den Dachraum des Anbaues, der u. a. als Holzbehälter dient. Im Parterre des Anbaues

401



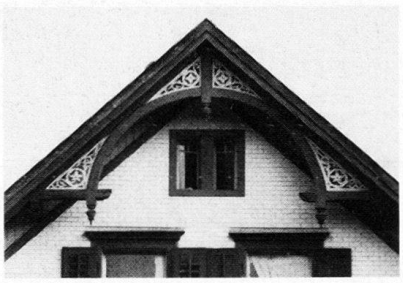
402



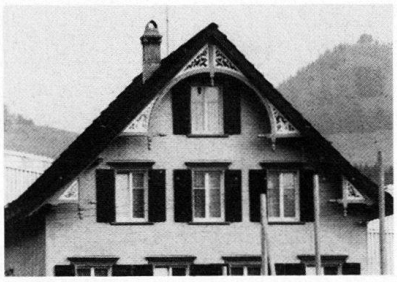
403

20 Zielstrasse 22 24 26 28 30 32

404



405



406

mit seiner kleinen Bogenhalle sind zwei Aborte und der Kohlenraum untergebracht. Zur Heizung dienen Öfen. Eine Zentralheizung konvenierte hauptsächlich deshalb nicht, weil Herstellung und Betrieb zu kostspielig erschienen. Spülungsinstallation wurde ebenfalls abgelehnt, wäre auch nur bei Erstellung von Zentralheizung in Frage gekommen. Für die Kirchenfenster wurde gelbgrünliches Antikglas (fast etwas zu dunkel) verwendet. Das leichte Ornament zeigt unten kräftige Schattierung und läuft nach oben in hellerem Tone aus. Im Chor befindet sich die verhältnismäßig große Orgel, links von derselben der Motor in besonderem Gehäuse, rechts führt eine Türe ins Pfarrhaus. Die Kanzel ist seitlich am Chorpfeiler angeordnet, so daß der Blick nach allen Seiten frei bleibt. Der Taufstein, zugleich als Altar dienend, besteht aus grauem

407

408

Sandstein, hat Säulenform mit oktogoner Platte und trägt das bekannte Christuszeichen. Die Kirchenmauern sind in Hasler Bruchstein ausgeführt, die Pfarrhausmauern bestehen aus Backsteinen, die Dachbedeckung aus gewöhnlichen Ziegeln mit Schindelunterzug. Zum Pfarrhaus gehören im nordöstlichen Parterre zwei Gemeindezimmer (Unterrichts- und Sitzungszimmer), die durch eine vielteilige, bewegliche Wand mit Türe von einander getrennt sind. Alle Zimmer, auch die Mansarden, sind ganz getäfelt mit Ausnahme des Unterrichts- und eines andern Parterrezimmers, die nur Brusttäfel haben und darüber geweißelt sind ohne jede Dekoration. Der Anstrich der ganz getäfelten Zimmer mit Ausnahme der Mansarden soll erst später erfolgen, wenn einmal kein Abschwinden des Holzwerkes mehr zu gewärtigen ist.

Der Kirchenraum hat eine Länge von 19,6 m, wovon der Hauptraum 11,2 m, der Raum unter der Empore 3,5 m, der Chor 4,9 m hat. Die Breite beträgt 7,7 m. Die gewölbte Holzdecke beginnt bei 6,5 m Höhe und steigt bis zu 9 m. Der Dachreiter erreicht mit dem Hahn eine Höhe von 28 m: der Hahn dient zugleich als Blitzableiterstange; eigentliche Auffangstangen sind auf dem ganzen Dach keine angebracht, sondern nur die Leitungen. ... Der Umstand, daß zwischen der katholischen und evangelischen Kirche der Friedhof liegt, in dessen Mitte wir eine eigene würdige Abteilung haben, mahne beide Konfessionen, ‹Salz zu haben und Frieden untereinander›. – Das Licht evangelischen Glaubens und Lebens leuchte auch in Appenzell immer heller und klarer, und unser Wahlspruch sei und bleibe das echt reformatorische, über dem Hauptportal der Kirche eingemeißelte Wort: Ein' feste Burg ist unser Gott!» (Lit. 2, S. 71, 72, 73, 79).

Lit. 1) *Schreibmappe der Buchdruckerei Schläpfer & Cie.*, Herisau 1909, Abb. des Projekts nach S. 56. 2) *Die Evang.-reform. Kirche in Appenzell. Eingeweiht den 12. September 1909. Blätter der Erinnerung* (mit. Abb.), Appenzell 1910. 3) *AGbl* 1 (1939), Nr. 1; 3 (1941), Nr. 4. 4) Hans Rudolf Heyer, *Reformierte Kirche Arlesheim* (Schweizerische Kunstführer, hg. von der GSK), Basel 1976. 5) *Kdm AI.*

403 **Nr. 20** Wohnhaus, erbaut 1879–1880 von Schreinermeister Johann Konrad Wigert aus Rickenbach TG. Der 1879 als Werkstatt begonnene Bau wurde 1880 als Wohnhaus vollendet; verkauft 1881 an Bäckermeister Jakob Fässler. Langgestreckter spätklassizistischer, verschindelter Satteldachbau. Einfrie-
402 dung und portalrahmende Bäume lösen südliche Assoziationen aus.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 3.

74 **Nrn. 22, 24, 26, 28, 30, 32** Die in Etap-
403 pen erstellte, sechsteilige Häuserreihe am Rande des Festplatzes variiert die in Appenzell bewährten Wohnbautypen.

Lit. 1) *AGbl* 3 (1941), Nr. 4.

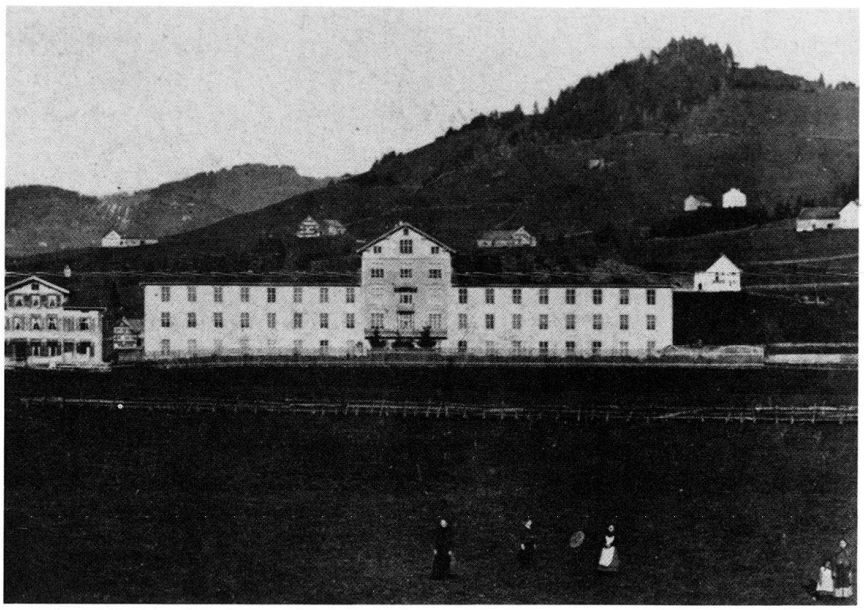
403 **Nr. 22** Wohnhaus, erbaut von Zimmermeister Michael Weinmann, Plan 1912 (AFGA: M IV/15); verkauft 1912 an Drainierer Franz Xaver Huber.

403 **Nr. 24** Wohnhaus mit Maschinenhaus
404 und Werkstatt, erbaut von Zimmermei-
408 ster Michael Weinmann, Pläne 1912–1913 von Zimmermeister Jean Klauser (AFGA: M IV/23, M V/2); verkauft 1913 an Glasermeister Johann Baptist Inauen.

403 **Nr. 26** Wohnhaus, erbaut von Zim-
405 mermeister Michael Weinmann, Plan
406 1913 von Zimmermeister Jean Klauser
407 (AFGA: M V/1); verkauft 1913 an Glasermeister Johann Baptist Inauen.

403 **Nr. 28** Wohnhaus, erbaut 1929 von Zimmermeister Johann Josef Dopple auf eigene Rechnung.

409



410

403 **Nr. 32** Wohnhaus, neu erstellt und verkauft 1935.

27 **Nr. 38** Stickereifabrik, erbaut 1871–
409 1872 von Baumeister Johann Anton
410 Schmid in der Mettlensäge. Die eben aufgerichtete Holzkonstruktion wurde 1872 vom Föhn niedergelegt (siehe *Rinkenbach* Nr. 1). Das Etablissement gelangte von der Bauherrin, der Firma Louis Driou fils & Cie (Paris), 1876 an die Firma Aylé-Idoux, 1892 an Heinrich Weber-Bodmer (St. Gallen) und 1906 an die Firma Gebr. Schaeffer & Cie (St. Gallen). Der Betrieb wurde 1930 eingestellt, und die Stickmaschinen wurden nach Ebnat SG disloziert. 1936 kaufte der Kanton Appenzell AI die Fabrik, welche 1958 abbrannte und nicht mehr aufgebaut wurde. Der langgestreckte dreigeschossige Bau unter Walmdach, mit erhöhtem mittlerem Quertrakt unter Satteldach, beherrschte das Dorfbild für die von Norden her
410 auf der *Haslenstrasse* Ankommenden. Mit der Fabrik war eine weitere Institution verbunden: «Das Mädchenheim
409 gehört zur Stickfabrik der Herren Gebr. Schäffer in St. Gallen, bietet 50 evangelischen Töchtern, die in derselben beschäftigt sind, gute Unterkunft, wird geleitet vom Fabrikdirektor und einer Vorsteherin, welche dieselben auch in die Hausgeschäfte einführt» (Lit. 1). An der Jahresschlussfeier am Silvesterabend 1909, in der neuen reformierten Kirche (Nr. 16), wirkte der Töchterchor des Mädchenheims «in erhebender und verdankenswerter Weise mit» (Lit. 1).

Lit. 1) *Die evang.-reform. Kirche in Appenzell...*, Appenzell 1910, S. 78, Anm. (vgl. Nr. 16, Lit. 2). 2) *AGbl* 4 (1942), Nrn. 9, 10. 3) *Kdm AI.*

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Titel in Kapitel 4.4. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3.

2 (I.) Schweizerische Arealstatistik. Abgeschlossen auf 1. Juli 1912. Hg. vom Eidg. Statistischen Bureau (*Schweizerische Statistik*, 184. Lieferung), Bern 1912, S. 12.

3 (I.) Arealstatistik, wie Anm. 2, S. 4.

4 (II.) Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 24.

5 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.

6 (II.) Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 34. – Das damals in der deutschen Stadt Elberfeld praktizierte System bestand darin, «dass der Einzelne ... durch persönliche Dienstleistung die Zwecke der öffentlichen Armenpflege zu fördern sucht». Zitiert nach *Meyers Konversations-Lexikon*, 5. Aufl., Bd. 1, Leipzig und Wien 1895, S. 912 (Artikel «Armenwesen»).

7 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidg. Volkszählung 1950, Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.

8 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 7, S. 33.

9 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 7, S. 3.

10 Das Werk blieb nach einem 2. Band (1802), welcher St. Gallen umfasste, unvollendet.

11 Zu Ebel siehe *HBLS* 2 (1924), S. 772–773. – Ulrich Helfenstein, J.G.E., in: *NZZ* Nr. 4275, 1964, Bl. 6.

12 Sonderegger 1979, S. 108.

13 Johann Gottfried Ebel, *Schilderung der Gebirgsvölker der Schweitz*, Bd. 1, Leipzig 1798, S. 104–106, 112.

14 Helfenstein, wie Anm. 11. – Ebel besorgte selbst die 2. und 3. Auflage (je vier Bände, Zürich 1804–1805 und 1809–1810), von anderen bearbeitet erschien die 4. (1818), 5. (1823), 6. (1830), 7. (1840) und 8. (1843) Auflage.

15 Vgl. z. B. Fuchs 1977, S. 14: «Abgesehen von den Felsenpartien und den Schneeflächen im Alpstein, ist das ganze Land von einer geschlossenen Pflanzendecke überzogen. Vom Frühling bis in den Herbst ist es grün, grün in allen Mischungen und Nuancen – so grün, dass der mit der ganzen Welt vertraute amerikanische Reporter Taylor im ‹Atlantic Monthly› hingerissen schrieb: ‹Es gibt kein grüneres Land auf Erden ... Die ganze Gegend hat eine Weichheit und einen Farbenglanz, wie ich das noch nirgends in der Welt gesehen habe› (zitiert nach Iso Keller, *Das Appenzellerland*. Schweizer Heimatbücher 58, Bern 1954).»

16 Sonderegger 1973, S. 18–19.

17 Markus Lutz (1772–1835), *Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes oder geographisch-statistisches Hand-Lexikon* ..., Aarau 1827. Zitiert nach *IGfr* 18 (1973), S. 35, wo die Innerrhoden betreffenden Teile von Robert Steuble zusammengestellt und kommentiert wurden.

18 Rüsch 1835, S. 180–183. – Rüsch 1844, S. 118–120, 159–163.

19 *Appenzell 1856*, S. 163–166.

20 *Appenzell 1881*, S. 57. – Zur Stickereiindustrie vgl. Adolf Fäh, Beiträge zur Geschichte der Handstickerei von Appenzell I.-Rh., in: *Kollegium St. Antonius in Appenzell. Fünfter Jahresbericht 1912/1913*, S. 3–41. – *HBLS* 6 (1931), S. 709.

21 *Appenzell 1881*, S. 28–29, 60–61.

22 *Appenzell 1888*, S. 28–29.

23 *HBLS* 6 (1931), S. 446.

24 Zum Eisenbahnbau nach Appenzell vgl. Norbert Hangartner, *Landammann Johann Baptist Emil Rusch 1844–1890*, Appenzell 1980, S. 121–137.

25 *Appenzell 1856*, S. 64–65.

26 Vgl. dazu Sonderegger 1973, S. 86.

27 Sonderegger 1979, S. 103–110.

28 Rüsch 1835, S. 63–64, 179, 223.

29 Zellweger 1850, Bd. 1, S. 3–4.

30 Zitiert nach: Gerold Eberhard, *Bilder aus der Landeskunde & Geschichte des Kantons Appenzell*. Aus des Verfassers Lesebuch für Mittel- und Oberklassen, Ausgabe für die Schulen von Appenzell Ausserrhoden, zweite Auflage. Zweite, von der Landesschulkommission verbesserte Auflage, Herisau 1885, S. 28–30 (vgl. dort auch S. 30–33: Ein Tag aus dem Leben des Sennen). Die erste Auflage erschien 1870 und verdrängte Zellwegers Buch (vgl. Anm. 31).

31 J(ohann) K(onrad) Zellweger, *Der Kanton Appenzell. Land, Volk und dessen Geschichte bis auf die Gegenwart, dargestellt für das Volk*, S. 62–63. Trogen 1867. Wie Zellweger im Vorwort berichtet, war das Werk als Schulbuch über engere Vaterlandskunde geplant, wurde aber durch jenes von G. Eberhard ersetzt (vgl. Anm. 30) und so als Volksbuch vollendet. – Zum Thema Alpwirtschaft vgl. folgende Werke: Johann Rudolf Steinmüller, *Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirtschaft*, Bd. 2: Appenzell/St. Gallen, Winterthur 1804. – Johann Martin Schirmer, *Der Sammler in den Alpen*, Handschrift, 7 Bde. («noch nicht ausgeschöpfte Quelle über die appenzellische Alpwirtschaft in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts», zit. nach *AG* II [1972], S. 410–411). Wohl darin enthalten das in Rusch 1881, S. 136–137 erwähnte Werk J. M. Schirmers, *Materialien über die Gebirge, Alpen und Weiden wie der Sennenwirthschaft der Jnnernrhoden*. – Felix Anderegg, *Illustriertes Lehrbuch für die gesamte schweizerische Alpenwirtschaft*, 3 Bde., Bern 1897–1898. – W. Kobelt, *Die Alpwirtschaft im Kt. Appenzell I. Rh.*, hg. vom Schweizerischen alpwirtschaftlichen Verein, Solothurn 1899. – Franz Manser, *Bericht über die Inspektion der Alpen und Weiden von Appenzell Innerrhoden 1927*, hg. vom Schweizerischen alpwirtschaftlichen Verein, Bern und Appenzell 1927. – Zum heutigen Bestand vgl.: *Schweizerischer Alpkataster. Die Land- und Alpwirtschaft im Kanton Appenzell Innerrhoden*, hg. von der Abteilung für Landwirtschaft des EVD, 1968. Darin enthalten die Kurzbeschreibung aller Alpen des Kantons mit Angaben über Lage, Eigentümer, Bewirtschafter, Bestossung und mit Angaben über das Weidegebiet und über die Bauten. – Fuchs 1977, 6. Kapitel: Die Alpwirtschaft, S. 166 ff.

32 Sonderegger 1973, S. 30–33. – Zum Verhältnis Siedlung–Berg und zur architektonischen Auffassung der Berge vgl. auch *INSA*, Bd. 4, *Glarus*, S. 432–437: Glarus und der Glärnisch.

33 Sonderegger 1979, S. 57.

34 Rüsch 1835, S. 191–192.

35 Vgl. *INSA*, Bd. 1, *Altdorf*, S. 194–206: Altdorf im Banne Tells.

36 Zitiert nach P. Rainald Fischer, Die Uli-Rotach-Frage, in: *IGfr* 4 (1956), S. 32–53, wo eine gute Zusammenfassung der Auseinandersetzung um die Existenz des Helden gegeben wird.

37 Zu Walter Valentin Mettler vgl. *Schweiz* 12 (1908), S. 14–16. – *KLS* S. 630–631. – *AG* II (1972), S. 575.

38 Titus Tobler, *Appenzellischer Sprachschatz*, Zürich 1837, S. 259.

39 *Appenzell 1858*, S. 49–50.

40 Sonderegger 1973, S. 25.

41 Zellweger 1850, Bd. 1, S. 40–41.

42 Vgl. Peter Faessler, *Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik*. Ursprung und Weg eines helvetischen Charakterbildes, Rorschach 1983. Diese und weitere, im dortigen Literaturverzeichnis genannten Untersuchungen stehen im Zusammenhang

mit Faesslers Projekt *Bodensee (Rhein) und Alpen – Die literarische Erschliessung einer Landschaft.*

43 Georg Baumberger, *«Juhu – Juuhu!» Appenzellerland und Appenzellerleut'.* Skizzen und Novellen. Mit 60 Bildern nach Originalzeichnungen von Carl Liner und nach Photographien, Einsiedeln 1903, S. 14, 16–17, 19. – Zu Georg Baumberger siehe *HBLS* 2 (1924), S. 52. – *Bundesversammlung* I (1966), S. 49–50.

44 Zu Schlatters Zeichnungen von Bauernhäusern in Innerrhoden aus den Jahren 1897, 1898, 1917, 1918, 1921 siehe *Kdm AI*, Bilddokumente Nrn. 200–210. Der zeichnerische Nachlass Schlatters wird im SLM in Zürich aufbewahrt.

45 *Unsere Heimstätten, wie sie waren und wurden.* Eine baugeschichtliche Skizze von S(alomon) Schlatter, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen [Neujahrsblatt für das Jahr 1909], St. Gallen 1909. – *Das Appenzellerhaus und seine Schönheiten.* Im Auftrag der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh. verfasst von Salomon Schlatter, Architekt, hg. von der Heimatschutzvereinigung Appenzell A. Rh., Herisau 1922, [2]1944; 3. Auflage undatiert (um 1980). Vgl. auch: S. Schlatter, Vom Vorarlberger Haus, in: *Schweizer Archiv für Volkskunde* 19 (1915), S. 193–197. – S. Schlatter, Vom Schweizerhaus, in: *Schweizer Archiv für Volkskunde* 21 (1917), S. 60–70. – Zu Salomon Schlatter vgl. *SKL* 3 (1913), S. 55–56. – Thieme-Becker 30 (1936), S. 94. – *SBZ* 79 (1922), S. 154–156 (Nekrolog, von August Hardegger). – Eric A. Steiger, Salomon Schlatter, in: *86. Njbl.*, hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1946 (mit Verzeichnis der Schriften und Bauten Schlatters).

46 Schlatter, *Appenzellerhaus* 1922, wie Anm. 45, S. 6.

47 *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung*, dargestellt von Dr. J(akob) Hunziker. *Siebenter Abschnitt: Das Länderhaus (deutsch-schweizerisches Gebirgshaus)*, hg. von Rektor Dr. C. Jecklin, Aarau 1913, S. 10.

48 *Schweizerhaus*, wie Anm. 47, S. 192.

49 Vgl. Anm. 44.

50 Zum Appenzellerhaus siehe: *Das Schweizerhaus, sein Ursprung und seine konstruktive Entwicklung*, von Dr. ing. Hans Schwab, Architekt, Aarau 1918, S. 30–36, sowie Schwab in: *Schweizer Archiv für Volkskunde* 24 (1922), S. 14; 31 (1931), S. 169. Hans Schwab (1875–1950) «war es möglich, eine konstruktive Entwicklungslehre aufzustellen, die Urhütte abzuleiten und die diversen Hausformen in ihrem Entwicklungsgang festzustellen», wie er es selbst formulierte, siehe *HBLS* 4 (1927), S. 94 (Artikel Hausforschung). – Ferner: *Schweizer Bauernhaus*, von Prof. Dr. H(einrich) Brockmann-Jerosch. Mit 60 Federzeichnungen von Pierre Gauchat, Bern 1933, S. 101 ff. – Hans Meier, *Das Appenzellerhaus. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft*, Herisau 1969. – Zum Ausserrhoder Haus vgl. Eugen Steinmann, Typologie der Bürger- und Bauernhäuser, je in *Kdm AR* II und III, S. 3–21. Zum Innerrhoder Haus vgl. P. Rainald Fischer, Das innerrhodische Bauernhaus und Das innerrhodische Dorfhaus im Kapitel Die Kunstlandschaft von Appenzell Innerrhoden, in: *Kdm AI*.

51 Ott 1915, S. 68–72.

52 Ott 1915, S. 48.

53 Hans Bernhard, *Innenkolonisationsprobleme der Krisenzeit in Appenzell I. Rh.* Sonderdruck aus «Forschungen auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften des Landbaus» (Festschrift E. Laur) (Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft), Zürich 1937, S. 13.

54 Vgl. Carl Sutter, Die Korporation Forren, in: *IGfr* 25 (1981), S. 24–54. Dort Abbildungen der neuen Hofbauten von 1938. Das Vorbild publiziert bei Bernhard, wie Anm. 53. – Zur gegenwärtigen Auffassung des innerrhodischen Bauernhauses vgl. Fuchs 1977, Kap. 2, «Die bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude», S. 30–67.

55 Zu D. U. E. Kessler siehe *SKL* 2 (1908), S. 166–167.

56 Baumberger, wie Anm. 43, S. 225–230.

57 Vgl. dazu *INSA Altdorf*, Kapitel 2.4. – Zu J. B. E. Rusch vgl. Rusch 1971, S. 120–169. – Norbert Hangartner, *J. B. E. R.*, wie Anm. 24.

58 Zu C. A. Rusch vgl. Rusch 1971, S. 170–213.

59 Franz Felix Lehni, *Carl Liner 1871–1946, Leben und Werk*, Teufen 1970. – *KLS*, S. 586.

60 Lehni, wie Anm. 59, S. 41.

61 Lehni, wie Anm. 59, S. 13–14.

62 Zur Tätigkeit von auswärtigen Künstlern in Innerrhoden siehe die Kapitel Die Kunstlandschaft von Appenzell Innerrhoden und Bilddokumente in Kdm AI. – Zu Wilhelm Riefstahl vgl. Hermann Grosser, Zwei deutsche Maler in Appenzell (W. R. und Ludwig Richter), in *IGfr* 23 (1979), S. 5–34.

63 Gustav Jenny, *Maler Emil Rittmeyer (1820–1904)* [Neujahrsblatt], hg. vom Hist. Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1914, S. 32, 44–47. – Peter Wegelin, St. Galler Maler im Alpstein. Zum Schaffen Emil Rittmeyers (1820–1904), in: *AK* 257 (1978).

64 Corrodi 1930, S. 76–81, 111–184.

65 Zu Ulrich siehe *SKL* 4 (1917), S. 654. – *AK* 1976; ferner Carl Liner, Appenzeller Handstickerei [zu den Entwürfen Ulrichs], in: *Schweiz* 19 (1915), S. 623–629. – Hans C. Ulrich, Die Appenzell-Innerrhoder Handstickerinnen [mit Abb. eigener Entwürfe], in: *Schweizerland* 2 (1915–1916), S. 135 u. Taf. – Zu Oesch siehe *Schweiz* 22 (1918), S. 617–625; 24 (1920), S. 226–229; 25 (1921), 401–407. – *Almanach der Gallus-Stadt*, St. Gallen 1945, S. 29–36. – *KLS*, S. 707.

66 Zu den Wächterbildern vgl. Bischofberger 1973, S. 41; Niggli 1975, S. 72; Fuchs 1977, S. 44–45; *Kdm AI*.

67 Eine Übersicht über die genannten und weitere Maler bieten Bischofberger 1973, S. 39–46, und Niggli 1975.

68 Niggli 1975, S. 36–37.

69 Zitiert nach Fuchs 1977, S. 44.

70 Zu Bauernfeind siehe Thieme-Bekker 3 (1909), S. 73.

71 Vgl. *SKL* 2 (1908), S. 15. Nach dieser Quelle erbaute Hardegger u. a. «mehrere Villen und Wohnhäuser in Wil, Gossau, Degersheim und Appenzell». Da in Appenzell sonst keine Wohnbauten von Hardegger lokalisiert werden konnten, dürfen ihm die Villa Theresia und das Wohnhaus «Riviera» mit gewissen Vorbehalten zugeschrieben werden. Vgl. dazu Hardeggers Villa «Bürgli» in St. Gallen, erbaut um 1890, publiziert in: *SBZ* 15 (1890), S. 86–87 u. Tafel.

72 Der Abbruch der Villa Theresia wurde, nach verschiedenen Aussagen, begrüsst, da sie immer als Fremdkörper empfunden worden sei.

73 Zur Heimatschutzideologie von Schlatters Bahnbauten vgl. Werner Stutz, Die Stationsbauten der Bodensee–Toggenburg-Bahn von Architekt Salomon Schlatter (1858–1922), in: *Toggenburger Annalen 1979*, Bazenheid 1978, S. 29–35. Diese Bahnhöfe entstanden 1908–1912, gleichzeitig mit jenen der Linie Appenzell–Wasserauen.

74 *Bürgerhaus*, S. XLII–XLIII.

75 Rüsch 1835, S. 186.

76 Zur Burg Clanx siehe auch Rüsch 1835, S. 14. – Rüsch 1844, S. 162–164. – Zellweger 1850 Bd. 1, S. 329–331. – *IGfr* 1 (1953), S. 37; 3 (1955), S. 35–37. – *Kdm AI*.

77 *HS* 7 (1912), S. 66.

78 Vgl. Kapitel 3: *Hauptgasse* Nr. 52, einziger bekanntgewordener Ein-

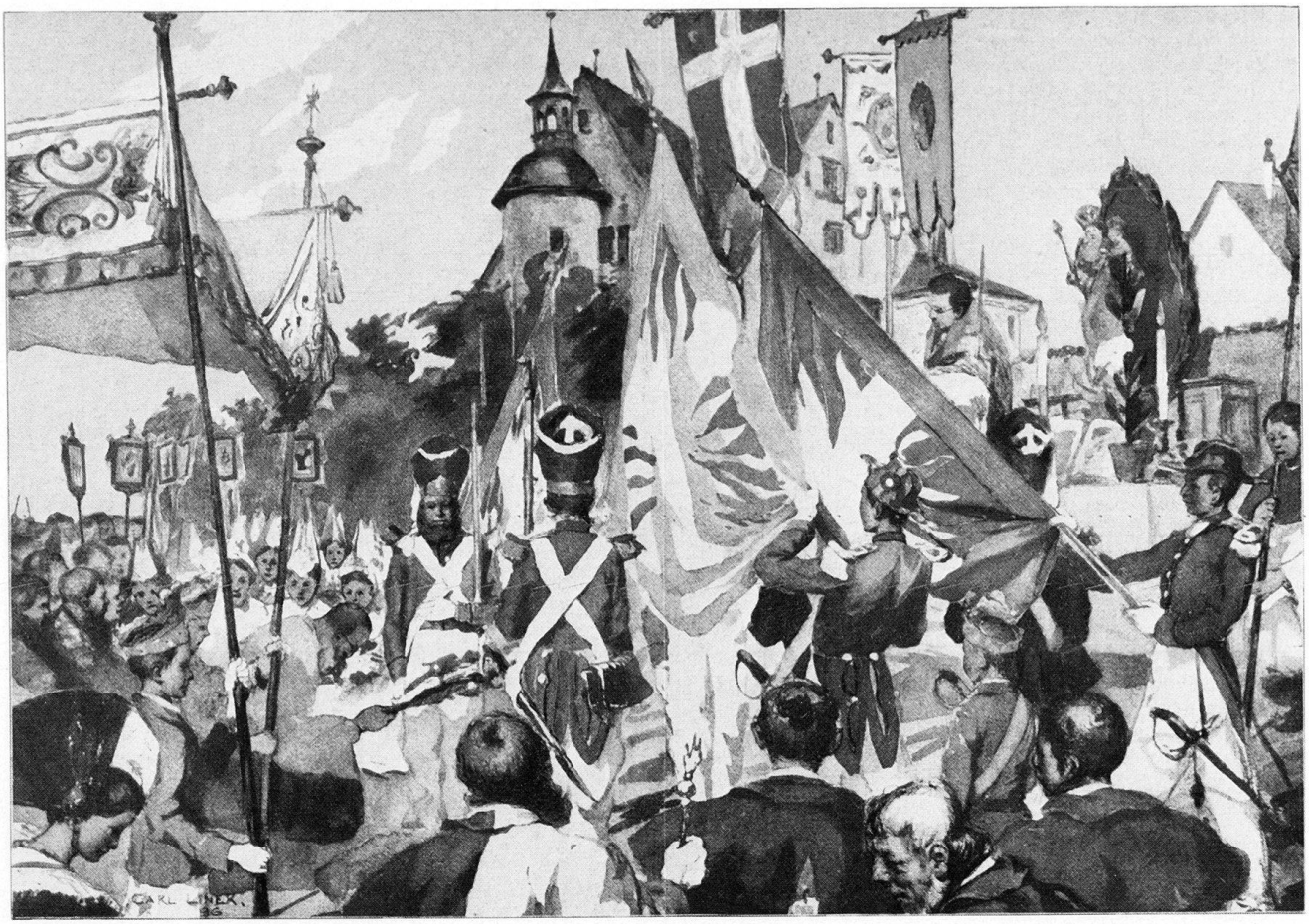


Abb. 411 Fronleichnamsprozession in Appenzell; im Hintergrund das Schloss. Aquarell von Carl Liner (1871–1946) 1896, Reproduktion aus der Zeitschrift *Die Schweiz* 3 (1899), S. 142/143.

griff des Heimatschutzes in Appenzell in der hier behandelten Zeitperiode.

79 Heinrich Edelmann, *25 Jahre Heimatschutz in St. Gallen und Innerrhoden.* Originalholzschnitte von Hans Wagner, St. Gallen 1931, S. 16.

80 Vgl. z. B. *INSA,* Bd. 4 *Genf,* S. 301, Fig. 101.

81 (Johann Baptist Emil Rusch) *Denkblättlin an das fest, so die alterthumsfründe zuo Appenzell am 20. tag septembris 1879 gehalten han,* o. O. u. D. (Appenzell 1879).

82 Albert Koller, *Die Rhoden des innern Landesteiles von Appenzell.* Überarbeitet und ergänzt durch August Inauen, Rhodshauptmann der Lehner Rhode, Appenzell [3]1982.

83 Sonderegger 1973, S. 68. – Eine Beschreibung der Landsgemeinde findet sich in: *Appenzell 1888,* S. 57–59.

84 P. Ferdinand Fuchs, Das religiöse Brauchtum in Innerrhoden, in: *IGfr* 22 (1977–1978), S. 139–160. Zitat S. 151–152. – Die Fronleichnamsprozession bewegt sich heute von der Pfarrkirche durch die Engelgasse nach dem Kollegium und über den Landsgemeindeplatz zurück nach der Pfarrkirche. Früher bewegte sie sich auf folgender längerer Route: Weissbadstrasse – Schulhaus Klos (drittes Mädchenschulhaus) – Bahnhofstrasse – Postplatz – Engelgasse – Kaustrasse – Kollegium – Gontenstrasse – Landsgemeindeplatz – Hauptgasse – Pfarrkirche. Freundliche Mitteilung von Landesarchivar Dr. Hermann Grosser 1983.

85 *Appenzell 1868,* S. 18–19.

86 Senn 1950, S. 6–8.

87 Sonderegger 1973, S. 74.

88 *HBLS* 1 (1921), S. 402 (Bezirk Appenzell).

89 Sonderegger 1957, S. 52–53.

90 Senn 1950, S. V.

91 Senn 1950, S. 17–18, 28, 26, 55.

92 Freundliche Mitteilung seines Enkels, Baumeister Josef Schmid (Appenzell), 1983.

93 *AGbl* 4 (1942), Nr. 11; 6 (1944), Nr. 15; 19 (1957), Nr. 1.

94 Im Inventarteil 3.3 meistens als «in typischer Appenzeller Bauart» oder ähnlich bezeichnet.

95 Salomon Schlatter, Gebräuche des Zimmerhandwerks, in: *Schweiz. Archiv für Volkskunde* XVI (1912), S. 89–93.

96 Salomon Schlatter, Das Haus als Fahrhabe, in: *Schweiz. Archiv für Volkskunde* XVI (1912), S. 165–174. – Vgl. auch Meier, wie Anm. 48, S. 18–19, 21.

97 Franz Fässler, *Die Stiftung Ried in Appenzell,* Appenzell 1927.

98 *AGbl* 4 (1942), Nr. 11.

99 *Statuten für die Nutzniesser der Stiftung Ried in Appenzell,* Appenzell 1899, Art. 38.

100 Fässler, wie Anm. 97, S. 63, 47, 48.

101 P. Rainald Fischer in *Kdm AI,* Kapitel «Rathaus».

102 Baumberger, wie Anm. 43, S. 27.

103 Alois Kocher, St. Mauritius und St. Ulrich in Appenzell, in: *IGfr* 26 (1982), S. 74–78.

104 Fäh 1977, S. 74–75.

105 Zu Hugentobler vgl. Iso Keller, Claude Martingay, Heinrich W. Wichmann, Hans Grossrieder, Johannes Hugentobler, *Johannes Hugentobler 1897–1955,* Appenzell 1978.

4.2 Abbildungsnachweis

Hier fehlende Angaben sind im Text oder in den Bildlegenden zu finden. Die Negative aller verwendeten Photo-

graphien befinden sich im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege (INSA-Archiv) in Bern.

Verzeichnis der Neuaufnahmen nach Photographen

Rolf Bachmann, Photograph, Rapperswil: Abb. 89, 119, 134, 135, 142, 144, 151, 164, 184, 192–194, 207, 210, 219, 227, 232, 233, 248, 257, 261, 274, 296, 297, 302, 303, 333, 336, 348–350, 353, 357, 358, 372, 387, 389, 398–400, 409, 410.

Photo-Verlag Gross, St. Gallen: Abb. 71.

INSA (Hanspeter Rebsamen 1977): Abb. 17, 18, 34, 39, 50, 56, 60, 65–67, 76, 78, 79, 81–88, 90–107, 110–117, 120, 127–131, 133, 136–140, 143, 145, 146, 150, 152–162, 166–182, 185, 186, 188, 190, 191, 197–206, 208, 209, 211–218, 220–222, 225, 226, 231, 234–245, 247, 249–251, 253–255, 259, 262–271, 273, 275–285, 287–294, 298–301, 304–315, 317–322, 324, 325, 329, 331, 332, 334, 335, 337–347, 351, 352, 355–356, 359–371, 374–386, 388, 390–397, 401–408, 412. (Werner Stutz 1977): Abb. 56, 60, 90, 108, 109, 118, 121–126, 147–149, 165, 246, 252, 286, 316, 323, 326, 373.

Roman Kölbener, Architekt, Appenzell: Abb. 26, 70, 132, 189.

Karl Künzler, Photograph, St. Gallen: Abb. 47, 48.

Landesarchiv Appenzell: Abb. 7–14, 187.

Orell Füssli Graphische Betriebe Zürich: Abb. 1–4, 6, 15, 16, 19, 21–23, 27–29, 32, 36, 38, 40, 42, 43, 45, 46, 53–55, 61–63, 72–75, 77, 411.

Schweiz. Landesmuseum, Zürich: Abb. 44, 49.

Zentralbibliothek Zürich: Abb. 20, 24, 31, 33, 35, 57, 141, 163, 183, 195, 196, 229, 256, 272, 295, 327, 330, 397.

Verzeichnis der Originalvorlagen nach Standorten

Appenzell, Archiv der Feuerschaugemeinde: Abb. 60, 63, 90, 108, 109, 118, 121–126, 134, 135, 246, 252, 279, 286, 302, 303, 316, 323, 326, 333, 336, 348–350, 373, 382, 387, 389, 398.

Appenzell, Archiv des Kapuzinerklosters, Postkartensammlung: Abb. 177, 180, 181.

Appenzell, Landesarchiv: Abb. 59, 68, 69, 76, 81, 97, 98, 110, 142–145, 151, 165–167, 178, 179, 187, 200, 212, 221–224, 231, 241, 259, 277, 284, 287, 296, 321, 355–358, 372, 390, 409, 410.

Appenzell, Archiv Carl Liner, Sohn: Abb. 39, 51, 82–84.

Appenzell, Korporation Stiftung Ried: Abb. 274.

Bern, Eidg. Archiv für Denkmalpflege: Abb. 5, 25, 228, 230, 258, 328, 354.

St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana (Nachlass Kessler): Abb. 47, 48.

Zürich, ETH, Graphische Sammlung: Abb. 3.

Zürich, Schweiz. Landesmuseum: Abb. 44, 49.

Zürich, Swissair, Photo + Vermessungen AG, Archiv: Abb. 58.

Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung: Abb. 24, 141, 163, 183, 184, 195, 196, 223, 224, 229, 256, 272, 295, 327, 330, 397. Kartensammlung: Abb. 1, 16.

Verzeichnis bereits reproduzierter Vorlagen nach Publikationen

AK 1978: Abb. 37.

Ansichten schweizerischer PTT-Gebäude, Mappe mit Lichtdrucken des Polygraphischen Instituts AG, Zürich, um 1905: Abb. 261.

Stark 1971: Abb. 185.

Appenzell 1982: Abb. 89, 207, 210, 219, 232, 233, 248, 257, 353.

AV, 20.12.1962 (Sonderdruck): Abb. 341.

Bauernmalerei 1982: Abb. 52.

Bischofberger 1973: Abb. 30, 41, 77.

Die evang.-reform. Kirche in Appenzell. Eingeweiht den 12. September 1909. Blätter der Erinnerung, Appenzell 1910: Abb. 396, 399, 400.

Ewige Heimat. Eine Buchgabe der bäuerlichen Schweiz, hg. von Emil Schwarz, Eugen Wyler und Paul Hilber, Zürich 1941: Abb. 53.

Norbert Hangartner, *Landammann Johann Baptist Emil Rusch 1844–1890*, Appenzell 1980: Abb. 227.

HS 7 (1912), S. 66: Abb. 119.

IGfr 24 (1980): Abb. 6, 192–194.

Franz Felix Lehni, *Carl Liner 1871–1946*. Leben und Werk, Teufen 1970: Abb. 80.

Us ösere Hemed. Bilder aus dem Appenzellerland (Innerrhoden), St. Gallen um 1900: Abb. 164.

4.3 Archive und Museen

Feuerschaugemeinde Appenzell, Blattenheimatstrasse Nr. 3: Eingabepläne von Privatbauten ab 1906, Pläne öffentlicher Bauten, Übersichtspläne.

Korporation Stiftung Ried, Archiv beim jeweiligen Präsidenten. Übersichtspläne und Akten der Stiftung.

Privatarchiv Erbengemeinschaft Manser: Archiv von Ansichten des Dorfes Appenzell und von Einzelbauten, aus der Tätigkeit der Photographen Emil (I.) Manser und Emil (II.) Manser. Vgl. Kapitel 4.5.

Landesarchiv von Appenzell I.Rh., Landeskanzlei, Marktgasse Nr. 2: Pläne öffentlicher Bauten, Übersichtspläne, Sammlung von graphischen und photographischen Ansichten des Dorfes Appenzell.

Innerrhodische Kantonsbibliothek, Gaiserstrasse Nr. 8.

Heimatmuseum, Rathaus, Hauptgasse Nr. 6: Staatsaltertümer, Mobiliar des 18. und 19. Jahrhunderts. Land- und alpwirtschaftliche Geräte, Bauernmalerei.

4.4 Literatur

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen. Für die gesamtschweizerische Literatur siehe das Abkürzungsverzeichnis S. 22.

AGbl = *Appenzellische Geschichtsblätter*, monatliche Beilage zum Appenzeller Volksfreund, Appenzell, I (1939), Nr. 1 bis XXIV (1963), Nr. 2, sowie Ergänzungsblätter 1 und 2 vom August und September 1964. Diese Beilage enthielt ausschliesslich die *Chronik der Appenzell J. Rh. Liegenschaften* von Jakob Signer (1877–1955). Siehe Kapitel 3.3 (Einleitung), *Jakob Signer-Strasse* Nr. 10; 4.7.

AG I = *Appenzeller Geschichte*, Bd. 1 (Von der Urzeit bis 1597), von Pater Rainald Fischer, Walter Schläpfer, Franz Stark, unter Mitarbeit von Hermann Grosser, Johannes Gisler, Appenzell und Herisau 1964.

AG II = *Appenzeller Geschichte*, Bd. 2. Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart), von Walter Schläpfer, hg. vom Regierungsrat des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Herisau und Appenzell 1972.

AJb = *Appenzellische Jahrbücher*, hg. von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Trogen 1854 ff.

AK = *Appenzeller Kalender*, Trogen 1722 ff.

Appenzell 1842 = Heinrich Zschokke, Kanton Appenzell, in: *Die klassischen Stellen der Schweiz und deren Hauptorte*, in Originalansichten dargestellt, gezeichnet von Gust. Adolph Müller, auf Stahl gestochen von Henry Winkles und den besten englischen Künstlern. Mit Erläuterungen von Heinrich Zschokke, Karlsruhe und Leipzig 1842, S. 162–180.

Appenzell 1856 = *Der Führer durch den Kanton Appenzell*. Mit Illustrationen. Druck und Verlag von J. J. Brugger, Buchdruckereibesitzer in Teufen und C. J. Meisel's Buchhandlung in Herisau.

Appenzell 1858 = H(ermann) A(lexander) Berlepsch, *Der Bodensee und das Appenzeller Land*. Ein Führer für Fremde (Schweizerische Frem-

den-Führer, hg. von H. A. Berlepsch I), Leipzig 1858.

Appenzell 1862 = 'S Appenzeller Ländli, in: *Neuestes Reisehandbuch für die Schweiz*, hg. von Hermann August Berlepsch, Hildburghausen 1862, S. 163–167.

Appenzell 1868 = Otto Henne-Am Rhyn, *Orts-Lexikon der Kantone St. Gallen und Appenzell*, St. Gallen 1868.

Appenzell 1871 = Das Appenzeller Ländli, in: *Schweiz*, von Hermann August Berlepsch, Ausgabe II (Meyers Reisebücher), Hildburghausen 1871, S. 227–232.

Appenzell 1881 = *In die Berge des Appenzellerländchens*. Für die Freunde der Natur und ländlicher Sitten bearbeitet von Th. Grünewald und J. Neff, Stickfabrikant. Hg. von J. Neff, Stickfabrikant in Appenzell, 1881.

Appenzell 1888 = Otto Henne-Am Rhyn, *Die Appenzeller Bahn und ihre Umgebungen*. Mit 25 Illustrationen und 1 Karte (Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. No. 43 und 43a.), Zürich, Städtebilder-Verlag (J. Laurencic) 1888.

Appenzell 1915 = *Durchs Appenzellerland*. Illustrierter Führer durch beide Landesteile Ausser- und Innerrhoden, hg. vom Verband appenzellischer Verkehrsvereine. Mit Vogelschauansicht. Teufen-Appenzell o.J. [1915].

Appenzell 1981 = *Appenzell AI um 1900*. 108 Ansichtskarten von Appenzell, Weissbad, Schwende, Wasserauen, Brülisau, Eggerstanden, Gonten, Haslen, Schlatt und dem Alpstein. Hg. von Karl G. Künzler, Heiden und Arbon 1981.

AV = *Appenzeller Volksfreund*, Appenzell 1875 ff.

Bauernmalerei 1982 = *Schweizer Volkskunst. Bauernmalerei*. 32 ausgewählte Bilder. Aufnahmen von Beno Dermond, Einführung und Bilderläuterungen von Sebastian Speich, hg. von Niklaus Flüeler (Beobachter Galerie), Glattbrugg 1982.

Bischofberger 1973 = Bruno Bischofberger, *Volkskunst aus Appenzell und dem Toggenburg*, Sammlung Bruno Bischofberger, Zürich 1973.

Brander 1946 = H. Brander, Ehemalige Wirtschaften in Appenzell und Umgebung, in: *AGbl* 1946, Nr. 1 (Ergänzungsblätter).

Brugger 1982 = Daniel Brugger, *Die appenzellischen Eisenbahnen*, Herisau 1982.

Bürgerhaus = Salomon Schlatter, Appenzell (Dorf), in: *Das Bürgerhaus im Kanton St. Gallen (erster Teil) und Das Bürgerhaus im Kanton Appenzell*, Berlin 1913, Zürich [2]1922, S. XLI–XLIII, S. 74–77 (enthält nur das Schloss Appenzell) (Das Bürgerhaus in der Schweiz III).

Corrodi 1930 = *August Corrodi als Dichter und Maler*. Ein Gedenkbuch von Rudolf Hunziker und Paul Schaffner. Mit einem Beitrag von Hermann Burte (Elfte Gabe der Literarischen Vereinigung Winterthur), Winterthur 1930.

Fäh 1977 = Adolf Fäh, *Kirchenmaler Franz Vettiger 1846–1917*, Uznach 1977.

Fässler 1927 = Franz Fässler, *Die Stiftung Ried in Appenzell*, Appenzell 1927.

Fischer 1974 = P. Rainald Fischer, Das Dorfbild von Appenzell im Wandel der Zeiten, in: *Schweizer Baublatt*, 1974, Nr. 39, S. 7–8.

Fischer 1976 = P. Rainald Fischer, Das Dorfbild von Appenzell im Wandel der Zeiten, in: *AK* auf das Jahr 1976.

Fuchs 1977 = P. Ferdinand Fuchs, *Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden*. Sachen. Methoden. Wörter (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 61), Basel [2]1977.

GLS = Appenzell I.Rh. und Appenzell, in: *GLS* 1 (1902), S. 80–84; 6 (1910), S. 925–930.

Grosser 1967 = Hermann Grosser, Die Geschäfte der Landsgemeinde von Appenzell I.Rh. der Jahre 1850 bis 1967, in: *IGfr* 13 (1967).

HBLS = Appenzell I.Rh. und Appenzell, in: *HBLS* 1 (1921), S. 399–402.

IGfr = *Innerrhoder Geschichtsfreund*, hg. vom Historischen Verein Appenzell, Appenzell 1953 ff.

John 1963 = Vinzenz John, *Appenzell Innerrhoden in Wort und Bild*, hg. vom Kur- und Verkehrsverein Appenzell Innerrhoden, Appenzell 1963.

Kdm AI = P. Rainald Fischer, Das Dorf Appenzell, in: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden*, Basel 1984 (unter Benützung des Typoskripts).

Keller 1839 = Vogelschau-Ansicht von Appenzell, aufgenommen am 8.–10. Juli 1839 von Heinrich Keller (1778–1862), reproduziert nach dem Original (heute im Landesarchiv Appenzell I.Rh.), in: *Zürcher Wochenchronik*, Zürich 1904, Nr. 52.

Koller-Signer = Ernst H. Koller, Jakob Signer, *Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch*, Bern und Aarau 1926.

Küng 1983 = J. Küng, Das Kollegium St. Antonius – seine schulische und ideelle Entwicklung 1908–1983 (75 Jahre...), in: *Antonius* 51 (1983), Nr. 196, Heft 1.

Kürsteiner 1905 = J.U. Kürsteiner, *Dr. Emil Fisch, der Begründer unserer Bezirkskrankenhäuser*. Separatdruck aus: *AJb*, Trogen 1905.

Nägeli 1934 = A. Nägeli, Siedlungsweise und Bauart, in: *Poststrassen im Appenzellerland*, hg. von der Eidg. Postverwaltung, Bern 1934, S. 4–7.

Niggli 1975 = Arthur und Ida Niggli, *Appenzeller Bauernmalerei*. Die naive Kunst der Appenzeller von 1850 bis heute, Teufen 1975.

Nisple, *Chronik* = Johann Baptist Nisple, *Appenzeller Chronik 1833–1867*, Manuskript im Landesarchiv Appenzell Innerrhoden, kopiert und hg. von Carl Alois Rusch im *AV* 1928, Sonderdruck Appenzell 1928.

Ott 1915 = Adolf Ott, *Die Siedlungsverhältnisse beider Appenzell*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde vorgelegt der philosophischen Fakultät II der Universität Zürich, Zürich 1915. Erschien auch im *XIV./XV. Jahresbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich pro 1915/1916*.

Rüsch 1835 = *Der Kanton Appenzell, historisch, geographisch, statistisch geschildert*. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Flecken, merkwürdigen Dörfer, so wie der Burgen und Klöster; nebst Anweisung, denselben auf die genussvollste und nützlichste Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, hg. von Gabriel Rüsch, Med. Dr., des Raths und mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitglied (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Dreizehntes Heft), St. Gallen und Bern 1835. Wohlfeile Ausgabe, St. Gallen 1859.

Rüsch 1844 = *Historisch-geographische Darstellung des Kantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie*. Von Gabriel Rüsch, Med. Dr. Mit 8 Kupfern, St. Gallen 1844.

Rusch 1881 = Johann Baptist Emil Rusch, *Alpines Stilleben*, Lindau 1881.

Rusch 1971 = Carl Rusch-Hälg, *Herkommen und Geschichte der appenzell-innerrhodischen Familie Rusch*, Au SG 1971.

Senn 1950 = Nikolaus Senn, *Die Feuerschaugemeinde in Appenzell*. Geschichtlich-dogmatische Darstellung, Berner Dissertation, Appenzell 1950.

Sonderegger 1957 = Stefan Sonderegger, Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell anhand der Orts- und Flurnamen, in: *AJb* 1957, Trogen 1958, S. 3–68.

Sonderegger 1973 = Stefan Sonderegger, Professor an der Universität Zürich, *Appenzeller Sein und Bleiben*.

Zur Wesensbestimmung des appenzellischen Menschen. Fünfzig Impressionen, St. Gallen 1973. Erste Auflage von Sonderegger 1979.

Sonderegger 1979 = Stefan Sonderegger, Professor an der Universität Zürich, *Appenzeller Sein und Bleiben.* Zur Wesensbestimmung des appenzellischen Menschen. Sechzig Impressionen, Niederteufen und Herisau 1979, Zweite, wesentlich vermehrte Auflage von Sonderegger 1973.

Stark 1971 = Franz Stark, *900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell,* Appenzell 1971.

Zellweger 1850 = Johann Caspar Zellweger, *Geschichte des appenzellischen Volkes,* Bd. 1–3, St. Gallen 1850 (Dritte, wohlfeile Ausgabe; 1. Auflage 1830–1840).

4.5 Ortsansichten

Appenzell als beliebtes Reiseziel seit den Anfängen des Tourismus am Ende des 18. Jahrhunderts, wurde von in- und ausländischen Künstlern oft dargestellt. Im Band der 1984 erscheinenden *Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden* von P. Rainald Fischer findet sich eine ausführliche Liste der Ansichten von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, so dass hier auf eine Zusammenstellung verzichtet werden kann. Siehe auch die ausführliche Liste von Gerold Rusch: Appenzell I. Rh. Ansichten des 16.–19. Jahrhunderts, in: *IGfr* 16 (1972), S. 1–111.

Eine Sammlung von Appenzeller Ansichten befindet sich im Landesarchiv (siehe Kap. 4.3). Das Archiv des in Appenzell tätigen Photographen Emil (I.) Manser (1874–1930) und von dessen Sohn Emil (II.) Manser (1897–1976), befindet sich im Besitz der Nachkommen, war aber 1977 nicht zugänglich. Zur Tätigkeit von Photographen in Appenzell siehe auch Kap. 3.3: *Hauptgasse* Nr. 8, *Hoferbad* und *Kaustrasse* Nr. 4.

4.6 Ortspläne

Vgl. *Kdm AR* I (1973), S. 18–20. – *Kdm AI.* Übersichtspläne der Bereiche *Blumenrainstrasse, Untere Blumenrainstrasse* und *Zielstrasse* sowie des Gebietes der Stiftung *Ried* siehe unter diesen Stichwörtern im Kapitel 3.3.

1 *Karte des Kantons St. Gallen und des Kantons Appenzell,* aufgenommen 1841–1844 (unter Benützung der Aufnahmen des Kantons Appenzell von Oberst Johann Ludwig Merz und seines Sohnes Ludwig Merz) von Johannes Eschmann, 1:25 000. Lithographie (!) unter Mitwirkung von Rudolf Leuzinger und Johannes Randegger sowie unter der Leitung von Jakob Melchior Ziegler «gestochen» (vgl. *Kdm AR* I [1973], S. 20).

2 *Topographischer Atlas der Schweiz* (Siegfriedkarte), Blatt 224, Appenzell, 1:25 000. Aufnahme von L. Rychner 1881–1882, Erstdruck 1886, Nachträge 1889, 1895, 1905, 1912, 1921, 1928, 1933, 1944.

3 *Situationsplan der Hydrantenleitung Appenzell,* 1886, 1:2500, Heliographie (Archiv der Feuerschaugemeinde Appenzell).

4 *Plan von Appenzell,* in: *GLS* I (1902), S. 83.

5 *Dorfplan Appenzell,* aufgenommen vom Ingenieurbüro (Arnold) Sonderegger (St. Gallen) 1904, 1:2000. Druck Topographische Anstalt J. Schlumpf (Winterthur).

6 *Bezirk Appenzell.* Übersichtsplan, 1:5000, 1928 vom Vermessungsbüro J. Walser, Ortsgeometer (Teufen AR). Druck des Art. Instituts Orell Füssli (Zürich); 2 Teile.

7 *Übersichtsplan der Kantone Appenzell I. Rh. und A. Rh.,* 1:10 000 (Schweizerische Grundbuchvermessung), hg. vom Kantonsforstamt Appenzell. Blatt 8 (Appenzell), nachgeführt bis 31. Dezember 1937.

8 *Dorfplan von Appenzell,* in: John 1963, S. 14.

4.7 Kommentar zum Inventar

Die Inventarisierung in Appenzell wurde in den Monaten August bis Dezember 1977 von Hanspeter Rebsamen durchgeführt, der 1983 auch den Text verfasste. Ziel war eine möglichst umfassende Aufnahme des Baubestandes der INSA-Periode, innerhalb der Feuerschaugrenzen von 1945 (siehe Kapitel 2.6). Die im EAD in Bern aufbewahrte photographische Dokumentation, die nicht vollständig wiedergegeben werden konnte, belegt den Grundbestand. Dieser ist im Text des Inventarteiles 3.3 vollständig aufgelistet. In vielen Fällen konnte keine genaue Information gegeben werden, da im Archiv der Feuerschaugemeinde erst seit 1906 Eingabepläne aufbewahrt werden. Durch die *Chronik der Appenzell I. Rh. Liegenschaften* von Jakob Signer (vgl. Kapitel 3.3, Einleitung und *Jakob Signer-Strasse* Nr. 10) war es trotzdem möglich, fast alle aufgeführten Bauten – wenn auch in unterschiedlichem Masse – zu dokumentieren. Um das grundlegende Werk Signers vollständig zu erschliessen, wurde diese Quelle in allen Fällen angegeben. Die Inventarisierung Appenzell verdankt Anregungen, freundschaftliche Begleitung und viele Grundinformationen P. Dr. Rainald Fischer (Luzern), der sein vor der Publikation stehendes Manuskript der *Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden* bereitwillig zur Verfügung stellte. Die Arbeit wurde ferner von Stefan Biffiger, GSK-Redaktor (Bern), und von den INSA-Mitarbeitern Peter Röllin, Werner Stutz und vor allem von Andreas Hauser in vielen Dingen unterstützt.

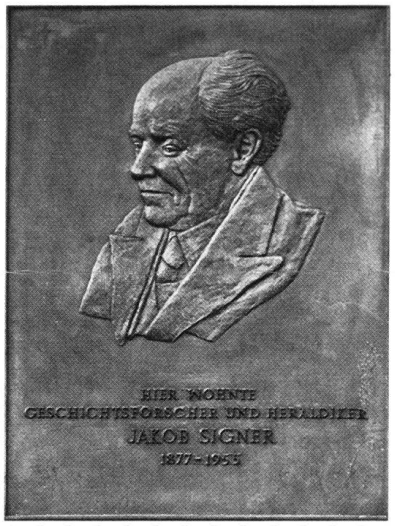


Abb. 412 Appenzell, Jakob Signer-Strasse Nr. 10. Gedenktafel mit Porträtrelief für Jakob Signer (1877–1955) an dessen Wohnhaus, angebracht 1975. Signers *Chronik der Appenzell J. Rh. Liegenschaften* bildete auch für das INSA die unschätzbare Grundlage.

Die Arbeit in Appenzell wurde von den zuständigen Stellen grosszügig gefördert. Besonderer Dank geht an Landesarchivar Dr. Hermann Grosser, welcher den Text, besonders Kapitel 1.3, durch zeitraubende Recherchen ergänzte, die Kapitel 1.3.1–1.3.5 verfasste und auch die Durchsicht des Manuskripts übernahm. Architekt Roman Kölbener (Appenzell) fertigte bereitwillig in der letzten Phase der Drucklegung neue photographische Aufnahmen an. Wir danken ihm wie auch folgenden Personen und Institutionen für Informationen, Hilfe und Unterstützung: Cölestin Fässler, Präsident der Korporation Stiftung Ried (Appenzell); Emil Fässler, Sekretär der Feuerschaugemeinde (Appenzell); Werner Fässler, Grundbuchamt (Appenzell); Dr. Johannes Gisler, Kanzleisekretär (Appenzell); Architekturbüro Sybille Heusser-Keller (Zürich); Werner Jaggi (Zürich); Dr. Ruth Jörg (Zürich); Herrn und Frau Carl Liner, Kunstmaler (Appenzell); Frau Rosmarie Nüesch-Gautschi, Architektin (Niederteufen); Hermann Rempfler (Appenzell); Dr. Eugen Steinmann, Kunstdenkmäler-Inventarisator Appenzell Ausserrhoden (Trogen); Zivilstandsämter Herisau, St. Gallen, Teufen.